



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Galizien im Ersten Weltkrieg im Spiegel österreichischer
und russischer Zeitungen“

Verfasserin

Elisabeth Haid

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil)

Wien, im September 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 312
Geschichte
Univ.-Prof. Dr. Andreas Kappeler

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	2
1 GALIZIEN	7
1.1 Geschichte Galiziens	7
1.2 Lage in Galizien vor dem Krieg	13
1.3 Die Rolle Galiziens in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland	18
2 KRIEGSVORLAUF.....	23
2.1 Kriegsausbruch und Kriegsziele.....	23
2.2 Überblick über die militärischen Ereignisse in Galizien.....	27
2.3 Lage der Bevölkerung in Galizien zu Kriegsbeginn	33
2.4 Lage der Bevölkerung in Galizien unter russischer Herrschaft	37
2.5 Weitere Entwicklung in Galizien	44
3 PRESSE	46
3.1 Die Reichspost.....	46
3.2 Die <i>Novoe Vremja</i>	47
3.3 Aufbau und Erscheinungsbild der Reichspost und der <i>Novoe Vremja</i>	48
3.4 Presse und Zensur im Ersten Weltkrieg in Österreich und in Russland.....	51
4 DARSTELLUNG IN DEN ZEITUNGEN	56
4.1 Bilder vom gegnerischen Staat.....	56
4.2 Kriegsschuldfrage und Kriegsziele	61
4.3 Kriegslage an der galizischen Front	67
4.4 Vergleich der Armeen	76
4.5 Rechtsverletzungen und Kriegsverbrechen des Gegners	85
4.6 Lage im eigenen und im gegnerischen Staat.....	92
4.7 Geschichte und Bedeutung Galiziens.....	102
4.8 Lage in Galizien	114
4.9 Darstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen.....	125
4.9.1 Polen.....	126
4.9.2 Ukrainer.....	132
4.9.3 Juden.....	142
4.10 Religion	144
4.11 „Falsche“ Darstellungen durch den Gegner	150
ZUSAMMENFASSUNG.....	158
ANHANG	162
I. Bilder.....	162
a) Abbildungen in der <i>Novoe Vremja</i>	162
b) Abbildungen in der <i>Reichspost</i>	168
II. Verzeichnis galizischer Ortsnamen.....	169
III. Literaturverzeichnis.....	169
a) Quellen	169
b) Sekundärliteratur	169
c) Nachschlagewerke.....	174
IV. Abstract	175
V. Lebenslauf.....	175

Einleitung

Galizien im Ersten Weltkrieg, bedeutet zum einen Galizien als Kriegsschauplatz, als Schauplatz des Zusammenstoßes der Habsburgermonarchie und des Russischen Reichs, und zum anderen Galizien als Grenzgebiet zwischen Österreich-Ungarn und Russland, auf das von beiden Reichen Anspruch erhoben wird. Die Darstellungen Galiziens im Ersten Weltkrieg in österreichischen und russischen Zeitungen geben somit sowohl einen Blick auf den „Anderen“, den jeweils gegnerischen Staat, als auch einen Blick auf ein Gebiet, das beide Seiten als „eigen“ beanspruchen, unter Berufung auf unterschiedliche Argumente – von nationalen, über historische bis hin zum Wohlergehen der galizischen Bevölkerung – sowie auf widersprüchliche Darstellungen zu ein und dem selben Thema, und damit gleichzeitig versuchen, Galizien der Bevölkerung ihres Staates näher zu bringen.

Berichte österreichischer *oder* russischer Zeitungen zum Ersten Weltkrieg oder zum österreichisch-russischen Verhältnis, etwa in der Bosnischen Krise, wurden schon mehrmals untersucht.¹ Anders als in diesen Arbeiten soll hier jedoch sowohl die Perspektive österreichischer Zeitungen, als auch die russischer dargestellt werden. Um den Rahmen einer Diplomarbeit nicht zu sprengen, habe ich je eine Zeitung ausgewählt, wobei eine überregionale Bedeutung und hohe Auflagenstärke einerseits und eine konservative bis nationale Ausrichtung andererseits wichtige Kriterien waren. Es sollte sich also um Zeitungen handeln, die zum einen ein relativ breites Publikum erreichten und zum anderen klare Feindbilder transportierten. Für diese Zwecke erschien unter den österreichischen Zeitungen die *Reichspost* und unter den russischen die *Novoe Vremja* besonders geeignet. Zudem haben die beiden Zeitungen vieles gemeinsam: Es handelt sich bei beiden um Zeitungen konservativer Ausrichtung, die großen Einfluss ausübten, wenn sie auch in ihrer Auflagenstärke hinter den liberalen Blättern zurückstanden. Beiden wurde Regierungsnähe, ohne Regierungsblätter zu sein, zugesprochen, beide wiesen deutliche antisemitische Tendenzen auf. Die *Reichspost* und die *Novoe Vremja* sind daher gut miteinander vergleichbar.

Vor der Analyse der Berichterstattung in den beiden Zeitungen wird in dieser Arbeit zum einen ein Überblick zu Galizien und seiner Geschichte sowie zum Kriegsverlauf an der galizischen Front und dessen Auswirkungen auf Galizien gegeben, womit auch das Verständnis und die Einschätzung der in den Zeitungen aufgegriffenen Themen erleichtert werden soll, zum anderen werden die beiden untersuchten Zeitungen und die Zensurbedingungen, unter denen diese im Ersten Weltkrieg arbeiteten, kurz vorgestellt.

¹ Vgl. etwa STÖCKELLE, Beziehungen; CIMPA, Erster Weltkrieg. BAYER, Russische Presse.

Anschließend sollen anhand der Berichterstattung der *Novoe Vremja* und der *Reichspost* über die Ereignisse in Galizien im Ersten Weltkrieg russische und österreichisch-ungarische Bilder von Galizien einerseits und vom jeweils gegnerischen Staat andererseits untersucht werden. Die Berichte werden dabei nach thematischen Kriterien gegliedert, beginnend mit einigen allgemeineren Kapiteln, die den gegnerischen Staat als Ganzes beleuchten, wobei – in Kriegszeiten nahe liegend – dessen Armee und militärische Stärke eine große Rolle einnehmen. Einige dieser Kapitel werden sich allerdings auf die Artikel in der *Reichspost* konzentrieren, da in der *Novoe Vremja*, obwohl die Präsenz der unterschiedlichen Feinde natürlich in beiden Zeitungen je nach den aktuellen militärischen Ereignissen wechselt, im Allgemeinen der Schwerpunkt auf der Berichterstattung über das Deutsche Reich, welches in Russland als der Hauptgegner wahrgenommen wurde², liegt. Die folgenden Kapitel behandeln schließlich Bilder von Galizien und der dortigen Situation. In dem Kapitel über die Darstellung der unterschiedlichen Nationalitäten werden die wichtigsten galizischen Bevölkerungsgruppen – Polen, Ukrainer und Juden – erörtert. Das letzte Kapitel, über Berichte von falschen oder angeblich falschen Darstellungen durch den Gegner, ist wiederum allgemeinerer Natur und wurde deshalb an den Schluss gestellt, weil darin verschiedene in den übrigen Kapiteln besprochene Themen wieder aufgegriffen werden.

Als zu untersuchender Zeitraum wurde zum einen die Zeit von der österreichisch-ungarischen Kriegserklärung an Russland (6. August 1914) bis zur Einnahme Lembergs durch die russische Armee (2./3. September 1914) und zum anderen die Zeit von der Rückeroberung Przemyśls (3. Juni 1915) bis zur Rückeroberung Lembergs durch die österreichisch-ungarische Armee (22. Juni 1915) gewählt.³ Es handelt sich dabei also um jeweils einen für Russland und einen für Österreich-Ungarn in Galizien erfolgreich verlaufenden Kriegsabschnitt. Der zweite Abschnitt schließt zudem direkt an eine Phase der russischen Besatzung Galiziens an, wodurch nicht nur Beschreibungen der Behandlung der galizischen Bevölkerung durch Österreich-Ungarn, sondern auch durch Russland wiedergegeben werden können. Innerhalb der einzelnen thematischen Kapitel wird jeweils zunächst die Berichterstattung beider Zeitungen im ersten Zeitabschnitt und anschließend die im zweiten erörtert, sowie abschließend ein kurzer Vergleich gezogen. Alle angeführten Daten wurden auf den Gregorianischen Kalender vereinheitlicht. Die Berichte werden schließlich im

² Dies hängt wohl v.a. damit zusammen, dass das Deutsche Reich – zu Recht – als der stärkere und damit gefährlichere Gegner als Österreich-Ungarn wahrgenommen wurde. Vgl. SENJAVSKAJA, *Sojuzniki*, S.92.

³ In Anbetracht der Verzögerung, mit der Nachrichten in den Zeitungen erscheinen, wurden die Zeitungen jeweils ein paar Tage länger als die hier angegebenen Endpunkte untersucht. Nicht berücksichtigt wurde die Ausgabe der *Novoe Vremja* vom 19.6.1915, welche in der Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek fehlt.

Anhang durch Bildmaterial aus den beiden Zeitungen ergänzt, welches allerdings in der *Reichspost* nur äußerst spärlich zu finden ist.⁴

Da die unterschiedlichen Perspektiven auf Galizien sich letztendlich auch in den geographischen Bezeichnungen oder Namen widerspiegeln, erschien es einerseits sinnvoll, diese so wiederzugeben, wie sie gebraucht wurden, andererseits aber, zur besseren Übersicht, sie zu vereinheitlichen. In dieser Arbeit werden somit Ortsnamen, die sich auf Galizien beziehen, grundsätzlich in der Sprache des Staates, in welchem sie heute liegen, angegeben, mit Ausnahme von Städten, für die es im Deutschen eingebürgerte Bezeichnungen gibt, wie Lemberg und Krakau. Diese werden mit ihren deutschen Namen wiedergegeben. In den Kapiteln zur Darstellung in den Zeitungen werden die gewählten Bezeichnungen durch den in der jeweiligen Zeitung verwendeten Begriff, sofern dieser abweicht, in Klammern ergänzt. Ein Verzeichnis dieser Namen findet sich im Anhang. Bei Flüssen, die ja häufig durch mehrere Staatsgebiete verlaufen, lässt sich dagegen keine eindeutige Bezeichnung nach dem heutigen Staat finden. Flussnamen werden daher mit ihrer deutschen Bezeichnung wiedergegeben, zumal diese ohnehin meist der russischen entspricht. Für geographische Bezeichnungen außerhalb von Galizien wurden ebenfalls die im Deutschen eingebürgerten Begriffe verwendet, da in diesen Fällen unterschiedliche Blickwinkel für die Arbeit nicht relevant sind. So wird etwa die russische Hauptstadt durchgehend als St. Petersburg bezeichnet, die nach Kriegsausbruch erfolgte Umbenennung von Sankt-Peterburg in Petrograd wird nicht berücksichtigt. Personennamen werden entsprechend ihrer Nationalität wiedergegeben, wobei abweichende Schreibungen in den Zeitungen – die z.T. sogar innerhalb derselben Zeitung variieren – wiederum in Klammern angegeben werden. Als problematisch erweist sich dieses Prinzip allerdings bei Personen aus der Zeit der Kiever Rus', die keiner Nationalität, weder der ukrainischen noch der russischen, zugeordnet werden können. In diesen Fällen habe ich mich für die ukrainische Schreibung entschieden.⁵

Ein ähnliches Problem, wie bei Namen, stellt sich bei dem Begriff „Ukrainer“: Dieser ist zwar das heute benutzte und akzeptierte Ethnonym für die ostslawische Bevölkerung Galiziens und wird daher in dieser Arbeit als solches verwendet, entspricht aber weder der offiziellen Bezeichnung Österreich-Ungarns, noch der des Russischen Reichs. Der offizielle Terminus der Habsburgermonarchie lautete bis 1918 „Ruthenen“ – während sich „Ukrainer“ auf

⁴ In den beiden untersuchten Zeiträumen finden sich in der *Reichspost*, inklusive Beilage, insgesamt vier Karten zum Kriegsverlauf, zwei davon zur galizischen Front, und einmal eine Abbildung einer Feldpostkarte. Die *Novoe Vremja* bringt dagegen, v.a. 1915, weitaus häufiger Bilder, besonders die wöchentlichen Beilagen sind reich illustriert.

⁵ Die Möglichkeit der Wiedergabe in der ursprünglichen Schreibweise scheitert in einigen Fällen daran, dass bereits die Transkription eine Entscheidung für die ukrainische, oder die russische Variante bedeutet – so etwa die Transkription von и als russisch i oder ukrainisch y.

Bewohner der russisch beherrschten Dnjepr-Ukraine, oder auf jemanden, der sich politisch zur ukrainischen Nationalidee bekannte, bezog. Im allgemeinen Sprachgebrauch verbreitete sich aber auch „Ukrainer“ als neutrale Bezeichnung für die ukrainische Bevölkerung Galiziens immer stärker.⁶ In der Reichspost werden schließlich im untersuchten Zeitraum die beiden Begriffe gleichwertig verwendet. Teilweise wird auch zusätzlich einer der beiden Ausdrücke dem anderen in Klammer hinzugefügt. In Russland wurden dagegen Ostslawen insgesamt als „Russen“ (Russkie) bezeichnet, die Ukrainer, so auch die Galiziens, im Speziellen auch als „Kleinrussen“ (Malorossy), wodurch ebenfalls deren Zugehörigkeit zum allrussischen Volk unterstrichen wird. „Ukrainer“ meinte dagegen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Richtung.⁷ So werden diese Begriffe auch in der *Novoe Vremja* verwendet, wobei die allgemeine Bezeichnung „Russen“ gegenüber „Kleinrussen“ eindeutig vorherrscht. Entsprechend dem Gebrauch der Zeitungen werden also in dieser Arbeit bei der Wiedergabe von Zeitungsartikeln der Reichspost sowohl der Begriff „Ukrainer“, als auch der Begriff „Ruthene“ benutzt, bei solchen der *Novoe Vremja* dagegen der Begriff „Russen“, welcher aber, wenn er sich offenbar auf Ukrainer bezieht, zur Unterscheidung von den Russen, mit Anführungszeichen markiert wird.

In Bezug auf die *Novoe Vremja* ist schließlich auch der Begriff „Deutsche“ nicht unproblematisch, da diesem im Russischen zwei Begriffe, nämlich „Nemcy“ und „Germancy“ entsprechen. Bei „Nemcy“ handelt es sich um den allgemeineren Begriff für „Deutsche“. In einigen Fällen ist dieser zwar klar auf Reichsdeutsche bezogen, so wenn von Deutschen (Nemcy) und Österreichern die Rede ist⁸, in anderen Fällen dürften dagegen die Mittelmächte insgesamt, oder zumindest die deutschsprachigen Teile derselben, gemeint sein.⁹ „Germancy“ verweist an sich auf Staatsangehörige des Deutschen Reichs, scheint aber im Gebrauch, ebenso wie „Nemcy“, zum Teil auch Deutschösterreicher einzuschließen, also synonym mit „Nemcy“ verwendet zu werden.¹⁰ „Germancy“ kann also nicht grundsätzlich, sondern nur wo es sich klar aus dem Zusammenhang ergibt, mit „Reichsdeutsche“ übersetzt werden. Daher

⁶ Auch unter den galizischen Ukrainern lautete die Selbstbezeichnung ursprünglich nicht *Ukrajinec*, sondern *Rusyn* (adj. *rus'kyj* oder *ruskyj*), was – ebenso wie die deutsche Bezeichnung *Ruthene* – auf die Kiever Rus' zurückgeht. *Ukrajinec* setzte sich aber immer stärker durch und war vor dem Ersten Weltkrieg bei der Mehrheit der galizischen Ukrainer akzeptiert. Vgl. OLENTCHOUK, *Ukrainer*, S.42-47. WENDLAND, *Russophile*, 577f.

⁷ Vgl. BACHTURINA, *Politika*, S.23f. KAPPELER, *Kleine Geschichte*, S.22.

⁸ Vgl. z.B. *NOVOE VREMJA*, 11.6.1915, S.3.

⁹ In einigen Fällen kommt „Nemcy“ recht klar als Überbegriff für Deutsche und Österreicher heraus: so etwa wenn in der Überschrift von „Nemcy“ die Rede ist und im Artikel selbst von „Germancy“ und „Avstricy“ berichtet wird. Vgl. *NOVOE VREMJA*, 10.6.1915, S.3. In manchen Zusammenhängen, am eindeutigsten wenn von Vorgängen innerhalb Österreich-Ungarns die Rede ist, scheint der Begriff auch zur Abgrenzung der Deutschösterreicher von anderen österreichischen Bevölkerungsgruppen gebraucht zu werden.

¹⁰ Leidinger weist auf diese Problematik in Zusammenhang mit Kriegsgefangenenzahlen hin. So hätte die russische Militärverwaltung für Deutschösterreicher nicht nur die Bezeichnung „Nemec“, sondern z.T. sogar „Germanec“ verwendet. Vgl. LEIDINGER/MORITZ, *Gefangenschaft*, S.114f.

wird, wenn von Deutschen die Rede ist, um Klarheit über den im Russischen verwendeten Begriff zu schaffen, dieser in Klammern ergänzt. Klar auf Österreich *und* das Deutsche Reich bezogen ist dagegen der Begriff „Avstro-Germancy“. Dieser wird daher einfach mit „Mittelmächte“ übersetzt.

Diese ungenaue Begriffsabgrenzung in Bezug auf Reichsdeutsche und Österreicher trägt, angesichts des Versuchs in dieser Arbeit die Darstellungen der *Novoe Vremja* möglichst auf solche einzuschränken, die sich klar auf Österreich-Ungarn bzw. auf österreichisch-ungarische Staatsbürger beziehen, sicher auch zu der bereits erwähnten, relativ geringen Präsenz Österreich-Ungarns bei.

Zu den Zitaten: Die Fußnoten enthalten lediglich Kurzzitate, die vollständigen Literaturzitate finden sich im Literaturverzeichnis. Artikel aus Nachschlagewerken werden im Allgemeinen nicht eigens angeführt, sondern nur mit dem Titel des Gesamtwerks, Bandangabe und Seitenzahl wiedergegeben. Eine Ausnahme stellen jene Artikel in der *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* dar, die dem alphabetischen Teil vorangestellt sind: da diese in ihrem Umfang Aufsätzen in Sammelbänden entsprechen, werden sie in den Zitaten auch als solche behandelt. Beim Zitieren von Zeitungen wird das Datum für beide Zeitungen im Gregorianischen Kalender angegeben. Da die *Reichpost* fast durchgehend zweimal täglich erschien, wird hier, entsprechend den Bezeichnungen der Reichspost selbst, zwischen Morgenblatt und Nachmittagsausgabe, oder auch Mittagsausgabe und Sonderausgabe, unterschieden. Da die *Novoe Vremja* nur einmal täglich erschien, sind nähere Bezeichnungen hier nicht nötig und es wird daher nur vermerkt, wenn es sich um die wöchentliche Beilage handelt. Die wöchentliche Beilage beider Zeitungen weist jeweils zwei unterschiedliche Seitennummerierungen auf: einerseits wurde von der Tageszeitung aus weiternummeriert, andererseits wurden offenbar die Beilagen des gesamten Jahrgangs durchnummeriert. Die hier angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Weiternummerierung der Tageszeitung.

Mein Dank gilt insbesondere meinem Betreuer Prof. Dr. Andreas Kappeler für seine wertvollen Anregungen und für die Zeit und Mühe, die er der Betreuung dieser Arbeit gewidmet hat, meiner Familie, die mir das Studium ermöglicht hat und mir immer hilfreich zur Seite gestanden ist, sowie meinem Freund, der mich durch das Studium begleitet hat.

1 Galizien

1.1 Geschichte Galiziens

Der Name Galizien bezeichnet ein Kronland der Habsburgermonarchie, wird aber auch für das mittelalterliche Fürstentum Halyč, welches das Kerngebiet des späteren österreichischen Kronlandes umfasste, gebraucht. Das Gebiet war zwischen Polen und der Kiever Rus' umstritten, bis es 1031 schließlich der Rus' einverleibt und zu einem eigenen Fürstentum innerhalb des Verbands der Rus' wurde, mit der es in der ostslawischen Bevölkerung und dem orthodoxen Glauben übereinstimmte. In dem Fürstentum etablierte sich eine Seitenlinie des Kiever Fürstenhauses, die dort ihre eigene Politik verfolgen konnte. Zunächst war die bedeutendste Burgstadt Przemyśl, erst allmählich tritt Halyč, das dem Gebiet im Folgenden seinen Namen gab, hervor. 1199 gelang es schließlich dem Fürsten des benachbarten Fürstentums Volodymyr-Volynskyi, Roman Mstislavič die beiden Fürstentümer zu vereinigen und einen mächtigen Herrschaftsverband zu schaffen. Nach dessen Tod begannen allerdings Machtkämpfe, in die neben den galizischen Bojaren auch Polen und der ungarische König verwickelt waren, welchem es gelang Galizien-Wolhynien für einige Jahre unter seine Herrschaft zu bringen. Auf dieses ungarische Intermezzo geht auch der ungarische Königstitel „rex Galiciae et Lodomeriae“ (von Halyč und Volodymyr) zurück. Schließlich setzte sich aber Roman Mstislavičs ältester Sohn Danylo durch. Nach der Invasion der Mongolen in die Rus' musste auch Danylo Gefolgschaft versprechen, es blieb aber ein gewisser Spielraum, den Danylo zu vielfältigen Manövern nützte. So knüpfte er, um sich westliche Verbündete gegen die Tataren zu sichern, etwa Beziehungen zum Papsttum, die 1253 in der Verleihung der Königswürde für Danylo mündeten, und eine Reihe von galizisch-ungarischen und galizisch-polnischen Heiratsbeziehungen. So standen galizische Bojaren und Fürsten in engen Kontakten zu Polen und Ungarn, teils als Verbündete, teils in Konflikten. Als Verbindung zum Westen kann auch die im Vergleich zur sonstigen Rus' starke Stellung des Adels betrachtet werden, obwohl diese nicht wie im Westen rechtlich gefestigt war, aber auch die Stellung der Städte, in denen deutsche Stadtbürger angesiedelt wurden und in einigen Fällen auch das deutsche Stadtrecht verliehen wurde.¹¹

Unter Danylos Nachfolgern wurde der Druck der Nachbarmächte Polen und Ungarn und des aufstrebenden Großfürstentums Litauen immer stärker. Auf den Tod der Urenkel Danylos und die Ermordung des Erben aus der weiblichen Linie durch die Bojaren, folgte nach einem kurzen Zwischenspiel eines Bojarenregimes unter polnischer Oberherrschaft, ein erbitterter

¹¹ WENDLAND, Galizien, S.390-395. vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. II., S.15f.

polnisch-litauischer Machtkampf um Galizien-Wolhynien. 1349 gelang schließlich dem polnischen König Kazimierz III. die Eroberung, aber Litauen stellte weiterhin Ansprüche bis das Gebiet schließlich geteilt wurde: der Norden von Chelm bis Volodymyr fiel an Litauen, der Süden mit Lemberg, Halyč, Sanok und Przemyśl, also das Kernland des späteren Galizien, als *terra Russiae* an Polen und wurde somit von den übrigen Ländern der südwestlichen Rus' die unter litauische Herrschaft gerieten, abgetrennt. Bis auf ein ungarisches Zwischenspiel unter Lajos I., blieb Galizien bis zur Ersten Teilung Polens bei Polen.¹²

Innerhalb Polens behielt die *terra Russiae* eine gewisse rechtliche Sonderstellung, die sich z.B. in der Tolerierung der Orthodoxie manifestierte, aber auch die Nichtgleichstellung des alteingesessenen Adels mit der neu ins Land kommenden polnischen Szlachta zur Folge hatte. Die Sonderstellung hatte also für den ansässigen Adel Nachteile, da er größere Pflichten gegenüber der Krone hatte, aber geringeren Schutz als im übrigen Polen genoss. Der Adel strebte daher nach Angleichung an polnische Verhältnisse. Allmählich wurde das Gebiet fester in das Königreich Polen eingebunden. In den 1430ern wurden neue Verwaltungsbezirke nach polnischem Muster errichtet und das galizische Kernland zur Woiwodschaft Ruthenien (*Województwo ruskie*). Die orthodoxe Kirche wurde nun zunehmend bedrängt, während die lateinische mit Privilegien ausgestattet wurde und neue lateinische Bistümer gegründet wurden. Der orthodoxe Adel sah sich bald vor die Wahl gestellt, seine Konfession aufzugeben und in die Szlachta integriert zu werden, oder seiner Rechte völlig verlustig zu gehen. Die Mehrheit der Adeligen, v.a. die ruthenischen Bojaren- und Fürstengeschlechter, entschied sich für ersteres und ging bald im polnischen Adel auf. Somit blieben nur die Bauern, die Geistlichkeit und eine schmale Schicht von Kleinadeligen orthodox. Die ukrainische Bevölkerung wurde damit praktisch elitenlos. 1596 wurde die Kirchenunion von Brest verkündet, als Ergebnis langwieriger Verhandlungen einer Gruppe führender orthodoxer Bischöfe, die sich durch die Union die Gleichstellung erhofften, und Beauftragter des Königs und der Katholischen Kirche, die nach stärkerer Einbindung der Orthodoxen und der orthodoxen Hierarchen strebten. Mit der Union wurden die orthodoxen Slawen in ganz Polen dem Vatikan unterstellt und die Dogmen angepasst, aber Ritus und Priesterehe beibehalten. Die meisten Orthodoxen standen aber der Union, die als oktroyiert empfunden wurde, ablehnend gegenüber. Erst Anfang des 18. Jahrhunderts setzte sich die unierte Kirche in Galizien endgültig durch und sollte sich ein gutes Jahrhundert später zur Nationalkirche entwickeln. In den Städten hielt der Zustrom deutscher Stadtbürger an, aber auch Juden und Armenier siedelten sich zunehmend an. Dadurch entstanden immer mehr Inseln mit eigener

¹² WENDLAND, Galizien, S.395f.

Rechtsordnung. Insbesondere Lemberg nahm als neues Zentrum des polnischen Südhandels einen Aufschwung. Aber auch in der multikonfessionellen Stadt Lemberg hatten Nichtkatholiken nicht die gleichen Rechte. Die Orthodoxen organisierten sich daher in Kirchenbruderschaften, die eine wichtige soziale und kulturelle Rolle einnahmen und auch eine politische Führungsrolle für ihre Gemeinschaft übernahmen. 1745 erreichten sie schließlich gleichberechtigten Zugang zu städtischen Ämtern und Zünften. Juden waren zwar relativ gut gestellt, aber immer wieder Druck ausgesetzt. Während der Handel blühte, gerieten die ursprünglich mehrheitlich persönlich freien, zumeist ruthenischen, Bauern durch die Integration in das Königreich Polen unter verstärkten Druck des Adels. Von den Kosakenaufständen des 17. Jahrhunderts wurde Galizien kaum erfasst, die damit verbundenen kriegerischen Auseinandersetzungen hatten aber einen wirtschaftlichen Niedergang und Verelendung zu Folge.¹³

Im Zuge der Ersten Teilung Polens 1772 kam ein Teil des ehemaligen Fürstentums Galizien-Wolhynien und ein Teil Kleinpolens, also ein Gebiet ohne separate Identität im polnischen Staat, unter die Herrschaft der Habsburger und wurde unter dem Namen „Königreich Galizien und Lodomerien“ zu einem neuen Kronland zusammengefasst.¹⁴ Mit diesem Namen knüpften die Habsburger, als Könige von Ungarn, mangels anderer Rechtsansprüche, an den mittelalterlichen ungarischen Königstitel, der auf die vorübergehende Zugehörigkeit der Fürstentümer Halyč und Volodymyr zu Ungarn zurückgeht, an. Trotzdem wurde Galizien nicht ins Königreich Ungarn, sondern als eigenes Kronland eingegliedert. Die offizielle Bezeichnung des Kronlandes lautete, ab 1846, „Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Erzherzogtum Krakau und den Herzogtümern Auschwitz und Zator“, bald setzte sich aber die Kurzbezeichnung „Galizien“ durch. Damit wurde das eigentliche Galizien, mit mehrheitlich ukrainischer Bevölkerung, zu „Ostgalizien“, die übrigen, fast gänzlich polnischen, Gebiete – das ehemals südliche Kleinpolen – wurden auch als „Westgalizien“ bezeichnet.¹⁵ Obwohl sich die beiden Gebiete in ethnischer Hinsicht unterschieden, wurden sie als eine administrative Einheit mit einer Zentralverwaltung in Lemberg behandelt. Im Kronland Galizien insgesamt bildeten die Polen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine knappe Mehrheit.¹⁶ Die außenpolitische Bedeutung Galiziens stieg als durch die Zweite Teilung Polens 1793, an der Österreich nicht beteiligt war, Russland aufgrund von erheblichen

¹³ WENDLAND, Galizien, S.397-403.

¹⁴ WANDYCZ, Poles, S.70.

¹⁵ MARK, Galizien, S.1. WENDLAND, Galizien, S.404f.

¹⁶ WENDLAND, Galizien, S.405. Im gesamten Kronland lebten 47% Polen und 45% Ruthenen. In Ostgalizien bildeten die Polen jedoch nur in Lemberg die Mehrheit. RUMPLER, Chance, S.157. Vgl. MARK, Galizien, 80-83.

Gebietserweiterungen eine Grenze zu Galizien und damit zu Österreich erhielt.¹⁷ Die neu entstandene Staatsgrenze war aber zunächst weder eine sprachliche noch kulturelle noch eine konfessionelle Grenze, lebten doch sowohl im österreichischen als auch im russischen Teilungsgebiet Polen, Ukrainer und Juden. Für die Unierten wurde sie jedoch allmählich zu einer konfessionellen Grenze, nachdem die unierte Kirche in Russland zurückgedrängt und damit nur noch in Galizien vertreten war.¹⁸

Unmittelbar nach der Annexion Galiziens begann der Aufbau einer neuen Verwaltung nach dem System des zentralistisch regierten habsburgischen Imperiums. Der Gouverneur, der Vertreter der Krone, vereinte die gesamte politische Macht vor Ort, der Landtag hatte kaum Mitwirkung an der Regierung.¹⁹ Galizien, das in Österreich als rückständig wahrgenommen wurde, wurde aber auch Objekt eines aufgeklärt-absolutistischen Reformwerks, das die Liquidierung der polnischen Verwaltungsordnung und die Angleichung der galizischen Gesellschaft an österreichische Verhältnisse zum Ziel hatte. Galizien wurde in das in Österreich stattfindende Reformwerk der Agrarverfassung miteinbezogen, das zur Sicherung der Steuerleistung den verelendeten Bauernstand heben und vor zu hoher Geldabschöpfung durch den Grundbesitz schützen sollte. Die Reformen, die die Verfügungsgewalt des Grundherrn über die Person des Bauern einschränkten, bewirkten weit reichende soziale Umwälzungen im Kronland. Es wurden Schritte zur Angleichung der Juden an die christliche Bevölkerung gesetzt und die unierte Kirche, die nun offiziell als Griechisch-katholische bezeichnet wurde, wurde der Römisch-katholischen rechtlich gleichgestellt. Durch staatliche Subventionierung stiegen Bildungsgrad und soziales Prestige der Priesterschaft erheblich. Dies stellte eine wichtige Voraussetzung für die Transformation in eine neue nationale Intelligenz- und Eliteschicht dar. Diese Reformen hatten die Loyalität der (ruthenischen *und* polnischen) Bauern, der Juden und der unierten Kirche zum Kaiserhaus zur Folge.²⁰ Trotzdem

¹⁷ PACHOLKIV, Entstehung, S.179. Bei der Dritten Teilung Polens, durch die Polen-Litauen endgültig aufgelöst wurde, konnten sowohl Russland als auch Österreich ihre Gebietsgewinne erheblich erweitern. Der Großteil der neu erworbenen Gebiete musste aber durch die napoleonischen Kriege 1809 an das neu errichtete Herzogtum Warschau und von den 1772 durch Österreich annektierten Gebieten der Kreis Tarnopol an Russland abgeben werden. Nach der Niederlage Napoleons konnte Österreich nur einen geringen Teil dieser Gebiete zurückgewinnen, so das Tarnopoler Gebiet. 1846 nach der Niederschlagung des von Krakau ausgehenden polnischen Aufstands wurde jedoch die Republik Krakau in Galizien inkorporiert. 1786 war auch die 1775 vom osmanischen Reich, bzw. der Moldau erworbene Bukowina, die unter dem rechtlichen Vorwand von halyč-wolhynischen Ansprüche auf die Bukowina aus dem 13./14. Jh. annektiert worden war, als Kreis Czernowitz in Galizien eingegliedert worden, 1849 wurde diese aber wieder von Galizien abgetrennt und zu einem eigenen Kronland, dem „Herzogtum Bukowina“ erhoben. MARK, Galizien, S.3f. PACHOLKIV, Entstehung, S.172.

¹⁸ PACHOLKIV, Entstehung, S.178f. Der Großteil und das Zentrum der Kiewo-Halyč'er Metropole lag allerdings durch die Dritte Teilung Polens in Russland. Erst nach dem Tod des letzten unierten Kiewo-Halyč'er Metropoliten in Petersburger Verbannung wurde 1806 die Lemberger unierte Metropole gegründet.

¹⁹ MARK, Galizien, S.4-6.

²⁰ WENDLAND, Galizien, S.405-408. Vgl. TURIJ, „Ruthenischer Glaube“, S.202.

blieb aber die Bedrückung der Bauern durch den Adel in Galizien höher als in der übrigen Habsburgermonarchie.²¹

Das Verhältnis zum polnischen Adel war durch die Teilungen Polens von Anfang an potentiell konfliktbeladen.²² Die Wiener Regierung setzte somit zunächst auf den Schutz der ruthenischen Bauern und forcierte die Germanisierung, etwa durch Einsetzung deutscher Beamter, Förderung der Juden und Aufbau eines deutschen Schulwesens. Allerdings zeichnete sich, wohl unter maßgeblichem Einfluss Metternichs, ein Kurswechsel ab: einerseits in der Anerkennung der polnischen Kultur, andererseits durch die Neubelebung der thesesianischen Ständeversammlung von 1775 mit erweiterten Kompetenzen 1817. Dies sorgte einerseits für Zufriedenheit über das nun mögliche Mitspracherecht, andererseits wurde die traditionelle adelige Selbstverwaltung nicht wiederhergestellt. Dafür wandten sich Polen nun verstärkt dem Staatsdienst zu; v.a. im Gerichtswesen waren sie gefragt, aber auch in der Verwaltung gelang ihnen allmählich der Aufstieg. 1849 wurde schließlich zum ersten Mal ein Pole Gouverneur. Die Krise um einen Aufstand im russischen „Kongresspolen“ 1830/31 brachte aber Rückschläge für den Frieden zwischen den Polen und der Wiener Regierung, v.a. mit der Erneuerung der Heiligen Allianz mit Russland und Preußen 1833, die einer polnischen Revolution vorbeugen sollte, und 1836 der Besetzung der Republik Krakau durch österreichische, preußische und russische Truppen. 1846 brach schließlich von Krakau aus ein polnischer Aufstand los. Die österreichische Regierung, die um das gespannte Verhältnis der Bauern zum polnischen Adel wusste, konnte dem Aufstand aber relativ ruhig entgegensehen, in der Annahme, dass die Bauern sich im Falle eines nationalpolnischen Aufstands gegen den Adel erheben würden – was sich auch bestätigte. Entgegen der späteren polnischen Meinung handelte es sich dabei nicht um eine Revolte der Ukrainer gegen die Polen, sondern der Bauern gegen den Adel. Diese Revolte besiegelte das Schicksal des Aufstandes. Krakau wurde mit Einverständnis von Preußen und Russland Österreich einverleibt und damit zur Kreisstadt degradiert. Die folgenden Patente über die Erleichterung der Robot brachten allerdings für die Bauern nicht viel, weil die Patrimonialgerichte bestehen blieben, hatten aber die Feindschaft des Kleinadels zur Regierung zur Folge. Der Versuch mit den galizischen Polen zu einem Ausgleich zu kommen war damit fürs Erste gescheitert.²³ 1848 konnten durch geschickte Politik die Unruhen in Galizien begrenzt gehalten werden. Durch die Robotbefreiung konnte eine Unterstützung der nationalpolnischen Ambitionen durch die

²¹ RUMPLER, Chance, S.161. Rumpler schätzt die Lage folgendermaßen ein: „Österreich hatte in Galizien zwar Behörden, die Herrschaft übte aber der Landesadel aus, der sich trotzdem über die Willkür der Behörden beklagte.“ RUMPLER, Chance, S.157.

²² PACHOLKIV, Entstehung, S.193.

²³ RUMPLER, Chance, S.157-161.

galizischen Bauern verhindert werden. Auch die „Ruthenen“, wie seit 1848 der offizielle Terminus für die ukrainische Bevölkerung lautete, womit diese sowohl von den Polen als auch von den Russen abgegrenzt wurden, aber auch von den Ukrainern in Russland, begannen nun nationale Rechte zu fordern und konnten durch Zugeständnisse auf die Seite der Regierung gezogen werden. Nach einer militärischen Niederschlagung des Aufstandes in Krakau blieb es somit in Galizien ruhig.²⁴ Die oktroyierte Verfassung von 1849 hatte, auch in Galizien, einschneidende Veränderungen administrativer Natur, nämlich eine Straffung des gesamten Verwaltungssystems und eine Zentralisierung, zur Folge. Die oberste vollziehende Gewalt lag nun bei einem vom Kaiser ernannten Statthalter. Die Befugnisse des Landtages und des aus dessen Mitgliedern gewählten Landesausschusses waren dagegen relativ gering.²⁵ Eine Verbesserung der Beziehungen zwischen dem polnischen Adel und der österreichischen Regierung zeichnete sich mit der Niederschlagung des Polenaufstands 1863 durch Russland und Preußen ab: diese Ereignisse bewirkten in Galizien eine Ernüchterung über die Möglichkeiten der Wiedergewinnung der politischen Einheit aller Polen und die Erkenntnis, dass ihre Existenz wesentlich mit der Erhaltung der Habsburgermonarchie verbunden war. 1866, in Zeiten außenpolitischer Bedrängnis der Habsburgermonarchie, setzte sich die „austropolnische“ Orientierung im Lemberger Landtag durch. Die Polen erlangten damit einigen Einfluss auf die Wiener Regierung, denn gerade in Zusammenhang mit den österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen 1867 war diese auf die polnischen Stimmen im Reichsrat angewiesen und, um sich die Unterstützung der Polen zu sichern, auch bereit in Galizien Zugeständnisse zu gewähren, die weit über die Landesautonomie der anderen Kronländer hinausgingen. Dies wird auch als „galizische Autonomie“ bezeichnet.²⁶ Zwar hatten laut den Staatsgrundgesetzen von Dezember 1867 alle „Volksstämme“, also auch die „Ruthenen“²⁷, die gleichen Rechte, im Allgemeinen wurde aber nicht in Landesgesetze eingegriffen, die diesen Grundsätzen widersprachen. So war in Galizien das Polnische klar besser gestellt.²⁸ Ursprünglich war damit nicht die Bevorzugung einer bestimmten Nationalität, sondern des polnischen *Adels* intendiert.²⁹ Die Zugeständnisse an die Polen hatten als Kehrseite aber Auseinandersetzungen zwischen Polen und Ruthenen zur Folge, die in Galizien die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg prägten.³⁰

²⁴ RUMPLER, Chance, SS.157; 288f. BACHTURINA, Politika, S.24f.

²⁵ MARK, Galizien, S.9.

²⁶ RUMPLER, Chance, S.429f. BACHMANN, Herd der Feindschaft, S.9

²⁷ „Russen“ waren dagegen nicht als „Volksstamm“ anerkannt.

²⁸ BACHMANN, Herd der Feindschaft, S.35-38.

²⁹ BACHMANN, Herd der Feindschaft, S.9f.

³⁰ RUMPLER, Chance, S.430f.

1.2 Lage in Galizien vor dem Krieg

In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg bestimmten nationale, aber auch soziale, Gegensätze zwischen Polen und Ukrainern das politische Klima in Galizien.³¹ Die Unterstützung der einen oder anderen Gruppe durch die Regierung hing immer von der politischen Konjunktur ab, Ziel war die Erhaltung der politischen Stabilität.³²

Seit der so genannten „galizischen Autonomie“ nahmen, während im russisch beherrschten Königreich Polen 1863 zunehmend repressive Maßnahmen einsetzten³³, die Polen, bzw. die nationalbewusste polnische Ober- und Mittelschicht, in Galizien eine privilegierte Stellung ein. So waren durch das Kuriensystem Polen im galizischen Landtag (Sejm) klar überrepräsentiert und die Verwaltung lag hauptsächlich in polnischen Händen. Bei Verwaltungsbehörden und Gerichten wurde Polnisch zur Dienstsprache. Weiters wurde die Polonisierung des unteren und mittleren Schulwesens garantiert und schließlich auch die Unterrichtssprache in den Universitäten Krakau und Lemberg auf Polnisch umgestellt.³⁴ Die Gewährung dieser „Autonomie“ beruhte auf Zusammenarbeit mit der zu dieser Zeit unter den galizischen Polen vorherrschenden konservativen Strömung, die auf Loyalität zum Kaiserhaus setzte.³⁵ Allmählich verloren aber die Konservativen, die im Allgemeinen eine gemäßigte, auf Erhaltung des Status quo ausgerichtete Politik vertraten, an Einfluss zugunsten von Nationaldemokraten und Sozialisten. Anders als die auf Galizien beschränkten Konservativen, betonten die beiden letzteren, welche bei Bauern und Kleinbürgertum Erfolge verbuchen konnten, den all-polnischen Charakter ihrer Parteien und verfügten über Verbindungen zu Organisationen im Königreich Polen. Die Nationaldemokraten, die einen unabhängigen polnischen Staat forderten, traten für eine stärkere Annäherung an Russland ein, als 1905 im Königreich Polen in Zusammenhang mit der Revolution die polnische nationale Bewegung wiederauflebte und die dortigen Nationaldemokraten, welche durch Zusammenarbeit mit russischen Parteien auf Autonomie hofften, zur stärksten Partei wurden. Bereits 1907 setzte jedoch das repressive Vorgehen Russlands im Königreich Polen wieder ein.³⁶

Trotz der Privilegierung des polnischen Adels herrschten in Galizien, wo ab 1848 und v.a. 1860/1 wichtige Bedingungen, wie ein Bildungssystem und rechtlich geschützte Räume für die Entstehung nationaler Öffentlichkeiten (Presse-, Vereins-, Versammlungsrecht), erfüllt

³¹ KLOPOVA, Vnešnja Politika, S.38.

³² BACHTURINA, Politika, S.25.

³³ So wurden etwa das Amt des Statthalters und die örtlichen polnischen Verwaltungsorgane abgeschafft, das Finanzsystem und der Militärdienst in Übereinstimmung mit dem übrigen Imperium vereinheitlicht und der Gebrauch der polnischen Sprache beschränkt. KLOPOVA, Vnešnja Politika, S.36.

³⁴ MAGOCSI, Galicia, SS.117; 130. RUMPLER, Chance, S.430. BACHMANN, Herd der Feindschaft, S.9

³⁵ WANDYCZ, Poles, S.83.

³⁶ MITTER, Galizien, SS.209-211.; 216-218. WANDYCZ, Poles, S.88. KLOPOVA, Vnešnja Politika, S.36-38.

waren, die nötigen Voraussetzungen für den Beginn der „nationalen Wiedergeburt“ der Ukrainer.³⁷ Eine besondere Rolle bei der Formierung des Nationalbewusstseins der galizischen Ruthenen nahm die, den Habsburgern loyale, Griechisch-katholische Kirche ein. Entgegen den polnischen Bemühungen, die Union als eine Brücke für die völlige Latinisierung und Polonisierung zu benutzen, entwickelte sich diese in Galizien allmählich zu einer Möglichkeit der Abgrenzung der griechisch-katholischen Ruthenen von den römisch-katholischen Polen und wurde damit zum selben Identifikationsfaktor wie früher die Zugehörigkeit zur Orthodoxie. So waren in der Bewegung anfangs auch griechisch-katholische Geistliche, die zunächst die einzige ukrainische Intelligenz bildeten, führend.³⁸ Erst ab den 1870er Jahren nahm die sich formierende weltliche Intelligenz eine größere Bedeutung ein.³⁹ In den 1830er Jahren formierten sich, beeinflusst von den Ukrainern Russlands, aber auch von den Slawen der Habsburgermonarchie, in Lemberg patriotische Zirkel griechisch-katholischer Geistlicher und Seminaristen. Mit der Revolution 1848 begann eine dynamische politische Bewegung, zu der die Bauernbefreiung, die Führungsrolle der Griechisch-katholischen Kirche und die Unterstützung Wiens gegen die Polen beitrugen. Es entstanden nationale Organisationen und erste ukrainische Zeitungen. Aber schon nach nicht einmal einem Jahr wurde diese dynamische Phase durch den Neoabsolutismus, der für alle Nationalitäten Österreichs einen Niedergang offener politischer Aktivitäten bedeutete, beendet und die nationalen Organisationen aufgelöst⁴⁰ - was jedoch nichts daran änderte, dass die Ukrainer von nun an als Gruppe wahrgenommen wurden.⁴¹ Mitte der 60er Jahre wurde die ukrainische Nationalbewegung in Galizien mit der Etablierung des Verfassungsstaats und der Garantie der Grundrechte neu belebt: „Der Ausgleich Wiens mit den Polen Galiziens 1868 verschlechterte zwar die Stellung der Ukrainer, mobilisierte sie aber erneut für die nationalpolitische Auseinandersetzung mit den Polen.“⁴² So wuchsen in dieser Zeit in Galizien ukrainische kulturelle Organisationen, Presse und andere Publikationen, literarische Aktivitäten und Schulen stark an, während in der russisch kontrollierten Ukraine kulturelle Aktivitäten von Ukrainern, die als „Kleinrussen“ als Teil des russischen Volkes galten, empfindlich eingeschränkt wurden und die nationale Emanzipation der Ukrainer mit allen Mitteln zu verhindern versucht wurde.⁴³ Innerhalb der Bewegung in Galizien kam aber

³⁷ BACHTURINA, *Politika*, S.25. WENDLAND, *Rückkehr*, S.178.

³⁸ TURIJ, „Ruthenischer Glaube“, S.199f.

³⁹ KAPPELER, *Nationalbewegung*, S.189. MAGOCSI, *Language Question*, S.224f.

⁴⁰ KAPPELER, *Nationalbewegung*, S.179f. RUDNYTSKY, *Ukrainians*, S.35.

⁴¹ MAGOCSI, *Galicja*, S.116.

⁴² KAPPELER, *Nationalbewegung*, S.181.

⁴³ MAGOCSI, *Galicja*, S.142. KAPPELER, *Nationalbewegung*, S.185. So wurde in Russland der ukrainischen Sprache die Existenz abgesprochen und der Druck von ukrainischen Büchern verboten. Trotzdem entwickelte

Uneinigkeit in Bezug auf die Literatursprache und die nationale Identität auf.⁴⁴ Diese zerfiel in Anhänger der „traditionellen Literatursprache“, also der galizischen Redaktion des Kirchenslawischen, die auch als „Altruthenen“ bezeichnet werden und von denen sich später Befürworter des Russischen als Literatursprache, die so genannten „Russophilen“⁴⁵, abspalteten, und in Anhänger der „Volksprache“, also einer ukrainischen Literatursprache auf dialektaler Basis, die auch „Jungruthenen“ oder „Ukrainophile“ genannt werden, wobei letztere von der österreichischen Regierung favorisiert wurden.⁴⁶

Die Altruthenen, die sich in den 1850er Jahren v.a. im griechisch-katholischen Klerus entwickelten, waren eine klerikal-konservative Gruppierung, die sich in Abgrenzung zu der in Galizien dominanten polnischen Kultur kulturell an Russland orientierte, in ihrer traditionellen Form aber dem österreichischen Herrscherhaus loyal blieb. Die konservativen Altruthenen blieben noch lange eine wichtige Kraft, wegen der Enttäuschung über den Ausgleich der Wiener Regierung mit den Polen setzte aber ein zunehmender Anteil von ihnen ihre Hoffnungen auf Russland. Somit gingen aus dieser Bewegung auch politisch an Russland orientierte „Russophile“ hervor.⁴⁷ Allmählich gingen auch urspr. altruthenische kulturelle Organisationen, wie z.B. die Kačkovs'kyj Gesellschaft, zu Beginn des 20. Jahrhunderts in russophile Hände über.⁴⁸ Während zuvor an die Kiever Rus' anknüpfende Vorstellungen einer ostslawischen Kulturwelt vorherrschten, kam nun als Leitkultur zunehmend die Hochkultur des Russischen Reichs in Diskussion.⁴⁹ Ende der 1890er Jahre zerfiel die „russophile“ Bewegung endgültig in Gemäßigte und Radikale, wobei letztere Beziehungen zu russischen Panslawisten knüpften⁵⁰ und, entsprechend der Auffassung von Ukrainern als „Kleinrussen“, die einen Teil des gesamtrussischen Volkes bilden, einen „russischen Anschlussnationalismus“ vertraten. Der gemäßigte Flügel blieb dabei auf der Strecke und zog sich aus der Politik zurück oder schloss sich der ukrainischen Bewegung an.⁵¹ Mit der Radikalisierung

sich in den 1890er Jahren aktive nationale Agitation, legale Organisationen konnten jedoch erst mit der Revolution 1905-1907 gegründet werden, als schließlich Grundrechte garantiert und die Verbote der ukrainischen Sprache außer Kraft gesetzt wurden. Bereits 1907 setzte aber eine politische Reaktion ein. KAPPELER, Nationalbewegung, S.180-183.

⁴⁴ MAGOCSI, Galicia, S.142.

⁴⁵ Der Begriff „Russophile“ ist allerdings nicht eindeutig definiert und wird zum einen weiter gefasst als „Konzeption, die politischen Konservatismus mit Vorstellungen ostslawischer Solidarität und kultureller Affinität zum russischen Nachbarn kombinierte“, wobei also auch die Altruthenen miteinbezogen werden, und zum anderen im Sinne der „maximalistischen Zielvorstellung eines Aufgehens der Ukrainer in der (groß-)russischen Nation“ verwendet. WENDLAND, Rückkehr, S.179.

⁴⁶ BACHTURINA, Politika, S.25. MAGOCSI, Galicia, S.145.

⁴⁷ BACHMANN, Herd der Feindschaft, S.27. BIHL, Beziehungen, S.37f. KAPPELER, Nationalbewegung, S.181. RUDNYTSKY, Ukrainians, S.43.

⁴⁸ MAGOCSI, Galicia, S.143f.

⁴⁹ WENDLAND, Rückkehr, S.183.

⁵⁰ BACHTURINA, Politika, S.26. BACHMANN, Herd der Feindschaft, S.27.

⁵¹ WENDLAND, Rückkehr, S.189. BIHL, Beziehungen, S.38f.

der russophilen Bewegung und den zunehmenden außenpolitischen Spannungen zu Russland, gerieten, entgegen der einst sprichwörtlichen Treue der konservativ-klerikal geführten Ruthenen, nun Russophile als „staatsgefährliche“ und des Landesverrats verdächtige Bewegung ins Visier der Strafverfolgungsbehörden. Für besondere Beunruhigung seitens der österreichischen Behörden sorgten auch zunehmende Tendenzen in Richtung Orthodoxie. So führte 1881/82 ein Konversionsgesuch zur Orthodoxie von russophilen Aktivisten und ruthenischen Bauern zu einem Hochverratsprozess.⁵² Unter den Bauern, die zunehmend politisch mobilisiert wurden, war Russophilie allerdings vorwiegend eine Äußerung von Unzufriedenheit⁵³, etwa über den polnischen Druck, die Wirtschaftskrise und die Teuerung, der Gerüchte von „besserem Leben“ im benachbarten Russland, wobei der bäuerlichen Klientel in der Regel die russische Ukraine als Russland präsentiert wurde, gegenüberstanden.⁵⁴ So verbanden sich die vorwiegend sozialen und ökonomischen Interessen der Bauern mit den vorwiegend politischen und kulturellen der Intelligenz.⁵⁵

Die Jungruthenen, bekannter als Populisten oder Ukrainophile, oder auch einfach als „Ukrainer“, betrachteten die Ukrainer dagegen als selbstständiges, von Polen und Russen gleichermaßen verschiedenes Volk und daher die ukrainische Volkssprache als Basis ihrer Schriftsprache.⁵⁶ Hinsichtlich der nationalen Identität stellten sich dabei zwei Möglichkeiten: die Formierung einer separaten ruthenischen, westukrainischen Nation oder die Identifizierung mit den Ukrainern in Russland. Allmählich setzte sich die letztere, die „ukrainische“, Variante durch.⁵⁷ Die Einheit mit der russisch beherrschten Ukraine drückt sich auch in der Annahme der Bezeichnung „Ukrainer“ statt „Ruthenen“ (rusyny) aus, allerdings kann auch die Vermeidung von Verwechslungen mit Russen eine Rolle gespielt haben.⁵⁸ Die Ukrainophilen gewannen in den 1860er Jahren an Einfluss und nahmen ab den 1880ern eine führende Stellung ein, wozu neben der erfolgreichen Mobilisierung der ukrainischen Bauern auch Flügelkämpfe unter den Russophilen und staatliche Repressionen

⁵² WENDLAND, Rückkehr, S.190f. WENDLAND, Russophile, SS.489; 531.

⁵³ So ging auch Übertritt zur Orthodoxie, die von der Bevölkerung als derselbe Glaube wahrgenommen wurde, meist ein Konflikt mit dem griechisch-katholischen Ortspfarrer voraus. WENDLAND, Russophile, SS.499; 510f.

⁵⁴ WENDLAND, Rückkehr, S.192f.;195f. WENDLAND, Russophile, S.499.

⁵⁵ KAPPELER, Nationalbewegung, S.191f.

⁵⁶ RUDNYTSKY, Ukrainians, S.46f. BIHL, Beziehungen, S.38.

⁵⁷ TURIJ, „Ruthenischer Glaube“, S.211. KAPPELER, Nationalbewegung, S.196. Diese Frage manifestierte sich auch auf sprachlicher Ebene, denn da eine Literatursprache auf dialektaler Basis entwickelt werden sollte, stellte sich das Problem, welcher Dialekt als Basis herangezogen werden sollte. Die Frage wurde insbesondere aktuell, als aufgrund verstärkter Unterdrückung der Ukrainer in Russland, einige führende Schriftsteller aus der russischen Ukraine kamen, um ihre Werke in Galizien zu publizieren. Durch die verstärkten Kontakte wurden nun die sprachlichen Unterschiede offenbar und entstanden diesbezüglich Differenzen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand man schließlich einen Kompromiss in einer Literatursprache, die hauptsächlich auf der dialektalen Basis der Poltava Region aufbaut, aber auch galizische Elemente enthält. MAGOCSI, Language Question, S.237.

⁵⁸ RUDNYTSKY, Ukrainians, S.51.

gegen dieselben beitrugen.⁵⁹ Es blühte eine ukrainischsprachige Presse auf und nationale Organisationen, wie z.B. die Prosvita, wurden begründet, auch erste ukrainische Genossenschaften entstanden. Der Bewegung, die stark im Bildungsbereich tätig war, gehörten zahlreiche Lehrer an, Priester waren hier in der Minderheit. Zwar arbeiteten jung-ruthenische Führer mit dem griechisch-katholischen Klerus zusammen, es entstand aber auch eine radikale, antiklerikale sozialistische Richtung.⁶⁰

In Galizien gelang es also im Lauf der 90er Jahre bei einem Teil der ukrainischen Bauern Nationalbewusstsein zu wecken und sie für die nationale Sache zu mobilisieren. Die Bewegung erreichte somit, anders als bei den Ukrainern in Russland, eine Phase der Massenbewegung.⁶¹

Durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für die Reichstagswahlen 1907 stieg auch die Zahl der ruthenischen Mandate im Reichstag, v.a. die national gesinnten Ukrainer erzielten Erfolge. Dies, aber auch die außenpolitischen Spannungen zu Russland und die damit verbundenen Sorgen um die Sympathien der Ukrainer, zwang die Wiener Regierung ihren Forderungen mehr Beachtung zu schenken und stärkeren Druck auf die polnische Oberschicht in Bezug auf ukrainische Forderungen, wie eine Reform des Landtagswahlrechts und die Errichtung einer ukrainischen Universität, auszuüben. Allerdings war, obwohl die Bedeutung des Polenklubs im Verhältnis zu den ukrainischen Abgeordneten zurückgegangen war, die Zahl der polnischen Mandate immer noch mehr als doppelt so hoch und die Regierung war weiterhin auf Unterstützung des Polenklubs angewiesen. Pläne zu einer Wahlreform, die die politischen Rechte der Ukrainer erweitern würde, wurden v.a. von katholischen Geistlichen und bedeutenden Gutsbesitzern negativ aufgenommen. Die Gegensätze traten besonders in Ostgalizien, wo die Polen eine Minderheit darstellten, hervor.⁶² Obwohl das Projekt ein sehr gemäßigtes war, fiel es, nicht zuletzt wegen der Ablehnung durch das katholische Episkopat, im Landtag durch. Nach dem Scheitern der Ausgleichsverhandlungen trat Statthalter Bobrzyński zurück. Unter seinem Nachfolger Statthalter Korytowski wurde der Sejm aufgelöst, bei den Neuwahlen gewannen die Befürworter einer Kompromissreform dazu, die Zahl der ukrainischen Deputierten stieg. Auf Druck der Wiener Regierung wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. 1914 wurde schließlich die Wahlreform durchgeführt: im Sejm wurde eine ukrainische Kurie gebildet

⁵⁹ RUDNYTSKY, Ukrainians, S.46f. BIHL, Beziehungen, S.38. KAPPELER, Nationalbewegung, S.182. WENDLAND, Rückkehr, S.189.

⁶⁰ KAPPELER, Nationalbewegung, S.181. RUDNYTSKY, Ukrainians, S.47f.

⁶¹ KAPPELER, Nationalbewegung, S.182f.

⁶² MITTER, Galizien, S.210. vgl. BIHL, Beziehungen, S.39. BACHTURINA, Politika, S.27.

und die Wahlkreise in ukrainische und polnische geteilt. Durch den Ausgleich war die Vorherrschaft der Polen in Galizien schwer angeschlagen.⁶³

Die drittgrößte Bevölkerungsgruppe nach Polen und Ukrainern, die Juden, saßen in diesem polnisch-ukrainischen Konflikt zwischen den Fronten. Die Juden erhielten, nachdem bereits unter Joseph II. Reformen in Richtung Gleichstellung der Juden eingeleitet worden waren, denen unter seinen Nachfolgern aber durchaus wieder Repressionen folgten, 1867 schließlich die vollen politischen Rechte.⁶⁴ Dies eröffnete verschiedene Möglichkeiten zur Integration. Viele wählten Assimilation an die deutsche oder zunehmend auch an die polnische Kultur, während andere einen orthodoxen Lebensstil mit einer offenen Haltung gegenüber europäischer Kultur kombinierten. Die Aufhebung der Restriktionen bezüglich jüdischen Grundbesitzes führten auch zur Bildung einer Klasse jüdischer Grundbesitzer. Trotz dieser gesellschaftlichen Veränderungen behielten aber viele Juden den alten Lebensstil bei und litten unter der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Region, die in vielen Fällen zur Emigration, v.a. nach Amerika, führte. Außer wirtschaftlichen Problemen, bekamen die Juden aber auch antisemitische Stimmungen sowohl seitens der Ukrainer als auch seitens der Polen, welche Juden beide als potentielle Verbündete des Gegners wahrnahmen, zu spüren.⁶⁵ Verschärft wurden derartige nationale Konflikte aber wohl auch durch die schlechte wirtschaftliche Situation in Galizien, mit der insbesondere die Bauern zu kämpfen hatten, welche in vielen Fällen, insbesondere in den letzten 10 Jahren vor dem Krieg, ebenfalls die Auswanderung nach Amerika als Ausweg wählten.⁶⁶ Die Assimilation der Juden an die polnische Kultur wurde mit dem zunehmenden Antisemitismus unter den Polen, allmählich durch einen auf die hebräisch-jiddische Kultur ausgerichteten jüdischen Nationalismus abgelöst, der sich auch in der Gründung eigenständiger jüdischer Parteien manifestierte.⁶⁷

1.3 Die Rolle Galiziens in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland

Die Beziehungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Zarenreich waren schon seit den 1830er Jahren immer wieder angespannt. Belastungen traten v.a. durch die Orientalische Frage auf, denn beide Reiche strebten Territorialgewinne auf Kosten des Osmanischen Reichs an und traten somit in Konkurrenz zueinander. Für erhebliche Verstimmung in Russland sorgte auch die österreichische Neutralität im Krimkrieg, denn aus russischer Sicht stand Österreich aufgrund der russischen Hilfeleistung im Revolutionsjahr 1849 in Dankesschuld“.

⁶³ BACHTURINA, *Politika*, S.28f. BIHL, *Beziehungen*, S.47-49.

⁶⁴ BARTAL/POLONSKY, *Introduction*, S.12.

⁶⁵ BARTAL/POLONSKY, *Introduction*, S.18f.

⁶⁶ MAGOCSI, *Galicia*, S.137f.

⁶⁷ BARTAL/POLONSKY, *Introduction*, S.18f.

Das Balkanabkommen von 1897 sorgte schließlich für 10 Jahre Entspannung.⁶⁸ Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Beziehungen relativ ungetrübt, sie spitzten sich in den folgenden Jahren jedoch derartig zu, dass sie eine der Hauptursachen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs wurden, wobei die galizischen Verhältnisse die Zuspitzung der Gegensätze erheblich beschleunigten.⁶⁹

Nach dem Russisch-Japanischen Krieg verlagerte sich das russische Interesse v.a. auf die „orientalische Frage“, aber auch das österreichische Interesse am Balkan stieg in dieser Zeit. In der Literatur über die Spannungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland wird oft v.a. diese Region beachtet, erhebliche Spannungen zwischen den beiden Reichen gab es aber auch wegen der galizischen Verhältnisse. Insbesondere nach der Bosnischen Krise 1908, die Österreich-Ungarn und Russland an den Rande eines bewaffneten Konflikts führte, schenkten beide Länder verstärkt Galizien Aufmerksamkeit.⁷⁰

Die Region hatte einen hohen außen- und innenpolitischen Stellenwert: einerseits bestimmten innenpolitische Verhältnisse die Außenpolitik mit, andererseits wirkten sich außenpolitische Spannungen auch auf das politische Geschehen in Galizien aus.⁷¹

Aus außenpolitischer Perspektive verdiente Galizien schon allein wegen seiner Grenzlage die besondere Aufmerksamkeit der beiden Reiche, gerade in Zeiten steigender Spannungen und eines möglichen militärischen Konflikts.⁷² Denn aufgrund seiner Lage hatte Galizien, das im Norden und Osten an Russland grenzte, eine wichtige militärstrategische Bedeutung.⁷³

Neben dem Grenzcharakter der Region, machten u.a. die historische Verbindung zur Rus' und die Tatsache, dass auf beiden Seiten der Grenze die gleichen Nationalitäten wohnten, Galizien zu einem Objekt besonderer Aufmerksamkeit der österreichisch-ungarischen und der russischen Regierung.⁷⁴ Die galizische Frage war somit auch eine Frage der Ideologie. Polen und Ukrainer waren immer ein Objekt russischer Aufmerksamkeit. Der Osten Galiziens wurde von russischnationaler Seite als „urrussisches Land“ betrachtet, das eines Tages zu Russland zurückkehren müsse.⁷⁵ So hatte etwa für nationalistische russische Kreise Galizien mehr Bedeutung als der Balkan.⁷⁶

Die unterschiedliche Stellung der Nationalitäten in den beiden Ländern belastete die Beziehungen zusätzlich. Von beiden Staaten wurde aber auch bewusst versucht, v.a. durch die

⁶⁸ WAKOUNIG, Dissens, SS.438-441; 470-473.

⁶⁹ MITTER, Galizien, SS.207; 225.

⁷⁰ MITTER, Galizien, SS.207f; 211.

⁷¹ MITTER, Galizien, S.211. Vgl. BIHL, Beziehungen, S.50.

⁷² KLOPOVA, Vnešnjaia Politika, S.39f.

⁷³ MITTER, Galizien, S.208.

⁷⁴ BACHTURINA, Politika, S.9.

⁷⁵ PRUSIN, Borderland, S.13.

⁷⁶ MITTER, Galizien, S.219.

Polen und Ukrainer des eigenen Staates, auf diejenigen jenseits der Grenze Einfluss zu gewinnen bzw. einem fremden Einfluss auf die eigene Bevölkerung entgegen zu wirken.⁷⁷

Versuche der Einflussnahme kamen zwar im Allgemeinen ursprünglich nicht von offizieller Seite, wurden von dieser aber in Hinblick auf außenpolitische Spannung und einen möglichen Krieg zunehmend unterstützt und belasteten die Beziehungen noch weiter.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts knüpften russische Panslawisten enge Kontakte zu galizischen Russophilen, mit welchen sie sich durch gemeinsame Wurzeln verbunden fühlten, und unterstützten diese auch durch Geld, so etwa das „Russisch-Galizische Komitee“ unter Vladimir Graf Bobrinskij, das den „russischen Charakter Galiziens“ betonte. Diese Kontakte stiegen besonders nach der russischen Revolution 1905 an und belasteten die russisch-österreichischen Beziehungen.⁷⁸ Die russische Außenpolitik verhielt sich zunächst zurückhaltend zur Idee einer Unterstützung der russophilen Bewegung in Galizien, da man befürchtete, der Einmischung in innere Angelegenheiten beschuldigt zu werden. Die Außenpolitik war v.a. von dem Streben, den Status quo in der Region zu erhalten und die Verbreitung von für Russland gefährlichen Ideen und das Eindringen der polnischen und ukrainischen Nationalbewegung zu verhindern, bestimmt. Nach der Revolution 1905-1907 aber wurde im Außenministerium nach einem neuen Zugang zur Situation in Galizien, nach möglichen Verbündeten unter der örtlichen Bevölkerung gesucht. Als solche galten v.a. russophile Parteien und Organisationen.⁷⁹ Insbesondere einige mit Galizien vertraute Diplomaten schlugen vor, die pro-russische Bewegung und den Kampf gegen den ukrainischen und polnischen Einfluss aktiver zu unterstützen. Aber auch die öffentliche Meinung, etwa der aufkommende Neoslavismus, förderte das Streben nach einer aktiveren Politik zu Galizien.⁸⁰ Der russische Botschafter Girs empfahl dagegen angesichts der verstärkten außenpolitischen Spannungen 1911 der russischen Regierung, die Tätigkeit der Kreise um Bobrinskij zu unterbinden, um die Beziehungen zu Österreich-Ungarn zu verbessern. Diese verstärkten ihre Aktivität aber noch.⁸¹ Von der russischen Regierung wurde die Unterstützung russophiler Gruppen als flexibles Instrument der Außenpolitik betrachtet.⁸² Der österreichisch-ungarische Außenminister Aehrenthal schlug vor, diesen Bestrebungen durch Förderung der Ukrainophilen die Spitze abzuberechen. Diese zunächst defensive Politik der Zugeständnisse an die Ukrainer ließ sich aber auch zu offensiven Zwecken nutzen, so

⁷⁷ MITTER, Galizien, S.208.

⁷⁸ PRUSIN, Borderland, S.14. vgl. MITTER, Galizien, S.213.

⁷⁹ KLOPOVA, Vnešnja Politika, S.46.

⁸⁰ KLOPOVA, Vnešnja Politika, S.39f.

⁸¹ MITTER, Galizien, S.223.

⁸² WENDLAND, Russophile, S.531.

könnte damit ein Attraktionspunkt für die Ukrainer insgesamt geschaffen werden.⁸³ Den Forderungen nach einer offensiven Politik, nach Instrumentalisierung einer ukrainischen Irredenta zur Zerschlagung des russischen Vielvölkerreichs stand aber zunächst der Wunsch nach einem Interessensausgleich mit Russland entgegen. Erst mit der Verschlechterung der Beziehungen seit 1908, dem Aufkommen des Neoslavismus und der Radikalisierung in der russophilen und ukrainischen Bewegung versuchten sowohl Wien als auch St. Petersburg die ukrainische bzw. „galizisch-russische“ Frage zu instrumentalisieren.⁸⁴ So bemühte sich Wien, um die Anziehungskraft für Ukrainer zu stärken, etwa auch um die Stärkung der Griechisch-katholischen Kirche, galten doch Angehörige der Griechisch-katholischen Kirche als „erbitterteste Feinde Rußlands“.⁸⁵ Die Habsburgermonarchie verfolgte aber keinen einheitlichen Kurs.⁸⁶ So verteidigte Aehrenthals Nachfolger Berchtold in Hinblick auf die Beziehungen zu Russland, v.a. nach zunehmenden Protesten aus St. Petersburg 1911/12 die Unterstützung der Ukrainer nicht vehement. Berchtold war für eine einvernehmliche Lösung in der Tradition der früheren Russlandpolitik. Erst 1913 vollzog auch Berchtold einen Umschwung in Richtung Unterstützung der ukrainischen Nationalisten als Antwort auf die Duldung russisch-nationalistischer Aktivitäten durch die russische Regierung.⁸⁷ Bei dem schwankenden Kurs der Habsburgermonarchie spielte aber wohl auch die Innenpolitik, etwa Rücksichten auf die Polen, eine große Rolle. Die österreichische Regierung stand vor dem Dilemma, dass Zugeständnisse an die eine Nationalität die antiösterreichische Haltung der anderen fördern konnte.⁸⁸

Andererseits sorgte die polnische Bewegung in Galizien seit den 1860ern in Russland für Sorge: Die Tatsache, dass die Polen eine einflussreiche Gruppe im österreichischen Parlament darstellten und Galizien politisch und kulturell von Polen dominiert war, sowie Proteste der österreichischen Polen gegen das restriktive Vorgehen der Russen im Königreich Polen, erweckten die Sorge, die österreichischen Polen könnten den Polen in anderen Gebieten Auftrieb geben. Besonders alarmierend war die Tätigkeit der revolutionär sozialistischen polnischen PPS, in der insbesondere auch polnische Emigranten aus dem Königreich Polen tätig waren und gegen Russland gerichtete paramilitärische Organisationen in Galizien errichteten. Von Wien wurden diese ursprünglich als Belastung empfunden, wurden aber mit den steigenden Spannungen mit Russland zunehmend toleriert, da man im Konfliktfall auf

⁸³ MITTER, Galizien, S.213.

⁸⁴ WENDLAND, Russophile, S.532f.

⁸⁵ MITTER, Galizien, S.216. BIHL, Beziehungen, S.41f.

⁸⁶ WENDLAND, Russophile, S.533.

⁸⁷ MITTER, Galizien, S.223f. WENDLAND, Russophile, S.535f.

⁸⁸ MITTER, Galizien, S.224. vgl. BIHL, Beziehungen, S.46.

ihre Unterstützung rechnete. So entwickelte sich eine Zusammenarbeit mit dem österreichisch-ungarischen Militär, unter dessen Schirmherrschaft sie Spionage und anti-russische Propaganda betrieben. Dieses Vorgehen der Militärs sorgte in Österreich aber auch für innenpolitischen Wirbel, da es den Handlungsspielraum des Außenministers im Vorgehen gegen die russische Propaganda einschränkte. So konnte Russland den Hinweis auf die Verbindungen des österreichischen Militärs zu sozialistischen polnischen Terroristengruppen als Trumpf einsetzen. Die Unterdrückung der paramilitärischen Organisationen konnte jedoch nicht durchgesetzt werden. Russland ging daher zu Gegenmaßnahmen über, wie z.B. verstärkte Verhaftungen österreichischer Staatsangehöriger unter Spionageverdacht in Russisch-Polen. Diese wurden neben dem Vorwurf, von Galizien aus würden unter Billigung der dortigen Behörden Terroranschläge vorbereitet, auch damit gerechtfertigt, dass in Österreich zu Unrecht als russische Spione Verdächtige festgenommen worden seien.⁸⁹ Nach der Revolution 1905-1907 erkannten einige hoch stehende Politiker in Russland, wie Außenminister Sazonov, aber auch, dass die repressive Politik Russlands gegenüber den Polen im Fall eines Krieges mit Österreich zu einer erhöhten Anziehungskraft Österreichs für die polnische Bevölkerung führen müsse, und traten daher für einen moderateren Umgang mit der polnischen Nationalbewegung ein.⁹⁰

In beiden Ländern war also die Nationalitätenpolitik sowohl mit defensiven als auch mit offensiven Zielen verbunden. So deutete sich am Vorabend des Ersten Weltkriegs ein Kurswechsel von traditioneller Diplomatie zu „nationaler“ Expansionspolitik an. Diese österreichisch-russischen Spannungen dauerten bis zum Krieg an.⁹¹

Die Rolle, die Galizien in den Beziehungen der beiden Staaten einnimmt, spiegelt sich schließlich auch in deren Kriegszielen wieder.

⁸⁹ PRUSIN, Borderland, S.14. vgl. MITTER, Galizien, SS.211; 216-218. Vgl. BIHL, Beziehungen, S.42-44. WENDLAND, Russophile, S.534.

⁹⁰ KLOPOVA, Vnešnjaia Politika, S.39.

⁹¹ WENDLAND, Russophile, S.531. PRUSIN, Borderland, S.15.

2 Kriegsverlauf

2.1 *Kriegsausbruch und Kriegsziele*

In der auf die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajewo folgenden Krise bekamen sowohl in Österreich-Ungarn als auch in Russland die auf eine militärische Lösung drängenden Strömungen Aufwind, wobei die meisten von einer kurzen Kriegsdauer ausgingen. Sowohl in Österreich-Ungarn, wo die Regierung zunehmend unter dem Druck nationaler Autonomiebestrebungen stand, als auch in Russland, für welches die Annexionskrise und die Niederlage gegen Japan einen Prestigeverlust bedeuteten, war dabei die Bestrebung Stärke zu beweisen ein wichtiger Faktor. Dementsprechend fielen die Forderungen des österreichisch-ungarischen Ultimatums an Serbien, um dessen Formulierung im Ministerrat längere Zeit gerungen worden war, schließlich sehr hart aus. Nachdem das Ultimatum am 23. Juli Serbien überreicht worden war, erklärte der russische Kronrat am 25. Juli, Russland werde Serbien auch unterstützen, falls eine Mobilmachung notwendig sei und es zu Kriegshandlungen käme. Auf Serbiens ausweichend-ablehnende Antwort auf das Ultimatum, folgte am 28. Juli die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Zwei Tage später wurde in Russland, das zunächst eine Teilmobilmachung der Streitkräfte begonnen hatte, schließlich die Generalmobilmachung angeordnet. Daraufhin erklärte das Deutsche Reich am 1. August unter dem Vorwand der Bedrohung durch die russische Mobilmachung Russland den Krieg. Die österreichisch-ungarische Kriegserklärung an Russland erfolgte erst am 6. August.⁹²

Mit Kriegsausbruch traten in allen beteiligten Ländern überraschend innere Konflikte in den Hintergrund.⁹³ So funktionierte etwa in Österreich, entgegen der Sorge der Regierung um die Staatstreue der slawischen Völker, v.a. der Tschechen, die Mobilisierung relativ reibungslos, aber auch die Loyalitätserklärung der Sozialdemokraten kam überraschend.⁹⁴ Auch in Russland schien nun, nach inneren Krisen am Vorabend des Ersten Weltkriegs, wie zahlreichen Streiks und bäuerlichen Unmutsäußerungen, aus der Welt geschafft, was einst das Land entzweite. So wurde der Kriegserklärung mit fast keinen Antikriegsdemonstrationen oder Streiks begegnet und in St. Petersburg gab es sogar Ovationen für den wenig beliebten Zaren.⁹⁵ In allen beteiligten Ländern fanden patriotische Kundgebungen, die von martialischem Gehabe, Siegesgewissheit und nationalem Gemeinschaftsgefühl geprägt waren,

⁹² Vgl. BERGHAHN, Erste Weltkrieg, S.26-37. DAHLMANN, Rußland, S.87-89. RUMPLER, Chance, S.570-572.

⁹³ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.153.

⁹⁴ HAUTMANN, Kriegsgesetze, S.76.

⁹⁵ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.153. DAHLMANN, Rußland, S.87. SMITH, Military Censorship, S.79. Vgl. DEJLI, Pressa, S.37.

statt.⁹⁶ Dieser „öffentliche und veröffentlichte Martialismus“⁹⁷ wurde aber im Wesentlichen vom Bildungsbürgertum getragen. Urbane Mittelschichten stellten das Gros der vom „Hochgefühl erfaßten Massen“, dagegen hielt sich die Begeisterung in der Arbeiterschaft offenbar in Grenzen. So gab es schon im August 1914 Unzufriedenheit mit der sozialistischen Politik, die sich durch die Kriegerscheinungen noch verschärfte. V.a. in Russland, wo unter den Bauern das Selbstbewusstsein als „Russe“ schwach entwickelt war, spürten Millionen Bauern und Arbeiter wenig vom Patriotismus der Mittelschicht. Die widerstandslose Mobilmachung erfolgte bei großen Teilen der Bevölkerung mehr aus Gehorsam und Loyalität gegenüber dem Zaren, oft ohne zu wissen, warum sie eigentlich Krieg führen. Spätestens in den Kämpfen, die sowohl auf russischer als auch auf österreichisch-ungarischer Seite zu enormen Verlusten führten, wich die restliche Begeisterung der Ernüchterung.⁹⁸

Mit dem Versuch Begeisterung zu wecken und die Bevölkerung zu ermuntern, stehen zum Teil auch die Kriegsziele, die sich die einzelnen Staaten setzten, in Verbindung.⁹⁹ Die Kriegsziele Österreich-Ungarns konzentrierten sich zunächst insbesondere auf den Balkan und reichten von einer Schwächung Serbiens bis zu dessen Annexion und Vereinigung mit den südslawischen Gebieten der Habsburgermonarchie, wie sie bereits seit der Annexionskrise 1908 im Raum stand.¹⁰⁰ Gleich das nächste Kriegsziel nach Serbien war Polen. Allerdings standen die diesbezüglichen Pläne Österreich-Ungarns zu denen des Deutschen Reichs in Widerspruch, was eine gemeinsame Politik der Mittelmächte in Bezug auf Polen verhinderte. Während sich das Deutsche Reich allenfalls einen auf Kongresspolen beschränkten Satellitenstaat vorstellen konnte, strebte Österreich-Ungarn ein mit Kongresspolen vereinigtes Galizien an.¹⁰¹ Aber auch innerhalb Österreich-Ungarns gab es eine politische Diskussion um die Form der Angliederung Polens. Neben einem Subdualismus, also einer Unterordnung Polens unter die österreichische Reichshälfte und Bosniens unter die ungarische, standen auch trialistische Pläne, laut denen ein Königreich Polen aus Galizien und Russisch-Polen mit eigener Regierung und eigenem Landtag gegründet werden sollte, zur Diskussion, wobei allerdings eine Kundgebung in diesem Sinne auf Druck Budapests unveröffentlicht blieb – obwohl diese Vorschläge die Polen wohl am

⁹⁶ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.153.

⁹⁷ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.45.

⁹⁸ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.156-158.

⁹⁹ HEKELE, Kriegszielpolitik, S.381.

¹⁰⁰ HEKELE, Kriegszielpolitik, S.119-123.

¹⁰¹ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.777.

ehesten zur aktiven Mitarbeit bewegen hätten – und sich eine subdualistische Variante herauskristallisierte.¹⁰²

Im Gegensatz dazu existierten in Bezug auf die Ukraine zu Kriegsbeginn keine konkreten Vorstellungen über eine Neuordnung, sondern nur politisch-taktische Überlegungen zur Schwächung Russlands.¹⁰³ Wie in Bezug auf Polen, verfolgten die Mittelmächte auch hinsichtlich der Ukraine eine unterschiedliche Politik. Während das Deutsche Reich auf Förderung der nationalen Bestrebungen, so etwa durch Unterstützung von Emigrantenorganisationen wie dem „Bund der Befreiung der Ukraine“, als Kampfmittel gegen Russland setzten und eine Annexion der Ukraine erwogen¹⁰⁴, hielt sich Österreich-Ungarn auch hinsichtlich einer Revolutionierung der Ukraine in den ersten Kriegsmonaten noch zurück und machte nur vage Äußerungen zur Ukraine.¹⁰⁵ Zwar gab es schon 1914 Stimmen für die Schaffung einer freien Ukraine als Kampfmittel und Pufferstaat gegen Russland unter der Versicherung, man denke nicht an eine Angliederung größerer Teile der Ukraine an Österreich, jedoch auch Bedenken, v.a. hinsichtlich der Gefahr von ukrainischen Ansprüchen in Ostgalizien. Angesichts der Tatsache, dass die nationalen Interessen der Polen und Ukrainer in Galizien unvereinbar waren, erschien die Unterstützung der polnischen Eliten wichtiger. So agierten zwar ukrainische Unabhängigkeitsorganisationen, wie der „Bund zur Befreiung der Ukraine“, zeitweise mit staatlicher Unterstützung von Österreich aus, andererseits wurde die Separatismusbewegung aber oft eingeschränkt.¹⁰⁶

Die österreichisch-ungarischen Kriegsziele änderten sich allerdings im Verlauf des Krieges, abhängig von der Kriegslage, mehrmals. So waren nach der schweren Niederlage in Galizien die Kriegsziele Ende des Jahres weit gemäßigter als im August 1914 und v.a. auf die Erhaltung des Status quo und die Erhaltung der Monarchie ausgerichtet. „Im Frühjahr 1915 wurde das Überleben in Würde zentrales Kriegsziel, bevor im Laufe des Jahres Hoffnungen und Kriegsziele wieder anwuchsen“¹⁰⁷

Russland trat in den Krieg ein unter der Losung der Verteidigung Serbiens und damit aller slawischen Völker. Dies stand in Einklang mit der Devise, die kleinen Völker zu verteidigen und Nationalstaaten zu errichten, welche große Bedeutung in den Deklarationen der Entente hatte.¹⁰⁸ Andererseits hatten expansionistische Zielsetzungen u.a. aufgrund des angeschlagenen Selbstbewusstseins wegen der Niederlage im Russisch-Japanischen Krieg

¹⁰² HEKELE, Kriegszielpolitik, S.160-162.

¹⁰³ MARK, Ukrainische Frage, S.196.

¹⁰⁴ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.934.

¹⁰⁵ HEKELE, Kriegszielpolitik, S.357. MARK, Ukrainische Frage, S.197.

¹⁰⁶ HEKELE, Kriegszielpolitik, S.357. Vgl. ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.934f.

¹⁰⁷ HEKELE, Kriegszielpolitik, S.143.

¹⁰⁸ BACHTURINA, Politika, S.57.

1905 große Bedeutung¹⁰⁹ und standen mit der Losung von der Stärkung des „russischen Imperiums“ und auch dem gemeinsamen Ziel der Entente, der Schwächung insbesondere Deutschlands aber auch Österreichs in Einklang. Im Konkreten sollten die polnisch besiedelten österreichisch-ungarischen und deutschen Gebiete, so etwa das mehrheitlich polnisch besiedelte Westgalizien, mit einem autonomen Königreich Polen unter russischer Oberherrschaft und die ukrainischen, bzw. nach russischer Auffassung „russischen“, so Ostgalizien und die mehrheitlich „russisch“ bewohnten Gebiete Westgaliziens¹¹⁰, mit Russland vereinigt werden.¹¹¹ So verbreitete sich mit Kriegsbeginn die Idee des Anschlusses von (Ost-)Galizien an Russland, die bereits zuvor in geheimen Dokumenten der Regierung und in Deklarationen nationalistischer Kreise zu finden war. Die Auffassung der Eroberung Galiziens als Wiedervereinigung des russischen Volks wurde von der russischen Öffentlichkeit enthusiastisch aufgenommen. Damit flossen, sowohl in der offiziellen Propaganda, als auch im Bewusstsein eines Teils der Öffentlichkeit, zwei scheinbar widersprüchliche Gedanken zusammen: die Idee der Befreiung der Völker und das Streben nach Gebietserwerbungen im Südwesten. Die beiden Auffassungen spiegeln sich auch in zwei unterschiedlichen Aufrufen im Namen Großfürst Nikolaj Nikolaewič, des Oberkommandierenden der russischen Truppen, während des Einmarschs in Österreich-Ungarn wider: so heißt es in einem Aufruf „an die Völker Österreich-Ungarns“, Russland habe sein Blut zur Befreiung der Völker vergossen, es suche die Errichtung von Recht und Gerechtigkeit und bringe Befreiung, so dass jeder die Sprache und den Glauben der Väter bewahren könne. In einem Aufruf „an die Bevölkerung der prikarpatskaja Rus“ wird dagegen die Vereinigung der auseinander gerissenen Rus’ betont.¹¹² Höchst umstritten war hinsichtlich der genannten Pläne v.a. der zukünftige Status Polens. So stand der Auffassung, dass eine Änderung der Politik gegenüber den Polen im Interesse des Imperiums nötig wäre, v.a. in Hinblick darauf, dass Russland Krieg „zur Befreiung der slawischen Völker“ führte¹¹³, die Angst, die Polen durch Nachgiebigkeit zu noch größeren Forderungen bis hin zur Unabhängigkeit zu animieren¹¹⁴, entgegen. Dementsprechend versprach zwar der Aufruf des Großfürsten an die Polen vom 14. August 1914 ein in Glaube, Sprache und Selbstverwaltung

¹⁰⁹ BACHTURINA, *Politika*, S.57.

¹¹⁰ Es handelt sich dabei um die so genannte Lemkoregion im Südosten des heutigen Polen, deren Bevölkerung heute häufig zu den Ukrainern gerechnet wird, oder aber als Teil eines eigenständigen Volkes, den Russinen (Rusyny), aufgefasst wird. Vgl. *ENCYCLOPEDIA OF RUSYN HISTORY AND CULTURE*, S.276f.

¹¹¹ BACHTURINA, *Politika*, S.59. WENDLAND, *Russophile*, S.549.

¹¹² BACHTURINA, *Politika*, S.57-59.

¹¹³ BACHTURINA, *Politika*, S.64.

¹¹⁴ HEKELE, *Kriegszielpolitik*, S.29.

autonomes Polen unterm Zaren¹¹⁵ und stellte Ende 1914 das Polenmanifest des Zaren vage eine Autonomie und Vergrößerung um deutsche und österreichische polnischsprachige Territorien in Aussicht, konkrete Schritte in Richtung Autonomie wurden jedoch nicht gesetzt.¹¹⁶ Uneinigkeit herrschte aber auch bezüglich des konkreten Vorgehens in Galizien.¹¹⁷ Nach den ersten großen Erfolgen der russischen Armee soll der russische Außenminister Sazonov Mitte September 1914 schließlich ein Programm zu den russischen Kriegszielen in 13 Punkten erstellt haben und der Zar diese in einer etwas erweiterten und modifizierten Form im November ratifiziert haben. Das Programm hatte v.a. die Zerschlagung Deutschlands und seiner Verbündeten zum Ziel, wobei Österreich in eine dreiteilige Monarchie, nämlich Österreich, bestehend aus den Erbländern, Böhmen, mit Böhmen und der Slowakei, und Ungarn geteilt werden sollte, und regelte zum anderen territoriale Veränderungen, die auf der Basis des nationalen Prinzips statt finden und einerseits Russland, welches den Unterlauf der Memel und Ostgalizien annektieren würde, während Ostpreußen, Südschlesien und Westgalizien an das Königreich Polen gehen sollten, und andererseits seinen Verbündeten zugute kommen sollten.¹¹⁸ Im November sprach der Zar, neben der Bestätigung dieser Punkte, auch bereits Ziele in Bezug auf das Osmanische Reich an¹¹⁹, so v.a. das alte Kriegsziel der Meerengen.¹²⁰ Neuere Dokumente stellen allerdings die Verbindlichkeit des beschriebenen Programms in Frage.¹²¹

2.2 Überblick über die militärischen Ereignisse in Galizien

Für Österreich-Ungarn führte die Fixierung auf Serbien bereits beim militärischen Aufmarsch zu einer Katastrophe. Zunächst wurden jeweils drei Armeen gegen Serbien und gegen Russland aufgestellt, da aber klar war, dass der Krieg gegen Russland weit mehr Kräfte

¹¹⁵ BACHTURINA, *Politika*, S.60.

¹¹⁶ HEKELE, *Kriegszielpolitik*, S.29.

¹¹⁷ Vgl. dazu Kapitel 2.4.

¹¹⁸ RENZI, *Sazonov's Thirteen Points*, S.348f. Vgl. BACHTURINA, *Politika*, S.60.

¹¹⁹ Das Osmanische Reich trat am 29.10.1914 in den Krieg ein.

¹²⁰ RENZI, *Sazonov's Thirteen Points*, S.350f. Dieses Ziel wurde durch das „Abkommen über Konstantinopel und die Meerengen“ mit Westalliierten 1915 bekräftigt und 1916 detailliert festgesetzt. HEKELE, *Kriegszielpolitik*, S.28.

¹²¹ RENZI, *Sazonov's Thirteen Points*, S.347. Renzi begründet seine Zweifel damit, dass sich die Authentizität hauptsächlich auf den Bericht des französischen Botschafters in St. Petersburg stützt, der nach Einschätzungen von Kollegen über eine reiche Phantasie bei der Interpretation von Ereignissen verfügte. Während der französische Botschafter in seinem Telegramm an den französischen Außenminister über ein 13 Punkte Programm Sazonovs berichtet, hat der britische Botschafter das gleiche Gespräch offenbar als provisorisch und informell aufgefasst. Er erwähnte die Kriegsziele neben mehreren anderen Themen, aber nicht in allen beim französischen Botschafter erwähnten Details und stellt diese nicht so definitiv dar. Sazonov dürfte also eher allgemeine Vorstellungen geäußert haben, aber nicht als festgelegtes 13-Punkteprogramm. Ähnlich fragwürdig ist, inwieweit Äußerungen des Zaren über Kriegsziele im Zuge der genannten Audienz als offiziell zu werten sind. Denn laut britischem Botschafter, war es nicht der Zar sondern der französische Botschafter, der bei der Audienz die Frage nach den Kriegszielen aufs Tapet brachte. RENZI, *Sazonov's Thirteen Points*, S.348-357.

erfordern würde, wurde noch während des Aufmarschs begonnen alles herumzuwerfen.¹²² Aufgrund von Problemen beim Transport war somit ein bedeutender Teil der Truppen in der wichtigen Anfangsphase weder an den Kämpfen in Serbien noch an denen an der Ostfront beteiligt. Dagegen war der russische Aufmarsch wesentlich rascher beendet als erwartet. Zudem verringerte Russland aufgrund der Annahme, dass das Deutsche Reich seinen Hauptangriff gegen Frankreich richten würde, seine Kräfte gegen Ostpreußen und konzentrierte den Schwerpunkt seiner Truppen an der galizischen Grenze. Die Russen konnten somit an der galizischen Front bisweilen fast die doppelte Übermacht über die Österreicher erreichen.¹²³ Obwohl der Operationsplan eines offensiven Vorgehens der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Russland mit dem Ziel, einer Offensive Russlands zuvorzukommen, sich darauf stützte, dass Österreich-Ungarn eine schnellere Mobilmachung und Truppenkonzentration als dem Gegner gelingen würde¹²⁴, begann die österreichisch-ungarische Armee dennoch eine Offensive.¹²⁵ Österreich-Ungarn, welches die Gegner nicht richtig einschätzte und die eigenen Kräfte überschätzte, eröffnete somit trotz der schwachen Kräfte relativ zeitgleich an zwei Fronten Offensiven – an der russischen und an der serbischen.¹²⁶ Dabei hatte es aber nicht nur Russland, dem es nach der Niederlage gegen Japan gelang seine Streitkräfte bedeutend zu vergrößern¹²⁷, unterschätzt, sondern auch der überhastet begonnene Rachefeldzug in Serbien scheiterte bereits im Ansatz und die Truppen mussten um eine Katastrophe zu verhindern auf die Ausgangsstellung zurückgenommen werden.¹²⁸

Die österreichisch-ungarische Offensive in Galizien erfolgte durch einen Stoß Richtung Norden nach Russisch-Polen. Während bei Krakau polnische Schützenverbände, aus denen ein Regiment und später die erste Brigade der Polnischen Legion gebildet wurde, bereits am 6. August die russische Grenze überschritten und in Richtung Miechów und Kielce marschierten¹²⁹, erreichten die Hauptkräfte aufgrund des zurückverlegten Aufmarsches erst nach einem tagelangen Marsch durch österreichisch-ungarisches Gebiet die Grenze zu Russland.¹³⁰ Am 23. August überschritt die k.u.k. 1. Armee, gefolgt von der k.u.k. 4. Armee die Waldzone nördlich des San und begann einen Vorstoß. Die bald darauf errungenen Siege der österreichisch-ungarischen Armee in den Schlachten von Krasnik und Komarów, die zwar

¹²² RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.66.

¹²³ ZGÓRNIAC, Galizien in den Kriegsplänen, S.306. GERMANN, Kriegsführung, S.73.

¹²⁴ ZGÓRNIAC, Galizien in den Kriegsplänen, S.302.

¹²⁵ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.66.

¹²⁶ ZGÓRNIAC, Galizien in den Kriegsplänen, S.306f. GERMANN, Kriegsführung, S.72.

¹²⁷ ZGÓRNIAC, Galizien in den Kriegsplänen, S.305.

¹²⁸ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.66.

¹²⁹ ZGÓRNIAC, Galizien in den Kriegsplänen, S.305.

¹³⁰ GERMANN, Kriegsführung, S.75.

auf russischem Gebiet aber Nahe der Grenze stattfanden, hatten v.a. eine hohe moralische Wirkung und überdeckten die Niederlage am Balkan. Die Stoßkraft erlahmte aber angesichts der zunehmenden numerischen Unterlegenheit gegenüber den Russen. Während dieser Erfolge in Russisch-Polen, wurde jedoch die Situation in Ostgalizien für die k. u. k. 3. Armee – die ebenfalls für diesen Raum vorgesehene k. u. k. 2. Armee war noch unterwegs oder noch am Balkankriegsschauplatz – immer kritischer.¹³¹ Während in Russisch-Polen den österreichisch-ungarischen Truppen mit der russischen 4. und 5. Armee in etwa gleichstarke Kräfte gegenüberstanden, erreichte die russische Armee, die mit der 3. und 8. Armee ihren Schwerpunkt an der ostgalizischen Grenze formiert hatte, dort eine doppelte Übermacht und überschritt am 20.-21. August mit ihrer Hauptmasse die österreichische Grenze, nachdem wie an der nordgalizischen Grenze auch hier in den ersten beiden Kriegswochen im Wesentlichen nur Kavallerieaufklärung, gedeckt von wenigen Infanterieeinheiten, stattgefunden hatte.¹³² Ein erster Zusammenstoß mit der k.u.k. 3. Armee wurde für die österreichisch-ungarischen Truppen zu einer Katastrophe und diese musste sich schließlich nach Westen zurückziehen. Am 2. September musste die österreichisch-ungarische Armee die galizische Hauptstadt Lemberg aufgeben. Nach dem Fall Lembergs konnte das Tempo der heranrückenden Russen nur verzögert werden. Der rasch erforderliche Rückzug erfolgte in Konfusion und Chaos. Gleichzeitig wurden die österreichisch-ungarische 1. und 4. Armee durch die russischen Nordarmeen bedrängt und mussten sich Richtung Südwest und West absetzen, am 11. September sah sich das österreichisch-ungarische Armeekommando, trotz Verstärkung vom Balkan, gezwungen den Befehl zum Rückzug über den San zu geben, und Mitte September weiter zum Dunajec, wodurch Ost- und Mittelgalizien aufgegeben und die Festung Przemyśl, die größte Lagerfestung in Österreich, der Einschließung durch die Russen preisgegeben wurde. Während die k.u.k. 1., 3. und 4. Armee nach Westgalizien zurückwichen, baute die k.u.k. 2. Armee neue Verteidigungslinie im Raum der westlichen Karpatenpässe auf.¹³³ Die Erschöpfung der russischen Truppen zwang diese schließlich am 21.9. die Verfolgung des Gegners am Dunajec abubrechen. Für Russland waren aber die Kriegshandlungen in Galizien mit einem Vorrücken von 280-300 km, der Eroberung eines Großteils Galiziens und einem drohenden Einfall in Ungarn und Schlesien sehr erfolgreich verlaufen.¹³⁴ Im Norden gegen das Deutsche Reich begannen dagegen bereits Ende August mit der Niederlage bei Tannenberg und Anfang September an den masurischen Seen Rückschläge.¹³⁵

¹³¹ GERMANN, *Kriegsführung*, S.74f. RAUCHENSTEINER, *Österreich-Ungarn*, S.66f.

¹³² STONE, *Eastern Front*, S.84f. GERMANN, *Kriegsführung*, S.77.

¹³³ RAUCHENSTEINER, *Österreich-Ungarn*, S.67. GERMANN, *Kriegsführung*, S.75f. STONE, *Eastern Front*, S.91.

¹³⁴ BACHTURINA, *Politika*, S.70f.

¹³⁵ DAHLMANN, *Russland*, S.89f.

Inbesondere die k.u.k. Armee erlitt bei den Kämpfen hohe Verluste. Bei der Schlacht um Lemberg wurde erstmals deutsche Hilfe angefordert, allerdings ohne Erfolg.¹³⁶

Die darauf folgende Phase von Oktober 1914 bis April 1915 war durch wechselnde Offensiven von beiden Seiten, die jedoch – oft unter hohen Verlusten – scheiterten, geprägt.¹³⁷ Zwar gelang es im Oktober durch das Zusammenwirken von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, die sich nach dem Scheitern der Offensive an der Westfront verstärkt Russland zuwandten, die Russen, welche im Oktober 1914 mit dem Kriegseintritt des Osmanischen Reichs eine weitere Front eröffnen mussten¹³⁸, über die Weichsel und den San zurückzudrängen und Przemyśl zu entsetzen. Aufgrund einer neuen russischen Offensive musste Przemyśl jedoch wieder weit zurückgelassen werden und die Russen drangen bis Ende 1914 bis in die Karpaten vor und bedrohten Ungarn. Den k.u.k. Truppen gelang es aber durch Heranführung von zusätzlichen Truppen in einer gewagten Operation die Russen im Raum Limanowa-Lapanów zu schlagen und sich damit eine Atempause zu verschaffen. Die Kämpfe in Galizien, aber auch in Serbien, wo eine Offensive nur kurzfristigen Erfolg gebracht hatte, führten zu enormen Verlusten der österreichisch-ungarischen Armee.¹³⁹

1915 wurden deutsche Truppen, als die sogenannte deutsche „Südarmee“, in die Karpaten verlegt, die am 23. Jänner begonnene Offensive hatte jedoch keinen Erfolg und den russischen Truppen unter Brussilow gelang es nach anfänglichen Verlusten auf ungarischen Boden vorzudringen. Eine erneute Offensive der Mittelmächte im März blieb erfolglos und aufgrund der hoffnungslosen Lage Przemyšls erfolgte schließlich am 22. März, nachdem zuvor die Werke gesprengt und Waffen und Kriegsmaterial zerstört worden waren, die Kapitulation der Festung, bei der 120.000 Soldaten in russische Gefangenschaft gingen. Die Kapitulation von Przemyśl und die riesigen Verluste in den Karpatenoffensiven bedeuteten für die k.u.k. Armee eine Katastrophe, nach der Österreich-Ungarn auf sich alleingestellt nicht mehr kriegsfähig gewesen wäre. Österreich-Ungarn musste somit erneut um deutsche Truppenhilfe bitten und erhielt vier deutsche Armeekorps, allerdings wurden dafür alle Truppen zwischen Tarnów und Gorlice unter deutsches Kommando gestellt.¹⁴⁰

Am 2. Mai leiteten die Mittelmächte eine gemeinsame Offensive in Galizien mit dem relativ bescheidenen Ziel der Rückeroberung der Gebiete bis zum San ein, die schon bald Erfolg zeigte. Bei der entscheidenden Schlacht von Gorlice-Tarnów gelang ein Durchbruch, der sich

¹³⁶ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.67.

¹³⁷ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.762-764.

¹³⁸ DAHLMANN, Rußland, S.90.

¹³⁹ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.67f.

¹⁴⁰ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.68f.

immer stärker ausweitete und einen Umschwung in die Kriegslage brachte¹⁴¹ – dies trotz der Eröffnung einer neuen Front für Österreich-Ungarn aufgrund der Kriegserklärung Italiens vom 23. Mai, welche jedoch längerfristig zu einer großen Belastung wurde.¹⁴² Die Erfolge können insbesondere auf die mangelnde Konzentration von russischen Truppen an diesem Frontabschnitt, da sich die russische Armee weiter südlich auf eine neue Karpatenoffensive vorbereitete, zurückgeführt werden,¹⁴³ und führten zu riesigen Verlusten der russischen Truppen, insbesondere durch Gefangene, aber auch an Kriegsmaterial. Während in der Bukowina die hier überlegenen russischen Truppen gegen die österreichisch-ungarischen einen Erfolg erzielen konnten, rückten in Galizien die Mittelmächte weiter vor, wobei deutsche Truppen eine wichtige Rolle spielten.¹⁴⁴ Am 3. Juni nahmen die Mittelmächte Przemyśl, und am 22. Juni Lemberg ein, Ternopil' folgte, somit konnte Galizien bis auf den östlichsten Teil in Besitz genommen werden.¹⁴⁵ Die Kampagne war einer der größten Erfolge der Mittelmächte.¹⁴⁶ Die Offensive wurde in Polen fortgesetzt und im Juli Lublin genommen. Im August eroberten deutsche Truppen Warschau und österreichisch-ungarische Iwangorod. Damit endete die deutsche Offensive, die k.u.k. Armee führte die Offensive jedoch alleine weiter. Nach anfänglichen Erfolgen, wie der Einnahme von Grodno und Luck, musste Österreich-Ungarn wegen eines russischen Gegenangriffs die Front aber wieder zurücknehmen und sich wieder mit der Bitte um Hilfe an das Deutsche Reich wenden.¹⁴⁷ In Russland übernahm, aufgrund der Niederlagen gegen die deutsch-österreichischen Verbände, im August 1915 der Zar selbst den Oberbefehl über die Streitkräfte und löste damit den bisherigen Höchstkommmandierenden Großfürst Nikolaj Nikolaevič ab.¹⁴⁸

Diesen Ereignissen folgte eine längere Pause an der Ostfront mit nur kurzen und erfolglosen russischen Vorstößen.¹⁴⁹ Bewegung kam in die Front wieder im Juni 1916, als es der russischen Armee im Zuge der sogenannten Brusilov-Offensive gelang die Frontlinie etwas nach Westen vorzutreiben¹⁵⁰ und größere territoriale Gewinne an der Südwestfront, wie große Teile Wolhyniens, der Bukowina und Galiziens zu erzielen.¹⁵¹ Aufgrund dieser Offensive

¹⁴¹ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.69f.

¹⁴² An der italienischen Grenze entwickelte sich ein Stellungskrieg mit einer jahrelangen Abnützungs- und Materialschlacht. RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.70f.

¹⁴³ STONE, Eastern Front, S.129f.

¹⁴⁴ STONE, Eastern Front, S.138-142.

¹⁴⁵ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.70f. ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.517.

¹⁴⁶ STONE, Eastern Front, S.142.

¹⁴⁷ RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.71f.

¹⁴⁸ DAHLMANN, Rußland, S.90.

¹⁴⁹ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.762-764.

¹⁵⁰ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.517.

¹⁵¹ DAHLMANN, Rußland, S.91.

stand die österreichisch-ungarische Armee an der russischen Front vor einem Zusammenbruch und musste im Gegenzug zur Unterstützung durch das Deutsche Reich schließlich der Bildung einer „Gemeinsamen Obersten Kriegsleitung“, was für Österreich-Ungarn einen Verlust an Souveränität bedeutete, zustimmen. Am 21. November 1916 starb Kaiser Franz Joseph und damit eine integrative Persönlichkeit. Andererseits wurden große Erwartungen in den Thronfolger Karl, der – u.a. angesichts der zunehmenden Lebensmittelknappheit – um Frieden bemüht war, gesetzt. Erste Friedensschritte scheiterten jedoch. Anfang 1917 brach in Russland die Revolution los, was an der Front zu Verbrüderungsversuchen und einer Kampfpause führte.¹⁵² Die russische Provisorische Regierung setzte aber trotz der zunehmenden Kriegsmüdigkeit auf Sieg, die russische Armee war jedoch kaum noch zu Kraftanstrengungen zu motivieren. Somit blieb der nochmalige Versuch einer Offensive im Juni 1917, die sogenannte Kerenski-Offensive, bald stecken.¹⁵³ In einem darauf folgenden Gegenstoß der Mittelmächte wurde die russische Armee endgültig aus Galizien verdrängt.¹⁵⁴ Indes schritten in Russland die Auflösungserscheinungen in der Armee und der Machtverfall der Regierung fort. Nach dem Umsturz durch die Bolschewiki am 7. November kam von Seiten Russlands am 29. November schließlich der Vorschlag zu Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk, die jedoch wegen der harten deutschen Friedensbedingungen unterbrochen wurden. Als ein Februar 1918 begonnener Angriff der Deutschen auf keinen nennenswerten Widerstand stieß, musste Russland schließlich das Diktat akzeptieren. In dem am 3. März abgeschlossenen Frieden von Brest-Litowsk, mussten die Russen, außer der Abspaltung der Ukraine, mit der die Mittelmächte bereits am 9. Februar einen separaten Frieden geschlossen hatten, den Verlust von Finnland, des Baltikums und Polens hinnehmen.¹⁵⁵

Insgesamt war im Ersten Weltkrieg die Ostfront, welche etwa doppelt so lang wie die Westfront war und eine weit geringere Dichte an Militär aufwies, was Durchbrüche erleichterte, von einer stärkeren Bewegung gekennzeichnet, wobei im Falle eines Durchbruchs für die Verteidiger oft ein umfangreicher Rückzug mit hohen Verlusten an Gefangenen notwendig war.¹⁵⁶ Weiters kam es gerade im Osten auch zu einem Massentöten von Zivilisten, einem Krieg der Verwüstung und Entvölkerung¹⁵⁷, wobei die ethnische Komponente an Bedeutung gewann.¹⁵⁸

¹⁵² RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.76-78.

¹⁵³ DAHLMANN, Rußland, S.94.

¹⁵⁴ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.517.

¹⁵⁵ DAHLMANN, Rußland, S.94f. Vgl. RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn, S.80.

¹⁵⁶ ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.762-764.

¹⁵⁷ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.50.

¹⁵⁸ LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, S.65.

2.3 Lage der Bevölkerung in Galizien zu Kriegsbeginn

Der Kriegszustand hatte schon allein auf die rechtliche Lage in Galizien bedeutende Auswirkungen. Österreich hatte, auch im Vergleich mit Russland, die schärfsten Kriegsgesetze. Nirgendwo anders wirkte der Ausnahmezustand so einschneidend. Eine unmittelbare Folge war etwa die Unterstellung von Zivilpersonen unter Militärgerichtsbarkeit. Zwar galt für sie auch in diesen Fällen das allgemeine Strafgesetz, allerdings fand der Prozess nach dem Militärgerichtsverfahren statt. Bei Handlungen wie Ausspähung und anderer Einverständnisse mit dem Feind standen alle Zivilpersonen der österreichischen Reichshälfte unter Militärgerichtsbarkeit. In den Mobilisierungsbereichen und insbesondere im unmittelbaren Front- und Etappengebieten, wo durch die Kriegshandlungen die Zivilgerichte eingestellt wurden, so auch in Galizien, wurde noch eine Reihe weiterer Delikte unter Militärgerichtsbarkeit gestellt. In Galizien trat die Kriegsjustiz in voller Schärfe und Grausamkeit hervor. Da das Gebiet mit dem „Bereich der Armee im Felde“ identisch war, herrschten hier radikal vereinfachte und verkürzte Verfahren vor „Feldkriegsgerichten“, bei denen es keinerlei aufschiebende Rechtsmittel gab, und denen auch die gesamte Zivilbevölkerung unterstellt war. Im Feldverfahren konnte Standrecht und damit Todesstrafe auf alle Verbrechen gesetzt werden, wovon auch starker Gebrauch gemacht wurde. Im unmittelbaren Frontgebiet war noch dazu üblich „in flagranti“ er�appte Zivilpersonen ohne lange Prozedur zu bestrafen. In Galizien hatte somit fast jeder Offizier und jeder Gendarmeriewachmeister das Recht jeden Verdächtigen ohne Verfahren hinrichten zu lassen. Einschränkungen in der Militärstrafgesetzgebung für Zivilisten gab es erst 1917. Weiters wurde in den Grenzgebieten, darunter Galizien, die Zivilverwaltung „zur Wahrung militärischer Interessen“ aufgehoben und Befugnisse der politischen Verwaltung, wie etwa Verordnungen zu erlassen, den jeweiligen Höchstkommmandierenden überlassen. Im Prinzip herrschte in diesen Gebieten eine Militärdiktatur.¹⁵⁹

Von diesen Möglichkeiten zum harten Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung machte die österreichisch-ungarische Armee in Galizien auch exzessiven Gebrauch, insbesondere im Herbst 1914 und Frühjahr 1915. Erst ab der Jahreswende 1916/17 trat eine spürbare Milderung ein. Galizien war, neben Serbien, der Hauptschauplatz österreichisch-ungarischer Kriegsverbrechen. Kriegspsychose und Spionagehysterie des österreichischen Militärs trafen insbesondere Zivilisten. Offenbar hatten die Niederlagen gleich zu Kriegsbeginn viel dazu beigetragen. Denn man suchte die Fehler nicht bei sich, sondern im „Verrat“ und der Illoyalität der Angehörigen der Grenzvölker, die allesamt als potentielle Spione betrachtet

¹⁵⁹ HAUTMANN, Kriegsgesetze, S.75-77. vgl. HOLZER, Front, S.256.

wurden. Dies hatte systematische Repressalien und Übergriffe gegen die nichtdeutsche und nichtungarische Bevölkerung zur Folge, die kollektiv der Kollaboration verdächtigt wurden. Das Armeekommando glaubte den zentrifugalen Bestrebungen nur mit unerbittlicher Härte und dem Statuieren von Exempeln begegnen zu können, erreichte damit jedoch das Gegenteil. Warnungen Franz Josephs, nicht durch unberechtigte Verhaftungen auch loyale Elemente in eine staatsgefährliche Richtung zutreiben, blieben unbeachtet.¹⁶⁰

Die österreichischen Machthaber ergriffen also bereits vor der ersten russischen Okkupation im September 1914 Maßnahmen, die einem Okkupationsregime ähnelten¹⁶¹:

Verhaftungen, Geiselaushebungen, Hinrichtungen nach der Verhandlung vor Schnellgerichten, meist aber sogar ohne Militärgericht und ohne Urteil zur „Abschreckung“, Misshandlungen, Verwüstungen und Deportationen ins Landesinnere prägten die ersten Kriegstage.¹⁶² Zehntausende „Verdächtige“ wurden präventiv in gewaltigen Verhaftungswellen in Lager weit ins Hinterland evakuiert¹⁶³, v.a. in die Internierungslager Talerhof (bei Graz), Gmünd und Theresienstadt, wo, insbesondere ab Winter 1915, katastrophale Zustände, wie Unterernährung und Krankheiten herrschten.¹⁶⁴

Das größte Ausmaß nahmen die Maßnahmen gegen angebliche oder tatsächliche Russophile an. Dazu gab es genaue Instruktionen des Oberkommandos. Auf die Mobilmachung folgte ein Verbot der russophilen Institutionen. Führende Aktivisten wurden, wenn sie nicht rechtzeitig nach Russland geflohen waren, verhaftet und des Hochverrats angeklagt. Schon vor dem Krieg waren Listen der „politisch unzuverlässigen“ nach Kriterien wie der Mitgliedschaft in einem russophilen Verein oder dem Bezug einer russophilen Zeitung erstellt worden. Diese gewährleisteten nun eine zügige Durchführung der Massenverhaftungen.¹⁶⁵ Aber nicht nur russophile Personen, sondern auch Ortschaften befanden sich auf diesen Listen. Aus solchen Ortschaften waren, nach einem Befehl vom 19. August 1914, beim Herannahen der Truppen Geiseln zunehmen. Beim geringsten Anzeichen zur Unterstützung des Feindes sei „in rücksichtsloser Weise vorzugehen“¹⁶⁶ Derartige Maßnahmen fanden aber auch ohne Listen statt.¹⁶⁷ Im Endeffekt wurden nicht nur Russophile, sondern die einstmals als „Tiroler des

¹⁶⁰ HAUTMANN, Kriegsgesetze, S.78-83. Vgl. HOLZER, Front, S.254. Vgl. WENDLAND, Russophile, SS.541; 544.

¹⁶¹ HAGEN, War, S.10.

¹⁶² WENDLAND, Russophile, SS.541; 545. Vgl. HOLZER, Front, S.254f. HAGEN, War, S.10.

¹⁶³ HOLZER, Front, S.255. MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.29.

¹⁶⁴ WENDLAND, Russophile, S.546f. HAGEN, War, S.11.

¹⁶⁵ WENDLAND, Russophile, S.540f. HAGEN, War, S.10.

¹⁶⁶ HOLZER, Front, S.254.

¹⁶⁷ SAVČENKO, Vostočnaja Galicija, S.81.

Ostens“ mystifizierten Ruthenen insgesamt des Verrats verdächtigt¹⁶⁸ – dies trotz der Solidarisierung der ruthenischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten und Vertreter der wichtigsten ruthenischen Korporationen in der „Holovna Ukrainska Rada“.¹⁶⁹ So wurden v.a. in den ersten Kriegsmonaten tausende unschuldige Ruthenen als Russophile oder Spione verhaftet und in Lager deportiert oder willkürlich hingerichtet.¹⁷⁰ Unter den Deportierten fanden sich orthodoxe, aber auch zahlreiche griechisch-katholische Geistliche und Intelligenzler, darunter auch ukrainische Nationalisten, in der Mehrheit aber einfache Bauern.¹⁷¹ Diese wurden v.a. seitens des Militärs in Galizien, besonders des nicht slawischsprachigen, als Feinde betrachtet, konnte doch ihre Selbstbezeichnung „rusyny“ für mit der Sprache nicht Vertraute nach „Russen“ klingen.¹⁷² Das Misstrauen richtete sich aber auch gegen Juden, Polen und Zigeuner bzw. generell gegen nicht deutsch- oder ungarischsprachige Bevölkerungsgruppen im Hinterland der Front, und z.T. gegen politische Gruppen, wie Sozialisten.¹⁷³

Die allgemeine Atmosphäre der Verdächtigungen und die Spionagehysterie in Galizien bildeten eine günstige Voraussetzung für die gewalttätigen Übergriffe des Militärs, wobei das Militär von Zivilisten durch Denunziationen unterstützt wurde.¹⁷⁴ Die einheimische Bevölkerung beteiligte sich an den Repressalien aber nicht nur durch Denunziationen, sondern war teilweise auch an Plünderungen und Vertreibungen beteiligt.¹⁷⁵ Als wichtige Ursache für die Teilnahme der Bevölkerung an Denunziationen, Plünderungen und Übergriffen bis zu Pogromen können die sich durch den Krieg verschärfenden nationalen Spannungen betrachtet werden. Die einzelnen Gruppen überboten sich am Bekenntnis zur österreichischen Monarchie und/oder warfen den Anderen Illoyalität vor.¹⁷⁶ Im Nachhinein wurden Nationalukrainer als besonders aktive Russophilen-Jäger dargestellt.¹⁷⁷ Zumindest bildeten die Angriffe nationalukrainischer Politiker auf Russophile vor dem Krieg einen guten Nährboden. In den Berichten ist aber auch von polnischen und jüdischen Zuträgern die Rede.¹⁷⁸ Die diesbezügliche Vorgangsweise der k.u.k. Armee ist widersprüchlich: einerseits

¹⁶⁸ WENDLAND, Russophile, S.542.

¹⁶⁹ BIHL, Beziehungen, S.49f.

¹⁷⁰ HAGEN, War, S.11. WENDLAND, Russophile, S.542. MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.26.

¹⁷¹ WENDLAND, Russophile, S.546f.

¹⁷² HAGEN, War, S.11.

¹⁷³ HOLZER, Front, S.255. HAGEN, War, S.11.

¹⁷⁴ WENDLAND, Russophile, S.540f.

¹⁷⁵ HOLZER, Front, S.254f.

¹⁷⁶ MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.26.

¹⁷⁷ So etwa Savčenko, der in seiner Argumentation häufig russisch-nationale Positionen einnimmt. Vgl. SAVČENKO, Vostočnaja Galicija, S.83.

¹⁷⁸ WENDLAND, Russophile, S.541.

heizte sie die Verdächtigungen durch gezielte Evakuierungen, Ausweisungen und Plünderungen an, andererseits versuchte sie den Konflikt zwischen den Nationalitäten zu bremsen.¹⁷⁹

In Bezug auf die Zahl der Opfer der Militärjustiz in Galizien ist es außerordentlich schwierig handfeste und beweisbare Daten und Fakten zu erlangen. Es existieren keine genauen Aufstellungen der Repressionsopfer und da die Befehle meist mündlich gegeben wurden sind relativ wenige Zeugnisse erhalten. Zudem sind die Grenzen zwischen wilden Hinrichtungen unter Beteiligung ziviler Helfer und regulärer „Maßnahmen“ oft verwischt. Schätzungen ergeben sich durch Kombination verschiedener Quellen. Zu den wichtigsten zählen die zahlreichen Fotos von reihenweise gehängten Zivilisten, unter denen österreichische Soldaten und Offiziere posierten.¹⁸⁰ Angaben zur Zahl der unter Kollaborations- und Spionagevorwürfen Hingerichteten in Galizien schwanken im Allgemeinen zwischen 11.400 und 30.000.¹⁸¹ Viele tausende Opfer kamen auch durch Verschickung und Internierung von potentiell illoyalen Staatsbürgern hinzu. Viele davon starben in den Lagern an Seuchen.¹⁸²

Neben den Maßnahmen der österreichisch-ungarischen Armee war die galizische Bevölkerung aber natürlich auch von den ersten Einfällen der russischen Truppen betroffen. So waren, neben den „strategischen Evakuierungen“, Zerstörungen und die russische Militärpolitik für den Verlust von Heimstätten und für große Flüchtlingswellen¹⁸³, die im Spätherbst 1914 – zur Zeit der größten Ausdehnung der russischen Offensive – einen ersten Höhepunkt erreichten, verantwortlich. In einigen Gegenden wurde die russische Invasion von Übergriffen, Pogromen und systematischen Vertreibungen begleitet, die jedoch von der österreichischen „Gräuelpropaganda“ oft noch ausgedehnt wurden.¹⁸⁴ Hauptbetroffen von Übergriffen und Vertreibungen war die jüdische Bevölkerung, die durch die offizielle Propaganda gefördert, anders als Ukrainer und Polen, in der kollektiven Wahrnehmung der russischen Truppen als Feinde angesehen wurde, insbesondere in Dörfern und Kleinstädten, wo v.a. Kosakeneinheiten für zahlreiche Pogrome verantwortlich waren. Oft fanden Niederbrennungen und Vertreibungen unter der Begründung statt, aus Häusern seien Schüsse

¹⁷⁹ MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.26f.

¹⁸⁰ HOLZER, Front, S.255. vgl. WENDLAND, Russophile, S.546. vgl. HAUTMANN, Kriegsgesetze, S.79.

¹⁸¹ HAUTMANN, Kriegsgesetze, S.80. vgl. HOLZER, Front, S.255. Lidovskij spricht dagegen von 60.000 durch die österreichisch-ungarische Armee Hingerichteten. LIDOVSKIJ, Ukraincy, S.58.

¹⁸² HAUTMANN, Kriegsgesetze, S.80. WENDLAND, Russophile, S.546. vgl. SAVČENKO, Vostočnaja Galicija, S.82.

¹⁸³ Die Flucht fand dabei oft überstürzt statt, z.T. erst wenn die gegnerischen Truppen den Ort bereits besetzten, da die Armee die Bevölkerung über den Stand der militärischen Situation im Unklaren ließ. MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.34.

¹⁸⁴ MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.31.

gekommen oder aufgrund von Gerüchten. Um Popularität zu gewinnen wurde z.T. auch die örtliche Bevölkerung einbezogen. Zwar wurde auch in anderen Dörfern niedergebrannt und geplündert, aber die Gewalt gegen Juden war wesentlich höher. Das russische Hauptquartier teilte zwar die antijüdische Paranoia, hatte aber die Pogrome nicht geplant und versuchte, z.T. vergeblich, Disziplin und Ordnung wiederherzustellen.¹⁸⁵

2.4 Lage der Bevölkerung in Galizien unter russischer Herrschaft

Eine rechtliche Grundlage für die Frage nach der Verwaltung von eroberten Gebieten wurde bereits am 29. Juli 1914 durch die „Verordnung über die Feldverwaltung der Truppen in Kriegszeit“ (Položenie o polevom upravlenii vojsk v voennoe vremja) geschaffen. Demnach sollten generell eroberte Gebiete an den nächsten Militärkreis angeschlossen, oder nach Möglichkeit ein eigenes Generalgouvernement errichtet werden.

Zur Organisation einer zivilen Verwaltung des Generalgouvernements sollten eigene Behörden eingerichtet werden mit ähnlichen Zuständigkeiten, Pflichten und Rechten wie die Militärkreisverwaltung am Kriegsschauplatz. Diese umfasste eine breite Funktion, die von rechtzeitiger Vorbereitung der Versorgung der Front, über Evakuierung von Verwundeten und Kranken, bis zu Führung der Zivilverwaltung reichte. Die Organisation der Verwaltung war nicht detailliert festgelegt, nur dass alle örtlichen und zivilen Behörden am Kriegsschauplatz dem Chef des Militärkreises oder des Generalgouvernements unterstehen. Die zivilen Behörden waren also den militärischen untergeordnet und lagen damit praktisch außerhalb der Einflussphäre der Regierung des Reiches. Dies führte zu Rivalitäten zwischen Oberkommando und Ministerrat.¹⁸⁶

Die Eroberungen stellten die zivile und militärische Macht vor die Aufgabe der konkreten Organisation der Verwaltung des weitläufigen Territoriums. Die ersten Anordnungen in Bezug auf das Okkupationsregime kamen von den Militärkommandeuren, so von General Brusilov. Demnach sollte vorerst zur provisorischen zivilen Verwaltung in jedem Korps ein Stabsoffizier für das jeweilige Gebiet des Korps ernannt werden. Dabei sollten die österreichischen Gesetze in Kraft bleiben und die örtlichen zivilen Behörden unter Kontrolle der Stabsoffiziere und Kommandanten ihre Arbeit fortsetzen, mit Ausnahme von Beamten, die sich als illoyal erwiesen. Stabsoffiziere und Kommandanten mussten öffentlich erklären, dass die religiöse, die zivile Freiheit, das Leben, die Ehre und der Besitz der friedlichen Bevölkerung gewährleistet werden, wenn sich diese feindlicher Handlungen enthält. Auch die

¹⁸⁵ PRUSIN, Borderland, S.26-29. MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.34.

¹⁸⁶ BACHTURINA, Politika, S.71f. PRUSIN, Borderland, S.19. HAGEN, War, S.24.

Gerichte sollten in zivilen und Strafangelegenheiten, die nicht russische militärische Interessen berühren, nach den früheren Grundsätzen und örtlichem Recht weiterarbeiten. Diese Anordnungen standen in Einklang mit den internationalen Konventionen.¹⁸⁷

Am 29. August 1914 wurden die eroberten Gebiete Österreich-Ungarns auf Befehl des Oberkommandierenden in ein „provisorisches militärisches Generalgouvernement Galizien“ zusammengefasst, welches dem Oberkommando der Südwestfront unterstand.¹⁸⁸ Generalgouverneur wurde Generaladjutant Georgij Graf Bobrinskij, ein Verwandter von Vladimir Graf Bobrinskij.¹⁸⁹ Das Generalgouvernement wurde in Gouvernements unterteilt und diese wiederum in Kreise. Den Gouvernements stand jeweils ein Gouverneur vor, ähnlich der Territorialorganisation Russlands wurden Bezirke und Städte von Vorstehern regiert.¹⁹⁰ Die Bildung von Gouvernements und Kreisen war eng mit dem Verlauf der Kriegshandlungen verbunden. So wurden zunächst die Gouvernements von Lemberg und Ternopil’, nach der Okkupation von Teilen der Bukowina das Gouvernement von Czernowitz und im April 1915 schließlich das Gouvernement von Przemyśl gegründet.¹⁹¹

Eine wesentliche Aufgabe des Generalgouvernements war es, das Militär zu entlasten und die Stabilität im Hinterland sicherzustellen.¹⁹² Andererseits wurde die Frage der Verwaltung des Gebiets nicht nur unter dem Blickwinkel einer vorübergehenden Verwaltung betrachtet, sondern dabei auch eine eventuelle Nachkriegsordnung und damit verbundene diplomatische Erwägungen in Hinsicht auf die Entente im Auge behalten.¹⁹³ So sollten bereits vor Beginn von Friedensverhandlungen Fakten geschaffen und die „Verschmelzung des Landes mit dem Reich in politischer und nationaler Hinsicht“ vorangetrieben werden, etwa durch die „stufenweise“ Einführung russischer Amtssprache, Gesetze und politischer Ordnung.¹⁹⁴ In Verbindung mit der Nachkriegsordnung steht auch das Vorhaben im Falle der erhofften Eroberung des vorwiegend polnisch besiedelten Westgaliziens ein zweites Generalgouvernement zu schaffen.¹⁹⁵ Dies würde den Plänen, Ostgalizien und die Bukowina ins russische Imperium und Westgalizien, Poznan und Schlesien in das Königreich Polen zu integrieren, entsprechen.¹⁹⁶

¹⁸⁷ BACHTURINA, *Politika*, S.70f. HAGEN, *War*, S.23.

¹⁸⁸ WENDLAND, *Russophile*, S.549. BACHTURINA, *Politika*, S.77.

¹⁸⁹ Zu diesem vgl. Kapitel 1.3.

¹⁹⁰ BACHTURINA, *Politika*, S.78. PRUSIN, *Borderland*, S.34.

¹⁹¹ BACHTURINA, *Politika*, S.78. HAGEN, *War*, S.25.

¹⁹² BACHTURINA, *Politika*, S.74.

¹⁹³ BACHTURINA, *Politika*, S.59. HAGEN, *War*, S.24.

¹⁹⁴ WENDLAND, *Russophile*, S.549.

¹⁹⁵ BACHTURINA, *Politika*, S.74f.

¹⁹⁶ PRUSIN, *Borderland*, S.33.

Bei der konkreten Organisation der Verwaltung, insbesondere der zivilen, stießen Interessen der militärischen und der zivilen Macht aufeinander, welche beide versuchten sich ein Maximum an Vollmacht zu sichern.¹⁹⁷ Im nach der Schaffung des Generalgouvernements formierten Organisationsschema blieb schließlich die militärische Verwaltung in Händen der Militärs und die zivile unter dem militärischen Generalgouverneur und den Gouverneuren. Die zivile Verwaltung blieb dabei also in Unterordnung unter die militärischen Behörden. Diese kontrollierten aber im Zuge der Bewegung nach Westen die zivilen Angelegenheiten immer weniger und überließen die laufenden Fragen der örtlichen Administration. Diese agierte also relativ unkontrolliert.¹⁹⁸

Die Intention Brusilovs österreichische Beamte zu behalten, wurde durch die Flucht vieler Beamter mit dem österreichischen Heer unterminiert.¹⁹⁹ Aber auch wegen dem wachsenden Misstrauen der russischen Behörden gegenüber den verbliebenen österreichischen Beamten musste Bobrinskij neue Beamte einstellen. Anstatt „zuverlässige örtliche Bewohner“ heranzuziehen, kamen die neuen Beamten überwiegend aus Russland, v.a. aus den ukrainischen Gouvernements und für die eroberten Gebiete Westgaliziens aus dem Königreich Polen.²⁰⁰ Das russische Verwaltungspersonal der niedersten Ebene, das zwar einer strengen Auswahl unterliegen sollte, in der Praxis aber oft aus in Russland missliebigen Beamten und solchen, die sich einen schnellen Aufstieg erhofften, bestand, erwies sich aber als seiner Aufgabe nicht gewachsen. So verursachten etwa die oft geringe Bildung (insbesondere im Vergleich zum österreichischen Verwaltungspersonal), mangelnde Vertrautheit mit der Region und Korruption und Beamtenmissbrauch, wie Beschlagnahmungen und Erpressung, Probleme. Auch war die Zahl der Polizisten unzureichend. Diese Probleme trugen viel zur Unzufriedenheit der Bevölkerung bei.²⁰¹ Weiters waren die Anordnungen des Generalgouverneursamts, das im Hinterland als zivile Verwaltung agierte, und der Armee, die auch außerhalb der ihr unterstehenden Frontzone in allen Bezirken und Städten Kommandanten hatte – etwa für die Armee unterstützende Lager, Spitäler und Reserveeinheiten – und damit Einfluss behielt, oft widersprüchlich und mangelten an organisatorischer Planung.²⁰²

¹⁹⁷ BACHTURINA, *Politika*, S.74.

¹⁹⁸ BACHTURINA, *Politika*, S.78-100.

¹⁹⁹ HAGEN, *War*, S.25.

²⁰⁰ HAGEN, *War*, S.27. BACHTURINA, *Politika*, S.78. WENDLAND, *Russophile*, S.551. Der intensive Austausch der örtlichen Beamten mit Russen, verbunden mit der Tatsache, dass von den Österreichern die kooperationswilligen polnischen Beamten dominierten, rief insbesondere bei der örtlichen Intelligenz russischer Orientierung, die sich selbst wichtige Posten erwartet hatte, große Unzufriedenheit hervor. BACHTURINA, *Politika*, S.81. WENDLAND, *Russophile*, S.552.

²⁰¹ WENDLAND, *Russophile*, S.552. BACHTURINA, *Politika*, S.80-82

²⁰² PRUSIN, *Borderland*, S.34f.

Widersprüche entstanden aber auch schon durch die unterschiedlichen Ziele. So widersprachen das Versprechen, die russische Armee sei gekommen um die „slawischen Brüder“ vom österreichischen Joch zu befreien, und die Garantie der Freiheit von Sprache und Religion der Auffassung von Galizien als „urrussisches Land“, in dem die russische Sprache und russisches Gesetz eingeführt werden sollten.²⁰³ Insbesondere traten Vertreter des Militärs, so der Leiter des Stabs des Oberkommandierenden Januškevič, für eine unmittelbare Angleichung Galiziens an Russland und seine Gesetze ein²⁰⁴, aber auch Mitglieder der nationalistischen Fraktion der Duma versuchten die Richtung der Politik in Galizien zu bestimmen.²⁰⁵ Andererseits war es gerade das Militär, das in der Verwaltungspraxis, in Hinblick auf die Priorität der Stabilisierung des Hinterlandes, unter Umständen auch national-russische Programmpunkte opferte.²⁰⁶

So kam es in unterschiedlichen Bereichen zu einer widersprüchlichen Politik der russischen Besatzung, so z.B. in der Religionspolitik, der hinsichtlich der Vereinigung mit Russland große Bedeutung zugemessen wurde. Besonders russische Nationalisten und die Russische orthodoxe Kirche drängten zu einer Missionierungskampagne, die prinzipiell auch von der Militäradministration unterstützt wurde. Allerdings führte letztere aus Sorge, eine oktroyierte Konversion würde zu Unruhen führen, eine Kontrolle über die russische Geistlichkeit ein, um Zwangsbekehrungen zu verhindern. Auch die russische Regierung sprach sich gegen ein „überstürztes“ Vorgehen in der Religionsfrage aus und wollte die Liquidierung der Kirchenunion auf die Nachkriegszeit, wenn die russische Herrschaft über Galizien unangefochten wäre, verschieben. Vorläufig sollten orthodoxe Priester nur auf Antrag einer Mehrheit der Gemeinde oder in verwaiste Pfarren entsandt werden. Allerdings wurden diesbezügliche Abstimmungen zum Teil durch die lokalen Beamten beeinflusst. Weiters widersprach den Anordnungen ein teilweise eigenmächtiges Vorgehen der Kirche.²⁰⁷

Weitere Maßnahmen standen in Zusammenhang mit der Sprachpolitik, darunter etwa die Bildungspolitik, in der die erwartete Russifizierungspolitik ansatzweise begonnen wurde. So folgte Generalgouverneur Bobrinskij Empfehlungen russischer Aktivisten und Russophiler, die in Bezug auf die Schulen die möglichst rasche Einführung des Russischen als Hauptinstrument für die Russifizierung der Bevölkerung forderten, und ließ Mitte September alle Schulen vorübergehend schließen und unter der Voraussetzung von Russischunterricht

²⁰³ PRUSIN, Borderland, S.35.

²⁰⁴ PRUSIN, Borderland, S.37.

²⁰⁵ BACHTURINA, Politika, S.67.

²⁰⁶ WENDLAND, Russophile, S.551

²⁰⁷ WENDLAND, Russophile, S.557-560. BACHTURINA, Politika, S.91. PRUSIN, Borderland, S.36.

wieder eröffnen. Weiters wurden für Lehrer rasch Russischkurse, aber auch Kurse für russische Literatur, Geographie und Geschichte organisiert.²⁰⁸ Im Frühling 1915 startete schließlich ein Projekt zur Errichtung russischer Schulen, unter denen auch höhere Schulen und Einrichtungen zur Lehrerausbildung sein sollten.²⁰⁹

Zur Verbreitung der russischen Sprache sollte auch die Zensurpolitik beitragen. So hatte auch die Verordnung, dass die Kriegszensur nur Korrespondenz auf Russisch, Polnisch, Tschechisch, Rumänisch, Französisch, Englisch und Deutsch durchschauen und solche in anderen Sprachen und Dialekten, etwa in Ukrainisch und Jiddisch, vernichten würde, indirekten Einfluss auf die Begrenzung des Gebrauchs der ukrainischen Sprache. Für Zeitungen waren neben Polnisch und Russisch vier „örtliche Dialekte“ erlaubt, Zeitungen auf Ukrainisch dagegen kategorisch verboten. Die Pressepolitik beschäftigte sich aber nicht nur mit der Frage der Sprache, sondern auch mit der Verbreitung von Russland gewünschten Nachrichten unter der galizischen Bevölkerung. Dazu diente etwa die Wiedererrichtung der russophilen Zeitung *Prikarpatskaja Rus*.²¹⁰

Im Gerichtswesen blieb dagegen das österreichische System im Wesentlichen bestehen. Hier war auch, anders als auf allen anderen Verwaltungsebenen, die Mehrzahl der österreichischen Beamten beim russischen Einmarsch auf ihren Posten geblieben, was der russischen Zivilverwaltung zunächst recht war. Andererseits widersprachen österreichische Beamte, die österreichischem Recht verpflichtet waren, aber dem Kurs zu schneller Integration Galiziens in das Russische Reich und bereiteten der russischen Administration weiters hinsichtlich ihrer Loyalität Sorgen. So entstanden Pläne zum Aufbau von russischen Gerichten, die jedoch, um Umwälzungen von Gewohntem zu vermeiden, aufgeschoben wurden. Es wurden also das österreichische Gesetz und Gerichtssystem belassen, wobei Urteile jedoch nun anstatt „im Namen des Kaisers“, „im Namen des Gesetzes“ gefällt werden sollten. Außerdem wurde als Gerichtssprache Russisch und „seine örtlichen Unterdialekte“ eingeführt, während Polnisch nur vorübergehend zugelassen werden sollte. Die Bedeutung der regulären Gerichte wurde aber durch Militärgerichte, die zum einen für Gebiete, wo keine österreichischen Gerichte tätig waren, und zum anderen für Verbrechen von und gegen russische Untertanen, sowie gegen die russische Staatsmacht zuständig waren, eingeschränkt.²¹¹

²⁰⁸ HAGEN, War, S.26f. WENDLAND, Russophile, S.561.

²⁰⁹ BACHTURINA, Politika, S.91-94.

²¹⁰ BACHTURINA, Politika, S.95f. Vgl. PRUSIN, Borderland, S.35.

²¹¹ BACHTURINA, Politika, S.82-91.

Die Behandlung der galizischen Bevölkerung durch die russische Besatzung hing von Beginn der Okkupation an davon ab, ob sie zu „freundlichen“ oder „feindlichen“ ethnischen Gemeinschaften zählten.²¹² So sollte durch eine humane Behandlung, sowohl die ukrainische („russische“) als auch die polnische Bevölkerung auf die Seite Russlands gezogen werden²¹³, während Juden im Allgemeinen als Feinde betrachtet wurden. Allerdings wurde bei der Behandlung der Ukrainer zwischen Russophilen und Ukrainophilen unterschieden, wobei die Rolle der Russophilen in der ukrainischen Bevölkerung von den Russen zunächst überschätzt wurde.²¹⁴ So setzte sich die russische Verwaltung einerseits für die Unterstützung der ukrainischen Bauern ein und verteilte die russischen Truppen, um guten Willen zu zeigen, Lebensmittel, die sie sich von, v.a. jüdischen, Geschäften, deren Eigentümer geflohen waren, angeeignet hatten, andererseits gerieten nun die ukrainischen Nationalisten als „Staatsfeinde“ ins Visier der Besatzer und es kam zu Verhaftungen von griechisch-katholischen Priestern und ukrainischen Führern, die einer pro-österreichischen Orientierung verdächtigt wurden²¹⁵, weiters wurden ukrainische Zeitungen und Organisationen geschlossen. Die Haltung gegenüber den Ukrainern drückt sich auch in der Sprachpolitik aus, die zwar den Gebrauch des „örtlichen kleinrussischen Dialekts“ auf offizieller Ebene zuließ, aber Maßnahmen gegen die ukrainische Literatursprache setzte, die als künstlich geschaffener Jargon bezeichnet und mit Ukrainophilie als einer von der österreichischen Regierung gegen Russland gerichteten separatistischen Strömung in Verbindung gebracht wurde.²¹⁶ Allerdings wurden auch die Hoffnungen der Russophilen enttäuscht: Während in Galizien nur wenige Russophile den österreichischen Deportations- und Hinrichtungswellen entkommen waren, kehrten nun viele, die ins Russische Reich geflüchtet und dort politisch aktiv waren – so hatten etwa galizische Emigranten in Kiev das „Karpato-russische Befreiungskomitee“ gegründet –, nach Galizien zurück und hofften nun auf Mitwirkung bei der Verwaltung des besetzten Galizien und auf dessen Inkorporation in das Russische Reich.²¹⁷ Zwar erlangten die Russophilen im kulturellen Bereich nach Abschaffung der ukrainisch-nationalen Vereine und Presse eine Monopolstellung, jedoch wurden sie kaum in der Verwaltung eingesetzt und eine eigenständige politische Tätigkeit von ihrer Seite war unerwünscht.²¹⁸

Zwiespältig war insbesondere aber auch die Politik gegenüber den Polen. So stand Bestrebungen, den Polen anhand des Vorgehens in Ostgalizien ihre künftige Freiheit zu

²¹² PRUSIN, *Borderland*, S.35.

²¹³ BACHTURINA, *Politika*, S.71. SAVČENKO, *Vostočnaja Galicija*, S.77

²¹⁴ WENDLAND, *Russophile*, S.550.

²¹⁵ PRUSIN, *Borderland*, S.32f. WENDLAND, *Russophile*, S.548.

²¹⁶ Vgl. PRUSIN, *Borderland*, S.36. BACHTURINA, *Politika*, S.91. SAVČENKO, *Vostočnaja Galicija*, S.77f.

²¹⁷ WENDLAND, *Russophile*, S.548.

²¹⁸ WENDLAND, *Russophile*, SS.555; 560.

demonstrieren und sie damit auf die Seite Russlands zu ziehen,²¹⁹ die Auffassung von Galizien als „urrussisches Land“, die eine potentielle Bedrohung für den Status der Polen bedeutete, entgegen. Einerseits pflegte die russische Militäradministration in Galizien enge Kontakte zu den Nationaldemokraten, die zur Kollaboration mit Russland bereit waren, während die antirussischer Orientierung Verdächtigten deportiert wurden, und beließ einen Großteil der polnischen Staatsangestellten in ihren Ämtern, auch polnische Zeitungen waren erlaubt, wenn auch unter strenger Kontrolle.²²⁰ Andererseits mussten Russifizierungsmaßnahmen, wie die Verordnung vom März 1915 über die Gerichtssprache, die Polnisch nur vorübergehend neben Russisch und „dessen lokalen Dialekten“ zuließ, auch russophile polnische Kreise beunruhigen und die mit Österreich sympathisierenden polnischen Elemente bestärken.²²¹

Am schlechtesten kam die jüdische Bevölkerung weg, über die es in einschlägigen Publikationen zu Galizien etwa hieß, sie hätte die „wirtschaftliche Herrschaft“ in Galizien an sich gerissen und wäre durchgehend antirussisch eingestellt, da sie wüsste, dass die russische Herrschaft eine Verschlechterung ihrer Lage bedeuten würde²²², was unter den russischen Soldaten zur Verbreitung der Auffassung führte, der Krieg würde zur Befreiung Galiziens von den Juden geführt.²²³ Außerdem wurde, ähnlich wie zu Kriegsbeginn die ruthenische Bevölkerung von den österreichisch-ungarischen Truppen für die Kriegsentwicklung verantwortlich gemacht worden war, nun unter russischer Besatzung die jüdische Bevölkerung der Spionage bezichtigt.²²⁴ So waren in Galizien, aber auch in Russland selbst, Juden besonderen Repressionen ausgesetzt.²²⁵ Zwar gelobte Generalgouverneur Bobrinskij die Sicherheit der Juden, sofern diese Gesetz und Ordnung hielten²²⁶, dennoch kam es zu zahlreichen Übergriffen, die nicht nur unmittelbar mit der Eroberung in Verbindung standen. Eine der gewalttätigsten Attacken fand Ende September in Lemberg statt – allerdings ohne Bobrinskij's Einverständnis.²²⁷ Aber auch unter der „gemäßigten“ Verwaltungspraxis Bobrinskij's hatten die Juden mehr zu leiden als Polen und Ukrainer, wie etwa durch „militärisch bedingte“ Zwangsumsiedelungen.²²⁸ An den Übergriffen gegenüber den Juden war aber auch die einheimische Bevölkerung beteiligt, so kam es nach dem Rückzug der

²¹⁹ BACHTURINA, *Politika*, S.62

²²⁰ PRUSIN, *Borderland*, S.36f.

²²¹ BACHTURINA, *Politika*, S.90. SAVČENKO, *Vostočnaja Galicija*, S.84.

²²² WENDLAND, *Russophile*, S.550.

²²³ PRUSIN, *Borderland*, S.27f.

²²⁴ MENTZEL, *Kriegsflüchtlinge*, S.36f.

²²⁵ WENDLAND, *Russophile*, S.550.

²²⁶ PRUSIN, *Borderland*, S.35.

²²⁷ PRUSIN, *Borderland*, S.30f.

²²⁸ WENDLAND, *Russophile*, S.554.

österreichisch-ungarischen Truppen bereits vor der russischen Besetzung zu ersten ukrainisch-polnischen Ausbrüchen gegen Juden, die einerseits als wohlhabend und andererseits in Zusammenhang mit den Massenarresten und Exekutionen an Ukrainern als Verräter galten.²²⁹ Derartige Nationalitätenkonflikte wurden z.T. auch von der russischen Besetzung geschürt, so versuchte die russische Armee etwa immer wieder die slawische Bevölkerung für sich zu gewinnen, indem sie dieser vermittelte, sie könne an der Enteignung jüdischen Besitzes profitieren.²³⁰

Weiters galten unter russischer Besetzung auch deutsche Galizier allgemein als unzuverlässig und unterlagen Repressionen.²³¹

2.5 Weitere Entwicklung in Galizien

Zur Zeit der österreichischen Gegenoffensive im Frühjahr 1915 folgten bedeutende Teile der örtlichen Bevölkerung den sich zurückziehenden russischen Truppen. Die Gründe zur Flucht waren unterschiedlich: ein wichtiger Grund war die Flucht vor den Kriegshandlungen und den daraus folgenden Zerstörungen, die Mittel- und Ostgalizien besonders schwer trafen.²³² Es handelte sich dabei aber nicht nur um durch die Kriegshandlungen entstandene, sondern auch um bewusst herbeigeführte Zerstörungen. Beide Kriegsparteien gebrauchten die „Politik der verbrannten Erde“ und zerstörten die wirtschaftliche Struktur, brannten Ortschaften nieder und evakuierten die Bevölkerung und requirierten Güter unter dem Namen der „strategischen Evakuierung“. Mit den Zerstörungen sollten auch die jeweiligen „feindlichen“ Bevölkerungsgruppen getroffen werden.²³³ Neben den unmittelbaren Zerstörungen war aber auch die triste wirtschaftliche und soziale Situation ein Grund nach Russland zu emigrieren. So konnte für die galizischen Kleinbauern Hoffnung auf Land ein schlagendes Argument sein.²³⁴ Andererseits ist die gigantische Flüchtlingswelle Richtung Russland, insbesondere der ruthenischen Bevölkerung, auf die Verbreitung von Gerüchten, die österreichische Armee würde bei ihrer Rückkehr Gräueltaten an der zurückgebliebenen Bevölkerung anrichten, zurückzuführen. Solche Gerüchte wurden einerseits von der russischen Armee ausgestreut und andererseits durch die Erfahrungen mit der österreichisch-ungarischen Armee von 1914 gestützt. Außerdem fanden im Verlauf des Krieges mehrmals Vergeltungsaktionen statt, besonders wo einzelne Orte abwechselnd in österreichische und russische Hände fielen. Dies betraf besonders Bauern aus neu gegründeten orthodoxen Gemeinden, deren Zahl allerdings

²²⁹ PRUSIN, *Borderland*, S.26

²³⁰ MENTZEL, *Kriegsflüchtlinge*, S.40.

²³¹ PRUSIN, *Borderland*, S.35f.

²³² MENTZEL, *Kriegsflüchtlinge*, SS.43; 46;50. BACHTURINA, *Politika*, S.187f.

²³³ MENTZEL, *Kriegsflüchtlinge*, S. 47-50.

²³⁴ MENTZEL, *Kriegsflüchtlinge*, S.43. BACHTURINA, *Politika*, S.192.

nicht sehr hoch war. So flüchtete etwa der Großteil der zur Orthodoxie übergetretenen nach Russland, insbesondere hatten aber auch russophil gesinnte gesellschaftlich Tätige Angst vor Vergeltung. Aber nicht alle galizischen Flüchtlinge gingen freiwillig nach Russland. Während der Besatzung v.a. aber beim Rückzug wurden tausende Zivilisten als Geiseln oder, auf Grundlage des Rechts für Orte im Kriegszustand, als „unzuverlässige“ Elemente nach Russland verschickt. Außerdem wurden Wehrfähige evakuiert, um den Österreichern ein leeres Territorium zurückzulassen. Vertreibungen wurden bis weit ins russische Hinterland durchgeführt.²³⁵ Zunächst war unter den Flüchtlingen die Hoffnung verbreitet, sie würden bald mit der siegreichen russischen Armee nach Galizien zurückkehren können. Die Versorgung von zehntausenden galizischen Flüchtlingen wurde aber in Russland zum Dauerproblem.²³⁶ Die russischen Behörden aus Ostgalizien wurden zunächst nach Kiev verlegt, bis schließlich das Generalgouvernement am 21.8.1915 formell aufgelöst wurde.²³⁷

Besonders durch die Zerstörungen betroffen waren die in Galizien Zurückgebliebenen. Schon durch die Nahrungsmittelrequisierungen verelendeten viele, durch Zerstörungen wurden viele obdachlos. Bewohner von gezielt zerstörten Dörfern wurden zwangsevakuert. Die Zahl der Obdachlosen war jedoch oft zu groß als dass sie in Höfen in der Umgebung untergebracht werden konnten. In manchen Regionen, wo Unterernährung und Epidemien herrschten, wurden solche Obdachlosen oft als „ungebetene Gäste“ angefeindet. Viele Obdachlose blieben aber auch in der Nähe ihrer Heimat und suchten in Wäldern und in Kellern Zuflucht. In manchen Regionen kam es auch zu Bandenbildungen.²³⁸

Galizien war aber nicht nur von den Kriegshandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland und den wechselnden Herrschaften während des Weltkrieges betroffen. Nach dem Zusammenbruch des österreichisch-ungarischen und des russischen Reiches erklärten die galizischen Ukrainer im Oktober 1918 ihre Unabhängigkeit und begannen eine Westukrainische Volksrepublik zu errichten, jedoch setzten bald darauf polnisch-ukrainische Kämpfe um Galizien ein, die Polen für sich entscheiden konnte. Galizien kam damit unter die Kontrolle Polens, was 1923 schließlich international anerkannt wurde. Im Folgenden wurde Galizien in mehrere Wojewodschaften aufgeteilt und hörte damit formal auf zu existieren.²³⁹

²³⁵ MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.42f. BACHTURINA, Politika, SS.188f.;192.

²³⁶ WENDLAND, Russophile, S.562. BACHTURINA, Politika, S.194.

²³⁷ BACHTURINA, Politika, S.214.

²³⁸ MENTZEL, Kriegsflüchtlinge, S.51-55.

²³⁹ Vgl. WENDLAND, Galizien, S.415. WÜNSCH, Galizien, S.169.

3 Presse

Bevor auf die Darstellung Galiziens im Ersten Weltkrieg in der *Reichspost* und der *Novoe Vremja* eingegangen wird, sollen in diesem Kapitel zum einen die beiden untersuchten Zeitungen vorgestellt werden und zum anderen die Bedingungen, unter denen die Presse in Österreich und in Russland während des Ersten Weltkriegs arbeitete, beschrieben werden.

3.1 Die Reichspost

Die *Reichspost* wurde aufgrund einer Anregung des dritten Allgemeinen Österreichischen Katholikentags 1892, eine katholische Tageszeitung zu gründen, die sowohl den Zielen der Christlich-Sozialen Partei dienen, wie auch die gewünschte Breitenwirkung gewinnen und über das gesamte Reich Verbreitung finden sollte, gegründet. Die *Reichspost*, deren Titel auf die Absicht, den Interessen des Reiches dienen zu wollen, deutet, erschien erstmals 1894. Nach schwierigen Anfängen gewann sie allmählich eine wachsende Leserschaft, zu der u.a. auch die Schließung des konservativen *Vaterland* 1911 beitrug, hatte aber schwer gegen die übermächtige liberale *Neue Freie Presse* anzukämpfen.²⁴⁰

Hinsichtlich ihrer politischen Orientierung wollte die *Reichspost*, die auch zur Abwehr der sozialdemokratischen und liberalen Presse gedacht war, der christlich-sozialen Strömung ihre Stimme leihen²⁴¹. Das Programm der *Reichspost* bestand darin, unter Achtung der bestehenden Länderautonomie für ein starkes und mächtiges Großösterreich und eine wirksame Zentralgewalt des Reiches zu werben und einer nationalpartikularistischen Schwächung entgegenzutreten. Weiters trat sie für Sozialreformen zugunsten von Arbeitern und Bauern ein. Die *Reichspost*, die sich auf christlich-antisemitischen Boden stellte, schreckte dabei vor antisemitischen Spitzen v.a. wirtschaftlicher Natur keineswegs zurück, stellte sich aber gegen die Kirchenfeindlichkeit bestimmter deutschnationaler Kreise.²⁴² Trotz ihres ausgesprochenen Bekenntnisses zur Dynastie akzeptierte die *Reichspost* die politische Haltung des Kaisers nicht immer kritiklos, so z.B. in Bezug auf Lueger oder auf den österreichisch-ungarischen Dualismus. Die Kritik der *Reichspost* an den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn zog schließlich die Aufmerksamkeit des Thronfolgers Franz Ferdinand, der die antimagyarische Einstellung teilte, auf sich und ab 1905 suchte die Militärkanzlei des Thronfolgers eine Zusammenarbeit mit der *Reichspost*. Das Protektorat Franz Ferdinands bedeutete für die *Reichspost* einen erheblichen Bedeutungszuwachs. So

²⁴⁰ STÖCKELLE, Beziehungen, S.90-94. EHRENPREIS, „Reichsweite“ Presse, S.1789f.

²⁴¹ Zwar war die *Reichspost* nicht anerkanntes Organ der christlich-sozialen Partei, aber Sprachrohr einer christlich-sozialen Abgeordnetengruppe, zu der etwa Lueger gehörte.

²⁴² EHRENPREIS, „Reichsweite“ Presse, S.1790f. STÖCKELLE, Beziehungen, S.91.

entwickelte sich diese zu einem der einflussreichsten Blätter im deutschsprachigen Teil der Monarchie und konnte auch dem Einfluss mancher Ministerien standhalten. Aber auch gegenüber der politischen Linie Franz Ferdinands nahm sie gelegentlich eine eigene Haltung ein. So folgte die *Reichspost* etwa in der Annexionskrise der Großmachtspolitik Aehrenthals, während der Thronfolger eine vorsichtigere Linie einschlagen wollte.²⁴³

In Bezug auf die Außenpolitik unterstützte die *Reichspost* ganz allgemein jede Demonstration von Stärke, so auch in der Julikrise 1914, wo sie eine stark antiserbische Position vertrat und eine rücksichtslose Züchtigung Serbiens forderte. Die *Reichspost*, die im Juli 1914 die erste Adresse für Zuschriften, welche Vergeltung für den Mord an Franz Ferdinand forderten und zu harter Linie gegenüber Serbien drängten, war, gehörte also v.a. 1914 zu den „kriegerischen“ Blättern.²⁴⁴ Laut einer für den Krieg erstellten Zusammenstellung des leitenden Pressechefs über die Verlässlichkeit der Zeitungen, zählte die *Reichspost* zu den „unbedingt verlässlichen“.²⁴⁵

3.2 Die Novoe Vremja

Der Aufstieg der *Novoe Vremja*, die in den 1860ern als ein Organ des russischen Adels in den westlichen Provinzen gegründet wurde, begann mit der Übernahme durch den Geschäftsmann Suvorin 1876. 1911 wurde sie schließlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.²⁴⁶ In den letzten Vorkriegsjahren verlor die *Novoe Vremja* aufgrund von Korruptionsvorwürfen an Reputation und auch an Abonnenten, blieb aber eine Zeitung von bedeutendem Einfluss. Die Petersburger Tageszeitung wurde überregional verkauft und zählte zu den größten Zeitungen in Russland.²⁴⁷ Im Ausland war die *Novoe Vremja* sogar die verbreitetste und bekannteste russische Zeitung und galt damit fälschlicherweise auch als die auflagenstärkste.²⁴⁸

Hinsichtlich ihrer politischen Einstellung zeigte die *Novoe Vremja* seit dem Türkischen Krieg 1877/78 eine slawisch-national-konservative Gesinnung und nahm insbesondere unter Alexander III. eine vehement antisemitische und chauvinistisch den großrussischen Nationalismus unterstützende Ausrichtung an.²⁴⁹ Die *Novoe Vremja* mit ihrer generell konservativen Leserschaft, kann aber nicht zu den Organen der extremen Rechten gezählt werden. Nach 1905 trat die Zeitung im Allgemeinen für die Idee der konstitutionellen

²⁴³ STÖCKELLE, Beziehungen, S.96-101. EHRENPREIS, „Reichsweite“ Presse, S.1791. Vgl. WALTER, Tageszeitungen, S.85.

²⁴⁴ EHRENPREIS, „Reichsweite“ Presse, S.1791.

²⁴⁵ EHRENPREIS, „Reichsweite“ Presse, S.1814.

²⁴⁶ COSTELLO, Novoe Vremia, S.34. SCHMIDT, Presse, S.12.

²⁴⁷ SCHMIDT, Presse, S.15. COSTELLO, Novoe Vremia, S.37f.

²⁴⁸ Die auflagenstärkste Zeitung war jedoch *Russkoe Slovo*. SCHMIDT, Presse, S.12f.

²⁴⁹ SCHMIDT, Presse, S.12. COSTELLO, Novoe Vremia, S.34.

Monarchie und die weitere Entwicklung des Imperiums durch ein Programm von schrittweisen Reformen ein. Außer einer kurzen Periode des Schwankens 1905 unterstützte sie bis zum Tod Stolypins 1911 in den meisten innenpolitischen Angelegenheiten die Regierung²⁵⁰ und versuchte sie gegen Angriffe der Opposition zu verteidigen. Im Gegenzug dazu erhielt sie auf außenpolitischer Ebene großen Spielraum, weiters ließ ihr die Regierung immer wieder Nachrichten zukommen. Die *Novoe Vremja* hatte sogar den Ruf, Sprachrohr der Regierung zu sein.²⁵¹ Angesichts der komplizierten inneren Strukturen der Zeitung und ihrer Positionen kann sie aber nicht einfach als Regierungsorgan oder als Zeitung der antikonstitutionellen Rechten abgetan werden.²⁵² Zum einen sparte, nach dem Tod Stolypins, der für eine starke Zentralregierung und für Sozialreformen in Zusammenarbeit mit konservativen Elementen der Gesellschaft gestanden hatte und von der *Novoe Vremja* enthusiastisch unterstützt worden war²⁵³, in den letzten Vorkriegsjahren, als das Vertrauen der Konservativen in die Regierung sank und sich konservative Elemente zunehmend in die Opposition verlagerten, auch die *Novoe Vremja* nicht an Kritik gegenüber der Regierung.²⁵⁴ Zum anderen gelang es keiner Fraktion den Vorstand der *Novoe Vremja* völlig zu dominieren. Eine zeitlang sehr einflussreich wurden der konservative Politiker Gučkov, dem es aber nicht gelang, die *Novoe Vremja* in ein oktobristisches Parteiorgan umzuwandeln, und Menšikov, der nach dem Rückzug Suvorins die Zeitung prägte.²⁵⁵ Menšikov wurde rasch zum feurigen Nationalisten und Antisemiten und Verteidiger alles Russischen. Er verfasste für die Zeitung zahlreiche Feuilletons und Artikel. Aber auch Menšikov konnte nicht die allgemeine Politik des Blattes bestimmen. Mit Ausnahme der unsignierten Leitartikel zeigten die Schreibenden in der *Novoe Vremja* eine bedeutende Spanne von Meinungen in einem allgemein konservativen Rahmen.²⁵⁶

3.3 Aufbau und Erscheinungsbild der Reichspost und der Novoe Vremja

Die *Reichspost* erschien in den untersuchten Zeiträumen, außer Sonntag, im Allgemeinen zweimal täglich, wobei der Umfang des Morgenblatts von 4-20 Seiten variierte, während die Nachmittagsausgabe immer 4 Seiten umfasste. An einzelnen Tagen erschien nur eine Ausgabe, die meist als Mittags- oder Sonderausgabe bezeichnet wurde. Sonntags wurde

²⁵⁰ COSTELLO, *Novoe Vremia*, SS.45; 34-36.

²⁵¹ SCHMIDT, *Presse*, S.16f.

²⁵² COSTELLO, *Novoe Vremia*, S.34.

²⁵³ COSTELLO, *Novoe Vremia*, S.38.

²⁵⁴ COSTELLO, *Novoe Vremia*, SS.31; 44f.

²⁵⁵ COSTELLO, *Novoe Vremia*, S.35. Vgl. SCHMIDT, *Presse*, S.13.

²⁵⁶ COSTELLO, *Novoe Vremia*, S.35f.

regelmäßig nur ein Morgenblatt herausgegeben, welches jedoch mit 16-28 Seiten etwas umfangreicher ausfiel, wobei insbesondere der ausführlichere Anzeigenteil eine Rolle spielte. 1915 kam noch eine vierseitige Beilage mit dem Titel *Der Sonntag. Unterhaltungsblatt der Reichspost* hinzu. Die *Novoe Vremja* erschien einmal täglich in einem Umfang von 6-14 Seiten, wobei das größere Format zu berücksichtigen ist. Samstags wurde eine kleinformatige achtseitige Beilage beigelegt. Die Beilagen der beiden Zeitungen enthalten meist längere, ergänzende, beschreibende Artikel, Erzählungen oder Gedichte und im Falle der *Novoe Vremja* auch zahlreiche Bilder. Bilder bzw. Karten zum Frontverlauf finden sich auch in den Zeitungen selbst – im Falle der *Reichspost* jedoch äußerst selten.

Während die *Reichspost* den Untertitel „Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Österreich-Ungarns“ führt, erscheint in der *Novoe Vremja* als Zusatz zum Titel „Gründer A. S. Suvorin“. Anders als in der *Reichspost* enthält das Impressum allerdings weder den Herausgeber, noch den verantwortlichen Redakteur.²⁵⁷ Das Datum wird in der *Novoe Vremja* in der Kopfzeile im Julianischen Kalender und in Klammern im Gregorianischen Kalender angegeben, in den Artikeln wird nur der Julianische Kalender verwendet. In der *Reichspost* springen am Titelblatt große Schlagzeilen mit den wichtigsten Nachrichten hervor, wobei die Hauptüberschrift und die untergeordnete Überschrift nicht immer das gleiche Thema behandeln.²⁵⁸ Das Titelblatt der *Novoe Vremja* ist dagegen von Anzeigen geprägt, die z.T. die ganze erste Seite einnehmen. Somit beginnen die Nachrichten oft erst auf der zweiten Seite. Die wichtigsten Meldungen werden in Kurzform unter Ereignisse des Tages zusammengefasst und folgen meist, aber nicht immer, direkt nach den Anzeigen. Die ersten Artikel beziehen sich, mit wenigen Ausnahmen, in beiden Zeitungen auf die Kriegslage.

In der *Novoe Vremja* stehen an erster Stelle nach dem Überblick über die Ereignisse des Tages unter der Überschrift „Krieg“ offizielle Mitteilungen zur Kriegslage, die in „Vom Stab des Oberkommandierenden“, „Vom Stab der Kaukasusarmee“ etc. gegliedert werden. Nachrichten über die Kämpfe mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn werden unter „Vom Stab des Oberkommandierenden“ zusammengefasst. Darauf folgen offizielle Mitteilungen der Verbündeten, so von der französischen Regierung, und unter „Letzte Nachrichten“ Meldungen verschiedener Art und Länge, die im Allgemeinen einen Bezug zum Krieg bzw. zum Kriegsgegner aufweisen. 1915 folgt des Öfteren ein Bericht eines Kriegsberichterstatters, häufig unter dem Titel „Auf den galizischen Feldern“. Ansonsten

²⁵⁷ Während in der *Novoe Vremja* im Impressum nur die Druckerei angegeben wird, finden sich in der *Reichspost* daneben auch der Herausgeber, Dr. F. Funder, und der verantwortliche Redakteur, Heinrich Ambros.

²⁵⁸ So z.B. „Bedeutende Fortschritte am Südufer des Dnjestr. Spanien wirft Gibraltarfrage auf.“ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.1.

werden weitere Meldungen zur Kriegslage, etwa unter Berufung auf die Petersburger Telegraphenagentur, oder auf Korrespondenten wiedergegeben. Diese werden nach den unterschiedlichen Fronten unterteilt, so etwa in „Ostfront“; „Kaukasusfront“, „Westfront“ etc., wobei die Bezeichnungen „Ost“ und „West“ der Perspektive der Mittelmächte entsprechen. So wird unter „Ostfront“ über die Kämpfe zwischen Russland und dem Deutschen Reich, sowie Österreich-Ungarn berichtet. Ausführliche Kommentare folgen anschließend unter „Rundschau der Kriegshandlungen“ bzw. „Kriegsrundschau“, wobei jeweils der Autor angegeben wird. In der anschließenden „Abendchronik“ bringt die *Novoe Vremja* v.a. Nachrichten aus dem Inland und unter „Telegramme“ kurze Nachrichten aus aller Welt mit kleinen Überschriften, aus denen z.T. das Thema ersichtlich ist, z.T. nur woher die Nachricht stammt. Auf den folgenden Seiten wechseln Feuilletons, bei denen der Autor zumindest mit Initialen angegeben wird, mit ausführlichen Artikeln zu Auslands- und Inlandsnachrichten und der „Chronik“, die in „Städtische Angelegenheiten“, „Kirchliche Angelegenheiten“ etc. unterteilt wird. Unter den Feuilletons erscheinen manche regelmäßig unter bestimmten Titeln, wie „Die Pflicht zu siegen“ (Dolžny pobedit') von Men'sikov oder „Bemerkungen über den Krieg“. Die *Novoe Vremja* schließt mit Kultur und Wirtschaft, sowie weiteren Anzeigen.

In der *Reichspost* beziehen sich die ersten Artikel im Allgemeinen auf die Themen der Schlagzeilen und werden oft durch fettgedruckte amtliche Mitteilungen, wobei sich neben den Meldungen des Kriegspressequartiers auch häufig Nachrichten des Wolffschen Bureaus, der offiziellen Nachrichtenstelle des Deutschen Reiches, finden, untermauert. Im Folgenden werden aber auch in der *Reichspost* Meldungen über die Kriegslage häufig regional durch Überschriften, wie „Der Krieg in unserem Süden“, „Der Krieg im Westen“ oder „Der Krieg im Osten“, untergliedert. Außenpolitische Nachrichten erscheinen unter „Die internationale Lage“. Gelegentlich werden derartige Artikel auch durch kurze Mitteilungen unter „Letzte Nachrichten“ oder „Telegramme“ ergänzt. Anders als in der *Novoe Vremja* weisen in der *Reichspost* die einzelnen Artikel in den genannten Kategorien jeweils eigene Überschriften auf und es finden sich auch zahlreiche unterschiedliche Artikel mit sehr unterschiedlichem Umfang unter Überschriften unterschiedlicher Größe, die keinen bestimmten Kategorien zugeordnet werden. Feuilletons erscheinen nur unregelmäßig. Unter „Tagesbericht“ bringt die *Reichspost* kurze Meldungen verschiedener Art, vergleichbar mit der „Chronik“ der *Novoe Vremja*. Auf den letzten Seiten finden sich schließlich landwirtschaftliche Informationen und abschließend Anzeigen oder Werbung.

Insgesamt ist die *Novoe Vremja* einheitlicher strukturiert, jedoch ist in der *Reichspost* durch die Überschriften der konkrete Inhalt eines Artikels schneller zu erfassen. Wichtige Themen wiederholen sich in beiden Zeitungen öfters in mehreren Artikeln derselben Ausgabe. Beide Zeitungen weisen gelegentlich weiße Stellen aufgrund der Zensur auf.

3.4 Presse und Zensur im Ersten Weltkrieg in Österreich und in Russland

Gerade im Ersten Weltkrieg kam der Presse große Bedeutung zu, da in allen beteiligten Nationen der Durst nach Neuigkeiten stieg, wobei der Aktualität besondere Bedeutung zukam. So wurden, neben steigenden Auflagen, Sonderausgaben herausgegeben; auch Abendausgaben waren sehr beliebt. Im Krieg, als fast das gesamte Leben auf die Ereignisse an der Front ausgerichtet war und die Zeitung als wichtiges Verbindungsmittel zwischen Heimat und Front fungierte, – trat für die Presse die politisch-militärische Aufgabe in den Vordergrund. Somit wurden oft auch Offiziere als Mitarbeiter für militärwissenschaftliche Artikel tätig. Gleichzeitig wurden aber ab Kriegsbeginn die Presse und insbesondere die Neuigkeiten von der Front beschränkt.²⁵⁹

Sowohl in Russland als auch in Österreich-Ungarn²⁶⁰ wurden in Zusammenhang mit dem Krieg die Pressefreiheit stark eingeschränkt, so wurde in beiden Ländern für die Kriegszeit die Präventivzensur wiedereingeführt.

In Russland wurde die Organisation der Zensur mit der „Provisorischen Verordnung über die Kriegszensur“ vom 2.8.1914 festgelegt. Damit wurde die Militärzensur verantwortlich für die Vorzensur aller Publikationen, der Post und der Texte von Reden und Deklarationen. Die Zensur im Krieg zerfiel in Russland jedoch in zwei regional unterschiedliche Bereiche: Der eine bestand in den militärischen Operationsgebieten bzw. Gebieten unter Kriegszustand, zu denen drei Tage nach der Kriegserklärung die Mehrheit der westlichen und südlichen Gouvernements, darunter auch St. Petersburg, erklärt wurden. In diesen Gebieten herrschte die volle Militärzensur, die eine strenge Kontrolle über Presse und Post- und Telegraphenverkehr am Kriegsschauplatz einführte. Zeitungen mussten der Militärzensur mindestens 5 Stunden vor der Morgen- und 2 Stunden vor der Abendausgabe vorgelegt werden. Der andere Bereich waren Gebiete im Ausnahmezustand, der am 6. August in allen übrigen Gouvernements eingeführt wurde. In diesen Gebieten konnte nur die teilweise Militärzensur, die die Vorzensur von Zeitungen nicht einschloss, trotzdem aber verstärkte

²⁵⁹ POKORNY, Tagespresse, S.102-104. SMITH, Military Censorship, S.74.

²⁶⁰ Die Zensur in Ungarn war nicht mit der in der österreichischen Reichshälfte identisch. OLECHOWSKI, Preßrecht, S.1528. Auf die ungarische Reichshälfte soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden.

Restriktionen bedeutete, eingeführt werden. Außerdem bekamen zu Kriegsbeginn der Kriegsminister und der Stabschef das Recht, Zeitungen ohne Angabe des Vergehens zu schließen.²⁶¹

In Österreich, wo die Regierung mit Ablauf des Ultimatums an Serbien am 25. Juli 1914 eine Reihe von Verordnungen erließ, wurden u.a. der Artikel 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger und andere Grundrechte suspendiert, wodurch die Pressefreiheit faktisch aufgehoben²⁶² und der Präventivzensur der Weg freigegeben wurde. Ein Pflichtexemplar musste wenigstens eine Stunde vor Erscheinen abgegeben werden.²⁶³ Die Zensur wurde von Staatsanwaltschaften und zivilen Sicherheitsbehörden wahrgenommen, denen Berater aus dem Militär beigegeben wurden. Als übergeordnete Behörde für die Zensur und als zentrale Lenkungsstelle, die v.a. die Richtlinien vorgab, fungierte das Kriegsüberwachungsamt im k.u.k. Kriegsministerium, in dem die einzelnen Ministerien durch Delegationen oder Beauftragte vertreten waren und das verschiedene Gesichtspunkte – v.a. außenpolitische und militärische – berücksichtigen sollte.²⁶⁴ Maßnahmen reichten vom Streichen bestimmter Stellen bis zur Einstellung des Erscheinens einer Zeitung.²⁶⁵

Waren inländische Druckschriften strengen Zensurmaßnahmen unterworfen, gab es für ausländische Druckschriften in Österreich Verbote²⁶⁶, so unmittelbar nach Kriegsausbruch ein Verbot periodischer Druckschriften aus Serbien, im weiteren Verlauf Verbote periodischer Druckschriften aus Russland, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rumänien.²⁶⁷

Weiters wurden in beiden Ländern Beschränkungen hinsichtlich der in der Presse zugelassenen Themen eingeführt, wodurch insbesondere die Veröffentlichung von militärischen Geheimnissen verhindert werden sollte. So wurde in Österreich als unmittelbare Folge des Kriegsausbruchs die Veröffentlichung von militärischen Nachrichten bezüglich der eigenen und der deutschen bewaffneten Macht, im Konkreten Mitteilungen über Plan und Richtung militärischer Operationen, über Bewegung, Stärke und Aufstellungsort von Truppen und Schiffen und über den Zustand von Befestigungswerken, verboten.²⁶⁸ Ausgenommen waren davon nur Mitteilungen, die durch das Telegraphenkorrespondenzbüro oder mit Genehmigung des Kriegspressequartiers, des Oberkommandos oder des Pressebüros des

²⁶¹ SMITH, *Military Censorship*, S.75f. Vgl. DEJLI, *Pressa*, S.37.

²⁶² OLECHOWSKI, *Preßrecht*, S.1515.

²⁶³ POKORNY, *Tagespresse*, S.146f.

²⁶⁴ POKORNY, *Tagespresse*, S.151f. OLECHOWSKI, *Preßrecht*, S.1516.

²⁶⁵ Im Lauf des Krieges wurden drei Zeitungen zeitweilig eingestellt. POKORNY, *Tagespresse*, SS.108; 146.

²⁶⁶ POKORNY, *Tagespresse*, S.145.

²⁶⁷ OLECHOWSKI, *Preßrecht*, S.1516.

²⁶⁸ OLECHOWSKI, *Preßrecht*, S.1516.

k.u.k. Kriegsministeriums erfolgten.²⁶⁹ Auch in Russland erschien eine Liste von verbotenen Materialien, die fast alle in Verbindung mit Militärgeheimnissen standen und verhindern sollten, dass Militärgeheimnisse in feindliche Hände fallen, so z.B. die Bekanntgabe von Organisation, Zusammensetzung, oder Zahlen der Armee, von Kommandeuren, Ausrüstung, medizinischer Verfassung, Bewegungen von Truppen, militärischer Bereitschaft, Lage von Festungen, Eisenbahnstrecken und Telegraphenlinien, Verluste der Armee oder Gefangennahme von Spionen. Obwohl die Erlaubnis zur Zensurierung von „allem für den Staat Schädlichen“ eine viel weitere Interpretation zuließ, hielten sich die Zensoren meist eng an diese Liste.²⁷⁰ Weiters verbot eine Verordnung, in der Presse die Schrecken des Kriegs zu beschreiben.²⁷¹

Neben den Themen wurden in Bezug auf die Front auch die Informationsquellen beschränkt. So gab es etwa in beiden Ländern Einschränkungen für Korrespondenten. In Österreich, wo die Kriegsberichterstattung im zu Kriegsbeginn geschaffenen Kriegspressequartier organisiert wurde, wurden in demselben nur im Einvernehmen mit der Regierung als zuverlässig eingestufte Zeitungsberichterstatter unter strengen Bedingungen zugelassen. So unterstanden diese der Militärgerichtsstrafbarkeit und durften nicht mit Angehörigen des feindlichen Staates oder dessen Alliierten in Verbindung treten – andernfalls galten sie als Spion. Für deren gesamte Korrespondenz waren nur die Sprachen Deutsch, Ungarisch und Französisch erlaubt, weiters konnte die Zensur die Beförderung der Korrespondenz verweigern. Wurde der Berichterstatter einer Zeitung strafweise entfernt, durfte er nicht ersetzt werden. Zwar wurden Kriegsberichterstatter gelegentlich nahe an die Front geführt, im Allgemeinen erhielten sie ihre Informationen aber durch Vorträge von Stabsoffizieren, die Informationen gingen also von der Heeresleitung aus.²⁷²

In Russland wurden bis Oktober 1914 bei der Armee überhaupt keine Korrespondenten zugelassen²⁷³, obwohl bereits zuvor das Gesetz über Kriegskorrespondenten bis zu zehn russische und zehn ausländische Korrespondenten unter strengen Auflagen vorsah. Zu den Auflagen zählte, neben einer Kautions von 25.000 Rubel, dass sich Korrespondenten nur im vom Generalstab festgesetzten Bereich aufhalten durften, nur Informationen verwenden

²⁶⁹ POKORNY, Tagespresse, S.147.

²⁷⁰ SMITH, Military Censorship, S.76.

²⁷¹ DEJLI, Pressa, S.37.

²⁷² POKORNY, Tagespresse, S.167-177.

²⁷³ Allerdings wurden Korrespondenten auch in England erst Mai 1915 und in Frankreich sogar erst September 1916 zugelassen, wobei diese ebenfalls strengen Beschränkungen unterlagen. SMITH, Military Censorship, S.75.

durften, die von einem Offizier genehmigt wurden, und weiters kein Recht hatten, Informationen vom Kriegsschauplatz zu senden.²⁷⁴

Für ein Bild von den Bedingungen, unter denen die Presse im Ersten Weltkrieg arbeitete, ist neben den gesetzlichen Grundlagen aber auch die Strenge, mit der die Zensur in der Praxis vorging, entscheidend. In Österreich herrschte eine sehr restriktive Zensurpraxis²⁷⁵, die oft lieber einen Satz zuviel als einen zuwenig strich. Allerdings wurde die Zensur nicht überall gleichmäßig gehandhabt, so bestanden etwa Unterschiede zwischen Wien und der Provinz. Jedoch begann die Presse mit dem Erlahmen der großen Kriegsbegeisterung, bei der insbesondere christlichsoziale und deutschnationale Blätter führend waren, bereits im September 1914 vorsichtig gegen die strenge Zensur anzukämpfen.²⁷⁶

In Russland waren die Zensurvorschriften zwar mit denen anderer Länder vergleichbar, in ihrer Durchführung jedoch, v.a. hinsichtlich der Innenpolitik, laxer. So verbreitete sich nach der anfänglichen Kriegseuphorie, aufgrund derer zunächst keine repressive Zensur nötig war, in der liberalen Presse bald Kritik an der Regierung, aber auch die rechte Presse machte der Regierung zu schaffen. Insbesondere die politische Krise im Sommer 1915 zeigt die relative Freiheit der russischen Presse. Das Problem war, dass in weiten Teilen des Landes die Zensur in Händen der militärischen Macht lag, welche sich nur um militärische und nicht um innenpolitische Fragen sorgte, und keine „Überzensur“ existierte. Daher bekam das Innenministerium schließlich im Jänner 1916 das Recht die Zensoren über Themen, die im Staatsinteresse nicht publiziert werden sollten, zu informieren, weiters sollten Vertreter des Innenministeriums an Militärzensurkommissionen teilhaben. Eine sichere politische Zensur begann in Russland somit erst 18 Monate nach Kriegsbeginn.²⁷⁷

Während die Zensur die Verbreitung von unerwünschten Informationen in der Presse, mehr oder weniger erfolgreich, verhinderte, diente die Presse aber auch als wichtiges Medium zur Verbreitung von Nachrichten, die der Bevölkerung vermittelt werden sollten. Zeitungen waren also neben anderen Ausdrucksmitteln, wie z.B. Flugblättern, ein wichtiges Propagandamittel.²⁷⁸ Ein wesentliches Ziel dabei war, den Patriotismus sicher zu stellen und die Kriegsanstrengungen zu stärken²⁷⁹, was sowohl durch diffamierende Propaganda, insbesondere Gräuelpropaganda, als auch durch werbende Propaganda erfolgen konnte, wobei

²⁷⁴ SMITH, *Military Censorship*, S.74.

²⁷⁵ OLECHOWSKI, *Preßrecht*, S.1516.

²⁷⁶ POKORNY, *Tagespresse*, SS.109f.; 154.

²⁷⁷ SMITH, *Military Censorship*, S.79-89. Vgl. DEJLI, *Pressa*, S.37-39.

²⁷⁸ POKORNY, *Tagespresse*, S.32.

²⁷⁹ CHRISTEN, *Propaganda*, S.38.

beides oft Hand in Hand ging.²⁸⁰ In Österreich etwa diente als meinungsbildendes Zentrum das Kriegspressequartier²⁸¹, welches also Zensur und Propaganda in sich vereinigte.²⁸²

²⁸⁰ POKORNY, Tagespresse, S.36f. Vgl. CHRISTEN, Propaganda, S.45f.

²⁸¹ Das dem Armeeoberkommando unterstellte Kriegspressequartier, in dem auch Literaten und Künstler tätig waren, kommentierte und baute mittels Journalisten Berichte aus der Nachrichtenabteilung des Armeeoberkommandos aus. Zu seinen Aufgaben gehörten auch die Herausgabe von Broschüren und Flugblättern und die Abwehr feindlicher Einflussnahme, etwa durch Besprechung der Propaganda-Aktionen der Gegner oder durch Parallelaktionen. CHRISTEN, Propaganda, S.39-43. Vgl. auch POKORNY, Tagespresse, S.167-177.

²⁸² POKORNY, Tagespresse, S.108f.

4 Darstellung in den Zeitungen

4.1 Bilder vom gegnerischen Staat

Sowohl die *Novoe Vremja*, als auch die *Reichspost* bringen bald nach Kriegsbeginn Artikel, die ein erstes, allgemeines Bild vom jeweils gegnerischen Staat zeichnen.

Ein erster ausführlicher Artikel über Österreich in der Beilage der *Novoe Vremja* vom 8.8.1914 behandelt den Gegner hauptsächlich in militärischer Hinsicht. Dabei wird insbesondere Österreichs Schwäche dargestellt, etwa indem österreichische Niederlagen, angefangen bei den napoleonischen Kriegen bis zu den Niederlagen gegen Italien und Preußen, aufgezählt werden. Im Kontrast zu dieser militärischen Schwäche stehe die österreichische Selbstüberschätzung: „In den Tagen, wenn stolz das österreichische Schwert aufblitzt, sorgsam vom verstorbenen Erzherzog Franz-Ferdinand geschliffen, ohne zureichende Gründe sich zu kämpferischen Heldentaten berufen dünkend...“. Hinsichtlich einer derartigen Selbstüberschätzung wird auch an Franz II erinnert, der nach der Zerschlagung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gerade noch seine Titel retten hätte können und trotzdem eine „dritte Koalition“ gegen Napoleon angezettelt hätte. Weiters wird auf die Niederlage des „untalentiertesten Feldherrn“ Maak und die territorialen Verluste Österreichs hingewiesen. Dem wird die Genialität des Imperators und Truppenführers Napoleon gegenübergestellt, ohne dessen unvorsichtiges Vorgehen gegen Russland die Donaumonarchie zerfallen wäre. Schon durch diese Aussage kommt zum Ausdruck, dass Österreich Russland eigentlich zu Dank verpflichtet sein müsse, insbesondere ist dies jedoch durch den Hinweis auf den Ungarnaufstand 1848, bei dem Österreich den Zaren um Hilfe rief, der Fall. Stattdessen hätte sich Österreich als „Sieger“ feiern lassen. Österreich hätte jedoch im vorigen Jahrhundert wenig Grund zu feiern gehabt²⁸³ und das Volk sei wenig gewöhnt an Siegesbegeisterung.²⁸⁴ Dementsprechend fällt auch die Einschätzung der k.u.k Armee aus.²⁸⁵

Der wohl ausführlichste allgemeine Artikel über Österreich in der *Novoe Vremja* findet sich jedoch erst in der Beilage vom 29.8.1914 unter dem Titel „Wiener Konturen von Hermann Bahr. Übersetzung von V. V-n. Was weiß Europa über Wien?“. Interessanterweise handelt es sich dabei um eine nicht eigentlich russische Sichtweise, sondern um eine Übersetzung von Auszügen aus dem 1907 in Stuttgart erschienen Werk Hermann Bahrs „Wien“, also um einen Text eines österreichischen Schriftstellers, der jedoch nicht in Österreich erschienen ist und

²⁸³ So sei Österreichs einziger Erfolg im vorigen Jahrhundert der von 1848-49 gegen Italien gewesen. Jedoch sei schon 1859 Norditalien von österreichischen Fahnen gereinigt gewesen.

²⁸⁴ NOVOE VREMJA, 8.8.1914, Beilage, S.5.

²⁸⁵ Vgl. dazu Kapitel 4.4.

eine sehr kritische Sicht auf dieses Land zeigt. Dieser erschien der Redaktion der *Novoe Vremja* offenbar geeignet um ein Bild vom Gegner zu zeichnen. Der Text von Bahr wurde dabei jedoch stark gekürzt, was schon aufgrund des Umfangs des Werks nötig war. Einerseits wurden längere Passagen, die offenbar nicht von Interesse erschienen, ausgelassen.²⁸⁶ Andererseits werden auch oft kürzere Stellen bzw. einzelne Sätze, die inhaltliche Wiederholungen darstellen bzw. nur in Nuancen etwas Neues bringen, gekürzt. Bei gewissen Stellen kann man jedoch annehmen, dass diese bewusst ausgelassen wurden, weil sie nicht ins Konzept der *Novoe Vremja* passen. So etwa im Falle eines Satzes in der Anfangspassage, die bis zu diesem Punkt vollständig zitiert wird. In dieser steht, entsprechend dem Titel, Wien im Mittelpunkt, das den Ruf einer ewig gemütlichen, fröhlichen Stadt der Musik genieße; andererseits wird auch die sittliche Verkommenheit der Wiener dargestellt – eine Passage, in der die „slavische Liederlichkeit“ als eines der wichtigen Elemente des Wieners genannt wird²⁸⁷, wird dabei jedoch ausgelassen. Ein zweiter Abschnitt behandelt die Habsburger – zunächst in Form einer allgemeinen Charakteristik. So heißt es, es hätte unter ihnen sehr unterschiedliche Typen gegeben, aber alle hätten sie eine Gemeinsamkeit: ihnen fehle der Sinn für das Wirkliche bzw. sie ließen sich nicht einmal von der Wirklichkeit etwas befehlen; Länder, Völker, Menschen seien für sie nur Stoff. Letzteres klingt durch die Auslassung von Bahrs Vergleich der Habsburger mit Künstlern, die eine Welt erschaffen²⁸⁸, in der *Novoe Vremja* wohl noch negativer als im Original. In einem ähnlichen Zusammenhang wird die Geschichte Österreichs als „Geschichte des Undanks“ bezeichnet, wobei es hier eigentlich um Undank gegenüber den eigenen Untertanen geht – aus russischer Perspektive könnte damit aber auch Undank gegenüber Russland assoziiert werden.²⁸⁹ Aus Bahrs Kommentaren über die einzelnen Herrscher hat die *Novoe Vremja* nur einzelne ausgewählt.²⁹⁰ Dabei wird als Konstante in der Politik der Habsburger der Versuch, unwirkliche, künstliche Menschen zu schaffen, gezeigt, was schließlich in der Schaffung einer deklassierten, entnationalisierten „Nation der Hofräte“ gelungen sei. Dementsprechend wird auch der Wiener als jemand, der kein eigenes Wesen hat, sondern ständig eine Rolle spielt, dargestellt – als jemand, bei dem

²⁸⁶ So etwa Bahrs umfangreicher Kommentar über die Geschichte Österreichs angefangen bei den Kelten, über die Babenberger etc. Die *Novoe Vremja* setzt erst ab dem Abschnitt über die Habsburger wieder mit Ausschnitten ein.

²⁸⁷ Vgl. BAHR, Wien, S.8.

²⁸⁸ Vgl. BAHR, Wien, S.20.

²⁸⁹ Vgl. dazu Kapitel 1.3.

²⁹⁰ So diejenigen über Ferdinand II., wo weder der katholische Herrscher, noch der protestantische Adel in einem guten Licht gezeigt werden, und über Joseph II., der per Dekret einen modernen Staat nach seinen Vorstellungen erschaffen wollte.

alles möglich, aber nichts gewiss ist, je nach dem, wie der Wind weht; die Wiener hätten auch nie einen wirklichen Menschen unter sich geduldet.²⁹¹

Die *Reichspost* gibt in dem Feuilleton „Aktuelle Reisebilder aus Rußland“ am 9.8.1914 einen Eindruck vom gegnerischen Staat. Dabei wird in mehreren Anekdoten insbesondere die Unterdrückung des Volkes durch den Staat dargestellt: So etwa über eine russische Reisegesellschaft, die auf den Sieg Japans trinkt, weil sie sich durch eine äußere Niederlage eine innere Erneuerung Russlands und bürgerliche Freiheit erhoffte; eine Niederlage, würde einen „Sieg der Kultur und Zivilisation“ bedeuten. Oder eine Szene an der Grenze zu Russisch-Polen, wo ein russischer Zollbeamter ein Gebetbüchlein beschlagnahmt, womit gezeigt werden soll, dass die Polen nicht nur als Nation, sondern auch in ihrem katholischen Glauben unterdrückt werden, „wie kaum je ein Volk es war“. Die Polen wären Flüchtlinge im eigenen Land - „mit barbarischer Faust hat der Russe ihnen alles zu rauben versucht; die Muttersprache und die Religion“. Dadurch wären Märtyrergenerationen geschaffen worden. Weiters ist von der „Kulturmacht des Katholizismus“, der durch die schweren äußeren Bedingungen nicht geschwächt worden sei, die Rede. Außerdem wird anhand einer Szene in einem polnischen Edelsitz die Furcht vor den Kosaken und die „Erbfeindschaft“ zwischen Kosaken und Polen²⁹² gezeigt. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Korruption: der Russe liebe das Wohlleben, was etwa daran ersichtlich sei, dass es in den sonst so elenden Dörfern vorzügliche Konditoreien gäbe, und ein üblicher Weg zum Wohlleben zu kommen, sei die Bestechlichkeit. Wer keine Schmiergelder zahlen kann, sei in Russland völlig rechtlos. Während andere Staaten ein Interesse an einem sittenreinen, tüchtigen Volk hätten, würde Russland, im Gegenteil, das Volk sittlich verderben. Auch die „erstarrte“ Orthodoxie und der Cäsaropapismus seien keine Bollwerke gegen die Demoralisation des Volkes, denn die Interessen der Popen würden sich mit denen der Beamten decken.²⁹³ Sowohl in Zusammenhang mit der Unterdrückung als auch mit der Korruption wird auch die Unzivilisiertheit Russlands dargestellt.

Derartige Darstellungen Russlands finden sich in der *Reichspost* auch in verschiedenen Zusammenhängen in Nebenbemerkungen, so ist etwa von der Barbarei des russischen Zarentums die Rede.²⁹⁴ Dabei wird dieses „barbarische“ Land auch mit dem Bild von der „Gefahr aus dem Osten“ in Zusammenhang gebracht. So wird der russische „Drang nach

²⁹¹ Letzteres wird insbesondere in einem Abschnitt über Beethovens Tod dargestellt. *NOVOE VREMJA*, 29.8.1914, Beilage, S.5-8.

²⁹² Die Kosaken galten als die loyalsten Einheiten des Zarenheeres und wurden daher öfters bei inneren Unruhen – so auch gegen die als besonders illoyal geltenden Polen – eingesetzt. Vgl. UHL, Kosaken, S.72.

²⁹³ *REICHSPOST*, 9.8.1914, Morgenblatt, S.2f.

²⁹⁴ *REICHSPOST*, 14.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

Westen“ als ein neuer Überfall mongolischer Barbarei, der durch Österreich-Ungarn und Deutschland abgewehrt würde, gewertet.²⁹⁵ In einem anderen Artikel wird der Krieg gegen Russland mit der Türkenbelagerung verglichen, wobei ein Sieg in diesem Kampf einen Sieg für die Kultur und Freiheit Europas bedeuten würde.²⁹⁶ Auch die Sorge, der „moskowitzische Riese“ könne die „vielhundertjährige Kulturarbeit auf habsburgischer Scholle“ zerstören, passt in dieses Bild.²⁹⁷ Auf Vulgarität der Russen und gleichzeitig auf deren Unzuverlässigkeit wird durch einen Artikel über die Aussage eines russischen Diplomaten verwiesen. So wird unter dem Titel „Ein russischer Diplomat. Moskowitzische Ausdrucksweise“ berichtet, der russische Botschafter in Rom habe die österreichisch-ungarische Politik als „große Schweinerei“ bezeichnet. Weiters heißt es, diese Aussage würde vielmehr auf die Politik Russlands zutreffen, das jeden Freund betrogen hätte.²⁹⁸ Weiters steht immer wieder der Despotismus in Russland im Blick: in Zusammenhang mit einer Thronrede des Zaren heißt es etwa, der Zar, der sich sonst nicht um die Duma gekümmert hätte, bitte diese jetzt um Hilfe. Im Folgenden wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, der Krieg würde Russland die Befreiung vom Despotismus bringen.²⁹⁹ Das Thema Unterdrückung taucht auch in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Nationalitäten³⁰⁰ wieder auf, wobei die Freiheit der Völker im eigenen Reich, und die Unterdrückung im gegnerischen betont werden: So wird in der *Reichspost* Russland als ein geknechtetes Reich gezeigt, während in Österreich die Würde und Freiheit der nationalen Entwicklung gesichert sei. Damit wird die „unauflösliche Einigung aller Völker der Monarchie mit dem Herrscherhaus“ begründet.³⁰¹ In Bezug auf die panslawistische Ausrichtung Russlands heißt es, dieses habe unangemessene Präntensionen auf ein slawisches Protektorat erhoben, jedoch durch den Krieg der ganzen Welt seine Schwäche gezeigt. Denn, wenn es auch vorübergehend einige militärische Erfolge erzielen konnte, stünden dem die große Unzufriedenheit der Polen, Finnen und Ukrainer über die Unterdrückung in Russland entgegen. Auch auf die Despotie in Russland wird nochmals verwiesen: so seien letztlich auch die Russen selbst unterdrückt.³⁰²

In der *Novoe Vremja* finden sich kaum vergleichbare Aussagen über die Österreicher. Zu nennen wäre hier eine Bemerkung über den „niederträchtigen Charakter“ der Österreicher.³⁰³

²⁹⁵ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt S.5.

²⁹⁶ REICHSPOST, 2.9.1914, Morgenblatt, S.1.

²⁹⁷ REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1.

²⁹⁸ REICHSPOST, 9.8.1915, Morgenblatt, S:5.

²⁹⁹ REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.1. Zum Thema „Befreiung“ vgl. auch Kapitel 4.2.

³⁰⁰ Vgl. dazu Kapitel 4.9.

³⁰¹ REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.1. Vgl. auch REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.5.

³⁰² REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.4.

³⁰³ NOVOE VREMJA, 26.8.1914, S.2. Vgl. auch Kapitel 4.5.

Im Juni 1915 finden sich weder in der *Novoe Vremja* noch in der *Reichspost* Artikel über den Kriegsgegner, in der *Reichspost* jedoch wiederum einige Bemerkungen in unterschiedlichen Kontexten. Die *Reichspost* bringt das „Barbarische“ Russlands nun insbesondere mit den Kosaken³⁰⁴ bzw. mit „außereuropäischen Elementen“ in Zusammenhang. So heißt es etwa in einem Artikel über gefangene Russen, diese würden, „abgesehen von den außereuropäischen Elementen und den Kosaken“, einen guten Eindruck erwecken.³⁰⁵ Auch bringt ein Artikel, der die Gefahr, die Russland für die Kultur Europas seit jeher bedeutet hätte, anspricht, diese mit der Gefahr eines Sieges „der Kosaken und der Knute“³⁰⁶ in Zusammenhang – diese Gefahr wird allerdings durch den Hinweis auf wiederholte Fehlschläge wegen überspannter Forderungen und Unzulänglichkeit der inneren Leistungsfähigkeit des „russischen Koloss“ relativiert.³⁰⁷ Durch die „Knute“ wird gleichzeitig auch wieder die Despotie Russlands angesprochen. Eine kulturelle Minderwertigkeit Russlands wird auch gezeigt, wenn von der Furcht Russlands vor den kulturell höher stehenden Nachbarn die Rede ist.³⁰⁸ Weiters wird eine solche, ebenso wie die Unterdrückung in Russland, in einem Artikel, der einen Militärschriftsteller der Zeitung *Kabana* zitiert, angesprochen. In diesem heißt es, die Russen seien ein kulturloses Volk, das Kultur, Zivilisation und Freiheit vergewaltigen wollte. Russland sei das „klassische Land der Reaktion, der sibirischen Gefängnisse und entsetzlicher Polizeigewalttaten“ und würde die eigenen Untertanen unter der „Knechtschaft degenerierter Parasiten“ halten; das öffentliche Leben würde von einigen Großfürsten in Ketten gefesselt.

³⁰⁴ Über die „barbarischen“ Kosaken wird insbesondere auch in Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen bzw. mit Kriegsverbrechen berichtet. So ist etwa davon die Rede, dass barbarische Kosaken plündern und rauben. REICHSPPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2. In einem anderen Artikel heißt es, der Kosake sei ein Dieb und stehle, auch wenn er es nicht brauche. REICHSPPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.2f. Vgl. dazu auch Kapitel 4.5. In den allermeisten Fällen sind in der *Reichspost* russische Kosaken als Teil der russischen Armee gemeint, auf die ukrainischen Kosaken, die aufgrund ihrer politischen Rolle im 17. Jahrhundert ein wichtiges Symbol der ukrainischen Selbstständigkeit im historischen Bewusstsein der Ukrainer darstellen, wird dagegen nur selten Bezug genommen. Zu letzteren vgl. Kapitel 4.7. Der Begriff „Kosaken“ stammt aus dem Turko-tatarischen und bedeutet „freier Krieger“. Er bezog sich ursprünglich auf Tataren, die im Dienste tatarischer, litauischer, polnischer oder ostslawischer Herrscher militärische und diplomatische Aufgaben an der Steppengrenze erfüllten, wobei zahlreiche Ukrainer und Russen hinzu stießen, so dass das Kosakentum bald ostslawisch dominiert war. Die Kosaken bildeten somit eine militärisch organisierte Grenzergesellschaft. KAPPELER, Kleine Geschichte, S. 54f. Die russischen Kosaken wurden schließlich in die russische Armee eingegliedert, behielten aber eine gewisse Sonderstellung, so etwa auch eigene Ausbildungsregelungen. Die Kosaken stellten den Großteil der russischen Kavallerie und galten als dem Zaren unbedingt loyale Elite des Zarenheeres. Sie waren daher vom Feind besonders gefürchtete Einheiten und wurden von der österreichischen und deutschen Propaganda für zahlreiche Gräueltaten verantwortlich gemacht, während sie in der russischen Heldenpropaganda einen wichtigen Bestandteil des nationalen Selbstbildnisses darstellten. Das von der Propaganda gezeichnete Feindbild der Kosaken als raubende, sengende und mordende Horden aus dem Osten, das dem positiv besetzten Mythos des Kosakentums als „freie und unabhängige Krieger“ entgegenstand, wurde wohl durch das fremde Aussehen der Kosaken mit ihren Pelzmützen und kaftanähnlichen Röcken begünstigt. Vgl. UHL, Kosaken, S.69-82.

³⁰⁵ REICHSPPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.8.

³⁰⁶ Zu diesem Bild passt, dass die Kosaken statt Sporen eine Peitsche (Nagajka) trugen. Vgl. UHL, Kosaken, S.71.

³⁰⁷ REICHSPPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

³⁰⁸ REICHSPPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1.

Wie bereits 1914, taucht auch der Vergleich mit den Mongolen hier wieder auf. Trotzdem wird Russland hier zu Europa gezählt. So heißt es, Russland sei der letzte unter den zivilisierten Staaten Europas.³⁰⁹

In der *Novoe Vremja* finden sich, wie bereits 1914, solche Bemerkungen selten. Hinzuweisen wäre etwa auf eine spöttische Bemerkung über die „deutsche (nemeckoe) Hochkultur“ in Zusammenhang mit Repressionen gegen die Orthodoxe Kirche in Österreich und Deutschland³¹⁰, womit also, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in der *Reichspost*, das kulturelle Niveau des Gegners in Frage gestellt wird.

Ausführliche Artikel, die ein Bild vom gegnerischen Staat geben, finden sich also in beiden Zeitungen, v.a. bald nach Kriegsbeginn. In der *Novoe Vremja* kommt einerseits die Schwäche und Selbstüberschätzung Österreichs, insbesondere in militärischer Hinsicht, zum Ausdruck. Andererseits wird die Verkommenheit und Künstlichkeit der Österreicher, im Speziellen der Wiener, beschrieben. In der *Reichspost* werden sowohl in einem eigenen Artikel, als auch in zahlreichen Nebenbemerkungen Despotismus und Unterdrückung des Volkes in Russland – sowohl was nationale und religiöse als auch was bürgerliche Freiheiten angeht, sowie Korruption, genannt. Russland wird zwar nicht klar als außereuropäisch dargestellt, jedoch gibt es mehrere derartige Hinweise. Abgesehen von der Korruption, tauchen all diese Elemente auch 1915 in der *Reichspost* wieder auf, wobei die Unzivilisiertheit und Barbarei nun insbesondere mit den Kosaken in Verbindung gebracht wird. Weiters wird, neben Aussagen über die Gefahr, die von Russland ausgeht, nun – ähnlich wie in der *Novoe Vremja* zu Kriegsbeginn – auf die Selbstüberschätzung und daraus resultierende Fehlschläge Russlands hingewiesen. In der *Novoe Vremja* findet sich hinsichtlich eines allgemeinen Bildes vom Gegner 1915 nur ein Hinweis auf dessen Unzivilisiertheit. Das Thema nimmt also in der *Reichspost* einen höheren Stellenwert ein und die klischeehaften Russlandbilder³¹¹ wiederholen sich konstanter.

4.2 Kriegsschuldfrage und Kriegsziele

Die Frage nach der Kriegsschuld ist gerade zu Beginn des Kriegs von großer Bedeutung, tritt aber im weiteren Verlauf, v.a. in der *Novoe Vremja*, eher in den Hintergrund.

So wird in der *Reichspost* schon am 6.8.1914, also noch vor den Berichten über die offizielle Kriegserklärung angesprochen, dass Österreich-Ungarn den deutschen Bundesgenossen, die

³⁰⁹ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.2.

³¹⁰ NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.4.

³¹¹ Zu derartigen, in der Propaganda weit verbreiteten, Russlandbildern vgl. auch CHRISTEN, Propaganda, S.38.

von Russland „überfallen“ wurden, beistehen müsse.³¹² Am folgenden Tag wird das Thema schließlich in mehreren Artikeln weiter ausgeführt. Schon in der Erklärung „unseres Petersburger Botschafters“ an Russland wird die Kriegsschuld Russlands herausgestellt: Österreich-Ungarn betrachte sich als mit Russland im Kriegszustand befindlich. Dazu bedürfe es gar keiner ausdrücklichen Kriegserklärung, da die bestehenden Verhältnisse bereits über das Stadium einer Kriegserklärung hinausgreifen. Dementsprechend ist auch nicht von „Kriegserklärung“ sondern von „Feststellung des Kriegszustandes mit Russland“ die Rede. Russland hätte Österreich zu bedrohen begonnen, als dieses erklärte, in Serbien gegen die Attentäter Ordnung zu schaffen und gegen Deutschland mobilisiert, das Österreich-Ungarn freundschaftlich zur Seite stand; von Russland sei aber die Mobilisierung geleugnet und Freundschaft gegenüber Deutschland vorgespiegelt worden. Durch dieses hinterlistige Verhalten würde der Verdacht auf Hintermänner des Attentats in Russland erhärtet. Österreich dürfe daher nicht weiter zögern und auf einen Überfall Russlands warten, sondern müsse sich an die Seite des deutschen Bundesgenossen stellen. In einem weiteren Artikel wird besonders die Völkerrechtswidrigkeit des Vorgehens Russlands betont, das ohne Kriegserklärung oder Ultimatum in feindlicher Absicht die Grenzen Deutschlands überschritten habe. Dabei bringt die *Reichspost* diese Handlungsweise mit einem Mangel an Gründen und Forderungen Russlands, die in einer Kriegserklärung hätten angegeben werden müssen, wie dies etwa in der österreichischen Kriegserklärung an Serbien in Fülle der Fall gewesen wäre, in Zusammenhang.³¹³ Zwei Seiten weiter wird noch ausführlicher die deutsche Sicht auf den Kriegsausbruch wiedergegeben, die sich im Wesentlichen mit der eben beschriebenen österreichischen deckt, zusätzlich aber deutsche Friedensbemühungen herausgestellt und nähere Angaben zu dem „Überfall“ gegeben werden.³¹⁴ Dabei wird nochmals betont, dass es Russland gewesen wäre, das den Krieg wollte und den Krieg begonnen hätte.³¹⁵ Trotz der Betonung der Kriegsschuld Russlands finden sich in der *Reichspost* sehr bald auch eigene Kriegsziele. So ist in Zusammenhang mit dem Beginn der österreichischen Offensive von einem Entscheidungskampf zwischen Russland und Österreich-Ungarn, die sich erst zweimal, in den Napoleonischen Kriegen, als Gegner gegenübergestanden wären, die Rede, bei dem es darum ginge Europa vom „russischen Joch“

³¹² REICHSPOST, 6.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1.

³¹³ REICHSPOST, 7.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³¹⁴ Russland hätte trotz den Friedensbemühungen mit der Mobilisierung gegen Deutschland begonnen, diese aber geleugnet. Deutschland stellte daher ein Ultimatum: wenn Russland nicht innerhalb von 12 Stunden die Mobilmachung einstelle, würde Deutschland den Krieg erklären. Daraufhin hätten, ohne eine Antwort auf das Ultimatum, russische Truppen die Grenze überschritten.

³¹⁵ REICHSPOST, 7.8.1914, Morgenblatt, S.3.

zu befreien und der bis zur völligen Niederringung des Gegners geführt werden würde.³¹⁶ Hier werden also erstmals auch eigene expansionistische Ziele angesprochen, allerdings unter der Losung der Befreiung – ein Motiv, das sich später wiederholt.

Auch in der *Novoe Vremja* wird in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kriegserklärung, der ersten österreichischen Kriegserklärung an Russland in der Geschichte, wie die *Novoe Vremja* betont³¹⁷, die Kriegsschuldfrage behandelt, allerdings in geringerem Umfang als in der *Reichspost*. Entgegen den Darstellungen in der *Reichspost* wird hier betont, dass die Kriegserklärung von Seiten Österreich-Ungarns kam. Diese Kriegserklärung käme nicht überraschend, vielmehr wäre es überraschend, dass Österreich nicht schon gleichzeitig mit Deutschland Russland den Krieg erklärte. Österreich-Ungarn hätte also offenbar eine russische Kriegserklärung abwarten wollen, damit es als von Russland überfallen gelten könnte und Italien seine Neutralität aufgeben würde. Dass Österreich sich nun dennoch zur Kriegserklärung entschloss, wird mit strategischen Überlegungen aufgrund des Beginns der kriegerischen Aktivitäten Englands in Zusammenhang gebracht.³¹⁸ Demnach ging also die Aggression von Österreich-Ungarn aus, dieses hätte aber versucht Russland die Schuld zuzuweisen.

Die ausführlichsten Artikel zur Kriegsschuldfrage erschienen direkt nach der Kriegserklärung, das Thema taucht in der *Reichspost* aber auch später wieder auf, wobei nun oft der eng damit verbundenen Frage nach den Kriegszielen etwas mehr Raum eingeräumt wird. Schon bald nach Kriegsbeginn wird das Streben des Zaren, sich als Protektor des Slawentums in Europa aufzuspielen und dieses als Waffe gegen Österreich-Ungarn einzusetzen, als wahrer Grund des Krieges genannt, allerdings hätte Russland letztlich nie Erfolg damit gehabt.³¹⁹ Durch den Krieg würden im Gegenteil die inneren Gegensätze verschwinden. Das russische und serbische Kalkül sei somit nicht aufgegangen.³²⁰ Die Schuld am Krieg dem Gegner zuzuschreiben dürfte gerade auch in Aufrufen von Bedeutung gewesen sein. So wird ein Aufruf des österreichisch-ungarischen Armeeoberkommandos an die Polen in Russland zitiert, in dem betont wird, dass Österreich den Krieg nicht wollte.³²¹ Weiters heißt es in einem Aufruf galizisch-ukrainischer Abgeordneter, der russische Zar wolle den Krieg.³²² Im

³¹⁶ REICHSPOST, 8.8.1914, , Morgenblatt, S.1.

³¹⁷ Vgl. NOVOE VREMJA, 7.8.1914, S.1.

³¹⁸ NOVOE VREMJA, 7.8.1914, S.3.

³¹⁹ REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.2. In Bezug auf russische Agitation unter den Polen und Ruthenen in Österreich-Ungarn, die jedoch erfolglos geblieben sei, heißt es in einem weiteren Artikel, Österreich hätte gegen Russland auftreten müssen, alleine wegen dem, was es in Ostgalizien und Ungarn entfachen wollte. REICHSPOST, 20.8.1914, Morgenblatt, S.3.

³²⁰ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³²¹ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

³²² REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.6.

Folgenden scheint das Thema v.a. zu wichtigen militärischen Ereignissen wieder aufgegriffen worden zu sein: Am 25.8., am Tag an dem die Meldung vom Sieg in der Schlacht bei Krasnik, einem der Höhepunkte der Kämpfe in Galizien, kommt, wird im Zuge einer allgemeinen Reflexion über „Österreich im Krieg“ besonders der Verteidigungscharakter des Krieges betont: Österreich-Ungarn führe den Krieg für seine Existenz, mit Entschlossenheit und Erbitterung gegen die, die es zu diesem Krieg gezwungen hätten, gegen die Feinde, die unter der Parole „Schutz den Fürstenmördern“ in den Krieg ziehen würden. Andererseits wird die Einigkeit innerhalb Österreich-Ungarns, die durch den Krieg hervorgerufen wurde, als eine „mit Blut errungene innere Gemeinschaft“ hervorgehoben. Der Patriotismus hätte die Schranken zwischen den Völkern des Reichs hinweggefegt. Dabei wird auch betont, dass die einzelnen Völker zum Schutz gegen die Feinde auf den Staat angewiesen wären, so bräuchten etwa Polen und Ruthenen Österreich zum Schutz gegen Russland, Magyaren und Tschechen würden isoliert zerrieben werden. Der Krieg, der in dem Artikel als eine traurige aber auch große Zeit bezeichnet wird, wird also einerseits als von außen aufgezwungen dargestellt, gleichzeitig werden ihm aber auch positive Seiten abgewonnen.³²³ Einen Tag später ist in Zusammenhang mit österreichisch-ungarischen militärischen Erfolgen in Russisch-Polen von der Befreiung dieser Gebiete aus barbarischer Knechtschaft die Rede.³²⁴ Das Motiv des Existenzkampfes wird einen Tag später nochmals verstärkt hervorgehoben, so heißt es, es gehe nicht nur um das Schicksal einzelner Provinzen, sondern um die staatliche Existenz.³²⁵ Dementsprechend wird wiederum zwei Tage darauf, neben dem Motiv des Kampfs zwischen den Rächern der Opfer von Sarajevo und den Beschützern ihrer Mörder, das Ziel Russlands Österreich-Ungarn zu vernichten, betont. Der Artikel drückt jedoch Zuversicht aus, die russischen Kriegstreiber würden dadurch ihr eigenes Reich vernichten.³²⁶ Auf das russische Ziel der Einverleibung Galiziens wird am 1.9. unter dem Titel „Der „Gouverneur von Galizien““ hingewiesen, in dem berichtet wird, bei einem verstorbenen General sei ein Schreiben des Zaren gefunden worden, das ihm die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Sitz in Lemberg verleiht.³²⁷ Am 8.9., einen Tag nach der Meldung in der *Reichspost* über die Räumung Lembergs, wird schließlich nochmals die russische Kriegsschuld dargestellt, wobei nun insbesondere hervorgehoben wird, dass Russland den Krieg bzw. „Anschlag“ monatelang vorbereitet hätte, was sich auch an der Zusammensetzung der Truppen, etwa an den sibirischen Truppen, zeige. Die Vorbereitungen hätten demnach schon vor dem Attentat

³²³ REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³²⁴ REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³²⁵ REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³²⁶ REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

³²⁷ REICHSPOST, 1.9.1914, Morgenblatt, S.2.

begonnen, wodurch Russland nun in der Lage sei, mit seiner ganzen Riesenmacht den Osten Österreich-Ungarns zu bedrängen.³²⁸ Hier wird also die Kriegsschuld mit dem Versuch den militärischen Vorsprung Russlands zu erklären verbunden. In der *Novoe Vremja* erscheint das Thema der Kriegsschuld, außer bald nach Kriegsbeginn in einem Manifest des Zaren, in dem Österreich-Ungarn als „erster Anstifter der weltweiten Unruhen“ bezeichnet wird, nicht mehr.³²⁹ Eher den Kriegszielen zuzuordnen ist ein Aufruf an die Slawen, in dem der Krieg als Kampf der Slawen gegen Deutschland und Österreich bezeichnet wird.³³⁰

Auch 1915 wird insbesondere in der *Reichspost* die Kriegsschuld thematisiert, allerdings tritt hier nun verstärkt England hervor: So wird unter dem Titel „Der böse Geist“ die Rolle Englands im Dreibund betont. Jedoch würde die „Rechnung des bösen Geist“ zerreißen, wenn es den Mittelmächten gelänge in Russland die Entscheidung herbeizuführen und diese stünden schon an Schwelle dazu. In dieser Situation erkenne man nun langsam auch in Russland das Spiel Englands, dann käme schließlich auch für England die Stunde.³³¹ In einem anderen Artikel heißt es, angesichts der Verluste könnte es dem russischen Volk zu dumm werden, sich für die englische Weltherrschaft zusammenschießen zu lassen.³³² Während in diesen Artikeln Russland fast als Opfer der expansionistischen Ziele Englands erscheint, wird in anderen die Rolle der russischen Panslawisten stark betont: so werden der Eroberungsdrang des Panslawismus und die Furcht Russlands vor den kulturell höher stehenden Nachbarn als Kriegsursachen angegeben.³³³ Auch das Motiv des Existenzkampfes wird wieder aufgenommen. So heißt es in dem Artikel, es gehe „in dem Existenzkampf der beiden christlichen Kaisermächte um die Bollwerke der christlichen Geistesentwicklung in Europa.“³³⁴ Hier wird also der Krieg, über den Kampf für die Existenz des eigenen Reiches hinaus, als ein Kampf für Religion und Kultur dargestellt. Die Kriegsziele der Panslawisten werden dagegen in einem weiteren Artikel als ein Programm reaktionärster Art, das die Menschen ihrer einfachsten nationalen Rechte beraubt, bezeichnet.³³⁵ Dies kann sowohl in Zusammenhang mit der österreichisch-ungarischen Losung vom Kampf für die Freiheit der unterschiedlichen Nationalitäten, als auch als Gegendarstellung zur russischen Losung von

³²⁸ REICHSPOST, 8.9.1914, Morgenblatt, S.1.

³²⁹ NOVOE VREMJA, 9.8.1914, S.2.

³³⁰ NOVOE VREMJA, 14.8.1914, S.6.

³³¹ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

³³² REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.1.

³³³ REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1. Sowohl die Furcht vor den Mittelmächten, als auch die Rolle Englands werden auch in einem Artikel unter dem Titel „Preußischer Militarismus“ als wichtige Kriegsursachen angegeben. Die Furcht wird dabei mit einem im Ausland verbreiteten, missverstandenen Bild von „Preußischem Militarismus“ in Zusammenhang gebracht. REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.1.

³³⁴ REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1.

³³⁵ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3.

der Befreiung der Slawen gesehen werden. Angesichts der schlechten militärischen Lage würden aber die expansionistischen Ziele der Panslawisten bescheidener: so heißt es in der *Reichspost*, laut der *Novoe Vremja*, die als Organ der Panslawisten betrachtet wurde, würde Russland tatsächlich heute nur noch um die Freiheit der Dardanellen Krieg führen, nicht um die Zerschmetterung Österreichs und Deutschlands, sie würde dieses aufsehenerregende Einlenken aber mit der Aussage herunterspielen, Österreich und Deutschland wären nie unangenehme Nachbarn gewesen.³³⁶ Neun Tage später berichtet die *Reichspost*, unter Berufung auf die *Times*, bereits, es ginge Russland nur noch um die Verhinderung von Gebietsverlusten, so heißt es die russische Regierung sei trotz der vielen Niederlagen in Galizien fest entschlossen, den Krieg weiter zu führen bis wenigstens das russische Territorium vom Feinde geräumt ist.³³⁷ Am 23.8. wird allerdings berichtet, laut *Secolo* habe der Zar dem italienischen Botschafter gesagt, er sei fest entschlossen den Krieg bis zu einem „vollständigen Sieg“ zu führen.³³⁸ Am 18.6.1915 greift die *Reichspost* noch einmal das eigene Kriegsziel des Kampfes für die Freiheit Europas und das Bild von der Selbstvernichtung des Gegners durch dessen eigene expansionistische Bestrebungen auf. So heißt es, anlässlich des Gedenktages der Schlacht bei Waterloo, Napoleons Vermächtnis, Europa vor der russischen Knute und der Tyrannei der englischen Händler zu retten, sei an die Mittelmächte Österreich-Ungarn und Deutschland übergegangen, die diese Ziele erfolgreicher ausführen würden als Napoleon. Schon hätte „der russische Imperialismus auf den blutigen Gefilden Galiziens sein Waterloo gefunden“ und auch England sei in Schwierigkeiten. Somit würden diejenigen, die aus den napoleonischen Kriegen die größten Gewinne gezogen hätten und in ihrer Habgier Österreich-Ungarn und Deutschland den bescheidenen Platz an der Sonne nicht hätten gönnen wollen, nun durch die selbst heraufbeschworene Gefahr ihre Weltmachtstellung zerstören.³³⁹ Gegenüber dem eigenen Ziel der Freiheit stellt die *Reichspost* das russische Vorgehen als Expansionsbestrebungen unter dem Deckmantel der Befreiung dar, so durch einen Artikel, der einen Militärschriftsteller der Zeitung *Kabana* zitiert. Dort heißt es Russland, der letzte unter den zivilisierten Staaten Europas, hätte die freisten und kulturellsten Völker Europas befreien wollen. „Im Namen der selben Ideale befreite vor Jahrhunderten Dschingis Khan die Völker, indem er Pyramiden von Menschenschädeln aufhäufte.“ Das derzeitige unerhörte Blutbad in Galizien sei nur eine gerechte Strafe für Russlands „große Sünden“.³⁴⁰

³³⁶ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.5. Einen Artikel in der *Novoe Vremja*, auf welchen die *Reichspost* hier Bezug nehmen könnte, konnte ich jedoch nicht finden.

³³⁷ REICHSPOST, 13.6.1915, Morgenblatt, S.5.

³³⁸ REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

³³⁹ REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

³⁴⁰ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.2.

In der *Novoe Vremja* finden sich 1915 keine Artikel, die speziell die Kriegsschuld thematisieren, allerdings werden in einem Feuilleton, in dem es u.a. um die Beschreibung des zeitgenössischen Kriegs, der sich für alle überraschend bereits über 10 Monate ziehe und für alle eine neue Erfahrung bedeute, geht, die Deutschen (Nemcy), worunter man sowohl Reichsdeutsche als auch Österreicher verstehen kann, als die schlaunen Urheber des Krieges bezeichnet, die nun, obwohl sie sich Jahrzehnte auf den Krieg vorbereitet und ihn selbst hervorgerufen hätten, eine Reihe unangenehmer Überraschungen erleben würden.³⁴¹

Beide Zeitungen stellen also jeweils den Gegner als den am Krieg Schuldigen dar, wobei das Thema in der *Reichspost* noch stärker betont wird. Der Krieg wird also von beiden Seiten als Verteidigungskrieg dargestellt. Eng in Zusammenhang mit der Kriegsschuld des Gegners stehen auch dessen expansionistische Ziele. Dem entgegen nennen beide Zeitungen aber auch eigene expansionistische Ziele, die jedoch unter „Befreiung“ geführt und positiv gewertet werden. In der *Novoe Vremja* tritt das Thema bald nach Kriegsbeginn und insbesondere 1915 zurück. In der *Reichspost* bleibt es weiter präsent, jedoch treten die Rolle Englands und die Kriegsziele des Gegners, die jedoch angesichts der Kriegslage bescheidener würden, stärker in den Vordergrund.

4.3 Kriegslage an der galizischen Front

Berichte über die Kriegslage nehmen, zumindest im Umfang, in beiden Zeitungen den wichtigsten Platz ein, wobei beide Zeitungen ständige Erfolgs- und Siegesmeldungen bringen. Dadurch ergibt sich ein widersprüchliches Bild von der Kriegslage. Das muss allerdings noch nicht unbedingt bedeuten, dass es sich hierbei um Falschmeldungen handelt. Die Widersprüche können auch dadurch entstehen, dass beide Zeitungen Erfolge der eigenen Armee in den Vordergrund rücken, während sie Misserfolge einfach verschweigen, was gerade zu Kriegsbeginn, wo es sich erst um Gefechte kleinerer Einheiten mit kleineren Erfolgen und Misserfolgen auf beiden Seiten, ohne bedeutende Auswirkungen, handelte, wohl relativ einfach war. Bei der *Reichspost* erscheint 1914 zunächst die Auslassung von eigenen Niederlagen noch extremer. So wird etwa gleich zu Kriegsbeginn in der *Novoe Vremja* keineswegs verschwiegen, dass österreichisch-ungarische Truppen die russische Grenze überschritten haben³⁴², während die Erfolgsmeldung, dass russische Truppen österreichisches Territorium betreten haben, erst am folgenden Tag erfolgt.³⁴³ In der *Reichspost* wird dagegen zwar berichtet, dass österreichisch-ungarische Vortruppen in Russisch-Polen eingedrungen

³⁴¹ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.4f.

³⁴² NOVOE VREMJA, 9.8.1914, S.3.

³⁴³ NOVOE VREMJA, 10.8.1914, SS.2;4.

sind³⁴⁴, vom Eindringen russischer Einheiten in Galizien ist dagegen nicht ausdrücklich die Rede. Dies kommt nur indirekt in einigen Berichten über Grenzkämpfe zum Ausdruck.³⁴⁵ Allerdings beschreibt auch die *Novoe Vremja*, wenn sie auch das Vorrücken österreichischer Truppen auf russischem Gebiet nicht verschweigt³⁴⁶, ausschließlich für die russischen Truppen erfolgreiche Kämpfe und betont, dass die Österreicher nur erfolgreich wären, solange sie auf keinen russischen Widerstand stoßen.³⁴⁷ So ist in beiden Zeitungen vom Abschlagen von Angriffen, Zurückschlagen und Zerschlagen feindlicher Truppen, Vorrücken der eigenen Armee und Zerstörung militärisch wichtiger Einrichtungen die Rede.³⁴⁸ Dabei werden militärische Erfolge in beiden Zeitungen häufig durch die Nennung von Beute bzw. „Trophäen“ unterstrichen.³⁴⁹ Im Allgemeinen handelt es sich dabei einerseits um Fahnen, die einen wichtigen symbolischen Wert tragen,³⁵⁰ und andererseits um Ausrüstung bzw. Kriegsmaterial, insbesondere um Geschütze, aber auch Maschinengewehre oder Munitionskisten werden genannt.³⁵¹ Im selben Zusammenhang wird häufig auch auf, z.T. ungeheure, Gefangenenzahlen verwiesen³⁵², aber auch Tote und Verwundete bzw. allgemeiner auf Verluste des Gegners werden als Zeichen für Erfolg angeführt.³⁵³ Dem werden öfters geringere Verluste der eigenen Armee gegenübergestellt.³⁵⁴ Die *Reichspost*

³⁴⁴ REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.2.

³⁴⁵ Vgl. REICHSPOST, 8.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.2.

³⁴⁶ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 9.8.1914, S.3. NOVOE VREMJA, 11.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 13.8.1914, S.1.

³⁴⁷ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.2.

³⁴⁸ Vgl. z.B. NOVOE VREMJA, 11.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 12.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 14.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.1. REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.1. REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1.

³⁴⁹ vgl. z.B. REICHSPOST, 21.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 30.8.1914, Morgenblatt, S.1. REICHSPOST, 1.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 3.9.1914, Morgenblatt, S.1. vgl. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.4. NOVOE VREMJA, 4.9. S.2.

³⁵⁰ REICHSPOST, 22.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 25.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.1. NOVOE VREMJA, 2.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

³⁵¹ vgl. z.B. NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 25.8.1914, S.1f. NOVOE VREMJA, 2.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 26.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1.

³⁵² vgl. z.B. REICHSPOST, 17.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 25.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 26.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 30.8.1914, Morgenblatt, S.1. REICHSPOST, 3.9.1914, Morgenblatt, S.1. NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 2.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

³⁵³ Vgl. z.B. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.3f. NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 22.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.2.

³⁵⁴ Vgl. NOVOE VREMJA, 26.8.1914, S.2. REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.1. REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2.

betont in Zusammenhang mit Erfolgen weiters immer wieder die zahlenmäßige Überlegenheit der russischen Truppen.³⁵⁵

Ein günstiges Bild von der Lage für die eigene Armee wird auch durch die Konzentration auf unterschiedliche Frontabschnitte erzielt. So setzen die beiden Zeitungen abhängig von der aktuellen Kriegslage im August/September 1914 und im Juni 1915 unterschiedliche regionale Schwerpunkte. 1914 konzentriert sich die Berichterstattung der *Reichspost* stärker auf Westgalizien bzw. Russisch-Polen, wo die k.u.k. Armee ihre erste Offensive führte und einige Erfolge verzeichnen konnte, die der *Novoe Vremja* dagegen auf Ostgalizien, wo die russischen Truppen ihren Schwerpunkt hatten.³⁵⁶ Im Allgemeinen steht allerdings in der *Novoe Vremja* die Front zum Deutschen Reich noch stärker im Vordergrund.³⁵⁷

Weiters erscheinen Siegesnachrichten häufig schneller als Niederlagen, über die im Allgemeinen erst berichtet wird, wenn dies unvermeidlich ist. Dies wird 1914 v.a. an der Berichterstattung der *Reichspost* über die Eroberung von Lemberg durch die Russen am 2./3. September 1914 deutlich. Während die *Novoe Vremja* bereits am 4. September 1914 über die Einnahme Lembergs (L'vovs) berichtet³⁵⁸, ist in der *Reichspost* noch am 5. und 6. September von einer Kampfpause die Rede.³⁵⁹ Erst am 7. September, also drei Tage nach der *Novoe Vremja*, erscheint auch hier die Nachricht von einer „vorläufigen Räumung“ Lembergs.³⁶⁰

Ein Bild von der Kriegslage wird im Allgemeinen durch amtliche Meldungen gegeben³⁶¹, diesen folgen jedoch in beiden Zeitungen häufig Artikel, die die amtlichen Nachrichten noch einmal, meist ausgeschmückt mit eigenen Worten, wiedergeben, wobei diese oft sehr pathetisch ausfallen. So sind hier häufig Phrasen, wie „zerschlagen durch den Heldenmut der russischen Waffen“³⁶², oder „Heere, so groß und gewaltig, wie sie die Welt noch nicht sah, stoßen aufeinander“³⁶³, zu finden. In derartigen Artikeln werden die amtlichen Mitteilungen aber auch kommentiert und, meist in günstiger Weise, interpretiert³⁶⁴ und in der *Reichspost* in einzelnen Fällen auch durch Karten des behandelten Gebiets illustriert.³⁶⁵ Bei größeren, für

³⁵⁵ REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2.

³⁵⁶ Vgl. etwa REICHSPOST, 28.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. NOVOE VREMJA, 28.8.1914, S.2.

³⁵⁷ Vgl. z.B. NOVOE VREMJA, 24.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 25.8.1914, S.2.

³⁵⁸ NOVOE VREMJA, 4.9.1914, S.2.

³⁵⁹ REICHSPOST, 5.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.4.

³⁶⁰ REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.1.

³⁶¹ In der *Novoe Vremja* kommt dies regelmäßig durch die Überschrift „Vom Stab des Oberkommandierenden“, in der *Reichspost* durch Hinweise, wie „Amtliche Mitteilung“ oder „Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet“, zum Ausdruck.

³⁶² NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

³⁶³ REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³⁶⁴ So heißt es etwa in der *Reichspost*, die amtliche Mitteilung, dass noch keine Entscheidung gefallen sei, sei wohl so zu verstehen, dass sich die österreichische Widerstandslinie erfolgreich behauptet und möglicherweise auch zu einzelnen Offensivstößen übergegangen ist. REICHSPOST, 30.8.1914, Morgenblatt, S.1.

³⁶⁵ Vgl. dazu Abb.10, 12.

die eigene Armee erfolgreichen Schlachten, handelt es sich v.a. um Kommentare zur Größe und Bedeutung der Schlacht oder auch der eingenommenen Stadt. So wird in der *Reichspost* insbesondere der „Sieg bei Krasnik“ als das erste Messen mit den russischen Truppen in großen Verbänden hervorgehoben, welchem sowohl durch das Ergebnis als auch durch die moralische Wirkung eine weit höhere Bedeutung als aus den ersten Nachrichten ersichtlich zukomme. Es ist sogar vom Bild einer weitgehenden Zertrümmerung der russischen Streitkräfte die Rede.³⁶⁶ In der *Novoe Vremja* wird dagegen besonders die Bedeutung der Eroberung Lembergs (L'vovs) hervorgehoben. Dies durch Hinweise auf die Größe der Schlacht und eine damit verbundene Zerschlagung der gegnerischen Armee einerseits³⁶⁷ und auf die militärische Bedeutung der Stadt andererseits. Letzteres wird ausführlich begründet, so mit der Stellung als Eisenbahn- und Verkehrsknotenpunkt und als militärische Basis, wo Material für die Versorgung der Truppen zentriert wurde und sich wichtige Kommunikationsmittel und ein großes Kriegsspital befinden.³⁶⁸ Die Betonung der strategischen Bedeutung hebt die militärische Leistung des russischen Sieges hervor³⁶⁹ und steht im Gegensatz zu den österreichischen Beteuerungen in der *Reichspost*, die diesen herunterzuspielen versuchen und Lemberg hauptsächlich symbolischen Wert zuschreiben.³⁷⁰ Aber auch in der Darstellung der *Novoe Vremja* erscheint der symbolische Wert hoch, einerseits durch die Stellung als Hauptstadt, andererseits als „alte russische Stadt“.³⁷¹ In ganz ähnlicher Weise beschreibt die *Novoe Vremja* auch die Bedeutung der Eroberung von Halyč (Galič).³⁷² Bei Misserfolgen werden dagegen teils Rückzüge mit taktischen Überlegungen zu begründen versucht, um diese nicht als Niederlage darzustellen. 1914 trifft dies v.a. für die Kommentare der *Reichspost* zur „vorläufigen Räumung Lembergs“, welche den österreichisch-ungarischen Truppen den Vorteil der Loslösung vom Feind, für die Russen jedoch keinen militärischen Gewinn brächte, zu.³⁷³ Neben Erläuterungen zur Taktik der eigenen Armee, werden in den Kommentaren aber auch Mutmaßungen über die Pläne und weitere Vorgehensweise des Feindes angestellt.³⁷⁴ Weiters geben diese immer wieder einen

³⁶⁶ REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, SS. 1; 3f.,

³⁶⁷ NOVOE VREMJA, 4.9.1914, S.2.

³⁶⁸ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

³⁶⁹ Vgl. auch NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.2.

³⁷⁰ Vgl. REICHSPOST, 3.9.1914, Morgenblatt: S.1.

³⁷¹ Vgl. dazu Kapitel 4.7.

³⁷² NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.2.

³⁷³ REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.1.

³⁷⁴ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

Überblick über die Gesamtlage oder den bisherigen Kriegsverlauf, wobei eine – angeblich – günstige Lage und die Leistungen der eigenen Armee herausgestellt werden.³⁷⁵

Die *Reichspost* beruft sich aber neben amtlichen Mitteilungen öfters auch auf Augenzeugenberichte, etwa durch Kriegsberichterstatter³⁷⁶, oder auch Erzählungen von Soldaten, insbesondere bei näheren Beschreibungen einzelner Kämpfe.³⁷⁷ Dabei kommt es offenbar nicht auf Aktualität an, sondern auf die Illustration der Heldenhaftigkeit und des Erfolgs der eigenen Truppen. So beschreiben derartige Artikel öfters bereits länger zurückliegende Ereignisse und scheinen insbesondere in den Vordergrund zu rücken, wenn es keine aktuellen Erfolgsmeldungen gibt. Ähnlich bringt aber auch die *Novoe Vremja* in solchen Fällen Details zu vergangenen Kämpfen.³⁷⁸

Während 1914 die Auslassungen in der *Reichspost* noch extremer als in der *Novoe Vremja* erscheinen, ist es im Juni 1915 v.a. die *Novoe Vremja*, die Misserfolge zu verschweigen hat. Während also in der *Reichspost* Kommentare zu günstiger Gesamtlage und Frontverlauf breiten Raum einnehmen³⁷⁹, wobei v.a. auf bedeutende Erfolge, zu welchen oft über mehrere Tage hinweg neue Details folgen³⁸⁰, und auf die Bedeutung der aktuellen erfolgreichen Kämpfe für die Gesamtlage hingewiesen wird³⁸¹, konzentriert sich die *Novoe Vremja* auf Nachrichten von verschiedenen erfolgreichen Einzelkämpfen und verschleiert damit die kritische Lage.³⁸² Anders als 1914 finden sich unter dem Titel „Auf den Galizischen Feldern“ nun auch in der *Novoe Vremja* regelmäßig Berichte von Kriegsberichterstattern, in denen die Front aus dem Blickwinkel eines Augenzeugen beschrieben wird, wobei die Artikel wenig Information über die Kriegslage, sondern nur einen kleinen Ausschnitt der Front mit

³⁷⁵ Vgl. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.1f. NOVOE VREMJA, 4.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.2.

³⁷⁶ Die österreichisch-ungarischen Kriegsberichterstatter erhielten zwar im Allgemeinen ihre Informationen durch Vorträge von Stabsoffizieren, wurden aber gelegentlich auch nahe an die Front geführt. Vgl. Kapitel 3.3.

³⁷⁷ Vgl. z.B. REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.2.

³⁷⁸ Vgl. etwa REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 19.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2. NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.1. Andere Beschreibungen geben dagegen keine Zeitangabe, so dass nicht nachvollziehbar ist, ob es sich um relativ aktuelle, oder bereits länger zurückliegende Kämpfe handelt. Vgl. etwa REICHSPOST, 23.8.1914, Morgenblatt, S.2.

³⁷⁹ Vgl. etwa REICHSPOST, 12.6.1915, S.1f. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

³⁸⁰ So etwa über die Eroberung Przemyśls (Przemysls). REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.6. REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.2.

³⁸¹ Vgl. REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.3; 6. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3.

³⁸² So berichtet z.B. am 17.6., während die *Reichspost* einen Überblick über das Vorrücken der Mittelmächte in Galizien seit Anfang Mai gibt, die *Novoe Vremja* in Bezug auf Galizien über das Abschlagen von Angriffen, über die Vertreibung oder Zerschlagung gegnerischer Einheiten in Konterattacken und die Eroberung einzelner Höhen oder Ortschaften. Vgl. REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.1. NOVOE VREMJA, 17.6.1915, S.2.

Beschreibungen einzelner Kämpfe und v.a. ein „großartiges Bild des Kampfes“ vermitteln³⁸³ - ähnliche Beschreibungen finden sich auch in der *Reichspost*.³⁸⁴ Die *Novoe Vremja* illustriert die Beschreibung der Kämpfe nun auch öfters durch Zeichnungen von der Front.³⁸⁵ Zum Fall Przemyśls (Peremyśl's) werden sogar Fotos, die die Zerstörungen zeigen, veröffentlicht.³⁸⁶ In den beiden Zeitungen werden die „heldenhaften Kämpfe“ aber auch in Form von Erzählungen oder Tagebüchern vermittelt.³⁸⁷ In der *Reichspost* finden sich auch Gedichte zu militärischen Ereignissen.³⁸⁸ Wie 1914 unterstreichen beide Zeitungen den Erfolg der eigenen Armee regelmäßig durch Hinweise auf Beute und Gefangene.³⁸⁹ Die *Reichspost* betont Erfolge weiters durch die Beschreibung der Eile des russischen Rückzugs.³⁹⁰

Zwar gibt auch die *Novoe Vremja* hin und wieder ein Bild von der Gesamtlage, betont dabei aber im Gegensatz zur *Reichspost*, dass die Kriegshandlungen, die grandiose Ausmaße angenommen hätten, noch nicht entschieden seien. Die hartnäckigen Kämpfe würden fort dauern und das Bild der Operation sich mal in die eine, mal in die andre Richtung verändern. Ein Erfolg in einem Gebiet und ein teilweiser Misserfolg in einem anderen hätten noch keine entscheidende Bedeutung und ein Rückzug würde noch nicht bedeuten, dass die Kampagne verloren ist.³⁹¹ Beide Zeitungen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, weisen dabei den Ereignissen in Galizien Bedeutung für den Kriegsverlauf insgesamt zu. Die *Novoe Vremja* hebt die hohen Verluste der Mittelmächte in den galizischen Kämpfen, die die Truppen der Mittelmächte schwächen würden und somit Auswirkungen auf die Gesamtlage, etwa auch auf die Südfront, hätten, hervor und spricht in diesem Zusammenhang von einem Pyrrhussieg des Gegners.³⁹² Die *Reichspost* berichtet etwa unter der Überschrift „Von Galizien hängt alles ab“, unter Berufung auf die *Times*, von den Ergebnissen in Galizien hänge auch der Charakter des Feldzugs auf den übrigen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Somit werde versucht durch große russische Niederlagen den Zusammenbruch der

³⁸³ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 11.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2. Die Beschreibungen gehen dabei öfters auch über das rein Militärische hinaus. Vgl. dazu Kapitel 4.8.

³⁸⁴ Vgl. etwa REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f.

³⁸⁵ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 11.6.1915, S.2. Vgl. auch Abb.6.

³⁸⁶ NOVOE VREMJA, 6.6.1915, S.3. Vgl. auch Abb.5.

³⁸⁷ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.2f. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.12.

³⁸⁸ Vgl. REICHSPOST, 13.6.1915, Beilage, S.24.

³⁸⁹ Vgl. z.B. NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.1f. NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.2. REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.1 f. REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.1. usw. Neben dem eigenen Erfolg wird durch solche Angaben aber auch die zunehmende Schwäche des Gegners unterstrichen. Vgl. dazu Kapitel 4.4.

³⁹⁰ Vgl. etwa REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.8.

³⁹¹ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.5. Die *Reichspost* berichtet über derartige Ausführungen in der russischen Presse unter dem Titel „Wie man sich in Russland tröstet“. REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.2.

³⁹² Vgl. NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.2.

Entente herbeizuführen.³⁹³ Weiters zitiert die *Reichspost* die *Londoner News*, wo es heißt, der deutsch-österreichische Sieg in Galizien vernichte die wichtigste Eroberung der Entente und die österreichische Monarchie hätte alle Ursache, die Wiedereroberung Galiziens als eine ihrer größten Ruhmestaten zu verzeichnen, jedoch bringe diese noch nicht das Ende des Krieges.³⁹⁴ Beide Zeitungen rekapitulieren dabei auch die Kriegsergebnisse der letzten Wochen. So weist die *Reichspost* am 19. Juni in pathetischer Weise auf die Erfolge und den gewaltigen Vormarsch der Mittelmächte in Galizien in den letzten Monaten hin und unterstreicht damit deren gute Lage im Kampf um die Horodoker (Grodoker) Seenlinie, die allerletzte russische Stellung, in der die Russen noch den Versuch machen wollten Lemberg und den Rest von Galizien zu verteidigen. Zwar würden die Russen noch starken Widerstand leisten, aber es sei kaum anzunehmen, dass der Feind, der vom Dunajec bis hierher weichen musste, plötzlich sein Schicksal wenden könne.³⁹⁵ Auch in der *Novoe Vremja* werden am 18. Juni die Kriegsergebnisse seit dem 2. Mai rekapituliert, wobei russische Niederlagen ausgespart werden und kaum von Erfolgen des Gegners, sondern v.a. von dessen Misserfolgen und hohen Verlusten die Rede ist.³⁹⁶

Zu einem Teil können die Unterschiede wiederum auf die Konzentration auf unterschiedliche Frontabschnitte zurückgeführt werden, aber auch über die gleichen Kämpfe wird z.T. unterschiedlich berichtet bzw. ihnen eine unterschiedliche Bedeutung zugemessen.³⁹⁷ 1915 nimmt die Bedeutung der Eroberung von Przemyśl durch die Mittelmächte besonders großen Raum ein. Die *Reichspost* betont dabei in mehreren Artikeln v.a. den Unterschied zwischen der Eroberung der Festung durch die Russen im März und der jetzigen Rückeroberung durch die Mittelmächte: während erstere nur durch den Hunger der österreichisch-ungarischen Truppen und monatelange Belagerung hätte erreicht werden können, sei letztere innerhalb von wenigen Tagen durch die Waffen entschieden und damit der einzige Erfolg der Russen zunichte gemacht worden.³⁹⁸ Die *Reichspost* hebt in Bezug auf die Leistung der Rückeroberung Przemyšls (Przemysls) auch hervor, dass die Russen die Zeit zur Wiederherstellung der Festung gut genutzt hätten und diese daher weder fortifikatorisch noch artilleristisch viel schwächer als im März gewesen wäre³⁹⁹ und zudem von den Russen

³⁹³ REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.2. Vgl. auch REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

³⁹⁴ REICHSPOST, 22.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

³⁹⁵ REICHSPOST, 19.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

³⁹⁶ NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2.

³⁹⁷ Vgl. etwa REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1. NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.1.

³⁹⁸ Vgl. REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. Vgl. auch REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 5.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.4.

³⁹⁹ REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

verzweifelt verteidigt worden wäre.⁴⁰⁰ Die *Novoe Vremja* versucht dagegen wiederholt die rasche Einnahme durch die Mittelmächte mit der Zerstörung der Festung im März durch die sich zurückziehenden Österreicher zu erklären, durch welche diese ihre strategische Bedeutung verloren hätte, und die Zeit sei zu kurz gewesen um die Festung wieder aufzubauen. Przemyśl (Peremyśl') wäre somit nur noch eine einfache Stadt. Weiters verweist sie darauf, dass die Russen Przemyśl (Peremyśl') von selbst geräumt hätten und die Eroberung keine militärische Bedeutung hätte. Gleichzeitig spricht die *Novoe Vremja* aber die Hoffnung aus, dass Przemyśl (Peremyśl') bald wieder in russischen Händen wäre.⁴⁰¹

In der *Reichspost* wird auch die Bedeutung Lembergs eigens hervorgehoben, wobei v.a. der symbolische Wert als galizische Hauptstadt betont wird. Der Fall Lembergs würde somit nicht nur den wahrscheinlichen Verlust des restlichen Galizien bedeuten, sondern auch einen tiefen moralischen Eindruck in Russland hervorrufen.⁴⁰² Die *Novoe Vremja* betont dagegen, dass nicht die Eroberung Lembergs (L'vovs), aus welchem wichtige Einrichtungen, wie Spitäler und Lager des Roten Kreuzes rechtzeitig evakuiert worden seien, sondern die Zerschlagung der russischen Truppen das Ziel der Deutschen (Germancy) gewesen sei, welches diese verfehlt hätten. Der Rückzug würde somit nur den Willen der russischen Armee und Nation stärken den unablässigen Widerstand gegen den Feind fortzuführen, wenn es auch einige Zeit dauern würde bis die russische Armee in dieser Region wieder zur Offensive übergehen kann.⁴⁰³ Auch kommt in der *Novoe Vremja*, anders als beim Fall Przemyšls⁴⁰⁴, die Nachricht vom Fall Lembergs, wie 1914 in der *Reichspost*, mit Verzögerung.⁴⁰⁵

Die *Novoe Vremja* versucht bei derartigen Niederlagen, den Rückzug mit Taktik zu erklären, in dem sie dessen strategische Vorteile, wie Erlangung operativer Freiheit, bessere Aufstellung zum Gegenangriff oder Durchkreuzung der Pläne des Gegners, herausstellt.⁴⁰⁶ Derartige Aussagen sind zum einen mit Berichten der *Reichspost* im September 1914 anlässlich der Räumung Lembergs vergleichbar, zum anderen finden sich aber auch im Juni 1915 in der *Reichspost* derartige Artikel, die rückblickend die Ereignisse 1914 – Anfang 1915 mit taktischen Überlegungen zu erklären versuchen.⁴⁰⁷ Andererseits verweist die *Reichspost*

⁴⁰⁰ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.2. Vgl. auch REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁴⁰¹ Vgl. NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 5.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.3.

⁴⁰² REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁴⁰³ NOVOE VREMJA, 25.6.1915, S.3.

⁴⁰⁴ So berichtet am 4.6.1915 nicht nur die *Reichspost* über die Eroberung der Festung, sondern auch die *Novoe Vremja* bringt die Nachricht von der Räumung Przemyšls (Peremyśl's). Vgl. REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.1. NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.2.

⁴⁰⁵ Vgl. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.1. NOVOE VREMJA, 24.6.1915, S.2.

⁴⁰⁶ Vgl. NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 5.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 6.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 17.6.1915, S.3.

⁴⁰⁷ Vgl. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.1. REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

nun auch in Zusammenhang mit den gegenwärtigen Erfolgen auf Taktik.⁴⁰⁸ Wie in einigen Artikeln zur eigenen Taktik bereits angeklungen, werden aber in Erläuterungen zur Kriegslage in beiden Zeitungen auch das Vorgehen und die Pläne des Feindes thematisiert⁴⁰⁹ und dabei auch öfters deren – angebliches – Scheitern hervorgehoben. So ist etwa in der *Novoe Vremja* eine Woche vor dem Fall Lembergs vom Scheitern der Operation der Mittelmächte die Rede.⁴¹⁰

Eine für den Gegner ungünstige Kriegslage wird auch durch Berichte über ausländische Einschätzungen, insbesondere auch Seitens der jeweiligen Verbündeten des Gegners, illustriert. So ist in der *Reichspost* mehrmals von Besorgnissen in England, Frankreich und Italien über die Lage an der russischen Front, trotz aller Beschönigungsversuche in der Presse der Entente, die Rede.⁴¹¹ Andererseits berichtet die *Reichspost* über Vorwürfe Russlands angesichts seiner schwierigen militärischen Lage über die Untätigkeit seiner Verbündeten im Westen.⁴¹² Die *Reichspost* hebt also Spannungen in der Entente hervor und stellt diesbezüglich sogar Mutmaßungen über einen Separatfrieden Russlands an.⁴¹³ In der *Novoe Vremja* wird v.a. auf Spannungen zwischen Österreichern und Deutschen innerhalb der Armee hingewiesen⁴¹⁴, aber auch von Sorge in Deutschland, dass ein möglicher Kriegseintritt Rumäniens das Ende Österreich-Ungarns bedeuten könnte, ist die Rede.⁴¹⁵

Die Berichterstattung beider Zeitungen, die natürlich gerade im militärischen Bereich in hohem Maß von der offiziellen Nachrichtenpolitik abhängt, zielt also vorwiegend darauf ab die Kriegslage als für den eigenen Staat günstig darzustellen, und zieht dazu verschiedene Strategien heran: so die Konzentration auf erfolgreiche Schlachten und Frontabschnitte, die Auslassung von Misserfolgen oder die Verzögerung von Nachrichten über Niederlagen, bis hin zur Deutung von Rückzügen als kluge Taktik, die für die eigene Armee nur Vorteile

⁴⁰⁸ Vgl. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.1f. REICHSPOST, 10.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁴⁰⁹ Vgl. etwa REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3. In der *Novoe Vremja* wird, v.a. in Bezug auf die Kämpfe um Lemberg, die „L’vovskaja Operacija“, mehrmals ausführlich über die Taktik und die Pläne der Deutschen berichtet, wobei fast ausschließlich von „Germancy“ die Rede ist. NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.2. Vgl. auch NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.3.

⁴¹⁰ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.3. Vgl. auch REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁴¹¹ Vgl. REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 15.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 17.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁴¹² REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 16.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 17.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁴¹³ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴¹⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.4.

⁴¹⁵ NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.4.

bringt. Entsprechend der Kriegslage ist es 1914 v.a. die *Reichspost* und 1915 die *Novoe Vremja*, die solcher Erklärungen bedarf.

4.4 Vergleich der Armeen

Eine entscheidende Rolle in Zusammenhang mit der Kriegslage spielt die Darstellung der eigenen und der gegnerischen Armee. Sowohl die *Reichspost*, als auch die *Novoe Vremja* versuchen die eigene Armee in möglichst gutem Licht zu zeigen. Dazu können aber nicht nur Berichte über die Leistungen der eigenen Armee, sondern, als Kontrast, auch Artikel über Mängel in der Armee des Gegners dienen. Dementsprechend fällt auch eine erste allgemeine Einschätzung der österreichisch-ungarischen Armee in der *Novoe Vremja* aus, in der insbesondere deren geringe Truppenstärke hervorgehoben wird. Weiters würden die Nationalitätenverhältnisse in Österreich-Ungarn ein Problem für die Armee darstellen: so könne Österreich die Truppen nicht aus den Gebiete mit slawischen Bewohnern abziehen, um einen bewaffneten Aufstand zu verhindern.⁴¹⁶ In einer weiteren Einschätzung der österreichischen Armee wird dagegen v.a. auf die Nationalitäten innerhalb der österreichisch-ungarischen Armee eingegangen: für die österreichische Armee sei charakteristisch, dass, obwohl Ungarn⁴¹⁷, Polen und Tschechen einzeln genommen mutig seien und dies mit den glänzendsten Heldentaten bewiesen, die österreichische Armee, zusammengesetzt aus diesen tapferen „Stämmen“, unbeständig kämpfe und immer eine riesige Zahl an Gefangenen verliere⁴¹⁸ – dieser Hinweis auf hohe Verluste, der sich nur zwei Tage nach Kriegsbeginn kaum auf die Erfahrungen des Krieges stützen kann, wird im weiteren Verlauf, gerade in Zusammenhang mit der Stimmung der slawischen Nationalitäten, mehrfach wiederholt werden.

Beide Zeitungen berichten zu Kriegsbeginn auch über Mängel bei der Mobilisierung der feindlichen Armee.⁴¹⁹ Derartige Nachrichten entsprechen im Falle der *Reichspost* zum einen österreichischen Erwartungen und Vorurteilen⁴²⁰, sollen aber wohl v.a. die Siegeszuversicht stärken.⁴²¹ Andererseits ist diese Strategie im Falle einer Niederlage problematisch. So werden in der *Reichspost* Anfang September, nach der Räumung Lembergs, die russischen

⁴¹⁶ NOVOE VREMJA, 7.8.1914, S.3.

⁴¹⁷ Interessanterweise wird hier also, neben den Slawen, auch ein eher positives Bild der Ungarn gezeichnet, was in vielen Artikeln nicht der Fall ist. Vgl. dazu Kapitel 4.5.

⁴¹⁸ NOVOE VREMJA, 8.8.1914, Beilage, S.1.

⁴¹⁹ Vgl. NOVOE VREMJA, 12.8. 1914, S.2. REICHSPOST, 7.8. 1914, Morgenblatt S.2. REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁴²⁰ Vgl. Kapitel 2.2.

⁴²¹ Vgl. etwa REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

Erfolge auf deren monatelange Vorbereitung zurückgeführt.⁴²² Allerdings hebt die *Reichspost* auch Anfang September weiterhin Mängel in der russischen Armee hervor.⁴²³ Beide Zeitungen weisen auch auf eine schlechte Versorgung der gegnerischen Truppen hin.⁴²⁴ Demgegenüber betont die *Reichspost* die gute Versorgung der österreichisch-ungarischen Truppen, wobei sie vorwiegend auf gegenteilige russische Darstellungen zu reagieren scheint.⁴²⁵ Mängel ortet die *Reichspost* aber auch in der Ausrüstung der russischen Truppen⁴²⁶ und führt z.T. die Unterlegenheit der Russen mehr auf die schlechte Ausrüstung als auf mangelnde Tapferkeit zurück.⁴²⁷ In einem anderen Artikel ist dagegen ausdrücklich von geringer Tapferkeit der russischen Artillerie⁴²⁸, oder von Feigheit der Offiziere, die das Gefecht aus sicherer Entfernung beobachtet hätten,⁴²⁹ die Rede. Aber gerade auch in Bezug auf die gefürchteten Kosaken, heißt es, sie würden bei Zusammenstößen rasch fliehen und sich nur in Massen oder bei Nacht vorwagen.⁴³⁰ Aber auch in der *Novoe Vremja* wird auf mangelnde Tapferkeit des Gegners hingewiesen. So heißt es, die Österreicher hätten ihre Soldaten betrunken gemacht, damit sie mutiger kämpfen.⁴³¹ Im Gegensatz dazu wird in beiden Zeitungen immer wieder, oft in pathetischem Ton, die Tapferkeit der eigenen Truppen hervorgehoben.⁴³² Dabei werden aber, v.a. in der *Reichspost*, auch Leistungen bestimmter Einheiten hervorgehoben.⁴³³ Die Heldenhaftigkeit oder Stärke der eigenen Armee wird in der *Reichspost* aber auch durch zitieren von ausländischen Urteilen herausgestellt, insbesondere durch Lob seitens des verbündeten Deutschen Reichs.⁴³⁴ Weiters wird dazu auch das Urteil des Gegners herangezogen.⁴³⁵ So wird etwa wiederholt gemeldet, laut russischen gefangenen Offizieren seien die österreichischen Truppen noch viel stürmischer als einst die japanischen, womit wohl auch angedeutet werden soll, dass Russland, das den Krieg gegen Japan verloren

⁴²² REICHSPOST, 8.9.1914, Morgenblatt, S.1.

⁴²³ Vgl. etwa REICHSPOST, 2.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴²⁴ Vgl. REICHSPOST, 20.8.1914, Morgenblatt, S.2. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

⁴²⁵ Vgl. REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.2.

⁴²⁶ REICHSPOST, 2.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. Vgl. auch REICHSPOST, 2.9.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁴²⁷ Vgl. etwa REICHSPOST, 2.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴²⁸ REICHSPOST, 24.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁴²⁹ REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.4. In einem weiteren Artikel werden russische Offiziere, die als Erste geflohen wären, erwähnt. REICHSPOST, 1.9.1914, Morgenblatt, S.2.

⁴³⁰ REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 2.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴³¹ NOVOE VREMJA, 26.8.1914, S.2.

⁴³² Vgl. NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.3. REICHSPOST, 8.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 2.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴³³ Vgl. etwa REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 31.8.1914, Mittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 3.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. Besonders betont werden die Leistungen der polnischen Schützen. Vgl. REICHSPOST, 22.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST 13.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2. Gerade zu Kriegsbeginn spielt in der *Reichspost* auch die Gendarmerie eine Rolle. Vgl. etwa REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.2. In der *Novoe Vremja* sind derartige Artikel selten zu finden. Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 14.8.1914, S.2.

⁴³⁴ REICHSPOST, 3.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.1

⁴³⁵ Vgl. etwa REICHSPOST 7.8. Nachmittagsausgabe, S.2.

hat, erst recht eine Niederlage gegen die Mittelmächte erleiden werde.⁴³⁶ Eine derartige Meldung erfolgt auch noch am 7.9., also an dem Tag, wo schließlich auch die *Reichspost* die Meldung, von der Räumung Lembergs bringt. Die Tapferkeit der eigenen Truppen wird also sowohl in Zusammenhang mit militärischen Erfolgen, als auch in Zeiten von Misserfolgen hervorgehoben. Die *Reichspost* bringt dabei den hohen Kampfgeist der österreichisch-ungarischen Einheiten v.a. mit deren patriotischer und zuversichtlicher Stimmung in Zusammenhang. So heißt es etwa, Russland sei zwar überlegen an Massen, aber nicht an Vaterlandsliebe, Begeisterung und Tapferkeit, wie sie in der österreichisch-ungarischen Armee ohne Unterschied der Nation vorhanden wären.⁴³⁷ Im Speziellen ist in der *Reichspost* von Begeisterung in Bezug auf die polnischen Jungschützen die Rede.⁴³⁸ Auch, oder vielleicht sogar *gerade*, in Zeiten schlechter militärischer Lage in Ostgalizien wird über gute, zuversichtliche Stimmung in der Armee berichtet.⁴³⁹ Diese Stimmung wird etwa auch durch die Abbildung einer Feldpostkarte illustriert.⁴⁴⁰ Demgegenüber berichtet die *Reichspost* häufig über die schlechte Stimmung und die Probleme in der russischen Armee. Dies beginnt schon vor den größeren militärischen Ereignissen und kann somit zunächst nicht auf größere Niederlagen zurückgeführt werden.⁴⁴¹ Die Gründe für eine solche deprimierte Stimmung werden teils nicht weiter erläutert, teils mit den inneren Zuständen in der russischen Armee, wie z.B. mit der hohen Zahl von Kranken, in Zusammenhang gebracht.⁴⁴² Später ist weniger von gedrückter Stimmung, als vielmehr von Unzufriedenheit im ganzen russischen Heer die Rede.⁴⁴³ Insbesondere spielen in diesem Zusammenhang die schlechte Versorgung und Spannungen im Verhältnis der Soldaten zu den Offizieren eine Rolle.⁴⁴⁴ Während sich die Berichte der *Reichspost* über die Stimmung meist auf die russische Armee im Allgemeinen beziehen, betont die *Novoe Vremja* die unterschiedliche Haltung der deutschen und ungarischen Soldaten einerseits und der slawischen Soldaten andererseits. So heißt es, es sei nicht die gesamte österreichische Armee den Russen feindlich gesinnt, sondern nur die „Österreicher“, worunter wohl die deutschsprachigen zu verstehen sind, und die Ungarn.

⁴³⁶ REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.3f. Vgl. auch REICHSPOST, 26.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.2.

⁴³⁷ REICHSPOST, 8.9.1914, Morgenblatt, S.1. Vgl. auch REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.1. REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁴³⁸ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁴³⁹ Vgl. REICHSPOST, 31.8.1914, Mittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.3.

⁴⁴⁰ Vgl. dazu Abb.11.

⁴⁴¹ Vgl. REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁴⁴² REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁴⁴³ REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.4.

⁴⁴⁴ Vgl. REICHSPOST, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 24.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 27.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1

Besonders wenig feindlich würden sich die „russischen“ (also ukrainischen) Galizier und Bukowiner verhalten, Die österreichische Armee sei also wie in zwei feindliche Lager gespalten.⁴⁴⁵ In einem anderen Artikel ist etwa von Aufruhr unter den Slawen in den österreichischen Truppen die Rede.⁴⁴⁶ In engem Zusammenhang mit derartigen Stimmungen stehen oft auch Kriegsgefangene und Deserteure, die in der Berichterstattung beider Zeitungen eine große Rolle spielen. Gerade bei den Kriegsgefangenen gibt es allerdings auch viele Fälle, bei denen es nicht um die Stimmung in der gegnerischen Armee geht, sondern darum, durch die Angabe der Zahl von Kriegsgefangenen militärische Erfolge zu unterstreichen.⁴⁴⁷ Sehr wohl mit der Stimmung in Zusammenhang gebracht werden sie meist in Berichten, wo es um Soldaten, die sich freiwillig ergeben, geht, wobei z.T. nur von „ohne Widerstand“, z.T. ausdrücklich von „freiwillig“ ergeben oder Desertion die Rede ist. In der *Novoe Vremja* wird dieses Verhalten wiederum häufig mit pro-russischen Stimmungen bestimmter Nationalitäten, insbesondere slawischer, verbunden.⁴⁴⁸ Österreich würde aus diesem Grund auch keine slawischen Regimenter (im speziellen ist von „russischen“, also ukrainischen, und tschechischen die Rede) gegen Russland einsetzen, sondern es gäbe nur einzelne Slawen in deutschen Regimentern.⁴⁴⁹ Weiters wird Desertion von slawischen Soldaten auch mit deren antiösterreichischer Stimmung aufgrund ihrer schlechten Behandlung und, v.a. im Vergleich zu deutschen und magyrischen Einheiten, schlechten Versorgung in der österreichisch-ungarischen Armee in Zusammenhang gebracht.⁴⁵⁰ Viele Slawen, welche in der österreichisch-ungarischen Armee besonders streng bewacht würden, würden von der Desertion nur durch die Gefahr zurückgehalten, von hinten niedergeschossen zu werden.⁴⁵¹ Ein weiteres Mittel, um die Soldaten vom Überlaufen abzuhalten, wäre die Angst vor den Kosaken, die verbreitet würde.⁴⁵² Bereits bald nach Kriegsbeginn weist die *Novoe Vremja* auf die bedeutenden Ausmaße, die die Desertion in der österreichisch-ungarischen Armee annähme, hin, in dem sie berichtet, in Galizien kämen die Deutschen den Österreichern zu Hilfe, um die Desertionen auszugleichen.⁴⁵³ Die *Reichspost* bringt Desertion bzw.

⁴⁴⁵ NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.6.

⁴⁴⁶ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.2.

⁴⁴⁷ Vgl. dazu Kapitel 4.3.

⁴⁴⁸ Vgl. NOVOE VREMJA, 10.8.1914, S.3. NOVOE VREMJA, 26.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.6.

⁴⁴⁹ NOVOE VREMJA 10.8.1914, S.3. NOVOE VREMJA 11.8.1914, S.1. NOVOE VREMJA, 27.8.1914, S.2.

⁴⁵⁰ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. Der Artikel weist aber nicht nur auf Gründe, warum sich österreichisch-ungarische Soldaten in Gefangenschaft begeben, sondern auch auf Unterschiede im Verhalten der österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen und der slawischen hin. So würden sich alle außer den Deutschen und Magyaren herzlich und dankbar für die gute Behandlung verhalten. Vgl. dazu auch NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.6.

⁴⁵¹ Vgl. NOVOE VREMJA, 4.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3. NOVOE VREMJA, 20.8.1914, S.5.

⁴⁵² NOVOE VREMJA, 20.8.1914, S.5.

⁴⁵³ NOVOE VREMJA, 11.8.1914, S.1.

Kriegsgefangenschaft immer wieder mit katastrophalen Zuständen in der russischen Armee, wie Hunger und schlechter Ausrüstung in Verbindung⁴⁵⁴, der Faktor Nationalität spielt aber bei Desertion und Aufruhr in der russischen Armee ebenfalls eine Rolle. Dabei wird im Speziellen auf Polen⁴⁵⁵ und auf ukrainische Kosaken hingewiesen.⁴⁵⁶ Andererseits wird aber auch von Desertion ganzer Abteilungen von Donkosaken berichtet.⁴⁵⁷

Militärische Erfolge werden in der *Reichspost* aber nicht nur mit Kampfgeist und Stimmung der Soldaten in Zusammenhang gebracht, sondern auch mit der überlegenen Taktik und Führung.⁴⁵⁸ Demgegenüber werden als Schwächen der russischen Armee deren Schwerfälligkeit, die korrupten inneren Zustände im Staat, sowie die geringe operative Beweglichkeit und taktische Angriffsfähigkeit des Heeres dargestellt.⁴⁵⁹ Eine vergleichbare Darstellung der österreichischen Armee, in der v.a. deren mangelnde Flexibilität und Initiative aufgezeigt wird, findet sich in der *Novoe Vremja* nur gleich nach Kriegsbeginn, also noch vor den ersten größeren Kämpfen.⁴⁶⁰ Mit den zunehmenden militärischen Erfolgen der russischen Armee tauchen in der *Reichspost* ab Ende August auch zunehmend positive Seiten derselben auf, wobei allerdings Hinweise auf Mängel keineswegs verschwinden⁴⁶¹. So werden am 29.8.1914 neben den soeben genannten Schwächen des russischen Heeres als dessen Stärke die Weite des Landes und die planmäßige Rückzugsoffensive angegeben.⁴⁶² Meist handelt es sich aber um Tapferkeit und Ausdauer der russischen Soldaten. Diese werden jedoch oft durch die Verbindung mit verschiedenen der bereits genannten Mängel in ihrer Bedeutung relativiert.⁴⁶³ Durch dieses positive Bild von den Leistungen der russischen Soldaten werden also wiederum die Leistungen und die Tapferkeit der eigenen Truppen hervorgehoben.⁴⁶⁴ Dies widerspricht allerdings den sonstigen Bemühungen der *Reichspost*, die Schwäche der russischen Armee zu zeigen. Auffällig ist auch, dass die positiven Eigenschaften, die der russischen Armee zugesprochen werden, vorwiegend zur Verteidigung nützlich sind, womit also die russischen Erfolge in Ostgalizien, die allerdings von der *Reichspost* nicht eingestanden werden, nicht erklärt werden können. Als wichtigsten Vorteil der russischen

⁴⁵⁴ REICHSPOST, 19.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 30.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁴⁵⁵ Vgl. REICHSPOST, 1.9.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 2.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴⁵⁶ REICHSPOST, 18.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴⁵⁷ REICHSPOST 10.8.1914 Sonderausgabe, S.3.

⁴⁵⁸ Vgl. REICHSPOST 10.8. Sonderausgabe S.1. REICHSPOST, 26.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁴⁵⁹ REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁴⁶⁰ NOVOE VREMJA, 8.8.1914, Beilage, S.7.

⁴⁶¹ Zu Mängeln vgl. etwa REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.2.

⁴⁶² REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁴⁶³ REICHSPOST, 31.8.1914, Mittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.1.

⁴⁶⁴ REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.2f. Vgl. REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.1.

Armee, der dieser sowohl in der Defensive als auch in der Offensive zugute kommt, zeigt die *Reichspost* aber deren zahlenmäßige Überlegenheit.⁴⁶⁵

Weiters werden, v.a. in der *Reichspost*, die geographischen Verhältnisse oft als für den Gegner vorteilhaft beschrieben.⁴⁶⁶ Auch hierbei handelt es sich also um eine Art die Überlegenheit der eigenen Armee darzustellen.

Auch 1915 finden sich in beiden Zeitungen, v.a. aber in der *Reichspost*, wieder Hinweise auf die Schwäche der gegnerischen Armee, wobei diese nun insbesondere mit hohen Verlusten durch die Kämpfe, gerade auch in Galizien, in Zusammenhang gebracht werden.⁴⁶⁷ In der *Reichspost* wird daneben aber auch immer wieder auf die große Widerstandskraft der russischen Armee hingewiesen, der allein es zuzuschreiben wäre, dass deren voller Bankrott noch nicht erreicht ist⁴⁶⁸ – womit also wiederum auf die kritische Situation der russischen Truppen hingewiesen wird. Ab Mitte Juni ist auch von einem Nachlassen der Widerstandskraft des russischen Heeres die Rede, was u.a. auf den Mangel an Offizieren und den daraus folgenden Einsatz von unerfahrenen Offizieren zurückgeführt wird⁴⁶⁹, wobei die *Reichspost* hinsichtlich der Offiziersverluste auch Bezug auf russische Verlustlisten nimmt.⁴⁷⁰ Außerdem zeichne sich in der russischen Armee allmählich ein Mangel an Menschenmaterial ab.⁴⁷¹ Auch dies wird durch Verlustzahlen belegt.⁴⁷² Aber auch die *Novoe Vremja* versucht die hohen Verluste des Gegners durch die Angabe von Gefangenenzahlen zu zeigen⁴⁷³, die jedoch im Vergleich zu den Angaben in der *Reichspost* – auch wenn man die unterschiedlichen Zeiträume berücksichtigt – sehr gering ausfallen.⁴⁷⁴ Allerdings muss man dabei auch bedenken, dass es sich bei der *Reichspost* um errechnete Verlustzahlen und in der *Novoe Vremja* um reine Gefangenenzahlen handelt.

⁴⁶⁵ Vgl. etwa REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.1. REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 31.8.1914, Mittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 3.9.1914, Morgenblatt, S.1. REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, SS.1f.;2f. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁴⁶⁶ Vgl. REICHSPOST, 26.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1f. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

⁴⁶⁷ Vgl. NOVOE VREMJA, 5.6.1915, S.2. Vgl. NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.4. NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 21.6.1915, S.3. REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁴⁶⁸ REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.2. Vgl. REICHSPOST, 15.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁴⁶⁹ Vgl. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.1f. REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁴⁷⁰ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁴⁷¹ REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁴⁷² Vgl. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁴⁷³ Vgl. NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2. Gefangenenzahlen finden sich aber auch laufend in Zusammenhang mit einzelnen Kämpfen. Vgl. Kapitel 4.3.

⁴⁷⁴ Vergleichsweise hoch erscheint dagegen der Prozentsatz an Offizieren: nach den in der *Novoe Vremja* angegebenen Zahlen der österreichischen und deutschen Verluste ergibt sich in etwa ein Verhältnis von 1 Offizier auf 10 Mann, während die *Reichspost* mit einem Verhältnis von 1 Offizier auf 30 Mann rechnet.

Die *Reichspost* bringt den sich verschlechternden Zustand des russischen Heeres aber auch mit Mängeln in der Artillerie und Kriegsindustrie in Zusammenhang. Insbesondere weist sie auf Munitionsmangel hin.⁴⁷⁵ Diesem wird große Bedeutung zugemessen und in einigen Artikeln wird er sogar als Hauptursache der Schwierigkeiten der russischen Armee gezeigt.⁴⁷⁶ Dem wird die eigene Artillerie gegenüber gestellt und der erschütternde Eindruck, welchen diese auf die russischen Soldaten mache, betont.⁴⁷⁷ Während in der *Reichspost* in Bezug auf die Rüstung der gegnerischen Armee nur über die Mängel berichtet wird, ist in der *Novoe Vremja* in Zusammenhang mit dem russischen Rückzug von einer riesigen Übermacht technischer Mittel der Deutschen (Germany) die Rede.⁴⁷⁸ Wie bereits 1914 bringt also die *Reichspost* die Schwierigkeiten der russischen Armee mehr mit mangelnder Ausrüstung als mit mangelnder Tapferkeit der Soldaten in Verbindung. Hervorgehoben werden aber auch Mängel in der russischen Heeresleitung. So zeige die Planlosigkeit der russischen Gegenstöße schwere Sorgen der Heeresleitung, die den Plänen der Verbündeten nicht anders als mit „Menschenschlächtere“ zu begegnen wisse.⁴⁷⁹ Auch eine große Defensivität der russischen Armee bzw. Heeresleitung kommt hier, wie auch 1914, wieder zum Ausdruck.⁴⁸⁰ Aber auch die bereits in Zusammenhang mit den Verlusten erwähnte Anmerkung über den Einsatz von unerfahrenen Offizieren kann in Zusammenhang mit Mängeln in der Führung genannt werden. Dem gegenüber wird die Überlegenheit der eigenen Führung betont.⁴⁸¹ Die *Novoe Vremja* berichtet dagegen nicht ausdrücklich über die österreichisch-ungarische Armeeführung. In Bezug auf reichsdeutsche Offiziere heißt es jedoch, sie würden – selbst betrunken – die Soldaten, wobei auch österreichisch-ungarische Soldaten mit inbegriffen sein könnten⁴⁸², betrunken machen und sie unter tödliches Feuer schicken.⁴⁸³ Damit wird also einerseits, wie in der *Reichspost*, eine Taktik der Menschenschlächtere gezeigt. Andererseits kann dieser Bericht auch als Andeutung in Bezug auf mangelnde Tapferkeit oder Demoralisierung der feindlichen Soldaten gesehen werden. In einem weiteren Artikel heißt es ausdrücklich, die Deutschen (Nemcy) seien nicht mutig, ja sogar betrunken.⁴⁸⁴

⁴⁷⁵ Vgl. REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.1f. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f. Zum russischen Munitionsmangel vgl. auch STONE, Eastern Front, S.131f.

⁴⁷⁶ Vgl. REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁴⁷⁷ Vgl. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁴⁷⁸ NOVOE VREMJA, 25.6.1915, S.3. Vgl. auch NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

⁴⁷⁹ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.2. Vgl. auch REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁴⁸⁰ Vgl. etwa REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁴⁸¹ Vgl. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.1.

⁴⁸² Schließlich kämpften zu dieser Zeit z.T. österreichisch-ungarische Einheiten unter deutschem Kommando. Vgl. dazu Kapitel 4.3.

⁴⁸³ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.2.

⁴⁸⁴ NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.2.

Demoralisierung und gedrückte Stimmung in der gegnerischen Armee sind im Juli 1915 in beiden Zeitungen ein wichtiges Thema. Sie werden einerseits als Folge der Schwierigkeiten in der Armee dargestellt, andererseits würden sie diese aber noch verstärken. So wird in der *Reichspost* die erlahmende Widerstandskraft, die sich etwa an den ständig steigenden Gefangenenzahlen zeige, mit einer um sich greifenden Demoralisierung in der russischen Armee in Zusammenhang gebracht.⁴⁸⁵ Es heißt sogar in Bezug auf die Verfassung beim Feind, der innere Halt sei zusammengebrochen.⁴⁸⁶ Auch von einer Zunahme der Desertionen im russischen Heer, obwohl auf Desertion und freiwillige Gefangenschaft die Todesstrafe steht, wird – besonders von der Front in Galizien – berichtet.⁴⁸⁷ Die *Reichspost* bringt Desertion aber nicht nur mit der verzweifelten Kriegslage, sondern, wie schon zu Kriegsbeginn, auch den inneren Zuständen in der russischen Armee, wie z.B. Hunger, in Verbindung.⁴⁸⁸ In anderen Artikeln ist nur von hohen Zahlen von Deserteuren die Rede, ohne weiter auf Gründe dafür einzugehen.⁴⁸⁹ Im Juli 1915 ist auch in der *Novoe Vremja* eine gedrückte Stimmung in der österreichischen Armee im Allgemeinen verstärkt Thema. Dabei geht es v.a. um Stimmungen aufgrund der Kriegslage.⁴⁹⁰ Bedenkt man die für die Mittelmächte günstige Kriegslage in diesem Zeitraum, scheint es, dass diese Berichte dazu dienen von den eigenen militärischen Problemen abzulenken⁴⁹¹, bedenkt man jedoch die Strapazen und Schrecken des Krieges erscheinen sie durchaus realistisch. So ist etwa von den schrecklichen Eindrücken des Krieges und von vielen psychisch Kranken die Rede.⁴⁹² Zwar ist in diesem Zeitraum die österreichisch-ungarische Armee oft schwer von der deutschen zu trennen⁴⁹³, in einem Artikel wird jedoch auf schlechte bzw. mutlose Stimmung speziell in der österreichischen Armee hingewiesen.⁴⁹⁴ So würden die österreichischen Gefangenen berichten, dass in alle österreichischen Einheiten reichsdeutsche Soldaten in österreichischen Uniformen geschickt wurden, um die Stimmung der Österreicher zu heben und nach Notwendigkeit Maßnahmen zu ergreifen, dass die Österreicher entschlossen kämpfen und sich

⁴⁸⁵ REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.2f. Vgl. auch REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 21.6.1915, Mittagsausgabe, S.2.

⁴⁸⁶ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f.

⁴⁸⁷ REICHSPOST, 22.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁴⁸⁸ Derartige Berichte erfolgen nun meist in Form von Erzählungen über einzelne Episoden. Vgl. REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.7. REICHSPOST, 10.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.4.

⁴⁸⁹ vgl. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f.

⁴⁹⁰ Vgl. NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2.

⁴⁹¹ So wird dabei z.T. auch auf bereits länger zurückliegende Ereignisse zurückgegriffen. Vgl. NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.2.

⁴⁹² NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.2.

⁴⁹³ Vgl. dazu Kapitel 4.3.

⁴⁹⁴ Der Schwäche Österreich-Ungarns wird im übrigen auch durch eine Karikatur Ausdruck verliehen, wo Mars am Streitwagen von den Herrschern der Mittelmächte gezogen wird, wobei der deutsche Kaiser Wilhelm noch den kräftigsten Eindruck macht, Franz Joseph wirkt dagegen schon sehr erschöpft. NOVOE VREMJA, 19.6.1915, Beilage, S.11. Vgl. Abb.9.

nicht in Gefangenschaft begeben⁴⁹⁵, allerdings wird auch darauf hingewiesen, dass den Österreichern oft die gefährlicheren Aufgaben zugewiesen würden.⁴⁹⁶ Weiters ist von Konflikten zwischen den Soldaten, insbesondere den österreichischen, und den deutschen (germanskie, nemeckie) Offizieren die Rede.⁴⁹⁷ Aber auch von der niedergeschlagenen Stimmung der deutschen Offiziere wird berichtet.⁴⁹⁸ Daneben werden, in ähnlicher Weise wie 1914, wenn auch in geringerem Ausmaß, bestimmte Nationalitäten in der österreichisch-ungarischen Armee thematisiert.⁴⁹⁹ In einem Bericht über einen Aufstand im Prager Jägerregiment erscheint allerdings – anders als in den meisten Darstellungen 1914 – nicht die Russophilie als Motiv der Tschechen den Kampf zu verweigern, sondern vielmehr die ungerechte Behandlung durch die Deutschen (Germancy), die zugleich als feig dargestellt werden.⁵⁰⁰

Demgegenüber heben beide Zeitungen die Tapferkeit und die Verdienste der eigenen Armee hervor, wobei sich derartige Artikel häufig auf bestimmte Einheiten beziehen.⁵⁰¹ Auch von Beharren gegenüber einer Übermacht ist immer wieder die Rede.⁵⁰² Dabei betont die *Novoe Vremja* die Tapferkeit und Leistung von russischen Einheiten aber nicht nur in Verbindung mit Erfolgen, sondern auch in Zusammenhang mit einer Niederlage.⁵⁰³ Beide Zeitungen weisen aber auch auf die Tapferkeit der eigenen Armee im Allgemeinen hin. So bringt etwa die *Reichspost*, anlässlich der Eroberung Lembergs Dankbarkeit für die österreichisch-ungarische Armee mit den Worten „Diese Armee ist unsere Freude, unser Stolz, nächst Gott unsere Zuversicht, in der wir unsere Zukunft wohl geborgen wissen“ zum Ausdruck.⁵⁰⁴ Die *Novoe Vremja* nennt, neben den riesigen Ressourcen Russlands, z.B. den Geist der russischen Truppen, der durch das Bewusstsein der Wichtigkeit ihrer Aufgabe unterstützt würde, als wichtiges Element für den unzweifelhaften Sieg.⁵⁰⁵ Weiters weist sie mehrmals auf die

⁴⁹⁵ NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.3. Zu Reichsdeutschen in österreichischen Uniformen vgl. auch NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.3.

⁴⁹⁶ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

⁴⁹⁷ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.2. NOVOE VREMJA, 15.6.1914, S.4.

⁴⁹⁸ NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.2.

⁴⁹⁹ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2.

⁵⁰⁰ NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.2.

⁵⁰¹ So hebt die *Reichspost* mehrmals besonders die Leistungen österreichisch-ungarischer Einheiten hervor. Vgl. REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.6. REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3. Die *Novoe Vremja* beschreibt etwa die Tapferkeit der russischen Flieger. NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.2. Zwar gesteht sie auch den deutschen Fliegern Tapferkeit zu, betont jedoch deren „Niedertracht“ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2. Vgl. dazu auch Kapitel 4.5.

⁵⁰² Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.2.

⁵⁰³ Vgl. NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.2.

⁵⁰⁴ REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.1. Zur Dankbarkeit für die Armee vgl. auch Kapitel 4.6.

⁵⁰⁵ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.5.

Tapferkeit, Geduld und Ausdauer des „russischen Menschen“ hin⁵⁰⁶ und beschreibt, wie russische Soldaten im Dienst für die Heimat brennen.⁵⁰⁷

Wie auch schon 1914 werden in der *Reichspost* in Bezug auf die geographischen Gegebenheiten Nachteile für die eigenen bzw. Vorteile für die gegnerischen Truppen gezeigt.⁵⁰⁸ Die *Novoe Vremja* nennt dagegen als einen Vorteil des Gegners dessen dichtes Eisenbahnnetz und versucht damit dessen Erfolge in Galizien zu erklären.⁵⁰⁹

Beide Zeitungen betonen also unabhängig von der gegenwärtigen Kriegslage die Tapferkeit und die Leistungen der eigenen Armee und streichen demgegenüber Schwäche und Mängel der Armee des Gegners hervor, wenn auch die *Reichspost* Ende August – Anfang September 1914, als sich Probleme der österreichischen Armee an der Ostfront abzeichnen, neben den Mängeln der russischen Armee auch eine gewisse Stärke zugesteht. Hinsichtlich der Schwächen der gegnerischen Armee spielt geringere Tapferkeit des Gegners eine eher untergeordnete Rolle. Größere Bedeutung wird der schlechten Stimmung der Soldaten zugemessen, mit der auch Desertion in Zusammenhang gebracht wird. Während die *Reichspost* diese Stimmung eher mit schlechter Versorgung in Zusammenhang bringt, stehen in der *Novoe Vremja* diesbezüglich bestimmte, v.a. slawische Nationalitäten im Vordergrund. Im Juni 1915 wird dagegen die schlechte Stimmung des Gegners in beiden Zeitungen v.a. auf die Kriegslage zurückgeführt. In der *Reichspost* werden Mängel der russischen Armee insbesondere auch in der Ausrüstung und der Armeeführung geortet. Andererseits betonen beide Zeitungen auch Vorteile des Gegners, zu denen insbesondere eine zahlenmäßige Überlegenheit gehört, wobei eine solche 1914 v.a. in der *Reichspost* und 1915 in der *Novoe Vremja* genannt wird. Die *Reichspost* hebt diesbezüglich weiters immer wieder geographische Gegebenheiten hervor.

4.5 Rechtsverletzungen und Kriegsverbrechen des Gegners

Meldungen über Rechtsverletzungen des gegnerischen Staates beginnen in beiden Zeitungen sofort mit Kriegsbeginn. Zunächst geht es hier v.a. um Handlungen ohne Kriegserklärung, die somit internationalem Rechten widersprechen. So wird bereits am 6.8.1914 in der *Novoe Vremja* die Verhaftung eines Korrespondenten der *Novoe Vremja* in Wien als Rechtsverletzung dargestellt: dieser Korrespondent erweise sich als Kriegsgefangener und

⁵⁰⁶ Vgl. NOVOE VREMJA, 13.6.1915, S.2f. NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

⁵⁰⁷ NOVOE VREMJA, 11.6.1915, S.2.

⁵⁰⁸ REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.1.

⁵⁰⁹ NOVOE VREMJA, 17.6.1915, S.3. Tatsächlich war das Eisenbahnsystem der Deutschen weit effizienter als das russische, was allerdings nicht nur am Schienennetz, sondern auch an der Zahl der Fachkräfte lag. Vgl. STONE, Eastern Front, S.133f.

somit gäbe es, obwohl Österreich noch nicht den Krieg erklärt hat, bereits einen Kriegsgefangenen.⁵¹⁰ Am selben Tag wird in der *Reichspost* eine russische „Rechtsverletzung“, wenn auch nicht gegenüber Österreich sondern dessen Verbündeten, sogar zum Kriegsgrund erklärt, nämlich der, in Zusammenhang mit der Kriegsschuldfrage bereits beschriebene, angebliche „Überfall“ Russlands auf Deutschland.⁵¹¹ Zwei Tage später kommt in der *Novoe Vremja* ein ähnlicher Vorwurf an Österreich: dieses hätte bereits 12 Stunden vor der Kriegserklärung das Feuer eröffnet und eine Brücke über den Grenzfluss gesprengt, die Grenze allerdings nicht überschritten.⁵¹²

Aber auch nach der Kriegserklärung finden sich Artikel über ähnlich gelagerte Rechtsverletzungen, wie der Bericht in der *Reichspost* über die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls in St. Petersburg. Der Vizekonsul wäre somit ein Kriegsgefangener, was einen eklatanten Völkerrechtsbruch bedeute. Da Proteste erfolglos geblieben wären, hätte Österreich-Ungarn mit Repressalien reagiert und russische Diplomaten, die sich bereits vorher kompromittiert hätten, verhaftet.⁵¹³ Rechtsverletzungen des Gegners dienen somit also als Rechtfertigung oder sogar Begründung der eigenen.

Der Umgang mit Angehörigen feindlicher Staaten ist 1914 aber allgemein ein wichtiges Thema. So weisen beide Zeitungen diesbezüglich auf Ausweisungen durch den Gegner hin. Die *Reichspost* berichtet etwa über einen „russischen Ukas über die Ausländer“, laut dem Staatsangehörige feindlicher Staaten ausgewiesen oder verschickt werden können,⁵¹⁴ und stellt dem Verhalten des Gegners das eigene korrekte Verhalten entgegen, so gäbe es in Österreich-Ungarn trotz der Misshandlungen von österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen im Ausland keine Ausweisungen von Staatsangehörigen feindlicher Staaten.⁵¹⁵ In Widerspruch dazu heißt es in der *Novoe Vremja*, Russen hätten nach der Kriegserklärung innerhalb von wenigen Stunden Österreich-Ungarn verlassen müssen.⁵¹⁶ Anders als in der *Reichspost* wird jedoch in der *Novoe Vremja* wie selbstverständlich von Maßnahmen des eigenen Staates gegenüber fremden Staatsangehörigen berichtet.⁵¹⁷

Mit Fortschreiten der Kämpfe wird aber auch zunehmend über Verbrechen der gegnerischen Armee berichtet. So in der *Reichspost* über die „barbarische Kriegführung der Russen“, die in Ostgalizien aber auch auf eigenem Gebiet plündern und verwüsten, besonders häufig ist aber

⁵¹⁰ NOVOE VREMJA, 6.8.1914, SS.2;4.

⁵¹¹ REICHSPOST, 6.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. Vgl. REICHSPOST, 7.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁵¹² NOVOE VREMJA, 8.8. 1914, S.2.

⁵¹³ REICHSPOST, 15.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵¹⁴ REICHSPOST, 16.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵¹⁵ REICHSPOST, 15.8.1914, Morgenblatt, S.2. Vgl. auch REICHSPOST, 7.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁵¹⁶ NOVOE VREMJA, 7.8.1914, S.1.

⁵¹⁷ Vgl. NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3.

auch vom Niederbrennen von Häusern die Rede. Oft werden solche Verbrechen mit Kosaken in Zusammenhang gebracht. Auch in Verbindung mit derartigen Taten wird z.T. wieder auf das Völkerrecht verwiesen.⁵¹⁸ Derartige Artikel verbinden sich aber auch mit Bemerkungen über die Kriegslage: so werden am 25.8. Gräueltaten auf galizischem Boden noch auf die Zeit eingeschränkt „als die partiellen feindlichen Einfälle noch möglich waren“. Seit dem österreichischen Vorrücken auf feindliches Gebiet wären die dortigen Ortschaften von russischen Verwüstungen betroffen.⁵¹⁹ Am 29.8. ist dagegen ausdrücklich von Verwüstungen in Ostgalizien die Rede.⁵²⁰ Umgekehrt werden auch in Berichten über die Kriegslage beiläufig russische Verbrechen erwähnt, ohne diese besonders als solche herauszustellen, wie z.B. dass Russen als Rache für eine Niederlage ein Dorf angezündet hätten.⁵²¹ In Gegensatz zum Verhalten des Gegners stellt die *Reichspost* das musterhafte Verhalten der eigenen Armee.⁵²² Allerdings bringt die *Reichspost* auch eine Meldung, dass die österreichisch-ungarische Armee das Haus eines „Verräters“, eines Popen, aus dem auf sie geschossen wurde, zur Strafe niedergebrannt hätte⁵²³ und eine weitere, dass eine Einheit der Honvedkavallerie, die nachts von Ortsbewohnern überfallen worden wäre, den Ort strafweise niedergebrannt hätte.⁵²⁴ In Bezug auf die russischen Truppen heißt es dagegen, diese hätten oft unter dem *Vorwand*, aus den Häusern sei geschossen worden, Dörfer niedergebrannt.⁵²⁵ Die gleiche Begründung, die bei der eigenen Armee als Rechtfertigung gebraucht wird, wird also bei der russischen Armee als *Vorwand* abgetan.⁵²⁶ Auch in der *Novoe Vremja* wird hin und wieder über Verbrechen der österreichisch-ungarischen Armee berichtet. So hätten die Österreicher ihren „niederträchtigen Charakter“ etwa dadurch bewiesen, dass sie auf Russen schossen, die ihre Verwundeten einsammelten.⁵²⁷ Derartige Artikel, die sich ausdrücklich auf Österreicher beziehen, sind allerdings relativ selten. Meist ist von Verbrechen der Deutschen (Nemcy) die Rede, die sich ohne nähere Angaben, wie etwa Ortsangaben, nicht näher den Reichsdeutschen oder den Österreichern zuordnen lassen. Darauf, dass damit vorwiegend Verbrechen der

⁵¹⁸ REICHSPOST, 25.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1f. REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.1f. REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.2. REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵¹⁹ REICHSPOST, 25.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1f.

⁵²⁰ REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁵²¹ REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵²² REICHSPOST 21.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 22.8.1914, Morgenblatt, S.6.

⁵²³ REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.1.

⁵²⁴ REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵²⁵ REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.3f.

⁵²⁶ Diese Darstellung läuft, wenn man sie durchdenkt, eigentlich den sonstigen Intentionen der *Reichspost* zuwider: denn die Beschießung der österreichisch-ungarischen Armee durch Zivilisten wird als Tatsache dargestellt, die der russischen dagegen in Zweifel gezogen. Das widerspricht den Bestrebungen die Zivilbevölkerung als pro-österreichisch und antirussisch darzustellen. Vgl. Kapitel 4.6; 4.8; 4.9.

⁵²⁷ NOVOE VREMJA, 26.8.1914, S.2.

Reichsdeutschen verstanden werden, könnte die Aussage hinweisen, dass die Österreicher anders als die Deutschen, die mit Brutalität vorgehen, an den süd-westlichen Punkten versuchen würden als Gentlemen aufzutreten⁵²⁸. Auch lassen sich viele der Berichte der deutsch-russischen Grenze zuordnen. Aber auch in der *Reichspost* finden sich in Bezug auf Verbrechen häufig Meldungen über die deutsch-russischen Grenzgebiete, nämlich über Verbrechen der russischen Armee gegenüber deutschen Soldaten und Zivilbevölkerung, insbesondere in Ostpreußen.⁵²⁹ So wird in nicht geringerem Ausmaß als über russische Verbrechen gegen über Österreichern auch über solche gegenüber Deutschen berichtet. Neben den Verbrechen der Armee handelt es sich dabei um deutschfeindliche Ausschreitungen in St. Petersburg. Bei derartigen Ausschreitungen kann man nun natürlich annehmen, dass nicht zwischen Reichsdeutschen und Deutsch-Österreichern unterschieden wurde, allerdings ist ausdrücklich von Ausschreitungen gegen die deutsche Botschaft die Rede, während es bei der unmittelbar folgenden Kriegserklärung Österreich-Ungarns ruhig geblieben sei.⁵³⁰ Aber auch in der *Novoe Vremja* kommen österreichische Verbrechen gegenüber anderen Gegnern vor, so z.B. in einer Meldung über den österreichischen Terror in Bosnien.⁵³¹

Eine schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen durch den Gegner spielt im August/September 1914 noch keine Rolle, jedoch betonen beide Zeitungen den humanen Umgang des eigenen Staates mit Kriegsgefangenen, wobei in beiden Zeitungen auch die Dankbarkeit der Gefangenen für diese Behandlung hervorgehoben wird.⁵³²

Im Juni 1915 treten Verbrechen im Kriegsgebiet in der *Reichspost* deutlich zurück. So finden sich etwa Artikel über das in Brand Stecken von Häusern in der *Reichspost* 1915 seltener. Handelt es sich 1914 im Allgemeinen um gewöhnliche Wohnhäuser, findet sich nun ein Artikel, der die Zerstörung von „polnischen Kunstbauten“, über die täglich traurige Nachrichten kämen, bedauert. Diese wären von großem Wert und aus alten Zeiten gewesen. Zwar seien Zerstörungen im Krieg oft unvermeidlich, noch schmerzlicher seien aber die Verluste, die durch die Zerstörungswut des Feindes herbeigeführt wurden. Als Beispiele werden ein paar Schlösser in Galizien genannt und beschrieben, die von Kosaken in Brand

⁵²⁸ NOVOE VREMJA, 1.9.1914, S.5.

⁵²⁹ REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.3f.

⁵³⁰ REICHSPOST, 22.8.1914, Morgenblatt, S.6. Zu den Ausschreitungen gegen die deutsche Botschaft vgl. REICHSPOST 7.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.3. REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.4. Insbesondere steht dabei die Ermordung eines deutschen Botschaftsbeamten im Mittelpunkt.

⁵³¹ NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.3.

⁵³² NOVOE VREMJA, 28.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. REICHSPOST, 26.8.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.2.

gesteckt wurden.⁵³³ Weiters wird auf häufige Verwendung von Dum-Dum-Geschoßen durch die russische Infanterie hingewiesen.⁵³⁴ Unter dem Titel „Das Geheimnis des russischen Armeegerichtshofes“ wird, nicht nur über dort gefangen gehaltene und verschickte Österreicher, sondern auch über einen – als russischer Staatsbürger – gehängten Leutnant der polnischen Legion berichtet.⁵³⁵ Außerdem seien von den Russen 6000 Geiseln ohne Unterschied der Nationalität und Konfession nach Russland gebracht worden unter dem Vorwand damit Spionageakte durch die übrige Bevölkerung gegenüber Russen zu verhindern; ein solcher Verdacht entbehre jedoch jeder Grundlage.⁵³⁶

In der *Novoe Vremja* nehmen dagegen Berichte über Kriegsverbrechen des Feindes zu, wobei Reichsdeutsche und Österreicher noch schwerer als 1914 auseinander zu halten sind. So helfen 1915 aufgrund des gemeinsamen Vorgehens der Mittelmächte in Galizien auch geographische Angaben nicht weiter, die überdies meist fehlen. Klar auf Österreich-Ungarn bezogen sind dagegen Berichte über Verbrechen der Magyaren. Zum Beispiel wird in einem Artikel vom 9.6.1915, unter Berufung auf slawische Gefangene, vom barbarischen Umgang sowohl der Deutschen (Germancy) als auch der Magyaren mit russischen Verwundeten berichtet.⁵³⁷ Mit 10.6.1915 beginnt in der *Novoe Vremja* eine Serie von Meldungen über „Deutsche Bestialitäten“ (Nemeckie Zverstva), in Verbindung mit einer Untersuchungskommission, die Berichte über die reichsdeutschen und österreichischen Kriegsrechtsverletzungen überprüfen sollte.⁵³⁸ Im Folgenden finden sich öfters Nachrichten über Verbrechen der Mittelmächte unter dem Titel „In der Untersuchungskommission“. In der Untersuchungskommission, die, wie es in einem Artikel heißt, die Aufgabe habe die Öffentlichkeit mit Fällen von Barbarei der Deutschen (Nemcy) bekannt zu machen, seien insgesamt 174 einzelne Mitteilungen über deutsche und österreichische Bestialitäten im Kriegsgebiet, an russischen Untertanen der Zivilbevölkerung und an russischen Gefangenen und Verwundeten, untersucht worden. Die Verbrechen wären z.T. auch durch Fotos belegt.⁵³⁹ Es wird also auch ausdrücklich auf unmenschliche Mittel der Kriegsführung der Österreicher aufmerksam gemacht. Bei den meisten konkreten Verbrechen ist jedoch von Deutschen (Germancy, Nemcy) die Rede. Im Allgemeinen werden weder Orts- noch Zeitangaben gemacht. In einzelnen Fällen, die zeitlich eingeordnet werden, handelt es sich um weit zurückliegende Verbrechen, die auf den Herbst 1914 zurückgehen. Häufig finden sich

⁵³³ REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁵³⁴ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f.

⁵³⁵ REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.4.

⁵³⁶ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁵³⁷ NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.2. Vgl. auch NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2.

⁵³⁸ NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.3.

⁵³⁹ NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.4. Vgl. NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.3.

dagegen Angaben zu den jeweiligen Informanten. Die *Novoe Vremja*, die nach eigenen Angaben über die charakteristischsten Vorfälle berichtet, erwähnt an Verbrechen mehrfach Hinrichtungen von Gefangenen, z.T. ist auch davon die Rede, dass diese zuvor gefoltert wurden bzw. ihre eigenen Gräber graben mussten. Die Genfer Konvention sei aber auch durch Vernachlässigung und grobe bzw. bestialische Behandlung der Gefangenen und Verwundeten, sowie den Gebrauch von Dum-Dum-Geschoßen und selbstentzündlichen Flüssigkeiten gegen die russischen Truppen und das Werfen von Bomben in Einrichtungen des Roten Kreuzes⁵⁴⁰, verletzt worden. In Bezug auf die Zivilbevölkerung werden Vergewaltigungen und Plünderungen genannt.⁵⁴¹ In einzelnen Fällen werden aber auch ausdrücklich österreichische Verbrechen erwähnt, so z.B. hätte ein Österreicher einem Gefangenen die Augen ausgestochen und die Brust durchbohrt, weiters einem Verwundeten beide Arme und Beine abgehackt.⁵⁴² In einem weiteren Artikel, wo allerdings nicht ausdrücklich von Österreichern, sondern vom „Feind an der österreichischen Front“ die Rede ist, wird berichtet, der Feind hätte, als die russischen Truppen bei einem Rückzug an der österreichischen Front einige Verwundete auf dem Feld lassen mussten, das Feuer auf die Zurückgebliebenen gerichtet.⁵⁴³ Als ein unlauteres Kriegsmittel des Feindes erwähnt die *Novoe Vremja* weiters, dass bei Kämpfen in Galizien die Deutschen (Germany) eine weiße Fahne gezeigt und dann das Feuer eröffnet hätten.⁵⁴⁴

Wie auch 1914, berichten beide Zeitungen auch über Verbrechen des Gegners gegenüber anderen Kriegsteilnehmern.⁵⁴⁵

Die *Novoe Vremja* geht 1915 auch insbesondere auf die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen in Österreich ein. So berichtet sie etwa, unter Berufung auf einen aus österreichischer Gefangenschaft zurückgekehrten, die Österreicher würden, um über die Stimmung der Gefangenen informiert zu sein, unter die Gefangenen österreichische Spitzel, die ausgezeichnet russisch sprechen und sich als russische Gefangene ausgeben, einschleusen.

⁵⁴⁰ In Bezug auf das Werfen von Bomben stellt die *Novoe Vremja* in einem Artikel über russische Flieger deren Vorgehen dem des Feindes gegenüber. Dort heißt es etwa, das Flugwesen sei ein edles Mittel des Krieges, das jedoch von den Deutschen (Nemcy) für niederträchtige Ziele gebraucht würde. Im Gegensatz zu diesen würden russische Flieger zwar in Galizien oft erfolgreich mit Bomben arbeiten, diese aber nie auf wehrlose Dörfer und Städte, sondern auf feindliche Batterien oder auf Eisenbahnknoten werfen. NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.2.

⁵⁴¹ Vgl. z.B. NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.3f. NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.4. NOVOE VREMJA, 22.6.1915, S.4.

⁵⁴² NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.3.

⁵⁴³ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.3.

⁵⁴⁴ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2. Über diese Episode wird am folgenden Tag nochmals berichtet. NOVOE VREMJA, 17.6.1915, S.2.

⁵⁴⁵ In der *Reichspost* geht es wiederum v.a. um russische Verbrechen gegenüber den Deutschen. Vgl. REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.4. REICHSPOST, 22.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. Die *Novoe Vremja* berichtet über das Vorgehen der Österreicher in Serbien. NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.2.

Die Österreicher würden dann für Kleinigkeiten harte Strafen verhängen.⁵⁴⁶ Ein weiterer Artikel, der sich ebenfalls auf Berichte eines aus der Gefangenschaft Geflüchteten beruft, schildert den grausamen Umgang der Österreicher mit den russischen Gefangenen noch drastischer. Außerdem wird auf schlechte Ernährung, mangelnden Schutz gegen die Kälte und schlechte sanitäre Einrichtungen hingewiesen, was die Ausbreitung von Epidemien zur Folge hätte. Auch dieser Artikel berichtet vom Einschleusen von gut russisch sprechenden Leuten, allerdings heißt es hier, diese sollten Propaganda und Agitation unter den Gefangenen betreiben.⁵⁴⁷ Ähnlich lautet ein Artikel unter der Überschrift „Die Lage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland“, wobei im Text aber von der Lage in Österreich und Deutschland die Rede ist. Hier ist neben der Beschreibung der Qualen der Gefangenen auch davon die Rede, dass diese gezwungen würden anders lautende Briefe nach Hause zu schreiben.⁵⁴⁸ Demgegenüber betont die *Novoe Vremja* die gute Lage der Kriegsgefangenen in Russland, so etwa auch der zur Arbeit eingesetzten Gefangenen⁵⁴⁹. Angehörige bestimmter Nationalitäten, nämlich Slawen, Rumänen, Italiener und Elsass-Lothringer würden sogar bis 7 Uhr Abends Ausgang bekommen.⁵⁵⁰ Im Speziellen wird über das gute Leben der gefangenen österreichischen Offiziere berichtet, die wie die Maden im Speck leben würden.⁵⁵¹ Auch die *Reichspost* hebt entgegen den Beschreibungen der *Novoe Vremja* die guten Bedingungen in den österreichisch-ungarischen Gefangenenlagern, im Konkreten im „Russenslager in Feldbach“ hervor. Dort herrsche Ordnung und Sauberkeit und die Gefangenen würden alle versichern, dass es ihnen nicht schlecht gehe, ihr einziger Schmerz wäre die Sehnsucht nach der Heimat.⁵⁵²

In beiden Zeitungen sind aber Artikel über Verbrechen bzw. Rechtsverletzungen des Gegners nicht nur auf den unmittelbaren Kriegsschauplatz bezogen. So wird etwa in der *Reichspost* unter dem Titel „Die amtlichen russischen Räubereien“ über russische Pläne, die Kapitalien

⁵⁴⁶ NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.2.

⁵⁴⁷ Dazu würden diese Listen mit Gefangenen aus den südlichen Gouvernements aufstellen. NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2. Tatsächlich suchte der „Bund zur Befreiung der Ukraina“ mit Genehmigung des k.u.k. Kriegsministeriums und Außenministeriums in österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlagern unter den russischen Kriegsgefangenen, unter anderem mit Hilfe des Geburtsorts in den Gefangenenverzeichnissen, nach Ukrainern, bei denen ein Nationalbewusstsein und die Überzeugung, dass ihre Interessen mit denen Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches übereinstimmen würden, geweckt werden könnte, um sie zur Durchführung von Propagandatätigkeit in eigene, nur für ukrainische Kriegsgefangene gedachte, Lager zu überführen. Eine erste Überführung von Ukrainern in ein solches Lager fand bereits im November 1914 statt. OLENTCHOUK, 121-123.

⁵⁴⁸ NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.13.

⁵⁴⁹ Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.4.

⁵⁵⁰ NOVOE VREMJA, 4.6.1915, S.3.

⁵⁵¹ NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.5.

⁵⁵² REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.8.

ausländischer Wohltätigkeitsvereine zu übernehmen, berichtet.⁵⁵³ Außerdem wird auf die „Deutschenverfolgung in Moskau“ hingewiesen.⁵⁵⁴ Weiters findet sich ein ausführlicher Bericht über die Verhaftung und fünfmonatige Gefangenschaft eines unschuldigen k.u.k. Konsultssekretärs in Russland.⁵⁵⁵ In der *Novoe Vremja* wird auf die Übergabe des Korrespondenten der *Novoe Vremja*, über dessen Verhaftung bereits im August 1914 als Rechtsverletzung berichtet wurde, an das österreichische Gericht hingewiesen. Der Korrespondent solle nun in einen Prozess gegen 6 Galizier hineingezogen werden. In dem Artikel wird gleichzeitig auch allgemein das rechtmäßige Vorgehen von österreichischen Gerichten in Frage gestellt. So heißt es, es sei allgemein bekannt, dass in Österreich die Justiz ein höriger Ausführer von Befehlen der Regierung ist, die auf diese Weise mit missliebigen politisch und gesellschaftlich tätigen abrechnet.⁵⁵⁶ Im Gegensatz dazu hebt die *Reichspost* in Zusammenhang mit einem anderen Prozess, in dem ein russischer Angeklagter freigesprochen wurde, hervor: „Auch der Russe findet in Österreich sein Recht“⁵⁵⁷

Beide Zeitungen prangern also Völkerrechtsverletzungen und mit den fortschreitenden Kämpfen auch zunehmend Kriegsverbrechen des Gegners an und stellen diesen das korrekte Verhalten der eigenen Armee gegenüber, z.T. wird aber auch, was in Bezug auf den Gegner als Unrecht dargestellt wird, bei den Eigenen gerechtfertigt. Während 1914 in beiden Zeitungen die Kriegsverbrechen an der unmittelbaren Front im Vordergrund stehen, spielen diese 1915 v.a. in der *Novoe Vremja* eine wichtige Rolle, aber auch die Behandlung der Kriegsgefangenen rückt in den Vordergrund. In der *Reichspost* wird dagegen mehr über die Behandlung der galizischen Bevölkerung durch die russische Besatzung berichtet.

4.6 Lage im eigenen und im gegnerischen Staat

Die Lage im eigenen und im gegnerischen Staat wird im August/September 1914 insbesondere durch die Beschreibung der Stimmung der Bevölkerung ausgedrückt, wobei in Bezug auf die eigene Bevölkerung in beiden Zeitungen deren Patriotismus und Begeisterung für den Krieg und über die Erfolge der Armee herausgestellt wird. Die Meldungen beziehen sich dabei öfters auf bestimmte Gebiete. So werden schon zu Kriegsbeginn Berichte über die Begeisterung der Bevölkerung in bestimmten Regionen gebracht. So in der *Reichspost* etwa in Bezug auf Galizien⁵⁵⁸ und weiters über Kundgebungen und Begeisterung in Prag.⁵⁵⁹ In der

⁵⁵³ REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3f.

⁵⁵⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.6.

⁵⁵⁵ REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.9f.

⁵⁵⁶ NOVOE VREMJA, 21.6.1915, S.4.

⁵⁵⁷ REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.12.

⁵⁵⁸ Vgl. dazu Kapitel 4.8.

Novoe Vremja drückt etwa ein Bericht über die Mobilisierung in „Kleinrussland“ Begeisterung aus.⁵⁶⁰ Weiters wird ein Telegramm des Zaren an den Warschauer Generalgouverneur abgedruckt, in dem er seine Freude und Dankbarkeit über den Patriotismus der Bevölkerung des Königreichs Polen ausdrückt.⁵⁶¹ Es scheinen also, sieht man von Prag ab, insbesondere die Grenzregionen im Vordergrund zu stehen. Im weiteren Verlauf des Krieges wird Begeisterung der Bevölkerung v.a. in Zusammenhang mit Jubel über militärische Erfolge beschrieben, wobei die *Reichspost* auch hier wieder auf Galizien verweist.⁵⁶² Derartige Berichte nehmen bei bedeutenden Erfolgen besonders breiten Raum ein, wie etwa, im Falle der *Reichspost*, beim Sieg bei Krasnik.⁵⁶³ Am ausführlichsten wird dabei die Stimmung in Wien beschrieben, wo in allen Kreisen der Bevölkerung großer Jubel herrsche und die Straßen mit Fahnen geschmückt seien. Ein ähnlicher, wenn auch weit weniger ausführlicher, Bericht findet sich aber auch etwa zu Prag.⁵⁶⁴ Anfang September ist hinsichtlich der Lage in Ostgalizien, über die entgegen der schlechten Lage von einer laufenden Schlacht mit guten Chancen berichtet wird⁵⁶⁵, von zuversichtlicher Stimmung, und in Bezug auf Siege in Russisch-Polen von Jubel die Rede. Auch hierbei steht wieder Wien im Mittelpunkt.⁵⁶⁶ Es wird aber auch über Freudenkundgebungen „in der gesamten Monarchie“ berichtet.⁵⁶⁷ Weiters wird, wie auch beim Sieg bei Krasnik, aber auch Begeisterung und Anteilnahme der verbündeten Deutschen gemeldet.⁵⁶⁸ Die Begeisterung über militärische Erfolge wird also gerade auch in einer Zeit, wo es in Ostgalizien bereits sehr schlecht steht, nochmals hervorgehoben. In der *Novoe Vremja* werden insbesondere Begeisterungskundgebungen und Dankgebete anlässlich der Eroberung von Lemberg (L'vov) und Halyč (Galič) beschrieben, so in St. Petersburg und in verschiedenen anderen russischen Städten.⁵⁶⁹ Besonders betont wird der „außergewöhnliche“ Jubel der Kiever bzw. der „Widerhall des Krieges“ in Kiev. In diesem Zusammenhang wird etwa ein Dankgebet unter Leitung des Metropoliten mit Vertretern von Regierungs- und gesellschaftlichen Einrichtungen als Teilnehmern beschrieben, weiters ist von enthusiastischen Kundgebungen die Rede, denen

⁵⁵⁹ REICHSPOST, 8.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.3. REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.7.

⁵⁶⁰ NOVOE VREMJA, 7.8.1914, S.5.

⁵⁶¹ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3.

⁵⁶² Vgl. Kapitel 4.8.

⁵⁶³ REICHSPOST, 25.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1f.

⁵⁶⁴ REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁶⁵ Dagegen wurde am 3.9. bereits Lemberg von den Russen erobert, wie in der *Novoe Vremja* schon am 4.9. mitgeteilt wird. Vgl. dazu Kapitel 4.3.

⁵⁶⁶ REICHSPOST, 2.9.1914, Morgenblatt, S.1; 4. REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.1.

⁵⁶⁷ REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁶⁸ REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 3.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁶⁹ NOVOE VREMJA, 4.9.1914, SS.2; 3.

sich auch die Gefangenen „Galizier und Slawen“ angeschlossen hätten. Von überall wäre die russische Hymne und Rufe „nieder mit Österreich“ erklingen.⁵⁷⁰ Durch den Verweis auf die Gefangenen wird in diesem Artikel auch eine Verbindung zur Stimmung im feindlichen Gebiet hergestellt.

Die loyale Haltung der eigenen Bevölkerung kann aber auch in Berichten über eine feindliche Haltung gegenüber dem Gegner ausgedrückt werden, wobei sich dies wiederum häufig auf die Grenzgebiete bezieht. So wird etwa in der *Novoe Vremja* über die feindliche Haltung der Bevölkerung gegenüber den Deutschen (Nemcy) berichtet, womit in diesem Falle wohl auch Österreicher gemeint sind, denn weiters heißt es örtliche Bewohner hätten geholfen eine österreichische Patrouille zu vertreiben.⁵⁷¹ Ähnlich ist auch in der *Reichspost* von Unterstützung der k.u.k. Armee durch „unsere Bevölkerung“ die Rede.⁵⁷² Andererseits ist in Bezug auf die Grenzgebiete in der *Novoe Vremja* auch von der Furcht der Bevölkerung vor dem Gegner die Rede. So heißt es etwa in einem Grenzgebiet, das kurzfristig von den Österreichern besetzt, aber schon nach 3 Tagen zurückerobert wurde, fürchte die Bevölkerung eine neue Besetzung durch Österreich und würde gegebenenfalls fliehen.⁵⁷³

Neben der Stimmung in bestimmten Regionen wird in beiden Zeitungen auch der Patriotismus bestimmter Nationalitäten hervorgehoben. Insbesondere geht es dabei um Slawen, wobei die *Reichspost*, offenbar v.a. als Reaktion auf die (angebliche) Illoyalität oder Russophilie der Slawen, deren Loyalität betont.⁵⁷⁴ Die größte Rolle unter den Slawen Österreich-Ungarns spielen dabei abgesehen von den Polen und Ukrainern⁵⁷⁵ die Tschechen.⁵⁷⁶ In der *Reichspost* wird dabei, neben der Begeisterung, auch auf die Einigkeit der Bevölkerung hingewiesen. Mit dem Krieg würden die inneren Gegensätze, insbesondere nationale Gegensätze, etwa zwischen Tschechen und Deutschen, verschwinden.⁵⁷⁷

Umgekehrt wird über schlechte Stimmung und Unruhen im feindlichen Gebiet berichtet, wobei diese oft in engem Zusammenhang mit der schlechten Behandlung der Bevölkerung durch den Gegner stehen und häufig mit bestimmten Regionen oder Nationalitäten verbunden werden. Auch hier spielen Slawen, insbesondere Polen, Ukrainer⁵⁷⁸ und im Falle der *Novoe Vremja* auch die Tschechen eine wichtige Rolle. So ist in der *Novoe Vremja* in Bezug auf die

⁵⁷⁰ NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.3.

⁵⁷¹ NOVOE VREMJA, 9.8.1914, S.3.

⁵⁷² REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁷³ NOVOE VREMJA, 1.9.1914, S.5.

⁵⁷⁴ So weist die *Reichspost* etwa „Die Verdächtigung der österreichischen Slawen“ durch den Zaren „empört“ zurück. REICHSPOST, 20.8.1914, Morgenblatt, S.3. Vgl. auch REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁵⁷⁵ Zu diesen vgl. Kapitel 4.9.

⁵⁷⁶ Vgl. etwa REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.5. REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.4.

⁵⁷⁷ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.1. Vgl. REICHSPOST, 14.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.5. Vgl. dazu auch Kapitel 4.2.

⁵⁷⁸ Vgl. Kapitel 4.9.

Tschechen nicht nur von russophiler Stimmung, sondern sogar von offener Unterstützung für die „slawischen Brüder“ in Russland und Aufständen gegen Österreich-Ungarn die Rede.⁵⁷⁹ Weiters weist die *Novoe Vremja* mehrmals auf Russophilie bosnischer Serben hin.⁵⁸⁰ Unter den Regionen werden insbesondere Gebiete, die unmittelbar im Kriegsgebiet liegen, hervorgehoben.⁵⁸¹ Andererseits wird aber auch häufig über die Stimmung in verschiedenen anderen Regionen des gegnerischen Staates berichtet. In der *Reichspost* tritt neben den unmittelbaren Grenzgebieten z.B. Südrussland öfters hervor. So ist, neben der Beschreibung von Missernten und der Mobilisierung, davon die Rede, dass in Südrussland keine Begeisterung für den Krieg zu merken sei.⁵⁸² In einem weiteren Artikel heißt es sogar, der Krieg gegen Österreich-Ungarn sei in Südrussland höchst unpopulär und die Bevölkerung käme nur widerstrebend den Verpflichtungen zu Kriegsleistungen nach. An mehreren Orten sei es sogar zu Widersetzlichkeiten mit fast revolutionärem Charakter gekommen.⁵⁸³ Anfang September ist schließlich von einer Revolution in Odessa und deren Niederschlagung die Rede.⁵⁸⁴ Eine andere Region, die in Zusammenhang mit Unruhen öfters erwähnt wird, ist der Kaukasus.⁵⁸⁵

Weiters geht die *Reichspost* auf die Stimmung in Moskau ein, wobei auch hier von Unruhen die Rede ist, allerdings nicht von gegen die Regierung gerichteten, obwohl die Kriegsbegeisterung geringer sei als in St. Petersburg. Hier wird also im Gegensatz zu den übrigen Artikeln das Vorhandensein von Kriegsbegeisterung in Russland nicht völlig in Abrede gestellt. Der Hass der Bevölkerung in Moskau richte sich v.a. gegen die Deutschen. Im Zuge dieses „Deutschenhasses“ sei es in Moskau zu zahlreichen Zerstörungen gekommen⁵⁸⁶, wobei es zu Plünderungen und Beschädigungen nicht nur deutscher sondern aller Firmen mit ausländisch klingendem Namen gekommen wäre. Als Gründe für die Ausschreitungen, wird zum einen eine sich unter den Arbeitern verbreitende epidemische Krankheit, aufgrund derer das Gerücht entstanden sei, die Deutschen hätten das Wasser vergiftet⁵⁸⁷, und zum anderen Arbeitsmangel, der eine Hungersnot hervorrief, angegeben.⁵⁸⁸

⁵⁷⁹ NOVOE VREMJA, 7.8.1914, SS.2;4. Vgl. NOVOE VREMJA, 8.8.1914, S.4. NOVOE VREMJA, 10.8.1914, S.3. NOVOE VREMJA, 13.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 19.8.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 20.8.1914, S.4. NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.3.

⁵⁸⁰ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 4.9.1914, S.2.

⁵⁸¹ Vgl. dazu Kapitel 4.8.

⁵⁸² REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁸³ REICHSPOST, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁸⁴ REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁸⁵ REICHSPOST, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 19.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁵⁸⁶ REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁵⁸⁷ Dieser Vorwurf wäre mit dem verbreiteten Stereotyp über die Juden, die Brunnen vergiften, vergleichbar.

⁵⁸⁸ REICHSPOST, 19.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1.

Die Unruhen werden also, obwohl sie sich gegen die Deutschen richten, auf Missstände in Russland zurückgeführt.

Beide Zeitungen weisen auf Missstände, auf die z.T. auch die Unzufriedenheit der Bevölkerung zurückgeführt wird, aber auch in Bemerkungen über die Lage im gegnerischen Staat im Allgemeinen hin. So berichtet etwa die *Novoe Vremja*, wie die *Reichspost* in Bezug auf Moskau, von Hunger in Österreich.⁵⁸⁹ Beide Zeitungen berichten aber auch über gedrückte Stimmung im gegnerischen Staat aufgrund der Kriegslage. So heißt es in der *Novoe Vremja* Anfang September, dass die energische und schnelle Offensive in Österreich Bestürzung hervorgerufen hätte.⁵⁹⁰ Aber auch in der *Reichspost* ist Anfang September, also in der Zeit der größten russischen Erfolge, von schlechter Stimmung in der russischen Presse aufgrund der ungünstigen Kriegslage die Rede, wobei insbesondere die *Novoe Vremja* als „Hauptzeitungsblatt der Großfürstenpartei und der Nationalisten“ hervorgehoben wird.⁵⁹¹ Abgesehen von solchen in Zusammenhang mit dem Krieg stehenden Umständen weisen beide Zeitungen auf Unterdrückung des Volkes in nationaler und religiöser Hinsicht⁵⁹², und die *Reichspost* außerdem in Bezug auf bürgerliche Freiheiten, hin.⁵⁹³

1915 treten hinsichtlich der allgemeinen Lage im gegnerischen Staat in beiden Zeitungen v.a. dessen Versorgungsprobleme hervor. So berichtet etwa die *Novoe Vremja* über die hohe Teuerung in Österreich⁵⁹⁴ und über schlechte Ernteaussichten in Ungarn.⁵⁹⁵ Auch in der *Reichspost* weisen Berichte über Lebensmittelmangel und steigende Preise auf eine deprimierende Lage in Russland hin⁵⁹⁶, während im Gegensatz dazu die gute Versorgungslage in Österreich-Ungarn betont wird.⁵⁹⁷ Außerdem berichtet die *Reichspost* über Probleme in der russischen Kriegsindustrie.⁵⁹⁸ Die *Novoe Vremja* weist weiters auf die riesige Zahl an Krüppeln⁵⁹⁹ und auf das Zunehmen von Krankheiten in Österreich-Ungarn hin. Dabei handelt es sich insbesondere um Cholerafälle, aber auch Fälle von Pocken und

⁵⁸⁹ NOVOE VREMJA, 7.9.1914, S.3.

⁵⁹⁰ NOVOE VREMJA, 1.9.1914, S.2.

⁵⁹¹ REICHSPOST, 4.9.1914, Morgenblatt, S.3.

⁵⁹² Vgl. Kapitel 4.8 - 4.10.

⁵⁹³ Vgl. dazu Kapitel 4.1.

⁵⁹⁴ NOVOE VREMJA, 6.6.1915, S.3. In einer Beschreibung der Lage in Wien wird dagegen erwähnt, außer Brot gäbe es genug Nahrungsmittel und die Preise wären stabil. NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.4.

⁵⁹⁵ NOVOE VREMJA, 20.6.1915, S.2.

⁵⁹⁶ REICHSPOST, 4.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f. REICHSPOST, 5.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 15.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁵⁹⁷ Vgl. REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁵⁹⁸ REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 9.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁵⁹⁹ So etwa in einem Bericht über die Lage in Wien, wo dies als Folge der Winterkampagne in den Karpaten dargestellt wird. NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.4. Ein anderer Artikel berichtet, dass Krakau (Krakov) mit Verwundeten überfüllt sei und es an medizinischem Personal fehle. NOVOE VREMJA, 5.6.1915, S.2.

Typhus würden sowohl unter Kriegsgefangenen als auch in der Zivilbevölkerung auftreten.⁶⁰⁰ Beide Zeitungen verweisen aber auch auf innenpolitische Schwierigkeiten des Gegners. So finden sich in der *Reichspost* Hinweise auf Probleme Russlands mit Regierungskritik in der liberalen Presse und Forderungen nach einer parlamentarischen Regierung.⁶⁰¹ Die *Novoe Vremja* berichtet, neben Meldungen über eine Regierungskrise in Ungarn⁶⁰², über die Gefahr eines Auseinanderfallens der Doppelmonarchie, da zwischen Österreich und Ungarn kein Gefühl der Gemeinschaft bestehe und Ungarn zwar die größte Kriegslast trage⁶⁰³, aber für fremde Ziele kämpfe.⁶⁰⁴

Das Bild von der schlechten Lage im gegnerischen Staat wird dabei in beiden Zeitungen durch Berichte von der Stimmung der Bevölkerung bestärkt, die wiederum sowohl mit Versorgungsschwierigkeiten als auch mit der Kriegslage in Zusammenhang gebracht werden. So berichtet die *Novoe Vremja* etwa in Zusammenhang mit Hunger in Deutschland und Österreich-Ungarn von großer Unzufriedenheit der Bevölkerung und Demonstrationen, insbesondere in Budapest. Auch hier wird wieder auf einen tief verwurzelten Antagonismus zwischen Ungarn und Wien bzw. Österreich überhaupt hingewiesen. So wären die Demonstrationen in Budapest nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen die Bevölkerung Wiens gerichtet, die Vorzüge zum Schaden der Budapester Bevölkerung genieße.⁶⁰⁵ Die Unzufriedenheit der Bevölkerung würde sich aber, vielleicht unbewusst, nicht nur gegen die schlechte Versorgung, sondern auch gegen den Krieg richten.⁶⁰⁶ Weiters weist die *Novoe Vremja* auf eine angespannte Lage in Böhmen und Verfolgung der Tschechen wegen Sympathien für Russland hin.⁶⁰⁷

Während es zu Kriegsbeginn v.a. um bestimmte Regionen ging, rückt nun aber in beiden Zeitungen auch eine allgemeine schlechte Stimmung im gegnerischen Staat stärker in den Blickpunkt. In der *Novoe Vremja* wird bezüglich der allgemeinen Stimmung in Österreich etwa berichtet, insbesondere die Kriegserklärung Italiens hätte in Österreich einen niederdrückenden Eindruck gemacht, wie es etwa in einem Bericht eines aus österreichischer Gefangenschaft zurückgekehrten Kievers, der sich am Tag der Kriegserklärung in Wien befunden hätte, heißt. Versuche zu patriotischen Kundgebungen unter Teilnahme von Kindern

⁶⁰⁰ NOVOE VREMJA, 13.6.1915, S.3. Vgl. auch NOVOE VREMJA, 6.6.1915, S.4. NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 21.6.1915, S.3.

⁶⁰¹ REICHSPOST, 14.6.1915, Mittagsausgabe, S.2.

⁶⁰² NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.4.

⁶⁰³ Dies entspricht auch ungarischen Darstellungen. Vgl. STONE, Eastern Front, S.124.

⁶⁰⁴ NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.4.

⁶⁰⁵ Allerdings war die Versorgungslage in Ungarn besser als in Wien, welches ein wichtiges Industriezentrum war, aber von ungarischen Lebensmittellieferungen abhing. Vgl. STONE, Eastern Front, S.24.

⁶⁰⁶ NOVOE VREMJA, 22.6.1915, S.2.

⁶⁰⁷ NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.3. Vgl. auch NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2.

seien vom Publikum beendet worden. Dieses habe die Jungen mit Schreien, es gäbe keinen Grund sich über dieses neue Blutvergießen und Unglück zu freuen, vertrieben.⁶⁰⁸ Weiters wird, ebenfalls unter Berufung auf einen aus österreichischer Gefangenschaft zurückgekehrten Kiever, über Hungerrevolten in österreichischen Städten berichtet, wo die Menschen den ganzen Tag Schlange für eine mikroskopische Menge Brot stehen würden, Fleisch an Dienstagen und Freitagen bei Strafe verboten sei und auch sonst, wegen der Teuerung, nur Reichen zugänglich. Weiters sei beim Abmarsch der Rekruten in Bezug auf die Stimmung ein großer Unterschied zu früher zu bemerken. Zu Kriegsbeginn hätten diese, von einer begeisterten Menge umringt, Lieder gesungen, jetzt würden sie schwer bewacht wie Häftlinge geführt.⁶⁰⁹

Noch ausführlicher wird aber die schlechte Stimmung in Russland von der *Reichspost* thematisiert. So ist öfters von Kriegsmüdigkeit⁶¹⁰ und dem Zerfallen der inneren Widerstandskraft⁶¹¹ in Russland die Rede. Diese schwanke bereits, trotz den russischen Fehlinformationen über die Kriegslage. Wie solle sie sich aufrecht halten, wenn erst die Wahrheit über die Kriegslage durchdringe?⁶¹² In Zusammenhang mit der Eroberung Lembergs ist schließlich von „tiefem moralischen Eindruck in Rußland“ die Rede.⁶¹³ Mit der sich für Russland verschlechternden militärischen Lage sinke auch der Einfluss der Panslawisten auf die öffentliche Meinung.⁶¹⁴ Die Unzufriedenheit in Russland, die durch die der Niederlagen hervorgerufen worden sei, richte sich einerseits gegen die Verbündeten, andererseits gelte die Kritik aber auch der eigenen Heeresleitung.⁶¹⁵ Die Hoffnungslosigkeit des russischen Feldzuges hätte auch Führer der Duma und andere einflussreiche Kreise durchdrungen. Diese würden, Informationen zufolge, den letzten Ausweg in Friedensrichtung suchen, eine Ansicht, die sich mit der Häufung der Niederlagen auch bei der Mehrheit der

⁶⁰⁸ NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.4.

⁶⁰⁹ NOVOE VREMJA, 11.6.1915, S.4.

⁶¹⁰ REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁶¹¹ REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.2.

⁶¹² REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.1. Unter der Überschrift „Das traurige Frühjahr der Russen. Schlechtes Wetter und trostlose Nachrichten“ berichtet die *Reichspost*, die schlechte Stimmung in Russland spiegle sich etwa auch in der Klage der *Večernaja Vremja*, dass nur trostlose Gerüchte verbreitet würden und das Verbreiten guter Nachrichten anscheinend nicht mehr in Mode sei, wider. REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁶¹³ REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁶¹⁴ Solange Russland Erfolge zu verzeichnen hatte, hätten sich die Gegner des Panslavisimus nicht an die Öffentlichkeit getraut, nun, da der Panslavisimus angesichts der gerade zu vernichtenden Niederlage der Russen in Galizien im Nachteil sei, würden vermehrt Angriffe auf diesen erfolgen. Eine endgültige russische Niederlage würde das Ende des Panslavisimus bedeuten. Die *Novoe Vremja* hätte sich daher in den letzten Tagen genötigt gesehen gegen diese Angreifer Front zu machen, in dem sie auf die Gefahr der „nationalen Zersetzung“ hinwies. Die *Reichspost* kommentiert dazu, diese Gefahr sei tatsächlich groß, da die Hälfte der russischen Bevölkerung aus Nichtrussen bestehe, die von den Panslawisten ihrer einfachsten nationalen Rechte beraubt würden. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3. Tatsächlich machte der Bevölkerungsanteil der Großrussen Ende des 19. Jahrhunderts nur ca. 44 % aus. KAPPELER, Russische Geschichte, S.72.

⁶¹⁵ REICHSPOST, 14.6.1915, Mittagsausgabe, S.1.

Duma durchsetzen müsse.⁶¹⁶ Der Artikel weist allerdings nicht darauf hin, dass die Duma zu dieser Zeit nicht tagte. Dies kommt erst vier Tage später in einem Artikel zum Ausdruck, in dem es heißt, aufgrund der gedrückten Stimmung und der Probleme in Russland würde der Ruf nach der Einberufung der Duma immer lauter.⁶¹⁷

Neben allgemeinen Berichten stehen in der *Reichspost* nun bezüglich der Stimmung der Bevölkerung in Russland insbesondere die Unruhen in Moskau⁶¹⁸ im Vordergrund. Während zunächst diesbezüglich nur auf Ausschreitungen gegenüber Deutschen hingewiesen wird⁶¹⁹, rückt zunehmend ein revolutionärer Charakter dieser Unruhen in den Blick, so etwa unter dem Titel „Revolutionäre Straßenkundgebungen in Moskau. Nieder mit den Völkermördern und dem Zarismus.“⁶²⁰ Diese würden an die russische Revolution von 1905 erinnern.⁶²¹ Als Anstoß werden zum einen die russischen Niederlagen, v.a. in Galizien, die nicht auf Dauer geheim gehalten werden konnten, und zum anderen die Teuerungen angegeben.⁶²² Für die gegen die Deutschen gerichteten Ausschreitungen wird nun die Regierung verantwortlich gemacht, die zu einem verzweifelten Mitteln gegriffen hätte, indem sie versuche die Wut des Volkes auf die Deutschen zu lenken.⁶²³ Die Gewalttaten seien aber ein untrügliches Zeichen revolutionärer Stimmung, wie nach dem japanischem Krieg, bei den Zerstörungen werde kein Unterschied mehr zwischen russischen und nichtrussischen gemacht, auch englische und französische Firmen würden zerstört, und in allen Fabriken würde die Arbeit ruhen. Die Behörden hätten alle Zügel der Ordnung verloren. In Zusammenhang mit den Unruhen wird auch auf die Bedeutung Moskaus und die Wirkung, die diese somit auf ganz Russland haben müssten, hingewiesen.⁶²⁴

Wenn von schlechter Stimmung in St. Petersburg die Rede ist, geht es dagegen meist um Sorge in der Regierung, insbesondere in Bezug auf die Kriegslage.⁶²⁵ Auf eine schlechte

⁶¹⁶ REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁶¹⁷ REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁶¹⁸ Zu diesen vgl. LOHR, Nationalizing, S.31-54.

⁶¹⁹ Vgl. dazu „Ein Pogrom gegen die Deutschen in Moskau“, REICHSPOST, 13.6.1915, Morgenblatt, S.4f. „Der Deutschen-Pogrom in Moskau“, REICHSPOST, 14.6.1915, Mittagsausgabe, S.2.

⁶²⁰ REICHSPOST, 17.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁶²¹ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁶²² REICHSPOST, 19.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. Im Weiteren wird in Bezug auf die Gefahr einer Revolution neben Lebensmittelteuerungen auch auf schreckliche sanitäre Zustände, überfüllte Krankenhäuser und verwahrloste Industrie hingewiesen, besonders aber die Bedeutung der trostlosen Nachrichten aus Galizien hervorgehoben. Die Unruhen müssten somit mit dem bevorstehenden Fall Lembergs ihren Höhepunkt finden. REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁶²³ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.1f. In einem anderen Artikel heißt es, die Zerstörungen hätten mit einem ersten Ausbruch gegen Ausländer v.a. mit deutschen Namen begonnen, die Polizei hätte jedoch erst eingegriffen als Brände auf einen russischen Stadtteil überzuspringen drohten. REICHSPOST, 19.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁶²⁴ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁶²⁵ Vgl. REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 13.6.1915, Morgenblatt, S.4.

Stimmung in der Petersburger Bevölkerung weist der Artikel „Furcht vor der Revolution in Pe[tersburg]“ hin, wo berichtet wird, dass wegen befürchteter Unruhen anlässlich der russischen Niederlagen in Galizien die Garde von der Front nach St. Petersburg zurückberufen wird.⁶²⁶

Über eine bestimmte Region hinaus geht ein Artikel, in dem es in Zusammenhang mit dem Rücktritt des Innenministers Maklakow (Maklakow), der offenbar auf Drängen der Parteiführerkonferenz stattgefunden hätte und als Vorstufe eines Koalitionskabinetts betrachtet werden könne, heißt, der Zar hätte dem nur aus Sorge vor einer erstarkenden Friedensbewegung zugestimmt. Weiters heißt es, die Berichte der Generalgouverneure seien nach wie vor pessimistisch und Ausschreitungen revolutionären Charakters, wie in Moskau, würden auch aus anderen Städten gemeldet. Dem folgt ein Artikel über „Revolutionäre Ausschreitungen in ganz Mittelrußland“, die sich von Moskau aus ausgedehnt hätten. Auch in Kiev hätte es Ausschreitungen gegeben, Einzelheiten dazu seien jedoch von der russischen Zensur unterdrückt worden. Schließlich ist noch von „Blutigen Unruhen in Odessa“, zu denen es jedoch noch keine Einzelheiten gäbe, die Rede.⁶²⁷

Auch die *Novoe Vremja* lässt die Unruhen in Moskau, die sie als „bedauerliche Vorfälle“ bezeichnet nicht unerwähnt.⁶²⁸ Anders als die *Reichspost* stellt sie diese allerdings nicht als revolutionäre, sondern als antideutsche Ausfälle dar, die jedoch weniger dem Feind als dem eigenen Land schaden würden. So heißt es in der *Novoe Vremja*, die bereits mehrmals auf Maßnahmen der Regierung, wie die Ausweisung von reichsdeutschen und österreichischen Untertanen und die Liquidierung deutscher und österreichischer Unternehmen in Moskau hingewiesen hat⁶²⁹, über die Ereignisse in Moskau, die scheinbar patriotische Menge spiele dem Feind in die Hand, da die Fabriken von feindlichen Untertanen bereits unter Kontrolle der Regierung und damit wichtig für den Krieg wären.⁶³⁰

Gegenüber der schlechten Lage und Stimmung im gegnerischen Staat betont die *Reichspost* weiters die gute Stimmung im eigenen. Wie auch schon 1914 wird in der *Reichspost* im Juni 1915 ausführlich über den Jubel über militärische Erfolge berichtet, insbesondere anlässlich der Eroberungen von Przemyśl (Przemysl) und Lemberg. Auch diesmal steht in beiden Fällen Wien im Mittelpunkt.⁶³¹ In Verbindung mit dem Sieg bei Lemberg wird auch die Freude der

⁶²⁶ REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.3. Vgl. auch REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁶²⁷ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.2. Auch von großen Streiks in wichtigen russischen Städten ist die Rede. REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁶²⁸ NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.4f.

⁶²⁹ NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.6. NOVOE VREMJA, 8.6.1915, S.3. NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.4. Vgl. auch NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.4.

⁶³⁰ NOVOE VREMJA, 13.6.1915, S.4.

⁶³¹ Vgl. REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.5f. Vgl. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

galizischen Flüchtlinge in Wien hervorgehoben.⁶³² Weiters wird der Dank der Bevölkerung für die Armee durch die Beschreibung von Begeisterungskundgebungen, die die Menge vor einem Reservespital den Verwundeten dargebracht hätte, gezeigt. Die Bedeutung des Sieges wird etwa auch durch den Hinweis, dass die Schulkinder, nachdem ihnen die „herrliche Waffentat verkündet und erklärt“ wurde, einen Tag schulfrei bekommen sollten, sowie durch die Ankündigung eines „Dankgottesdienst bei St. Stefan“, insbesondere aber durch die Zuversicht der Bevölkerung betont: „Auf den Tischen der Bierbankpolitiker wurde den Russen heute schon Brody, ja selbst Kiew abgesprochen“.⁶³³ Aber auch die Begeisterung in anderen Städten der Monarchie wird betont, insbesondere in Budapest und in Prag. Weiters werden auch Triest, Brünn, Zagreb, Sarajewo, Salzburg, Budweis, Dalmatien und Czernowitz genannt.⁶³⁴ Wie auch 1914 wird in der *Reichspost* bei bedeutenden Ereignissen auch auf den Jubel und die Anerkennung der Verbündeten hingewiesen.⁶³⁵ In der *Novoe Vremja* fehlen dagegen im Juni 1915 derartige Meldungen völlig, was wohl nicht zuletzt auf den Mangel an größeren militärischen Erfolgen zurückgeführt werden kann.

Auch 1915 spielen in Zusammenhang mit der Stimmung die unmittelbaren Kriegsgebiete eine wichtige Rolle, allerdings fehlen nun in der *Reichspost* Berichte über Russisch-Polen, anstatt dessen rückt in beiden Zeitungen Galizien stärker in den Vordergrund.⁶³⁶

Die Lage im eigenen und im gegnerischen Staat wird also in beiden Zeitungen insbesondere durch Berichte über die Stimmung der Bevölkerung ausgedrückt. 1914 werden diesbezüglich v.a. die gute Stimmung und der Patriotismus der eigenen Bevölkerung einerseits und Unruhen in bestimmten Regionen bzw. bei bestimmten Nationalitäten des gegnerischen Staates andererseits hervorgehoben. Eine pro-österreichische Stimmung im gegnerischen Staat konstatiert die *Reichspost* insbesondere in „Russisch-Polen“, die *Novoe Vremja* eine pro-russische unter den Slawen der Monarchie, insbesondere den Tschechen. 1915 rücken dagegen Versorgungsprobleme und eine damit, sowie mit der Kriegslage, zusammenhängende allgemein schlechte Stimmung und Unzufriedenheit im gegnerischen Staat in den Vordergrund. In der *Novoe Vremja* spielt nun auch eine anti-österreichische Haltung der Ungarn eine Rolle. Beide Zeitungen deuten dabei auch eine gewisse politische Instabilität des gegnerischen Staates an.

⁶³² REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁶³³ REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁶³⁴ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.5f. REICHSPOST, 4.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 5.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 11.6. Morgenblatt, S.11. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁶³⁵ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.5f. REICHSPOST, 4.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁶³⁶ Vgl. dazu Kapitel 4.8.

4.7 Geschichte und Bedeutung Galiziens

Neben dem gegnerischen Staat allgemein, stehen aber auch bestimmte Regionen im Mittelpunkt – in der *Novoe Vremja* insbesondere Galizien. Beim ersten derartigen Artikel in der *Novoe Vremja*, vom 17. August 1914, handelt es sich im Konkreten um einen Bericht über die „Prikarpatzkaja Rus“, womit hier offenbar v.a. (Ost-)Galizien und die Bukowina gemeint sind. Der Artikel möchte, laut eigener Aussage, über die Geschichte und insbesondere über die Bedeutung der „karpatischen Berge“ in der Geschichte der russisch-österreichischen Beziehungen informieren. Dabei wird es als ein diplomatischer Fehler von Seiten Russlands dargestellt, dass Österreich diese Gebiete zugesprochen wurden: so hätte Maria Theresia bei den Teilungen Polens den Anschluss der Karpaten an Österreich durchsetzen können, beim Wiener Kongress unter Metternich hätte es Russland verabsäumt, diesen diplomatischen Fehler auszubessern, was sich im Krimkrieg und im türkischen Krieg als äußerst ungünstig erwiesen hätte. Die Gebiete hätten aber auch in diesem Krieg eine große Bedeutung, insbesondere auch eine strategische. So würden Galizien und die Bukowina als Basis für den Aufmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen dienen. Im Folgenden wird im Einzelnen die Geschichte der Zugehörigkeit der Gebiete der „Prikarpatzkaja Rus“ zu Österreich erläutert, wobei die Rolle Russlands dafür herausgestellt wird, angefangen bei der „Ersten Teilung Polens 1773“, wo Österreich das „heutige Galizien“ nach Übereinkunft Russlands, Österreichs und Preußens bekommen hätte.⁶³⁷ Das Gebiet hätte den Namen „Königreich Galizien und Lodomerien“ nach dem alten Galizischen Fürstentum und einer verdorbenen deutschen Bezeichnung für die Stadt Volodymyr-Volyns'kyj (Vladimir Volynskij) bekommen. Die Ansprüche, die Österreich mit dieser Bezeichnung verband, werden jedoch nicht erwähnt. 1775 wäre noch das Fürstentum Bukowina „mit Einverständnis von Katharina der Großen, in Dankbarkeit für die Neutralität Österreichs“, hinzugekommen.⁶³⁸ Weiters wird auf die mehrfachen Gebietsänderungen⁶³⁹ hingewiesen. Neben der Geschichte spielt aber auch die Beschreibung des gegenwärtigen Galiziens in dem Artikel eine wichtige Rolle, so werden zunächst Fläche und Bevölkerungszahl Galiziens und der Bukowina angegeben und weiters die Bevölkerung der „Prikarpatzkaja Rus“, in die hier – anders als bei der Geschichte der Zugehörigkeit der einzelnen Gebiete zu Österreich – offenbar alle „russischen“ Territorien

⁶³⁷ Entgegen der Angabe der *Novoe Vremja* fand die Erste Teilung Polens bereits 1772 statt. Weiters stimmt das Galizien von 1914 nicht völlig mit dem 1772 an Österreich gefallenem Gebiet überein. Vgl. dazu Kapitel 1.1. Allerdings geht auch der Artikel selbst auf die mehrfachen Gebietsänderungen ein.

⁶³⁸ Die Bukowina, der nördliche Teil des unter osmanischer Oberhoheit stehenden Fürstentums Moldau, wurde von Österreich-Ungarn unter Ausnutzung des Russisch-Türkischen Krieges von 1768-1774 annektiert. Das durch den Krieg geschwächte osmanische Reich hatte keine andere Wahl als die Annexion zu akzeptieren. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. I, S.316-320. Vgl. auch Kapitel 1.1.

⁶³⁹ Vgl. dazu Kapitel 1.1.

Österreich-Ungarns mit einbezogen werden⁶⁴⁰, beschrieben, wobei insbesondere die vorwiegend „russische“ Bevölkerung hervorgehoben wird. Unter den 6 Millionen „russischer“ Bevölkerung gäbe es aber auch fremdstämmige Elemente, darunter v.a. 800.000 Juden und an die 50.000 Deutsche. Die Polen, die zweitstärkste Nationalität in Ostgalizien⁶⁴¹, werden dagegen ohne Nennung von Zahlen erst an dritter Stelle, vor den Armeniern, genannt. Die Neigung dieser fremdstämmigen Elemente zu Russland müssten durch die Errungenschaft der russischen Kultur gewonnen werden. Diese würden allerdings nur „Inseln“ darstellen, die in der russischen Bevölkerung untergehen würden. Das Gebiet hätte also trotz der Trennung von der „russischen Mutter“ den russischen Charakter bis zur „jetzigen Befreiung“ bewahrt.⁶⁴² Der Artikel hebt also insbesondere den „russischen Charakter“ des Gebiets hervor. Mit dem Begriff „Befreiung“ wird aber auch auf Unterdrückung der dortigen Bevölkerung durch Österreich-Ungarn hingewiesen.⁶⁴³ Außerdem versucht die *Novoe Vremja*, ihrer Leserschaft die galizische Bevölkerung durch Fotos, die Galizier zeigen, näher zu bringen.⁶⁴⁴

Ein weiterer Artikel erinnert anlässlich der „größten Schlacht in der Geschichte Galiziens“⁶⁴⁵ daran, dass zu Beginn der österreichischen Herrschaft schon zweimal russische Truppen in Galizien waren. Das erste dieser Ereignisse bezieht sich allerdings auf die Zeit vor der österreichischen Herrschaft, so wird berichtet, dass 1764 Katharina die Große den Befehl gegeben hätte, Lemberg (L'vov) zu erobern, bevor dieses 1772 an Österreich abgegeben wurde. Zweitens geht es um das Jahr 1809, wo im Krieg mit Frankreich gegen Österreich Lemberg (L'vov) fast kampflos eingenommen und auch der Kreis Ternopil' (Tarnopol) erobert worden und bis zum Wiener Kongress unter russischer Herrschaft geblieben wäre. In beiden Fällen läuft die Darstellung im Prinzip darauf hinaus, dass Russland militärische Stärke zeigt, während Österreich Territorien in diplomatischen Vereinbarungen zugesprochen bekommt, also, v.a. im ersten Fall, quasi von Russlands Gnaden. Diese historischen Ereignisse verbindet der Artikel damit, dass nun, 100 Jahre später, wieder russische Truppen in Galizien eingedrungen sind. Der Artikel macht diesbezüglich auch russische Ansprüche auf Galizien deutlich. Dies einerseits durch das Erheben von Anspruch auf das Erbe der Kiever

⁶⁴⁰ So werden in diesem Zusammenhang auch Bewohner der Karpato-Ukraine („ugorskaja Rus“), also der zu Ungarn gehörenden Gebiete, genannt.

⁶⁴¹ In Ostgalizien betrug der Bevölkerungsanteil der Polen 1910 ca. 25%. Vgl. MAGOCSI, Galicia, S.225. Zwar war er in anderen der hier in die „russischen Gebiete“ miteinbezogenen Regionen, so etwa in der Bukowina mit ca. 5%, bedeutend geringer, was jedoch durch die Tatsache, dass Ostgalizien den weitaus größten Teil des angesprochenen Gebiets ausmacht, wieder relativiert wird. Vgl. WANDRUSZKA, Habsburgermonarchie, Bd. III/1, Tabelle 1.

⁶⁴² NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3f.

⁶⁴³ Vgl. dazu auch Kapitel 4.8.

⁶⁴⁴ Vgl. dazu Abb.7, 8.

⁶⁴⁵ Gemeint ist die Schlacht um Lemberg.

Rus' - so wird betont, bereits Ivan IV. (Ioann Groznyj) habe die „Galizische Rus“ als „Erbgut Vladimirs des Heiligen“ bezeichnet. Andererseits wird der Kampf um die Quellen der „von alters her russischen“ Flüsse Dnjestr, Pruth, Bug und San an der galizischen Front damit begründet, dass sich dort nach der Meinung von Archäologen die Wiege des russischen Volkes befinde⁶⁴⁶, die nun 600 Jahre in fremden Händen gelegen sei.⁶⁴⁷ Das russische Volk strebe somit nun wieder zum Ort seines Kindesalters und dieses hohe Ziel, das die russischen Truppen beseele, sei die beste Gewähr für Erfolg.⁶⁴⁸

In der *Reichspost* finden sich im August/September 1914 zwar Berichte über die Stimmung in Galizien⁶⁴⁹, jedoch keine allgemeineren Beschreibungen der Region. Zu diesem Thema wäre lediglich ein Artikel zu erwähnen, der einen Aufruf der galizischen Zeitung *Dilo* zur Befreiung der Ukraine⁶⁵⁰ zitiert, in dem stark auf die ukrainische Geschichte Bezug genommen wird. Dabei geht es allerdings eigentlich nicht um die Geschichte Galiziens, sondern vielmehr um die Ukrainer in Russland. Der Artikel soll hier also hauptsächlich als Parallele zu russischen Beschreibungen der Ukrainer in Österreich-Ungarn betrachtet werden. Während in der *Novoe Vremja* von der Befreiung der russischen Bevölkerung von Österreich-Ungarn die Rede ist, handelt dieser Artikel von der Befreiung des „ukrainischen Bodens, den die Moskowiter an sich gerissen haben, den Boden des altherwürdigen Staates Wladimirs des Großen und Daniels⁶⁵¹“. Hiermit wird also offenbar an die Kiever Rus' als ukrainischer Staat angeknüpft.⁶⁵² Im Folgenden knüpft der Artikel insbesondere an die ukrainischen Kosaken an, die hier im Gegensatz zu den meisten Darstellungen der Kosaken in der *Reichspost*, welche sich auf die russischen Kosaken als besonders gefürchtete, „barbarische“, Einheiten beziehen, mit ukrainischer Eigenständigkeit und Freiheit assoziiert werden. Diese beiden Bilder stehen allerdings, ohne irgendwelche Erklärungen, einfach nebeneinander. Überhaupt finden sich in dem hier zitierten Artikel einige Anspielungen, die wohl zwar für das ukrainische Publikum,

⁶⁴⁶ Zwar konnten weder durch archäologische Funde, noch durch historische Quellen die „Urheimat“ der Slawen, also der Raum von wo aus die Ausbreitung der Slawen erfolgte, eindeutig bestimmt werden, da keine bestimmte prähistorische Kultur nachweisbar mit den Slawen in Verbindung gebracht werden konnte. Vgl. STÖKL, *Russische Geschichte*, S.20. Jedoch nehmen neuere Untersuchungen aufgrund von Gewässernamen auf dem Gebiet Galiziens die Urheimat der Slawen an. Vgl. dazu UDOLPH, *Gewässernamen*, S.619-623. Somit könnte Galizien tatsächlich als „Wiege des russischen Volkes“ bezeichnet werden.

⁶⁴⁷ „600 Jahre in fremden Händen“ bezieht sich offensichtlich auf die Angliederung an Polen im 14. Jahrhundert. Nimmt man jedoch das Gebiet als slawische Urheimat an, handelt es sich genauso um die Urheimat der Polen, wie um die der Russen.

⁶⁴⁸ *NOVOE VREMJA*, 3.9.1914, S.4.

⁶⁴⁹ vgl. dazu Kapitel 4.8.

⁶⁵⁰ Vgl. dazu auch Kapitel 4.9.2.

⁶⁵¹ Der Artikel nimmt hier also auf den galizisch-wolhynischen Fürsten Danylo Romanovyč als einen ukrainischen Fürsten Bezug. Andererseits wird derselbe in einem Artikel über Lublin als „russischer Fürst Daniel“, der sich 1241 in Lublin festgesetzt hätte, bezeichnet. Vgl. dazu *REICHSPOST*, 5.9.1914, Morgenblatt, S.9.

⁶⁵² Dieser Ansatz kommt in einem Artikel von 1915 noch deutlicher zum Ausdruck. Siehe unten.

an welches der in *Dilo* erschienene Artikel ursprünglich gerichtet war, nicht aber für den durchschnittlichen österreichischen Leser verständlich waren⁶⁵³, die jedoch von der *Reichspost* nicht erklärt werden. So schon der Hinweis auf den Kosakenstaat durch die Überschrift „Mazeppas Geist“.⁶⁵⁴ Weiters heißt es, „die „Sitsch“-Reihen der ehemaligen Kosaken“⁶⁵⁵ würden auferstehen und nach Jahrhunderten würde sich wieder die Freiheit und staatliche Selbstständigkeit der von den „moskovitischen Freibeutern“ unterdrückten Ukrainer aufrichten und Vergeltung geübt werden

„für Poltawa⁶⁵⁶, für den Bruch des Vertrags von Perejaslaw⁶⁵⁷ für die Erniedrigung unserer Hetmane, für die Fesselung unserer Seele und Sprache, für Sibirien und Kerker und für die Tränen der ukrainischen Weiber und Kinder. Für jahrhundertelange Mißhandlung, für langjährige Gefangenschaft, „Für die ukrainische Erde, für Igers Wunden“⁶⁵⁸, wie es im Liede des namenlosen ukrainischen Dichters aus der Abenddämmerung des Mittelalters heißt“.

Während also in der *Novoe Vremja* die historische und kulturelle Einheit mit Russland betont und eine Unterdrückung der Bevölkerung durch Österreich nur angedeutet wird, steht hier die Unterdrückung der Ukrainer durch Russland, wobei auch auf konkrete Punkte wie die Sprachenproblematik hingewiesen wird⁶⁵⁹, im Vordergrund – verbunden mit der Hervorhebung der ukrainischen Eigenständigkeit. Diese wird einerseits durch Hinweise auf den Kosakenstaat, andererseits aber auch durch die Vereinnahmung der Kiever Rus' als ukrainischen Staat gezeigt.⁶⁶⁰ Letzteres, neben dem Hinweis auf Volodymyr I.(Wladimir der Große), etwa durch das Zitat aus dem Igorlied, wo „ruskuju“ mit „ukrainisch“ übersetzt wird,

⁶⁵³ Dies hängt sicher damit zusammen, dass der Artikel ursprünglich in *Dilo* erschien, also an ein ukrainisches Publikum gerichtet war.

⁶⁵⁴ Hetman Ivan Mazepa (1639-1709) hatte die Vereinigung aller ukrainischen Territorien in einem Staat, der sich an europäischen Staaten orientieren, aber die Grundzüge der traditionellen Kosakenordnung bewahren sollte, zum Ziel. Ursprünglich glaubte Mazepa ein solcher könne auf Grundlage des Vertrags von Pereiaslav von 1654, mit Russland koexistieren und unterstützte Russland militärisch. Da Peter I jedoch eine Politik der Vernichtung der ukrainischen Autonomie verfolgte, begann Mazepa Verhandlungen mit dem polnischen und dem schwedischen König, mit denen er 1708 eine antirussische Koalition einging, die jedoch 1709 in der Schlacht von Poltawa geschlagen wurde. Mazepa wurde in Folge zu einem Symbol für die ukrainische Unabhängigkeit und aus russischer Perspektive zum Prototyp des Verräters. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. III, S.353-355. KAPPELER, Mazepisten, S.37.

⁶⁵⁵ Der Begriff „Sič“ bezeichnete die wichtigsten befestigten Lager der Kosaken, wurde aber im seit dem 19. Jahrhundert auch von mehreren ukrainischen Organisationen, so etwa von Schützorganisationen, gebraucht. Vgl. KAPPELER, Kleine Geschichte, S.55. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. IV, S.700-704.

⁶⁵⁶ Schlacht von Poltawa 1709, Niederlage der Kosaken gegen Russland.

⁶⁵⁷ Beim Vertrag von Perejaslaw handelt es sich um eine 1654 unter Hetman Chmelnycky geschlossene Allianz zwischen dem Kosakenstaat und dem russischen Zaren, in dem der Ukraine Autonomie zugesichert wurde; diese wurde jedoch im Folgenden immer stärker beschnitten. Vgl. dazu und zu den unterschiedlichen Interpretationen des Vertrags. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. III, S.837f.

⁶⁵⁸ Der Artikel zitiert hier das sog. Igorlied, das auf Ende des 12. Jahrhunderts datiert wird, dessen Echtheit jedoch umstritten ist. Das Igorlied wird als Literaturdenkmal der Kiever Rus' sowohl von Russen, als auch von Ukrainern und Weißrussen als Teil ihrer Literatur beansprucht. Vgl. dazu ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. IV, S.766f. Die zitierte Stelle lautet: „за землю Рускую, за раны Игоревы“. Zitiert nach: <http://old-russian.chat.ru/05slovo.htm>.

⁶⁵⁹ Vgl. Kapitel 4.8.

⁶⁶⁰ Letzteres findet sich auch in Artikeln zu Galizien von 1915 wieder. Siehe unten.

und weiters mit einem Aufruf „nach Kiew, der Hauptstadt unserer Fürsten!“ Die Selbstständigkeit und Einheit der Ukraine wird schließlich nochmals durch die Bezeichnung der Ukrainer als eine „geschichtliche Individualität, eine lebende Ganzheit“ hervorgehoben.⁶⁶¹

Aber nicht nur Galizien insgesamt, sondern auch einzelne galizische Städte, besonders gerade umkämpfte oder eroberte Städte, spielen in der *Novoe Vremja* eine Rolle. Bei kleineren Orten werden meist nur kurze Angaben zur geographischen Lage gegeben, wohl hauptsächlich um eine Vorstellung vom Frontverlauf zu geben. Häufig finden sich aber auch Hinweise zur Eisenbahnlinie, an der der Ort liegt. Die Bezugnahme auf die Eisenbahn könnte neben der geographischen Beschreibung auch ein Hinweis auf strategische Bedeutung sein.⁶⁶² Die größten und bedeutendsten Städte werden dagegen ausführlich beschrieben. So bringt die *Novoe Vremja* anlässlich des russischen Siegs bei Lemberg (L'vov)⁶⁶³ einen ausführlichen Artikel über die „alte russische Stadt L'vov“, in dem nach einigen allgemeinen Angaben, wie geographische Lage und Einwohnerzahl, auf die Geschichte der Stadt eingegangen wird. Bezüglich der Gründung werden zwei unterschiedliche Überlieferungen angeführt: nach der einen Überlieferung sei die Stadt 1259 durch den galizischen Fürsten Danylo Romanovyč (Daniil Romanovič) erbaut und nach seinem älteren Sohn Lev (L'v) benannt, nach anderen Erzählungen 1270 von Lev selbst gegründet worden. Jedenfalls kommt der „russische“ Ursprung der Stadt zum Ausdruck, was ja auch schon durch den Titel des Artikels angesprochen wird. Weiters wird die gegenwärtige Bedeutung der Stadt beschrieben: neben der administrativen Bedeutung als Hauptstadt des Gebiets, wird auch die Bedeutung als Handelsstadt, insbesondere aber als strategischer Punkt hervorgehoben.⁶⁶⁴ Am 12.9.1914 erscheinen schließlich in der Beilage der *Novoe Vremja* noch einige Bilder „Zur Eroberung L'vovs“ mit kurzen Anmerkungen. Auch hier wird Lemberg (L'vov) als russische Stadt gezeigt, so etwa an einem Foto mit der Erklärung, es handle sich um eine der ältesten russischen Kirchen in Lemberg (L'vov), die von Fürst Lev Danylovyč (L'v Danilovič), dem Sohn des Gründers der Stadt, dem galizischen Fürsten Danylo Romanovyč (Daniil Romanovič), erbaut wurde.⁶⁶⁵ Anders als in dem zuvor zitierten Artikel heißt es hier allerdings, die Gründung der Stadt gehe, nach der Überlieferung, auf das Jahr 1241 zurück.⁶⁶⁶

⁶⁶¹ REICHSPOST, 15.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁶⁶² Vgl. etwa NOVOE VREMJA, 25.8.1914, S.3.

⁶⁶³ Die Nachricht von der Einnahme Lembergs (L'vovs) erscheint in der *Novoe Vremja* erst am folgenden Tag, am 4.9.1914.

⁶⁶⁴ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2. Zur strategischen Bedeutung vgl. Kapitel 4.3.

⁶⁶⁵ Tatsächlich sollen die Grundmauern der St. Nikolaus Kirche, des ältesten Monuments von Lemberg, auf eine von Fürst Lev Danylovyč im 13. Jh. errichtete Kirche zurückgehen. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. III, S.228.

Ganz ähnlich aufgebaut, wie der am 3.9. erschiene Artikel über Lemberg, ist der zwei Tage später erschienene Artikel über Halyč (Galič Červen'skij). Auch hier wird zunächst auf die Geschichte der Stadt eingegangen, wobei insbesondere ihre historische Bedeutung als alte Hauptstadt des galizischen Fürstentums hervorgehoben wird. Beginnend mit der Gründung zu Beginn des 12. Jahrhunderts durch Fürst Volodar Rostyslavyč (Volodar Rastislavovič) wird über die wechselvolle Geschichte der Stadt, die in der Epoche der inneren Fehden mehrmals belagert worden, von einer Hand in die andere gegangen, 1241 von den Heerscharen Batu Khans erobert und verwüstet und 1340 mit dem ganzen Fürstentum an Polen unter König Kazimierz (Kazimir) II.⁶⁶⁷ angeschlossen worden sei, berichtet. Wiederum kommt also die historische Verbindung zur Rus' zum Ausdruck. Auch die Beschreibung des Kreml' könnte als Erinnerung an den „russischen“ Ursprung der Stadt gedacht sein. Nach einigen allgemeinen Angaben über die geographische Lage und die Einwohnerzahl, wird schließlich auch im Falle von Halyč (Galič) auf die strategische Bedeutung eingegangen.⁶⁶⁸ Wie bei dem Artikel über Lemberg wird also der militärische Erfolg mit dem symbolischen Wert, als alte Hauptstadt des galizischen Fürstentums, verbunden.

In der *Reichspost* finden sich in diesem Zeitraum keine Beschreibungen galizischer Städte. Als Parallele zu den russischen Darstellungen galizischer Städte wäre in der *Reichspost* aber eine Beschreibung von Lublin, also einer Stadt auf russischem Territorium, auf die gerade eine österreichisch-ungarische Offensive gerichtet war, zu erwähnen. Anders als im Falle der beiden in der *Novoe Vremja* beschriebenen Städte, wird hier eine Eroberung erst angestrebt. Wie in den Beschreibungen der *Novoe Vremja* geht der Artikel in der *Reichspost* auf die Geschichte der Stadt ein, die als altpolnische Bischofsstadt mit wechselhaftem Schicksal beschrieben wird, so sei sie nach Tatareneinfällen, schon im Mittelalter einmal von Russen besetzt und 1831 schließlich endgültig durch die Russen ihrer Freiheit beraubt worden. Jedoch wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass in Lublin wohl bald die österreichische Fahne wehen würde. Weiters wird die gegenwärtige Bedeutung Lublins als Bezirkshauptstadt und als, nach Warschau und Lodz, schönster und größter Ort in russisch Polen, in einer reizenden Landschaft, in einem reich gesegneten Land mit reicher Industrie und Gewerbetätigkeit, beschrieben. Sowohl in der *Novoe Vremja* als auch in der *Reichspost* wird also auf Geschichte und Bedeutung der beschriebenen Städte eingegangen. Wird in der *Novoe*

Allerdings zeigt die Abbildung in der *Novoe Vremja* nicht diese, sondern die in den 1640er Jahren erbaute Karfreitagskirche (Pjatnycka Cerkva). Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. II, S.68f. Vgl. Abb.2.

⁶⁶⁶ NOVOE VREMJA, 12.9.1914, Beilage, S.7.

⁶⁶⁷ Gemeint ist Kazimierz III. (1310-1370)

⁶⁶⁸ NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.2. Vgl. auch Kapitel 4.3.

Vremja der „russische“ Ursprung der Städte gezeigt, so wird in der *Reichspost* der polnische, aber auch deutsche, Charakter hervorgehoben. So heißt es, in der Gegend wohnen fast nur Polen mit stattlichen Inseln von Deutschen.⁶⁶⁹ Während in der *Reichspost* auf die Unterdrückung der Stadt durch die Russen aufmerksam gemacht wird, fehlen in den genannten Beschreibungen der *Novoe Vremja* Hinweise auf eine Unterdrückung durch Österreich-Ungarn. Dies könnte damit zusammenhängen, dass bei russischen Ansprüchen auf „russische“ Städte historische Argumente ausreichen, während sich österreichisch-ungarische Ansprüche auf polnische Städte damit schwerer begründen lassen. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass während die *Novoe Vremja* ausführlich auf die strategische Bedeutung der Städte eingeht, dieser Aspekt in dem genannten Artikel der *Reichspost* völlig fehlt. Ein weiterer Artikel über „Russische Festungen im Königreich Polen“ beschreibt dagegen ausschließlich deren strategische Bedeutung.⁶⁷⁰

Im Juni 1915 findet sich schließlich auch in der *Reichspost* eine Beschreibung der Geschichte Galiziens. Zunächst wird der Name Galiziens erklärt, der von der Stadt Halyč (Halycz), der Hauptstadt eines Fürstentums, komme, und vom spanischen Galicien abgegrenzt. Im Folgenden wird das Territorium dieses Fürstentums als „urgermanisches Gebiet“ dargestellt. So heißt es, das Gebiet sei in Urzeiten das Gebiet des germanischen Stammes der Lygier gewesen⁶⁷¹, bevor der „zweite russische Herrscher normannischen Geblüts“⁶⁷² es seinem Reich einverleibt hätte. Das germanische wird hier also in doppelter Weise betont, einerseits vom Territorium her, andererseits in der Hervorhebung der normannischen Herkunft der „russischen“ Herrscher und damit auch der russischen Staatsbildung, wobei ersteres im Gegensatz zu der Darstellung der Region als Wiege des russischen Volkes in der *Novoe Vremja* steht. Weiters wird ausführlich die wechselvolle Geschichte Galiziens mit Aufständen, Thronwechseln und wechselnder Herrschaft durch Polen, „Russen“ und Ungarn beschrieben. Von kulturellem Aufblühen ist unter Jaroslav Osmomysl (Jaroslav Ostromysly)⁶⁷³, also in einer Phase der Unabhängigkeit, die Rede. Positiv konnotiert erscheint

⁶⁶⁹ REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.9.

⁶⁷⁰ REICHSPOST, 28.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁶⁷¹ Das Siedelgebiet des in antiken Quellen erwähnten germanischen Stammes der Lygier oder Lugier ist nicht exakt zu lokalisieren, wird jedoch im Allgemeinen nördlich der Sudeten und der westlichen Karpaten zwischen Oder und Weichsel angenommen und läge demnach westlich des galizischen Kerngebiets. Vgl. REALLEXIKON DER GERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE, S.32-35.

⁶⁷² Im Allgemeinen gilt Volodymyr I. als der Herrscher, welcher dieses Gebiet der Kiever Rus' einverleibt hat. Dieser ist allerdings nicht der zweite, sondern, selbst wenn man Rjuryk, dessen Historizität umstritten ist, nicht mitrechnet, der dritte Herrscher seiner Dynastie. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. IV, S.378; Bd. V, S.642f.

⁶⁷³ Jaroslav Osmomysl, Fürst von Halyč 1153-1187, dem es gelang sein Fürstentum zu vergrößern, war einer der mächtigsten Fürsten der Kiever Rus'. Seine Regentschaft, bedeutete eine Phase des Friedens mit den Nachbarn

insbesondere Ungarn. So ist etwa in Zusammenhang mit der Herrschaft von König Bela von Ungarn⁶⁷⁴ von Schaffung von Ruhe die Rede – an dieser Stelle wird auch auf den Titel „König von Galizien“, den der ungarische König seither führt, verwiesen – und ebenso in Bezug auf Kálmán (Koloman), den Sohn des ungarischen Königs, der zum König von Galizien gekrönt wurde.⁶⁷⁵ Diese Ruhe wäre jedoch durch den galizischen Hochadel, der im Gegensatz zum römisch-katholischen Kálmán (Koloman), griechisch-katholisch gewesen wäre und einen König seiner eigenen Konfession wollte, gestört worden. So hätte sich der Adel mit dem Großfürsten von Novgorod verbunden, der Kálmán (Koloman) gefangen genommen hätte und sich vom griechisch-katholischen Bischof zum „Zaren“⁶⁷⁶ von Galizien hätte krönen lassen.⁶⁷⁷ Der Autor verwechselt hier also offensichtlich griechisch-katholisch mit orthodox.⁶⁷⁸ Nach den Mongoleneinfällen geht der Artikel auf Danylo Romanovyč⁶⁷⁹ als „Zar Daniel“ ein, der hier also trotz seiner Verbindungen zum Westen – wie auch in den Artikeln der *Novoe Vremja* – anscheinend als „Russe“ verstanden und dem entsprechend negativ, insbesondere als wankelmütig, dargestellt wird. Während die Herrschaft Danylos unterbewertet wird, wird hervorgehoben, Galizien sei ein großes Reich geworden als der Fürst Švarno (Schwarno) von seinem Schwager Litauen erbte⁶⁸⁰. Später sei Galizien aber an das

Polen und Ungarn, Konflikte gab es dagegen zeitweise mit Kiev. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. V, S.750f.

⁶⁷⁴ Nachdem Volodymyr Jaroslavyč, der Sohn von Jaroslav Osmomysl, nach dem Tod seines Vaters 1187 von den Bojaren, die Roman Mstyslavyč von Wolhynien als Fürsten bevorzugten, vertrieben worden und nach Ungarn geflüchtet war, wurde er von König Bela III. von Ungarn gefangen genommen, welcher seinen Sohn András, den späteren König András II., nach Halyč entsandte um dieses zu regieren. Volodymyr gelang jedoch bereits 1189 die Flucht und Rückkehr nach Halyč, wo er seine Autorität zurück gewann und als letzter Fürst seiner Dynastie, der Rostyslavyčy, regierte. Ihm folgte 1199 Roman Mstyslavyč von Wolhynien nach, welcher sein Fürstentum mit Halyč vereinigte. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. V, S.643; Bd. II, S.15f.

⁶⁷⁵ Der ungarische König András II. zog aus der Unordnung nach Fürst Romans Tod 1205 Nutzen und brachte, mit Unterstützung des polnischen Großherzogs Leszek dem Weißen, der einen großen Teil Wolhyniens okkupierte, seinen Sohn Kálmán auf den galizischen Thron, wo dieser von 1215-1216 und von 1220-1221 regierte. MAGOCSI, Galicia, 60. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. II, S.166.

⁶⁷⁶ Der Artikel versucht offenbar durch die Bezeichnung „Zar“ die damit benannten Fürsten als russische Herrscher zu zeigen.

⁶⁷⁷ Mstyslav Mstyslavyč, 1208-1218 Fürst von Novgorod, den die Bojaren um Hilfe gerufen hätten, gelangte 1221 nach erfolgreichen Kämpfen gegen eine polnisch-ungarische Armee und der Einnahme Halyčs auf den Thron, welchen er bis zu seinem Tod 1228 innehatte. In dieser Zeit kämpfte er mit Hilfe seines Schwiegersohns Danylo Romanovyč von Wolhynien gegen ungarische Eingriffe und mit einigen galizischen Bojaren. Schließlich übergab er jedoch Przemysł einem weiteren seiner Schwiegersöhne, András, einem Sohn des ungarischen Königs András II., und vermachte ihm Halyč. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. III, S.474; Bd. II, S.166.

⁶⁷⁸ Vgl. dazu auch Kapitel 4.10.

⁶⁷⁹ Zu diesem vgl. Kapitel 1.1.

⁶⁸⁰ Švarno, der jüngere Sohn Danylos, der nach dem Tod seines Vaters gemeinsam mit seinem Bruder Lev Danylos Erbe antrat, war aufgrund seiner Heirat mit der Tochter des Großfürsten von Litauen nach dessen Tod und der Abdankung von dessen Sohn 1267 bis zu seinem Tod 1269 zwei Jahre lang Großfürst von Litauen. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. IV, S.689; Bd. III, S.92. Dies ist jedoch nicht mit einer Erweiterung des galizisch-wolhynischen Territoriums gleichzusetzen. Dagegen gelang es Lev nach dem Tod seines Bruders nochmals für kurze Zeit das gesamte Herrschaftsgebiet Danylos zu vereinigen. Vgl. STÖKL, Russische Geschichte, S.140.

Großfürstentum Moskau⁶⁸¹ und nach weiteren mehrfachen Herrschaftswechseln schließlich an Polen gefallen, wo es bis zu des „unglücklichen Reiches“ erster Teilung verblieben sei. Bei dieser Teilung sei ein Teil an Österreich gefallen und 1795 schließlich auch die „übrigen Ländereien“⁶⁸². Unter Napoleon sei Westgalizien an ein „Scheinpolenreich“ gefallen, bis es durch den Wiener Kongress wieder an Österreich gekommen sei.⁶⁸³ Auf die Ukrainer weist der Artikel erstmals in Zusammenhang mit den Unruhen von 1846 hin. So ist von ruthenischen verhetzten Bauern, die gegen die Polen vorgegangen wären, die die Selbstständigkeit des armen brutal zerrissenen Vaterlandes gefordert hätten, die Rede. Damals sei auch die Republik Krakau, von der die Revolution ausging, die jedoch „namentlich in bezug auf die Forderungen der ungestümen Bauern“ hätte niedergeschlagen werden können, an Österreich-Ungarn gegangen.⁶⁸⁴ Der Artikel erscheint also, insbesondere im letzten Teil, aus einer polonophilen oder anti-ukrainischen Perspektive. Wie in der *Novoe Vremja* wird auch hier die Kiever Rus' als russisch betrachtet. Dementsprechend wird hier von deren Herrschern ein negatives Bild gezeichnet.

Ende Juli findet sich unter dem Titel „Bilder aus der Geschichte Galiziens“ wiederum in der Sonntagsbeilage der *Reichspost* ein weiterer ausführlicher Artikel über die Geschichte Galiziens. Dieser reagiert offenbar auf russische Darstellungen zu diesem Thema. So heißt es gleich zu Beginn, die von den Russen verkündete Theorie, dass Galizien altrussisches Gebiet sei, sei eine Täuschung, der eine Fälschung der historischen Tatsachen zugrunde liege. Anders als in dem vorhergehenden Artikel wird allerdings nicht versucht germanische Wurzeln aufzuzeigen, sondern es wird betont, dass das Gebiet seit „urdenklichen Zeiten“ teils von polnischer, teils von „ruthenischer (ukrainischer)“, nicht aber von russischer Bevölkerung bewohnt sei, niemals den jetzigen Russen oder vormaligen Moskowitern gehört hätte und sowohl in nationaler als auch in konfessioneller Hinsicht nichts mit diesen gemein hätte. Während der erste Artikel den Eindruck erweckt, es handle sich bei Galizien um eine einheitliche Region, macht dieser ausdrücklich auf den zusammengesetzten Charakter des jetzigen „Kronland Galizien“, das vor der Angliederung an Österreich nie in dieser Zusammensetzung bestand, aufmerksam. Dass es aus mehreren Ländern zusammengesetzt ist, die alle im Laufe von Jahrhunderten als besondere historisch-politische Individualitäten

⁶⁸¹ Dies entspricht nicht den historischen Fakten. Es gibt keinerlei Hinweise, dass das galizische Gebiet je an das Großfürstentum Moskau gefallen wäre.

⁶⁸² Der Artikel erweckt also fälschlicher Weise den Eindruck als hätten die 1795 hinzugekommenen Territorien eine historische Einheit mit Galizien gebildet.

⁶⁸³ Anders als in dem Artikel dargestellt, kam der größte Teil der 1809 verloren gegangenen Gebiete, wobei es sich v.a. um die bei der Dritten Teilung Polens 1795 hinzugekommenen Territorien handelte, nicht mehr an Österreich, sondern an das im Wiener Kongress errichtete Königreich Polen, das dem russischen Zaren unterstellt war. Vgl. MAGOCSI, Galicia, S.92-94.

⁶⁸⁴ REICHSPOST, 6.6.1915, Beilage, S.26.

entstanden wären, beweise schon die offizielle Bezeichnung „Das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großfürstentum Krakau und den Fürstentümern Auschwitz und Zator“. Dementsprechend wird die Entwicklung der einzelnen Regionen angesprochen, wenn auch das Hauptaugenmerk auf Ostgalizien liegt. Im 9. Jh. seien die Ukrainer Ostgaliziens auf ganz kurze Zeit dem „Groß-Mährischen Reich der Przemysliden“⁶⁸⁵, von denen Przemyśl (Przemysl) gegründet worden sein soll, unterlegen, nach der Niederwerfung dieses Staates durch die Magyaren 905 aber unabhängig geworden und hätten dem damals begründeten ruthenischen Reich angehört, an dessen Spitze der „ruthenische Großfürst von Kiew“ stand. Die Kiever Rus’ wird hier also – wie bereits in dem oben zitierten Aufruf von 1914, jedoch im Gegensatz zum vorigen Artikel – als ruthenisch/ukrainischer Staat verstanden. Im Folgenden geht der Artikel näher auf die Entwicklung des Gebiets in der Zeit der Kiever Rus’, v.a. auf die Herausbildung der Fürstentümer Halyč (Halicz) und Volodymyr-Volyns’kyj (Wladimir), die das heutige Ostgalizien bilden würden⁶⁸⁶, ein. Dabei wird die zentrale Rolle, welche diese nach der Invasion der Mongolen, als die Macht Kievs allmählich zu sinken begann, im Gebiet der Rus’ spielten, hervorgehoben. Weiters wird auf deren Vereinigung und Erhebung zum „ruthenischen Königreich“ unter Danylo (Daniel) hingewiesen, wobei sowohl dessen Beziehungen zum „europäischen Westen“, als auch die Ausdehnung seines Herrschaftsgebiets betont werden. Anders als im ersten Artikel erscheint Danylo hier also in positivem Licht als mächtiger ruthenischer Fürst, der sich an den Westen anlehnt. Im Folgenden geht der Artikel auf den Kampf um den galizisch-wolhynischen Thron unter den Nachbarstaaten nach dem Aussterben des Fürstengeschlechts 1340 und den damit verbundenen Verlust der staatlichen Unabhängigkeit ein. Während im vorigen Artikel diesbezüglich von mehrfachen Herrschaftswechseln und Unruhen die Rede ist, werden diese Themen hier weitgehend ausgeblendet. Russland, bzw. das Großfürstentum Moskau, an welches, laut dem anderen Artikel, Galizien in dieser Periode kurzfristig gefallen sei, wird hier, zu Recht, nicht erwähnt, was auch in Einklang mit der Aussage, das Gebiet sei *niemals* unter Moskauer Herrschaft gewesen, steht. Auch scheint der Artikel nicht eine wechselvolle Geschichte, sondern eher Kontinuität zeigen zu wollen. Bezüglich der unterschiedlichen Herrschaften wird auf die polnischen und ungarischen Ansprüche verwiesen. Letztlich hätte

⁶⁸⁵ Das Großmährische Reich war ein früher westslawischer Staat im 9. Jahrhundert, der in der Zeit seiner größten Ausdehnung bis Südpolen reichte, die Zugehörigkeit Ostgaliziens zu diesem Staat ist aber umstritten. ENCYCLOPEDIA OF RUSYN HISTORY AND CULTURE, S. 137f.; MAGOCSI, Galicia, S.50. Auch stand das Großmährische Reich nicht unter der Herrschaft der Přemysliden, die im 9. Jahrhundert böhmische Lokalfürsten waren und erst im 10. Jahrhundert ihre Herrschaft bis nach Schlesien, Kleinpolen, Nordmähren und die Westslowakei erweiterten. Vgl. LEXIKON DES MITTELALTERS, Bd. VII, Sp. 186.

⁶⁸⁶ Das Territorium des habsburgischen Ostgaliziens ist jedoch nicht mit dem der genannten Fürstentümer identisch. Vgl. dazu Kapitel 1.1.

der polnische König Kazimierz (Kasimir) das Land vom ungarischen König lebenslänglich zugesprochen bekommen und schließlich sei es ständig in polnischen Besitz übergegangen, obwohl mehrmals der Vorbehalt ungarischer Nachfolgerechte wiederholt worden sei. Letzteres sei auch die Grundlage für die Einverleibung in das österreichische Kaiserreich als „Revindikation“. In Bezug auf die polnische Herrschaft wird auf die Sonderstellung der „Ruthenischen Wojwodschaft“ innerhalb des Königreichs hingewiesen. Unter Österreich sei das Gebiet mit Kleinpolen, d.h. Krakau und den von Polen bewohnten einst zur böhmischen Krone gehörigen Fürstentümer Auschwitz und Zator, zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschweißt worden und nur in der Gerichtsverwaltung, mit Krakau für Westgalizien und Lemberg für Ostgalizien, zweigeteilt geblieben. Der Artikel beschließt diese „allgemeinen Umriss“ der Geschichte „der ukrainischen (ruthenischen) Gebiete Galiziens“ mit der nochmaligen Betonung, das Gerede der russischen Eindringlinge über die angeblichen „altrussischen Karpathenländer“ sei Lug und Trug – die Moskowiter hätten dort nie geherrscht und hätten in einem für sie fremden Land nichts zu suchen, das Land gehöre der einheimischen ukrainischen Bevölkerung. Der Artikel beruft sich dabei auf eine Tradition der Eigenständigkeit seit dem Mittelalter. Das Land hätte aber stets Anlehnung an den europäischen Westen und die westliche Kultur gesucht und eine solche schließlich mit der Einverleibung in die österreichisch-ungarische Monarchie, die den Ukrainern freie Entwicklung ihres Volkstums und die volle Freiheit im Bekenntnis des katholischen Glaubens gewähre, endlich gefunden.⁶⁸⁷ Der Artikel zeigt also offenbar eine ukrainophile Perspektive mit einem Bekenntnis zu Österreich – wobei die Betonung der Eigenständigkeit letzterem zu widersprechen scheint. So könnten aus einer Geschichtsdarstellung, wo die Eigenständigkeit derart hervorgehoben wird, auch Forderungen nach Selbstständigkeit abgeleitet werden. Dennoch wird die Zugehörigkeit zu Österreich gerechtfertigt – einerseits rechtlich durch die ungarischen Ansprüche⁶⁸⁸, andererseits durch die Vorteile, die dieser Staat den Ukrainern biete. Demgegenüber finden sich aber auch Anmerkungen, wie etwa, dass die ukrainischen Gebiete mit den kleinpolnischen zusammengeschweißt wurden, die auf einen Verlust der Eigenständigkeit gerade unter österreichischer Herrschaft hinweisen könnten. Dabei erscheinen jedoch keine antipolnischen Tendenzen oder Hinweise auf Unterdrückung, wird doch betont, dass die Region auch in Polen eine gewisse Sonderstellung bewahrt hätte. Eine klare Abgrenzung findet sich dagegen gegenüber Russland.

⁶⁸⁷ REICHSPOST, 20.6.1915, Beilage, S.24f.

⁶⁸⁸ Allerdings scheint die Formulierung, Ungarn „behauptete“ die meisten Ansprüche zu haben, diese in Frage zu stellen.

Auch die strategische Bedeutung Galiziens wird nun, zu einer Zeit, wo die militärische Lage in Galizien für Österreich-Ungarn günstig ist, hervorgehoben. In Bezug auf einzelne Städte steht ebenfalls die strategische Bedeutung im Vordergrund.⁶⁸⁹

In der *Novoe Vremja* treten 1915 allgemeine Beschreibungen Galiziens völlig zurück. Eine kurze Beschreibung einer Stadt in Galizien, deren Name jedoch nur abgekürzt als „Ja.“ wiedergegeben wird, findet sich in Zusammenhang mit der Beschreibung von Kämpfen. Eingegangen wird insbesondere auf die Architektur der Stadt. Anders als 1914, wo ausschließlich das „Russische“ in den Städten hervorgehoben wurde, werden nun auch polnische Bauwerke gewürdigt.⁶⁹⁰

Hinsichtlich allgemeineren Beschreibungen Galiziens bzw. Artikeln über dessen Geschichte und Bedeutung, gibt es also v.a. in deren Häufigkeit deutliche Unterschiede zwischen dem Kriegsbeginn und Juni 1915. 1914 finden sich solche Artikel fast ausschließlich in der *Novoe Vremja*, die – entsprechend Russlands Ansprüchen auf die von Ostslawen bewohnten Gebiete – insbesondere über die „russischen“ Territorien berichtet und dabei z.T. über Galizien hinausgeht; Westgalizien spielt dagegen eine vergleichsweise geringe Rolle. Dabei wird etwa die Geschichte der Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Österreich und deren Rolle in den Beziehungen zwischen Österreich und Russland behandelt, wobei Russlands Zustimmung als Voraussetzung für die Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Österreich hervorgehoben wird, diese aber als diplomatischer Fehler bezeichnet wird. Hierdurch und durch die Betonung des „von alters her“ „russischen“ Charakters der Region kommen russische Ansprüche zum Ausdruck. Auch auf Unterdrückung durch Österreich wird gelegentlich hingewiesen. In der *Reichspost* finden sich dagegen im August/September 1914 keine allgemeinen Artikel über Galizien, allerdings werden die ukrainischen Gebiete im Allgemeinen und deren Geschichte behandelt, wobei unter Berufung auf die – im Gegensatz zur *Novoe Vremja* – hier als ukrainischer Staat verstandene Kiever Rus' und auf die Tradition der Kosaken die Selbstständigkeit der Region betont wird. Das Thema der Unterdrückung durch den gegnerischen Staat spielt in der *Reichspost* eine weit größere Rolle als in der *Novoe Vremja*. Im Juni 1915 finden sich dagegen gerade in der *Reichspost* zwei sehr ausführliche Beschreibungen der Geschichte Galiziens, die jedoch sehr unterschiedlich ausfallen. Während in dem ersten auf germanische Ursprünge der Region und schließlich, nach der wechselvollen Geschichte, in der auch mehrfach die Kiever Rus' als russischer Staat auftritt, auf die Zugehörigkeit zu Ungarn und Polen hingewiesen wird, wird im zweiten Artikel Galizien, das hier in Ost- und Westgalizien

⁶⁸⁹ Vgl. Kapitel 4.3.

⁶⁹⁰ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

unterschieden wird, als teils ukrainisches, teils polnisches Territorium, das nie etwas mit den Russen zu tun gehabt hätte, gezeigt. Die Kiever Rus' wird dabei wiederum als ukrainischer Staat dargestellt. Beide Artikel erwähnen österreichische Ansprüche durch den ungarischen Königstitel, der zweite weist aber auch insbesondere auf die freie Entwicklung der Ukrainer unter österreichischer Herrschaft hin. In der *Novoe Vremja* treten allgemeine Beschreibungen Galiziens 1915 zurück. Es erscheint also als würde das Thema der Geschichte Galiziens in beiden Zeitungen besonders in Zeiten militärischer Erfolge in dieser Region hervortreten.

4.8 Lage in Galizien

In Berichten über die Lage in Galizien stehen im Allgemeinen die Kriegslage und der Zustand der Armee im Vordergrund⁶⁹¹, wobei die *Novoe Vremja* Anfang September 1914 auch mehrmals auf die Errichtung eines russischen Generalgouvernements auf dem eroberten galizischen Gebiet hinweist.⁶⁹² Zwar sei erst ein kleiner Teil Galiziens erobert, aber dieser würde bereits eine Einheit mit Russland bilden – so etwa durch die russische Verwaltung und die russischen Beamten.⁶⁹³

Jedoch wird in beiden Zeitungen in einigen Artikeln auch die Lage der einheimischen Bevölkerung angesprochen. Diese steht in enger Verbindung mit der Behandlung der Bevölkerung, wobei in beiden Zeitungen hauptsächlich über die Behandlung der Bevölkerung durch den Gegner berichtet wird. In der *Reichspost* sind diesbezüglich im August/September 1914 v.a. Berichte über russische Kriegsverbrechen, v.a. in Bezug auf Ostgalizien, zu nennen.⁶⁹⁴ In einem Artikel, der ebenfalls von Brandstiftungen und der Notwendigkeit, den örtlichen Bauern Hilfe zukommen zu lassen, spricht, wird allerdings auch betont, die Kosaken hätten in den meisten Fällen versucht, die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben.⁶⁹⁵

In der *Novoe Vremja*, wo Zerstörungen nur eine geringe Rolle spielen⁶⁹⁶, kommt v.a. die Unterdrückung der Galizier, insbesondere der „russischen“⁶⁹⁷, durch Österreich-Ungarn zum Ausdruck. Im Speziellen wird von steigenden Repressionen seit Kriegsbeginn berichtet. So seien in Galizien mit Kriegsausbruch alle „russischen“ Organisationen und Zeitungen

⁶⁹¹ Vgl. dazu Kapitel 4.3; 4.4.

⁶⁹² Vgl. NOVOE VREMJA, 5.9.1914, S.2; 3. Weiters bringt die *Novoe Vremja* auch eine kurze Biographie des zum Generalgouverneur ernannten Bobrinskij und ein Bild desselben. NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.5.

⁶⁹³ NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.6.

⁶⁹⁴ Vgl. Kapitel 4.5.

⁶⁹⁵ REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁶⁹⁶ Diesbezüglich findet sich etwa ein Bild eines Studentenheims, das von den österreichischen Truppen zerstört worden sei. NOVOE VREMJA, 12.9.1914, Beilage, S. 7. Vgl. Abb.3.

⁶⁹⁷ Im Allgemeinen wird damit die ukrainische Bevölkerung insgesamt bezeichnet, gerade bei Hinweisen auf Repressionen bezieht sich „russisch“ aber wohl insbesondere auf die Russophilen.

geschlossen, und stattdessen „ukrainische“⁶⁹⁸ errichtet, und alle „Rädelsführer“ verhaftet worden.⁶⁹⁹ Weiters wird, unter Berufung auf Berichte von Galiziern aus den eroberten Gebieten, von in letzter Zeit schrecklichem Terror für die „Russen“ in Galizien, mit denen die Gefängnisse überfüllt wären, berichtet. Diese seien jedoch durch die russische Besetzung befreit worden. Außerdem wird auf Berichte von Gefangenen über ihre Leiden unter den Österreichern verwiesen.⁷⁰⁰ Bedenkt man jedoch die Ausmaße des österreichisch-ungarischen Terrors gegenüber den Ukrainern, insbesondere den Russophilen, zu Kriegsbeginn⁷⁰¹, nimmt dieser in der *Novoe Vremja* erstaunlich wenig Platz ein. Im Gegensatz dazu wird von friedlichem Leben in den durch die russische Armee eroberten Gebieten berichtet; die Lage hätte sich dort beruhigt und russische Patrouillen würden für die Sicherheit der friedlichen Bevölkerung sorgen.⁷⁰²

Ein Bild von der Lage in Galizien wird aber auch durch Berichte über die Stimmung der dortigen Bevölkerung widerspiegelt. Die *Reichspost* betont diesbezüglich die patriotische Haltung der galizischen Bevölkerung⁷⁰³ und verweist auf die „Kriegsbegeisterung in Galizien und der Bukowina“.⁷⁰⁴ Weiters berichtet sie z.B. über Jubel bei der Ankunft von erbeuteten russischen Kanonen und Gefangenentransporten in Lemberg.⁷⁰⁵ Im Gegensatz dazu berichtet die *Novoe Vremja* über eine pro-russische Stimmung in Galizien und über eine positive Aufnahme der russischen Truppen durch die Mehrheit der Bevölkerung.⁷⁰⁶

Parallel zur Stimmung in Galizien wären Berichte über die Aufnahme der österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen zu sehen. So wird in der *Reichspost* die pro-österreichische und antirussische Stimmung in Russisch-Polen betont, was sich v.a. in Berichten über die freudige Begrüßung der österreichischen Truppen äußert⁷⁰⁷, aber etwa

⁶⁹⁸ Also ukrainophile - nach russischer Auffassung, eine von der österreichischen Regierung geschaffene, gegen Russland gerichtete politische Strömung, die sich eines künstlich geschaffenen ukrainischen Jargons bedient. Vgl. Kapitel 2.4.

⁶⁹⁹ NOVOE VREMJA, 27.8.1914, S.3.

⁷⁰⁰ NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.2.

⁷⁰¹ Vgl. dazu Kapitel 2.3.

⁷⁰² NOVOE VREMJA, 30.8.1914, S.3.

⁷⁰³ Vgl. dazu auch die Darstellung der einzelnen Nationalitäten. 4.9.1; 4.9.2.

⁷⁰⁴ So heißt es zumindest in der Überschrift – im Artikel selbst ist allerdings nicht eigentlich von Begeisterung, sondern von Messen und Gebeten für den glücklichen Ausgang des Krieges die Rede. REICHSPOST, 6. 8. 1914, Morgenblatt S. 6.

⁷⁰⁵ REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 25.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁷⁰⁶ Vgl. NOVOE VREMJA, 1.9.1914, S.2. NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.6. Vgl. Auch Kapitel 4.9.2. Die Aufnahme der russischen Truppen wird auch durch ein Bild mit dem Kommentar, ein Dorfältester begrüße die russischen Truppen bei ihrem Einmarsch in Galizien nach „galizisch-russischem Brauch“ mit Brot und Wasser, illustriert. NOVOE VREMJA, 12.9.1914, Beilage, S.7. Vgl. Abb.4.

⁷⁰⁷ Vgl. etwa REICHSPOST, 8.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 11.8.1914 Morgenblatt S.1. REICHSPOST, 2.9.1914, Morgenblatt, S.1. Z.T. ist aber auch von einer reservierteren Einstellung gegenüber den einmarschierenden österreichischen Truppen die Rede. Diese wird auf von den Russen verbreitete Gerüchte über

auch in solchen über die Weigerung der Bevölkerung für Russland zu kämpfen.⁷⁰⁸ Im Gegensatz dazu betont die *Novoe Vremja*, dass obwohl die Österreicher an den südwestlichen Punkten versucht hätten als Gentlemen aufzutreten, sie trotzdem nicht geschafft hätten bei der Bevölkerung Sympathie zu erwecken.⁷⁰⁹

Wie 1914, steht auch im Juni 1915 die Kriegslage im Vordergrund, allerdings rückt nun auch verstärkt die Lage der galizischen Bevölkerung in den Blick – dies etwa in Bezug auf die Auswirkungen des Krieges auf dieselbe. In der *Reichspost* wird 1915 v.a. der Zustand der wiedereroberten Gebiete beschrieben. So etwa in Bezug auf Przemyśl (Przemysl): anders als die völlig zerstörte Festung⁷¹⁰, hätte die Stadt selbst durch die Kriegshandlungen keinen Schaden genommen. Bis auf einige durch den Luftdruck zersprungene Scheiben, sei das Stadtbild im Allgemeinen unverändert; die gesprengten Brücken seien bereits im Wiederaufbau.⁷¹¹ Betrachtet man jedoch Berichte, die die Lage der Bevölkerung in Przemyśl (Przemysl) unter russischer Herrschaft betreffen, ergibt sich ein weit negativeres Bild.⁷¹² Andere Artikel, die die Lage nach der Wiedereroberung beschreiben, stellen stärker die Zerstörungen durch den Krieg in den Mittelpunkt, so etwa in dem Artikel „Skizzen aus der Russenzeit Mittelgaliziens“, der in einem nahezu „poetischen“ Ton gehalten ist. In diesem heißt es, das Gebiet jenseits des Dunajec, von dessen Lage bis vor einem Monat nur „Sagen“ bekannt gewesen wären, biete ein trauriges Bild: verlassene Dörfer, ausgebrannte Städtchen, zerfallende Kirchen, überall Schützengräben und Soldatenfriedhöfe - ein „Land der Entbehrung und des Todes“.⁷¹³ Auf die schwierige Lage weist auch ein Artikel über Erkrankungen an Flecktyphus in Galizien und der Bukowina hin.⁷¹⁴ Andererseits wird auch über die Fortschritte des Wiederaufbaus berichtet, so etwa über die „Wiedereröffnung der

österreichische Gräueltaten zurückgeführt. Sobald sich die Bevölkerung aber von der freundlichen Behandlung hätte überzeugen können, hätte sich diese Einstellung geändert und die österreichisch-ungarischen Truppen würden als Befreier begrüßt. REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.2f. vgl. REICHSPOST, 20.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁷⁰⁸ Vgl. REICHSPOST, 6.8.1914, Morgenblatt, S. 3. REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.2. Auch von großem Hass gegen die Russen ist die Rede. REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2. Wie die *Novoe Vremja* in Bezug auf Galizien, weist auch die *Reichspost* in Bezug auf Russisch-Polen auf die in den besetzten Gebieten herrschende Ruhe hin, wobei hier die Selbstorganisation der Polen, etwa durch die Wahl von polnisch gesinnten Gemeindevorstehern und die Tätigkeit der Schützen, hervorgehoben wird. REICHSPOST, 16.8.1914, Morgenblatt, S.2. Vgl. auch Kapitel 4.9.1. Diese Ordnung wird der mangelhaften Verwaltung Russisch-Polens unter russischer Herrschaft gegenübergestellt. REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁷⁰⁹ NOVOE VREMJA, 1.9.1914, S.5.

⁷¹⁰ Vgl. dazu etwa REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁷¹¹ REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁷¹² Siehe unten.

⁷¹³ REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁷¹⁴ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.4.

galizischen Postämter“ in Mittelgalizien⁷¹⁵, oder in einem Artikel über eine Audienz des Statthalters von Galizien beim Kaiser. Dort heißt es, der Kaiser, dem der Statthalter über seine Inspektionsreisen in den gesäuberten Gebieten Galiziens Bericht erstattet hätte, hätte besonderes Wohlwollen für Galizien und „warmes Interesse“ am Wiederaufbau und der eingeleiteten Hilfsaktion zum Ausdruck gebracht.⁷¹⁶

In der *Novoe Vremja* mischen sich 1915 öfters in Beschreibungen der Kriegsberichterstatter über Kämpfe in Galizien auch Beschreibungen der Umgebung und deren Zustand. Dabei wird häufig Zerstörung und Leiden der Menschen in Kontrast zur Schönheit der Natur gezeigt. So heißt es etwa in Bezug auf die Umgebung von Przemyśl (Peremyśl'), bis auf einzelne Häuser und Kirchen sei alles zerstört und der Bach von Blut gerötet.⁷¹⁷ Die *Novoe Vremja* stimmt aber mit der *Reichspost* darin überein, dass in der Stadt Przemyśl (Peremyśl') praktisch keine Zerstörungen zu verzeichnen sind.⁷¹⁸ Weiters wird auf die schrecklichen Verwüstungen, von denen die Offensive der Mittelmächte in Galizien begleitet würde, hingewiesen. Das durchzogene Gebiet erinnere an einen Friedhof.⁷¹⁹ Der Krieg, in dem sogar das Menschenleben seinen Wert verliere, mache erst recht vor Kunstwerken nicht halt. Dies wird etwa anhand des Schlosses der Mniszech (Mnišek), von wo die Smuta ausgegangen wäre⁷²⁰, beschrieben. In letzterem befinde sich heute ein Lazarett, in dem die Verwundeten der nahe gelegenen Front versorgt werden.⁷²¹ Aber auch auf das Leben in Galizien abseits der Front wird hingewiesen. So wird etwa berichtet, in den Schulen würden, unter Teilnahme von Vertretern der russischen Macht, Prüfungen über russische Sprache, Geschichte und Geographie stattfinden; in einigen Schulen wäre der Unterricht bereits beendet, in anderen schließe er erst in den folgenden Tagen.⁷²²

Auch 1915 wird in Bezug auf die Lage in Galizien häufig die Behandlung der dortigen Bevölkerung durch den Kriegsgegner beschrieben. In der *Reichspost* tritt das Thema sogar verstärkt hervor. Insbesondere scheint dabei die Lage in den zurückeroberten Gebieten im Vordergrund zu stehen. Die *Reichspost* berichtet diesbezüglich, neben Zerstörungen und Plünderungen⁷²³, über Vernichtung und Raub von Kulturgütern, über Unterdrückung und

⁷¹⁵ REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.4.

⁷¹⁶ REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.6.

⁷¹⁷ NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.2. Vgl. etwa auch NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

⁷¹⁸ NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.2.

⁷¹⁹ NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.2.

⁷²⁰ Der Artikel bezieht sich hier auf das Auftreten des angeblichen Dmitrijs, also jüngsten Sohnes Ivans IV, der mit Unterstützung zahlreicher polnischer Adelige, darunter Mniszech, Kastellan von Sandomierz, dessen Tochter er heiratete, eine Armee sammelte und nach Moskau zog. Vgl. ALEXANDER, Kleine Geschichte, S. 116f.

⁷²¹ NOVOE VREMJA, 13.6.1915, S.2f.

⁷²² NOVOE VREMJA, 13.6.1915, S.4.

⁷²³ Vgl. dazu auch Kapitel 4.5.

Propaganda⁷²⁴ durch die Russen. So ist etwa unter der Überschrift „Leistungen der russischen Machthaber in Galizien“ von zerstörten Dörfern, ausgeraubten Höfen, vernichteten historischen Denkmälern, Beraubung der Schule, Unterdrückung der Presse und großen Anstrengungen zur Aufrichtung der Orthodoxie in Galizien die Rede.⁷²⁵ Es geht also nicht nur um mit den Kriegshandlungen verbundene Verbrechen der russischen Truppen gegenüber der Bevölkerung, sondern auch um die russische Besatzungspolitik der letzten Monate, insbesondere was Religions- und Sprachenpolitik betrifft, so etwa auch in einem Bericht über „Die ukrainischen Kinder in Galizien“, der sich auf einen Artikel der russischen Zeitung *Reč* beruft. Dieser schildert, neben dem schweren Schicksal der obdachlosen Kinder in den Kriegsgebieten, auch deren ausgezeichnete Volksschulbildung und Liebe zur Muttersprache und setzt sich für die Anerkennung des natürlichen Rechts des Volkes auf seine Muttersprache ein – u.a. da dies auch als Mittel zur Festigung der Sympathien des okkupierten Landes dienen könne. Der Kommentar der *Reichspost* dazu lautet, diese Beobachtungen würden das offizielle Russland, das von angeblichen Russen in Galizien spricht und die Existenz des ukrainischen Volkes und der ukrainischen Sprache leugnet, Lügen strafen; die Kadetten sollten sich aber auch um die Ukrainer in Russland kümmern und nicht an der Seite der Nationalisten gegen die Donaumonarchie kämpfen und damit die politischen und nationalen Rechte der Bevölkerung Galiziens und der Bukowina vernichten. Neben der Sprachenpolitik spricht der Artikel aber auch die russische Religionspolitik an und behauptet, galizische Kinder, von denen Tausende durch die russischen „Befreier“ zu obdachlosen Waisen gemacht worden wären, wären entführt und massenhaft in russische orthodoxe Klöster gebracht worden.⁷²⁶ Ebenfalls sowohl auf die Religions- als auch die Bildungspolitik der russischen Besatzung geht etwa ein Artikel unter dem Titel „Die Proselytenmacherei in Galizien“ ein, in dem berichtet wird, aus Russland eingewanderte „Hetzpopen“ hätten versucht, das Volk mit Bestechung und Drohungen zum Abfall von der griechisch-katholischen Religion zu bewegen.⁷²⁷ Mit Einschüchterungen werden aber auch Angehörige der Polizei in Verbindung gebracht, die mit Erpressungen, Androhung der Verschickung nach Sibirien oder Plünderung gearbeitet hätten. Weiters ist von der Eröffnung russischer Volksschulen und finanzieller Unterstützung von russophilen Vereinigungen durch die russischen Behörden in Lemberg für russische Propaganda und Wiederbelebung und Gründung russischer Lesehallen die Rede.⁷²⁸

⁷²⁴ Vgl. dazu auch Kapitel 4.9; 4.10.

⁷²⁵ REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1.

⁷²⁶ REICHSPOST, 12.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2f. Vgl. auch Kapitel 4.10.

⁷²⁷ Vgl. dazu im Detail auch Kapitel 4.10.

⁷²⁸ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

In weiteren Artikeln wird detaillierter auf die Lage bestimmter Orte oder Städte eingegangen. So wird etwa unter dem Titel „Bilder aus dem befreiten Westgalizien“ über die Situation in dem Städtchen Dębica (Debica) berichtet, das durch zweimalige Invasion des Feindes im September verwüstet worden wäre.⁷²⁹ Bei solchen Beschreibungen werden öfters Augenzeugenberichte angeführt, z.B. wird unter Berufung auf Berichte eines Kaufmanns die russische Besetzung Przemysls (Przemysl) beschrieben, wobei, neben Plünderungen und Zerstörung benachbarter Dörfer und Gutshöfe, v.a. von Verhaftungen berichtet wird. Weiters seien russische Kaufleute gekommen, um die geschlossenen Geschäfte zu übernehmen. Verantwortlich für die Verwaltung der Stadt wären der russische Stadtkommandant und der neu eingesetzte russophile Bürgermeister gewesen.⁷³⁰ Ein weiterer Artikel über „Das Verhalten der Russen“ in Przemysł (Przemysl) beruft sich auf den Stellvertreter des während der Belagerung verstorbenen griechisch-katholischen Bischofs Čechovyč (Czechowicz). Dieser hätte die russische Herrschaft in Przemysł (Przemysl) zwar als streng, aber nicht barbarisch geschildert. Wie im vorigen Artikel wird auch hier von Verhaftungen berichtet. So seien Leute wegen geringfügiger Verstöße verhaftet und zu hunderten nach Russland abgeschoben worden. Während dem Besuch des Zaren in Przemysł (Przemysl) seien auch wertvolle Gegenstände unter dem Vorwand, sie wären für das kaiserliche Hoflager, ausgeborgt und nicht zurückerstattet worden. Von Ausschreitungen berichtet dieser Artikel dagegen nur in Bezug auf die letzten Stunden vor dem Abzug der Russen. Neben den russischen Kommandanten verweist dieser Bericht nicht auf den Bürgermeister, sondern auf einen ruthenischen Advokaten aus Lemberg, der sich als städtischer Kommissar einen wenig ehrenhaften Ruf gemacht haben soll.⁷³¹ Besonders drastisch werden ungerechtfertigte Verhaftungen und Plünderungen im Bericht eines hohen Offiziers unter dem Titel „Die letzten Russentage in Przemysl“ beschrieben, wobei diese u.a. mit einem möglichen Racheakt der Russophilen in Verbindung gebracht werden.⁷³² Die Artikel über Przemysł (Przemysl) berichten also, wenn auch nur in Einzelfällen, auch von Kollaboration von Einheimischen. Auch in einem Artikel über „Die Russenherrschaft in Lemberg“ ist von Denunziationen durch „russischgesinnte Elemente“ und „verkommene russophile Agitatoren“ die Rede.⁷³³ Weiters berichtet die *Reichspost* von einigen Agitatoren, die durch Bestechung für die russische

⁷²⁹ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁷³⁰ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁷³¹ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁷³² REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁷³³ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8.

Propaganda gewonnen werden hätten können.⁷³⁴ Dem stehen aber Beschreibungen der Stimmung der Bevölkerungsmehrheit gegenüber. In einem Artikel, der die Verhältnisse „zur Zeit der Fremdherrschaft“ in Mittelgalizien beschreibt, ist allerdings von Kollaboration in einem breiteren Ausmaß die Rede, wobei diese jedoch durch die schwierigen Verhältnisse entschuldigt wird. So wird die „monatelange Unsicherheit des Lebens und des Daseins“, die Angst vor „Raub, Plünderung und Schimpf“ beschrieben. Von der Not gedrungen hätte die einheimische Bevölkerung auch ihren Vorteil gesucht. Die russische Obrigkeit sei in ihren Befehlen immer streng gewesen und hätte mit empfindlichen Strafen, oft sogar mit Erschießen gedroht, für das kaiser- und staatstreue Volk hätte diese Zeit höllische Martern bedeutet. Somit hätten sich unter dem Zwang viele schuldig gemacht, um sich und ihre Familie zu retten. Zwar sei in zivilen Angelegenheiten manchmal Auskommen möglich gewesen, doch musste man stets auf der Hut sein.⁷³⁵ Ebenso werden Übertritte zur Orthodoxie auf den Zwang der Verhältnisse zurückgeführt.⁷³⁶ Neben den genannten Misshandlungen und der Unterdrückung der Bevölkerung wird aber auch auf Versuche der Russen hingewiesen die Bevölkerung durch Propaganda für sich zu gewinnen. Als charakteristisch für das „systematische Vorgehen“ der Russen in den besetzten Gebieten wird eine Meldung eingestuft, die von Versuchen der Russen mit allen Mitteln die Sympathien der Bauern zu gewinnen berichtet: so durch Verköstigungen, Abgabe von Saatgut, Pferden und Soldaten für die Feldarbeit, weiters würden Möbel der Juden und überhaupt gut eingerichteter Wohnungen an Bauern verteilt und das Land der Gutsbesitzer den Bauern versprochen. Die russische Propaganda hätte also somit die unter dem ruthenischen Volk Ostgaliziens volkstümliche Losung der Wälder und Weidenaufteilung im Mund geführt und damit öfter einfache Bauern bestochen. Als Beispiel, wie viel von solchen Versprechen zu halten sei, wird ein Vorfall in Przemyśl (Przemysl) vor dessen Befreiung angeführt: so sei eine Gemeindeabordnung mit der Bitte um Aufteilung des Guts eines Kriegsflüchtigen zum Gouverneur gekommen, hätte aber statt dem gewünschten Land Schläge bekommen. Seither gäbe es in der Umgebung Bedenken, ob es „Väterchen Zar“ mit der Aufteilung ernst meine.⁷³⁷

Die Gewaltmaßnahmen der Russen stehen in der Berichterstattung der Reichspost klar im Vordergrund. Laut einem Artikel über „Die Russenherrschaft in Lemberg“ hätten diese in den letzten Monaten noch zugenommen. Zwar wären von Anfang an, entgegen den Verkündungen

⁷³⁴ So wären etwa einige junge Leute durch Geld dazu gebracht worden, unflätige Reden gegen Österreich und Deutschland zu halten und zu einem „Kreuzzug“ gegen die, die nicht mit der russischen Herrschaft einverstanden sind, aufzufordern. Einige Agitatoren wären unter der „Russenherrschaft“ reich geworden. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁷³⁵ REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁷³⁶ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. Vgl. auch Kapitel 4.10.

⁷³⁷ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.3.

beim Einzug über Befreiung und „Segnungen der russischen Kultur“, gewaltsame Russifizierung und „Bekehrung zur Orthodoxie“ betrieben und besonders missliebige Personen verhaftet worden, seit Jänner hätten die Verhaftungen aber das Ausmaß von Massenverhaftungen angenommen, insbesondere auch in Zusammenhang mit dem Besuch des Zaren in Lemberg, für den zahlreiche Polizeispitzel aus Russland geholt worden wären. Weiters werden einsetzende Massenverhaftungen, neben anderen Anzeichen, wie Unruhe unter den russischen Offizieren, nächtliche Truppenverschiebungen und der Abreise des Gouverneurs, russischer Popen, Banken und Kaufleute, auch mit der bevorstehend Räumung Lembergs durch die Russen in Zusammenhang gebracht.⁷³⁸ In einem weiteren Artikel wird in Bezug auf die Vorbereitung der Russen zur Räumung Lembergs auf die Ausfuhr von Kostbarkeiten und die Verschickung von ca. 6000 Bürger nach Sibirien hingewiesen.⁷³⁹ Beim Rückzug aus der Bukowina hätten die Russen Dörfer angezündet und die Bevölkerung aufgefordert mitzukommen, da nun die deutschen Barbaren kommen würden.⁷⁴⁰ Hinsichtlich der Leiden der galizischen Bevölkerung wird insbesondere die Unterdrückung der Ukrainer hervorgehoben. So seien etwa einige ukrainische Abgeordnete deportiert worden, andere nach Wien geflüchtet, ukrainische Zeitungen unterdrückt, ukrainische Vereine und auch wirtschaftliche Organisationen aufgelöst, ukrainische Bibliotheken beschlagnahmt oder zerstört, das erzbischöfliche Residenzgebäude und das ukrainische Nationalmuseum geplündert und verwüstet und der Verkauf ukrainischer Bücher verboten worden. Weiters sei, um das Aussehen Lembergs zu russifizieren, angeordnet worden, dass überall vor der polnischen auch eine russische Aufschrift angebracht werden muss, deutsche und ukrainische hätten sofort entfernt werden müssen.⁷⁴¹ Auf Unterdrückung der Polen wird vergleichsweise wenig hingewiesen, so ist etwa von einem verbrecherischen Anschlag auf die nationale Existenz der Ukrainer und Polen in Galizien durch die russische Besatzung die Rede, der jedoch durch die militärischen Erfolge Österreich-Ungarns zuschanden geworden sei.⁷⁴² Unter dem Titel „Dokumente russischer Schande“ wird aber auch, in Zusammenhang mit der

⁷³⁸ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8. Vgl. auch REICHSPOST, 13.6.1915, Morgenblatt, S.5. Entgegen den Berichten der *Reichspost* über die Unruhe der Russen betont *Novoe Vremja* die völlige Ordnung, mit der die Evakuierung Lembergs (L'vovs) vonstatten gegangen wäre. NOVOE VREMJA, 27.6.1915, S.5.

⁷³⁹ REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2. Außerdem teilte die *Reichspost* unter dem Titel „Den Russen wird's ungemütlich. Rußland als Museumdieb in Lemberg“ mit, dass im Zuge der beginnenden Evakuierung von Lemberg der Inhalt des Museums des Stauropygischen Instituts gestohlen und nach Kiev gebracht worden sei. REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.3. Während die *Reichspost* dies als Diebstahl darstellt, berichtet die *Novoe Vremja*, neben der Evakuierung von Verwundeten, Kranken und Vorräten mit militärischer Bedeutung, auch von der Evakuierung historischer Seltenheiten mit Stolz. NOVOE VREMJA, 27.6.1915, S.5.

⁷⁴⁰ REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁷⁴¹ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁷⁴² REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

Besetzung Śniatyńs (Sniatyns), eines galizischen Ortes an der Grenze zur Bukowina, über die Deportierung sämtlicher jüdischer Einwohner des Ortes berichtet, bei der einige den Misshandlungen und Strapazen erlegen seien.⁷⁴³

In der *Novoe Vremja* spielt dagegen 1915 die Behandlung der galizischen Bevölkerung eine relativ geringe Rolle. Zwar ist von Verbrechen der Mittelmächte gegenüber der Zivilbevölkerung im Kriegsgebiet die Rede, jedoch wird das betreffende Gebiet nicht näher bestimmt.⁷⁴⁴ Eindeutig auf Galizien bezieht sich dagegen ein Bericht, laut dem die österreichisch-deutsche Führung die Zivilbevölkerung, auch Alte, Frauen und Kinder, zur Arbeit an Befestigungen heranziehen würde, die aufgrund der Überzeugung, dass der russische Rückzug aus Galizien nur ein vorübergehender ist, errichtet werden sollten.⁷⁴⁵ Ein weiterer Artikel spricht von der unglücklichen Bevölkerung Galiziens, die vom Krieg erfasst wurde. Dabei hätte sich der vorsichtiger Teil der Bevölkerung Galiziens und der „Priкарпатскаја Рус“⁷⁴⁶ schon vor oder während dem Krieg in sicherere Gebiete zurückgezogen, ein weiterer Teil hätte sich versteckt und könne vielleicht dadurch die Katastrophe überleben, alle übrigen Bewohner des schwer erschütterten Gebiets könnten nur auf ein gnädiges Schicksal hoffen. Andererseits drückt der Artikel auch Zuversicht aus, dass nach dem Krieg, wobei wohl ein für Russland erfolgreicher Ausgang vorausgesetzt wird, ein Heilungsprozess beginnen und der „Anarchie, unter der unsere Landsmänner unter der österreichischen Krone litten“, ein Ende bereiten würde. Schon jetzt, während des Krieges, würde die slawische Bevölkerung versuchen sich vom Joch zu befreien.⁷⁴⁷

Hinsichtlich der Unterdrückung der galizischen Bevölkerung wird außerdem über einen ungerechten Prozess gegen sechs „russische Galizier“ berichtet.⁷⁴⁸ Der Gegner wird in der *Novoe Vremja* aber nicht nur negativ dargestellt. So wird in einer Beschreibung eines Kriegsberichterstatters erwähnt, die Österreicher hätten sich nach der russischen Eroberung Lembergs (L'vovs) im September 1914 entschlossen, die Stadt nicht ohne Wasser zu lassen und die für die Wasserversorgung entscheidenden Gebiete verschont, wie dies auch in den jetzigen Kämpfen geschehe.⁷⁴⁹ Bezüglich guter Behandlung der Bevölkerung durch die

⁷⁴³ REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.3. Zum russischen Vorgehen gegen Juden vgl. auch Kapitel 4.9.3. In Bezug auf die Bukowina wird auch über Misshandlung der Rumänen berichtet. Vgl. dazu auch REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.6.

⁷⁴⁴ Andere Berichte sind zwar klar auf Galizien bezogen, jedoch handelt es sich dabei um Verbrechen gegenüber russischen Soldaten. Vgl. Kapitel 4.5.

⁷⁴⁵ NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.3.

⁷⁴⁶ Anders als in den meisten Artikeln, wo Galizien offensichtlich als ein Teil der „Priкарпатскаја Рус“ aufgefasst wird, werden hier also die beiden Begriffe offenbar im Sinne von zwei unterschiedlichen Regionen gebraucht.

⁷⁴⁷ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.4f.

⁷⁴⁸ Vgl. dazu Kapitel 4.9.2.

⁷⁴⁹ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

Russen wird von einem auf Initiative des Erzbischof von Char'kov gegründeten Komitee mit dem Ziel der moralischen und materiellen Hilfe für die „russische Bevölkerung“ in Galizien, der Bukowina und der Karpato-Ukraine berichtet.⁷⁵⁰ Weiters findet sich wiederum bei einem Kriegsberichterstatter ein Hinweis, dass die Feldküchen nicht nur für die Armee, sondern auch für örtliche Bauern, Essen bereiten würden.⁷⁵¹

Wie 1914 spielt in Bezug auf die Lage in Galizien auch 1915 die Stimmung der galizischen Bevölkerung eine wichtige Rolle. Die *Reichspost* berichtet dabei einerseits über die Stimmung unter russischer Herrschaft, beginnend mit dem Einmarsch, und andererseits über die Zuversicht der galizischen Bevölkerung angesichts der gegenwärtigen Kriegslage. So wird etwa im Konkreten über die Stimmung in Przemyśl (Przemysl) unter russischer Herrschaft von Angst der Bevölkerung beim Einzug der Russen, von gedrückter Stimmung beim Besuch des Zaren⁷⁵², von neuer Hoffnung bei der Nachricht über das Herannahen der verbündeten Truppen⁷⁵³ und schließlich über Jubel bei der Eroberung durch dieselben berichtet.⁷⁵⁴ Ganz ähnlich lauten auch die Berichte über Lemberg. Auch hier ist von neuer Hoffnung, die sich bei den verschiedenen Anzeichen auf eine russische Niederlage in Galizien, nach vielen Monaten harter Unterdrückung, breitgemacht hätte,⁷⁵⁵ und in Zusammenhang mit dem Einzug der verbündeten Truppen von überwältigendem Jubel der Bevölkerung des „befreiten Lemberg, der erlösten vielgeprüften Hauptstadt Galiziens“, deren Treue trotz des vielen Leids in den letzten neun Monaten nicht erloschen sei, die Rede.⁷⁵⁶ Dabei wird nicht nur von der „patriotischen Haltung“ der Bevölkerung im Allgemeinen, sondern auch im Speziellen von der der Erzbischöfe und des Bürgermeisters von Lemberg berichtet.⁷⁵⁷ In einem Artikel, in dem allgemein von Galizien die Rede ist, heißt es, die Russen hätten in Galizien nicht den von ihnen erwarteten Empfang sondern eine russlandfeindliche Stimmung vorgefunden. Die Gräueltaten der russischen Soldateska während des Einbruchs in Galizien hätten auch die wenigen Russophilen gründlich geheilt. Somit hätten die russischen „Retter“ in Galizien statt des erhofften Entgegenkommens bald Verachtung und unbeugsamen nationalen Stolz

⁷⁵⁰ NOVOE VREMJA, 11.6.1915, S.4.

⁷⁵¹ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

⁷⁵² Laut einem anderen Bericht sei auch beim Besuch des Zaren entgegen den russischen Anordnungen kaum Volk auf der Straße gewesen. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁷⁵³ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁷⁵⁴ Vgl. REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.3. Diese Stimmung drückt sich auch in einem Artikel über den Besuch des „Feldmarschall und Thronfolger in Przemyśl“ aus, der zum einen über den begeisterten Empfang der jubelnden Bevölkerung für den Thronfolger, zum anderen über dessen Worte des Dankes und der Anerkennung für das Ausharren und die treue Gesinnung der Bevölkerung zugunsten der Gesamtmonarchie, aber auch des Trostes für Verluste berichtet. REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁷⁵⁵ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁷⁵⁶ REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.1.

⁷⁵⁷ REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.3.

gefunden und würden nun, wo die verbündeten Truppen schon vor den Toren der galizischen Hauptstadt stehen, mit blutigen Köpfen und unversöhnlichem Hass scheiden, während die „gequälte Bevölkerung mit Zuversicht der nahen Erlösung entgegensieht“.⁷⁵⁸ Die Berichte zeigen also einerseits Antirussismus, andererseits Treue zu Österreich-Ungarn.

In der *Novoe Vremja* wird einerseits auf die unglückliche Lage der Bevölkerung aufgrund der Kriegshandlungen aufmerksam gemacht. So wird etwa in Zusammenhang mit Kämpfen in Galizien eine Prozession von Bauern beschrieben, die den Glauben an die Menschen verloren und sich Gott übergeben hätten.⁷⁵⁹ Andererseits wird auch die Tapferkeit der Bevölkerung in Galizien gezeigt. So heißt es in einem Bericht eines Kriegsberichterstatters von Kämpfen in unmittelbarer Nähe, in der Bevölkerung gehe jeder seiner Aufgabe nach ohne auf das Artilleriefeuer zu achten.⁷⁶⁰ Ähnlich wird über eine Hilfsstation für Verwundete am Bahnhof bei Przemysł (Peremyśl') berichtet, wo furchtlose Freiwillige arbeiten würden, obwohl das Artilleriefeuer hörbar sei und die Station Anfang Mai sogar von Flugzeugen bombardiert worden sei. Andererseits berichtet derselbe Artikel auch von menschenleeren Straßen in der Stadt, da die Bevölkerung Angst vor Bomben hätte.⁷⁶¹ Auf eine pro-russische bzw. antiösterreichische Stimmung machen insbesondere Berichte über die Evakuierungen aufmerksam. So seien, nachdem von den Russen Maßnahmen, um der nicht mit den Österreichern sympathisierenden Bevölkerung das Verlassen der Stadt zu ermöglichen, getroffen worden seien, mindestens 45 000 Menschen evakuiert worden. Besonders die wehrfähigen Männer hätten die Stadt verlassen, weil sie nicht in der österreichischen Armee dienen wollten.⁷⁶² Die zurückgebliebene Bevölkerung hätte sich mit Trauer von den russischen Truppen verabschiedet.⁷⁶³ Auch von Flüchtlingen, die den russischen Truppen folgen, ist mehrmals die Rede.⁷⁶⁴ Die gleiche Haltung, jedoch in einer zuversichtlicheren Stimmung, kommt auch in Zusammenhang mit der Evakuierung von Lemberg (L'vov) zum Ausdruck. So heißt es etwa, obwohl die Österreicher vergeblich versucht hätten, durch Flugzeugangriffe auf die Eisenbahn die Evakuierung zu stören, hätte dies in der Bevölkerung keine Panik ausgelöst, sondern jeder in der Stadt, der Waffen hatte, hätte auf die Flugzeuge geschossen. Die Mehrheit der „russischen Bevölkerung“ wäre, ebenso wie die russischen

⁷⁵⁸ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.1f.

⁷⁵⁹ NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.2.

⁷⁶⁰ NOVOE VREMJA, 16.6.1915, S.2.

⁷⁶¹ NOVOE VREMJA, 10.6.1915, S.2.

⁷⁶² In der Sekundärliteratur ist dagegen von gezielter Evakuierung wehrfähiger Männer durch die Russen die Rede. Vgl. dazu Kapitel 2.5.

⁷⁶³ NOVOE VREMJA, 27.6.1915, S.5.

⁷⁶⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.9.2.

Truppen selbst, auch der Überzeugung, dass die russische Armee schon bald zurückkehren würde.⁷⁶⁵

In beiden Zeitungen wird also, neben der Kriegslage in Galizien, auch die Lage der galizischen Bevölkerung, insbesondere deren Behandlung durch den Gegner thematisiert. Während in der *Reichspost* in diesem Zusammenhang v.a. von russischen Kriegsverbrechen die Rede ist, stehen in der *Novoe Vremja* Unterdrückung und Terror gegenüber der ukrainischen („russischen“) Bevölkerung Galiziens durch Österreich-Ungarn im Vordergrund. Dementsprechend wird die Stimmung in Galizien von der *Reichspost* als pro-österreichisch und von der *Novoe Vremja* als pro-russisch dargestellt. Im Juni 1915 tritt das Thema, insbesondere in der *Reichspost*, verstärkt hervor. Beide Zeitungen berichten dabei über die durch den Krieg und die Zerstörungen bedingten Leiden der galizischen Bevölkerung. In der *Reichspost* spielen aber die Leiden der galizischen, insbesondere der ukrainischen, Bevölkerung durch die Unterdrückung und Misshandlungen durch die russische Besatzung eine besonders große Rolle, wobei auch die, z.T. durch den Zwang bedingte, Kollaboration der Bevölkerung erwähnt wird. Andererseits wird auch auf Versuche der Russen, die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen, hingewiesen. In der *Novoe Vremja* spielt dagegen die Behandlung der galizischen Bevölkerung durch den Gegner 1915 eine relativ geringe Rolle. Auch auf die gute Behandlung der Galizier durch die eigenen Truppen wird nur kurz hingewiesen. Die Stimmung in Galizien wird, wie auch 1914, in der *Reichspost* als pro-österreichisch bzw. antirussisch gezeigt, wobei dies nun insbesondere mit den Erfahrungen der Bevölkerung unter der russischen Besatzung in Zusammenhang gebracht wird, in der *Novoe Vremja* dagegen als pro-russisch bzw. antiösterreichisch, was etwa an Galiziern, die den russischen Truppen bei deren Rückzug folgten, ersichtlich wäre.

4.9 Darstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen

Die verschiedenen Nationalitäten spielen in beiden Zeitungen eine große Rolle und kommen in unterschiedlichen Zusammenhängen vor. So wird etwa in der *Reichspost* schon in allgemeinen Beschreibungen Russlands die Unterdrückung anderer Nationalitäten als charakteristisch für das Russische Reich beschrieben, während in Österreich die Würde und Freiheit der nationalen Entwicklung gesichert sei.⁷⁶⁶ Weiters wird in beiden Zeitungen die „Befreiung“ bzw. der „Schutz“ bestimmter Nationalitäten vor dem Gegner als Kriegsziel

⁷⁶⁵ NOVOE VREMJA, 27.6.1915, S.5.

⁷⁶⁶ Vgl. REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.1. REICHSPOST, 14.8.1914, Morgenblatt, S.5. Vgl. auch Kapitel 4.1.

genannt⁷⁶⁷ und der Umgang des Gegners mit denselben beschrieben⁷⁶⁸. Auch werden Stimmungen, insbesondere in der Armee, häufig mit Nationalitäten in Verbindung gebracht.⁷⁶⁹ In diesem Kapitel soll auf die wichtigsten Nationalitäten Galiziens, also Polen, Ukrainer und Juden, eingegangen werden, wobei diese nicht nur in Bezug auf Galizien, sondern auch auf das Russische Reich, betrachtet werden.

4.9.1 Polen

Wie auch schon in Zusammenhang mit der Stimmung in der Bevölkerung zum Ausdruck gekommen ist⁷⁷⁰, kommt den Polen in der *Reichspost* eine große Rolle zu. In Bezug auf die Polen in Galizien stehen insbesondere die polnischen Schützen bzw. später die polnischen Legionen im Mittelpunkt. Durch derartige Hinweise auf polnische freiwillige Einheiten werden die Loyalität der Polen und ihre Bereitschaft zum Krieg unterstrichen, v.a. durch Berichte über ihre Begeisterung und ihre Heldentaten sowie über den großen Zustrom zu diesen Einheiten. So heißt es etwa, die Begeisterung der polnischen Jungschützen zeige den bedrückten Stammesbrüdern in Russisch-Polen die Habsburgermonarchie als Hort der Befreiung.⁷⁷¹ Auch Berichte über die Tätigkeit polnischer Organisationen, wie der polnischen Nationalregierung⁷⁷² und des Polenklubs, sowie über deren Aufrufe spielen eine wichtige Rolle, wobei es auch hier häufig um militärische Organisation geht. So wird z.B. unter der Überschrift „Die Polen und der Krieg“ mitgeteilt, dass nach dem Beschluss einer Beratung der angesehensten polnischen Bürger Galiziens der Polenklub die politische Führung übernehmen solle, unter der für verschiedene Aktionen unterschiedliche Organisationen gebildet werden sollten. Militärisch ausgebildete Vereinigungen würden in Galizien bereits vier bestehen, nämlich die Schützen, die Schützenrotten (*Drużyna*), die Bartoszrotten und Sokoln, wovon die beiden ersteren in den Landsturm eingegliedert worden wären.⁷⁷³ Einige Tage später wird berichtet, im Polenklub sei, neben der Gründung einer einheitlichen öffentlichen nationalen Organisation, eines obersten Nationalkomitees, dem alle, auch die nicht zum Polenklub gehörenden, Parteien angehören⁷⁷⁴, die Errichtung polnischer Legionen im österreichisch-ungarischen Heeresverband unter stürmischem Beifall beschlossen worden.

⁷⁶⁷ Vgl. Kapitel 4.2.

⁷⁶⁸ Vgl. etwa Kapitel 4.8.

⁷⁶⁹ Vgl. etwa Kapitel 4.4.

⁷⁷⁰ Vgl. Kapitel 4.6; 4.8.

⁷⁷¹ REICHSPOST 9.8. 1914 Morgenblatt, S.1. Vgl. auch Kapitel 4.4.

⁷⁷² Bei der „polnischen Nationalregierung“ handelte es sich um eine fiktive Regierung, die den Anspruch der Polen auf eine eigenständige politische und militärische Kraft demonstrieren sollte und in deren Namen die polnischen Schützen unter Piłsudski zunächst agierten bis sie dem österreichisch-ungarischen Heer eingegliedert wurden. Vgl. ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S. 777f.

⁷⁷³ REICHSPOST, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁷⁷⁴ Tatsächlich vereinigten sich die polnischen politischen Kräfte zu Kriegsbeginn in einem „Obersten Nationalkomitee“ (*Naczelny komitet Narodowy*). Vgl. ALEXANDER, Kleine Geschichte, S.261.

Weiters wird ein Aufruf zitiert, in dem, nach der Bemerkung, Österreich-Ungarn sende eine mächtige Armee zur Verteidigung der Freiheit seiner Völker gegen den Unterdrücker Russland, dazu aufgerufen wird, dem Polenklub und dessen neu geschaffener Organisation zu vertrauen, Zweifel und persönlichen Groll zu vergessen und zu kämpfen. Zur Entfaltung der polnischen Kräfte seien eigens polnische Legionen geschaffen worden.⁷⁷⁵ In diesem Aufruf klingt also durchaus Unzufriedenheit bzw. Misstrauen der Polen gegenüber dem österreichisch-ungarischen Staat an, was in Widerspruch zu den ansonsten durchgängig von Begeisterung berichtenden Artikeln steht. Die Gründung der polnischen Legionen erscheint hier somit als Versuch, die nationalen Gefühle der Polen anzusprechen und die Stimmung zu verbessern. Während gegen Ende August die Polen in den Hintergrund zu rücken scheinen, erscheinen Anfang September wieder vermehrt Berichte. So wird in Zusammenhang mit der Beeidigung der ersten polnischen Legionen auch über eine breite Unterstützung derselben in der Bevölkerung berichtet. So sei die Beeidigung bei Krakau eine unvergessliche nationale Feier gewesen und von der Menge stürmisch bejubelt worden. Weiters würden große Spenden für die polnischen Legionen einlaufen. Umgekehrt werden auch das Vertrauen und die Liebe des Kaisers zur polnischen Nation, welche dieser durch die Erlaubnis zur Bildung der polnischen Legionen bewiesen hätte, betont.⁷⁷⁶ Am 7.9.1914 wird schließlich unter dem Titel „Mit den polnischen Schützen. Von Krakau bis Kielce.“ nochmals ein Rückblick auf die Entwicklung der polnischen Organisationen gegeben, wobei v.a. deren Kampfbereitschaft betont wird. So heißt es, als der Krieg „plötzlich“ ausgebrochen sei, wären die „Jungschützen“ sofort in den Kampf gegangen, von den Russen jedoch als Franktireurs behandelt worden⁷⁷⁷. Auf die Bemühungen des Polenklubs sei den Schützen jedoch der militärische Charakter zuerkannt und diese als polnische Legionen unter ein einheitliches Kommando gestellt worden. Die Jugend wäre sowohl in Galizien als auch in den besetzten Gebieten Russisch-Polens in Massen zum Waffendienst in den Legionen geströmt und von allen Städten wären große Spenden für Ausrüstung gekommen. Schüler hätten Hilfsdienste geleistet. Die Jungschützen seien wohlgenut, furchtlos und kampflustig. Neben den militärischen Organisationen wird aber auch die Bildung eines Nationalkomitees aller politischen Richtungen, wodurch ein politischer Nationalfriede gewährleistet wäre, erwähnt.⁷⁷⁸ In diesem letzten Artikel werden also gemeinsam mit den Polen in Galizien auch die in Russisch-Polen, also im fremden Gebiet, genannt, diese werden aber auch in mehreren

⁷⁷⁵ REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁷⁷⁶ REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.2.

⁷⁷⁷ Letzteres wird auch durch eine Nachricht in der *Novoe Vremja* bekräftigt. Vgl. unten.

⁷⁷⁸ REICHSPOST, 4.9.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

anderen Artikeln behandelt. In Bezug auf die Bevölkerung in Russisch-Polen berichtet die *Reichspost*, neben Hinweisen auf die besonders starke Unterdrückung der Polen in Russland⁷⁷⁹, v.a. über die Begeisterung beim Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen.⁷⁸⁰ Dabei kommt, wie auch schon in Bezug auf die Polen in Galizien, immer wieder ein polnisch-nationales Element zum Ausdruck. So wird in Zusammenhang mit der Begrüßung der österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen auch explizit auf Freude über polnische Abteilungen aus Österreich hingewiesen.⁷⁸¹ Weiters heißt es, die Bevölkerung würde die Armee freiwillig „für Polen“ unterstützen.⁷⁸² Die Begeisterung wird auch auf den Erfolg von österreichisch-ungarischen Aufrufen zurückgeführt. So hätte eine Proklamation des Oberkommandos der k. u. k. Armee an die Polen in Russland begeisterte Aufnahme gefunden.⁷⁸³ Über den Inhalt dieses Aufrufs, der beim Einmarsch in Russisch-Polen kundgemacht worden sei, wird bereits einen Tag zuvor berichtet. Dort heißt es, die österreichisch-ungarische Armee bringe den Polen Befreiung vom „moskovitischen Joch“ und die Bevölkerung solle auf die Gerechtigkeit Österreichs, das gegenüber dem polnischen Volk Anerkennung zeige, vertrauen.⁷⁸⁴ Wie in dem Versprechen der „Befreiung“ anklingt, wird die Begeisterung insbesondere auch mit der Unzufriedenheit und Misstrauen gegenüber dem Russischen Reich in Zusammenhang gebracht. So ist von einer „Erhebung Russisch-Polens“ die Rede. Russische Versprechungen, wie ein dem Abmarsch der Russen vorangehender Erlass des Zaren an die Polen, seien verspätet gekommen.⁷⁸⁵ Über ein Manifest der russischen Regierung an die Polen ist auch Ende August berichtet. Dieses gestehe Fehler ein und verspreche den Polen Freiheit. Aber auch dieses sei von der Bevölkerung sehr kühl aufgenommen worden.⁷⁸⁶ Weiters wird von polnischen Initiativen zur Eigenständigkeit und Selbstorganisation berichtet. In Warschau sei ein polnisches Nationalkomitee errichtet worden, das zur Befreiung Polens aufrufe. Weiters würden sich in allen von den Russen verlassenen Städten lokale Organisationen bilden.⁷⁸⁷ Vom polnischen Nationalkomitee seien in Russisch-Polen auch Militärbons mit polnischen Emblemen als Zahlungsmittel ausgegeben worden.⁷⁸⁸ Nationale Errungenschaften werden also mit dem Abzug der Russen bzw. mit dem Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Verbindung gebracht. So berichtet die

⁷⁷⁹ Vgl. etwa REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.2f. REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. Vgl. dazu auch Kapitel 4.1.

⁷⁸⁰ vgl. dazu Kapitel 4.8.

⁷⁸¹ REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.2. vgl. auch REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.2f.

⁷⁸² REICHSPOST, 18.8.1914, Morgenblatt, S.2f.

⁷⁸³ REICHSPOST 10.8.1914 Sonderausgabe, S.2.

⁷⁸⁴ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁷⁸⁵ REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.2.

⁷⁸⁶ REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁷⁸⁷ REICHSPOST, 10.8.1914, Sonderausgabe, S.2.

⁷⁸⁸ REICHSPOST, 12.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

Reichspost etwa über eine erste nationalpolnische Zeitung im „befreiten Polen“, die nach dem Einmarsch der k.u.k. Truppen gegründet worden sei und bereits Verbindung zu amtlichen Nachrichtenstellen hergestellt hätte. Diese rufe das Volk zur Befreiung vom Zarenjoch auf. Auffällig bei diesem Artikel ist auch, dass nicht, wie sonst in der *Reichspost* üblich, von „Russisch-Polen“, sondern einfach von „Polen“ die Rede ist.⁷⁸⁹ Einen Tag später, am 28.8.1914, wird das Gebiet schließlich erstmals mit dem offiziellen Namen „Königreich Polen“ bezeichnet.⁷⁹⁰ Dies kann als ein Hinweis auf die Eigenständigkeit Polens betrachtet werden. Andererseits wird nun verstärkt eine Verbindung zu Österreich hergestellt.⁷⁹¹ So wird berichtet, dass nun an der ehemaligen russischen Grenze polnische und österreichische Fahnen wehen und in allen größeren Orten österreichische und polnische Behörden eingerichtet wurden, die in Verbindung mit den Schützen die Ordnung aufrecht halten.⁷⁹² Ähnlich wie in Berichten über die Polen Galiziens ist auch in Bezug auf die besetzten Gebiete Russisch-Polens von Zustrom zur polnischen Legion die Rede, womit also die Bereitschaft der Polen gegen Russland zu kämpfen ausgedrückt wird. So wird Anfang September berichtet, aufgrund des sehr starken Zustroms neuer Rekruten und gewesener russischer Reservisten aus allen besetzten Gebieten Russisch-Polens, bestehe die Hoffnung, bis zur zweiten Septemberwoche zwei Divisionen Freiwilliger beisammen zu haben. Weiters kämen Liebesgaben von Bauern und Gutsbesitzer würden Pferde zur Verfügung stellen.⁷⁹³

Im Vergleich zur *Reichspost* spielen die Polen im eigenen Reich in der *Novoe Vremja* eine etwas geringere Rolle. Stärker in den Vordergrund treten sie etwa anlässlich des Aufrufes Großfürst Nikolaj Nikolaevič an die Polen⁷⁹⁴, über den am 15.8.1914 berichtet wird.⁷⁹⁵ In den folgenden Tagen wird die Wirkung der Aufrufe behandelt. So heißt es, der Aufruf des Oberkommandierenden an die Polen hätte großen Eindruck hervorgerufen und wäre gleichermaßen wohlwollend unter den Polen und unter den Russen aufgenommen worden. Dies wird durch die Aussage eines Polen illustriert, der gemeint hätte, als Slawen seien die Polen in diesem Krieg völlig auf der Seite Russlands, aber von nun an seien sie nicht nur als Slawen, sondern auch als Polen am Sieg Russlands interessiert. Weiters werden nun Kundgebungen der Polen beschrieben, die Liebe und Ergebenheit zum Zaren und ihre

⁷⁸⁹ REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2f. vgl. auch REICHSPOST, 27.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁷⁹⁰ Es handelt sich dabei um einen Artikel über die Straßen, in dem es heißt, das Königreich Polen hätte etwa im Vergleich mit Russland ein sehr gutes Straßennetz. Auch mit diesem Vergleich zu Russland könnte die Eigenständigkeit Polens aufgezeigt werden REICHSPOST, 28.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁷⁹¹ Vgl. dazu das österreichisch-ungarische Kriegsziel einer polnischen Autonomie unter österreichischer Herrschaft. Vgl. Kapitel 2.1.

⁷⁹² REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁷⁹³ REICHSPOST, 7.9.1914, Mittagsausgabe, S.1f.

⁷⁹⁴ Vgl. dazu Kapitel 2.1.

⁷⁹⁵ NOVOE VREMJA, 15.8.1914, S.1.

Opferbereitschaft für die Heimat ausdrücken, sowie Gebete und Gottesdienste in polnischen katholischen Kirchen für einen russischen Sieg und die Gesundheit der kaiserlichen Familie. Auch vom Patriotismus der Bevölkerung des Königreich Polens und ihre Bereitschaft sich in die Reihen der russischen Armee einzureihen, zur Verteidigung des gemeinsamen Vaterlands und des gesamten Slawentums, ist in diesem Zusammenhang die Rede.⁷⁹⁶ Aber auch später wird von aktiver Unterstützung der Armee durch die polnische Bevölkerung berichtet: so heißt es Anfang September, die polnische Bevölkerung sei sehr zuvorkommend zu den russischen Truppen, etwa indem sie diese warne oder ihnen Proviant gebe. Polnische Landarbeiter hätten sich sogar in Partisaneneinheiten zum Kampf gegen österreichische und deutsche Aufklärungstreifen organisiert. Weiters wird über einen polnischen Gutsbesitzer berichtet, der mit Hilfe von mit Jagdwaffen und Heugabeln bewaffneten Bauern 12 Österreicher erschlug und 3 weitere den Russen übergab.⁷⁹⁷ Die Polen im Russischen Reich werden also nicht allzu häufig erwähnt, wenn aber doch von ihnen die Rede ist, werden sie in einem positiven Licht gezeigt.

Auch die polnische Bevölkerung in Galizien ist hin und wieder ein Thema, wobei hier weniger von russophilen Stimmungen, als von Unzufriedenheit mit Österreich die Rede ist. So wird etwa berichtet, dass die austrophilen Gefühle der galizischen Polen wegen österreichischer Repressionen in den slawischen Gebieten sinken würde, was allerdings impliziert, dass es austrophile Haltungen unter den Polen gegeben hat, bzw. bis zu einem gewissen Grad immer noch gibt.⁷⁹⁸ Weiters ist von zunehmender Gärung unter den Polen Deutschlands und Österreichs zum Nutzen Russlands die Rede.⁷⁹⁹ Es wird aber auch auf die polnischen Legionen, also ein Russland feindliches Phänomen hingewiesen. Im konkreten handelt es sich um eine Erklärung des Oberkommandos, die den ausländischen Polen verkündet, dass die galizisch-polnischen Sokolororganisationen nicht als kriegsführende Seite gelten. Diese Erscheinung wird dabei als trauriger Vorfall bezeichnet.⁸⁰⁰ Die Bezeichnung als „trauriger Vorfall“ könnte darauf hindeuten, dass es sich um ein begrenztes Phänomen handelt, das nichts mit der Stimmung der Mehrheit der Bevölkerung zu tun hat. Andererseits kann diese Erklärung an die „ausländischen Polen“ als eine Warnung, sich derartigen Organisationen anzuschließen, interpretiert werden, woraus man wiederum folgern könnte, dass doch von einer breiteren antirussischen Stimmung unter den „ausländischen Polen“ ausgegangen wird. In einem feindlichen Licht erscheinen die Polen auch in einem Artikel

⁷⁹⁶ REICHSPOST, 17.8.1914, S.3.

⁷⁹⁷ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

⁷⁹⁸ NOVOE VREMJA, 19.8.1914, S.2.

⁷⁹⁹ NOVOE VREMJA, 22.8.1914, S.1.

⁸⁰⁰ NOVOE VREMJA, 30.8.1914, S.2.

über die Polen in Ostgalizien, wo es heißt, umgesiedelte polnische Bauern sollten die Polonisierung Ostgaliziens, also eines aus russischer Perspektive „urrussischen“ Landes, fördern.⁸⁰¹ Eine russlandfreundliche Haltung von ausländischen Polen wird in einem Bericht über die Wirkung des Aufrufs des Oberkommandierenden beschrieben, in dem es heißt, Polen aus Deutschland hätten in einem Telegramm an St. Petersburg um ihre Aufnahme als russische Untertanen gebeten.⁸⁰²

Im Juni 1915 lässt die Häufigkeit von Berichten über Polen gegenüber August/September 1914 deutlich nach. In der *Reichspost* finden sich nun lediglich einzelne Berichte über die polnische Legion, so etwa über einen Gottesdienst anlässlich der Bildung des 4. Regiments der polnischen Legion⁸⁰³, oder über sehr schwere Kämpfe der ersten polnischen Legionärbrigade Ende Mai mit über 100 Gefallenen und über 400 Verwundeten.⁸⁰⁴ Weiters wird über die schlechte Stimmung der Polen in Russland, die eine volle Realisierung der russischen Versprechungen fordern würden, berichtet.⁸⁰⁵ In Bezug auf Galizien wird auf die pietätvolle Betreuung der Soldatengräber, ohne Unterschied der Nationalitäten, durch die polnische Bevölkerung hingewiesen.⁸⁰⁶ Hinweise auf Unterdrückung durch die russische Besatzung finden sich im Vergleich zu den Ukrainern wenig.⁸⁰⁷

Ebenso selten berichtet 1915 die *Novoe Vremja* über die Polen. In den wenigen Artikeln geht es ausschließlich um die Polen in Galizien. In einem davon wird die Zuversicht geäußert, dass nach dem Ende eines erfolgreichen Krieges, also wohl nach einer endgültigen Besetzung Galiziens durch Russland, neben Ukrainern⁸⁰⁸, auch zahlreiche Polen, die nach Amerika ausgewandert waren, in die alte Heimat zurückkehren würden.⁸⁰⁹ Damit wird also auf eine anti-österreichische oder pro-russische Stimmung der galizischen Polen hingewiesen. Explizit von „Russophilie der Polen“ ist in einem Artikel über die Tätigkeit der „Mazepisten“⁸¹⁰, die häufig Polen anzeigen würden, die Rede. Die Russophilie wird dabei mit der schlechten

⁸⁰¹ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.4.

⁸⁰² NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3.

⁸⁰³ REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.4.

⁸⁰⁴ REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁸⁰⁵ REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.4.

⁸⁰⁶ REICHSPOST, 7.6.1915, Mittagsausgabe, S.2.

⁸⁰⁷ Vgl. Kapitel 4.8.

⁸⁰⁸ Vgl. Kapitel 4.9.2.

⁸⁰⁹ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.4f.

⁸¹⁰ Die Bezeichnung „Mazepisten“ bezieht sich auf den Abfall des Kosakenhetmans Mazepa (Vgl. Kapitel 4.7.) und wurde für Ukrainer im Sinne von illoyalen Separatisten gebraucht. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden damit Vertreter der ukrainischen Nationalbewegung abqualifiziert und mit den Polen, die nach dem Aufstand 1863 zum Inbegriff von Verrätern wurden, oder mit Österreich-Ungarn in Verbindung gebracht, von denen die Ukrainer als Instrumente gegen Russland gebraucht werden könnten. KAPPELER, *Mazepisten*, S.37-46. Im Gegensatz dazu erscheinen in dem betreffenden Artikel der *Novoe Vremja* die Polen als Opfer der Mazepisten.

Behandlung der Polen durch die Deutschen (Nemcy), womit in diesem Falle wohl Deutschösterreicher gemeint sind, in Zusammenhang gebracht.⁸¹¹

In Bezug auf die Polen im eigenen Reich wird also in beiden Zeitungen deren patriotische Haltung hervorgehoben. In der *Reichspost*, in der v.a. über die Tätigkeit polnischer, insbesondere militärischer, Organisationen zur Unterstützung Österreich-Ungarns gegen Russland berichtet wird, beginnen solche Artikel gleich nach Kriegsbeginn und setzen, nach einer Pause Ende August, mit der Beeidigung der polnischen Legionen Anfang September wieder verstärkt ein. In der *Novoe Vremja* treten die Polen seit dem Aufruf des Oberkommandierenden an die Polen Mitte August hervor, wobei besonders über die begeisterte Aufnahme desselben berichtet wird. Weiters ist von Unterstützung der polnischen Bevölkerung für die russische Armee die Rede. Hinsichtlich der Polen im gegnerischen Staat berichtet die *Reichspost* v.a. über die Begeisterung beim Einmarsch der österreichisch-ungarischen Armee und über die Freiheit, die dieser den Polen gebracht hätte; die Polen in Russland seien auch bereit gegen die russischen Unterdrücker zu kämpfen. Ähnlich wie in der *Reichspost* eine antirussische Stimmung in Russisch-Polen beschrieben wird, kommt in der *Novoe Vremja* eine antiösterreichische unter den galizischen Polen zum Ausdruck, allerdings wird darauf weniger eingegangen, als in der *Reichspost*. Außerdem finden sich in der *Novoe Vremja* aber auch Bemerkungen, die auf eine nicht gerade pro-russische Stimmung galizischer Polen hinweisen. Im Juni 1915 spielen die Polen in beiden Zeitungen nur eine geringe Rolle. In der *Reichspost* wird auch hier wiederum auf die polnischen Legionen einerseits und die Unzufriedenheit der Polen mit der russischen Herrschaft andererseits hingewiesen. In der *Novoe Vremja* wird wieder auf die Unterdrückung der Polen in Österreich hingewiesen. Zu den Polen in Russland finden sich dagegen keine Berichte.

4.9.2 Ukrainer

In der *Reichspost* spielen die Ukrainer eine ähnlich große Rolle wie die Polen. Dabei tritt neben der traditionellen Bezeichnung „Ruthenen“ auch für die Ukrainer in Galizien, gleichberechtigt, oder sogar noch häufiger die Bezeichnung „Ukrainer“ auf. Die Darstellung der Ukrainer verläuft hier weitgehend parallel mit der der Polen. Auch hinsichtlich der galizischen Ukrainer wird im Allgemeinen ihre Loyalität betont. So weist etwa ein Bericht über den großen Andrang der ukrainischen Frauen zum Samariterdienst auf den Einsatz der Ukrainer hin.⁸¹² Dieser kommt insbesondere auch durch Berichte über die Bildung von

⁸¹¹ NOVOE VREMJA, 20.6.1915, S.3.

⁸¹² REICHSPOST, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2.

Organisationen zum Ausdruck, so etwa in mehreren Artikeln über die Gründung einer gemeinsamen Organisation aller ruthenischen Parteien, dem „Zentralen ukrainischen Nationalrat“⁸¹³, mit der Aufgabe alle Vorkehrungen für den Krieg gegen Russland zu treffen, und über deren Tätigkeit, wie die Schaffung einer ukrainischen Kampforganisation aus ruthenischen Schützenvereinen und einem Turnerverband, die alle waffenfähigen Männer zum Beitritt aufruft.⁸¹⁴ Dabei wird auch die Verbindung zu Ukrainern in Russland betont.⁸¹⁵ Häufig steht dabei aber der Antirussismus der Ukrainer noch vor ihrer Loyalität zu Österreich, so heißt es z.B. unter dem Titel „Die Ukrainer gegen Rußland“, die Interessen des ukrainischen Volkes, des Kaisers und des österreichischen Volkes würden übereinstimmen. Das ukrainische Volk, dessen glücklicherer Teil unter der wohltuenden österreichischen Herrschaft lebe, wäre bereit, gegen das russische Joch aufzustehen.⁸¹⁶ So werden auch mehrere diesbezügliche Aufrufe seitens der Ukrainer genannt. Dabei handelt es sich einerseits um Aufrufe österreichischer Ukrainer, so z.B. ein Aufruf ruthenischer (ukrainischer) Abgeordneter Galiziens und der Bukowina, der die Unterdrückung der Ukrainer durch den Zaren darstellt: das ukrainische Volk sei das am meisten unterdrückte in Russland, das mit dem russischen zu verschmelzen versucht werde, das gleiche Schicksal würde im Falle eines russischen Sieges auch den Ukrainern Österreich-Ungarns drohen. So stelle sich das gesamte ukrainische Volk auf die Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie, die ihm Freiheit für seine Entwicklung und eine freie Ukraine verheiße.⁸¹⁷ Ähnlich ruft auch der Ukrainische Nationalrat dazu auf, sich auf die Seite Österreich-Ungarns, welches das ukrainische nationale Leben schütze, zu stellen und Gemeindegremien zu bilden um die „Ukrainer Sitschower Schützen“ zu unterstützen, gegen den Erbfeind, den Zaren, für eine große Zukunft.⁸¹⁸ Weiters wird ein Artikel der galizischen Zeitung *Dilo* zitiert, der Begeisterung über den österreichisch-ungarischen Vormarsch auf ukrainischem Boden Russlands ausdrückt und dazu aufruft, durch freiwillige Einreihung die „kaiserliche“ Armee zu unterstützen und ukrainische Freiwilligenscharen zu bilden, um die Ukraine zu befreien.⁸¹⁹ Der Artikel knüpft dabei stark an die ukrainische Geschichte, insbesondere an die Kosaken an.⁸²⁰ Andererseits handelt es sich um

⁸¹³ Gemeint ist die von den wichtigsten ukrainischen Parteien Galiziens am 1. August 1914 gegründete „Holovna Ukraïns’ka Rada“. Vgl. Kapitel 2.3; ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. V, S.110.

⁸¹⁴ Die Kampforganisation, die „Ukrainer Sitschower Schützen“ (Ukrainski sičovi strilci), wurde zwar bereits im August 1914 gegründet, kam allerdings erst im September zum Einsatz. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. V, S. 434f. Dementsprechend spielt sie in dem untersuchten Zeitraum in Berichten über Kämpfe, anders als die polnischen Schützen, keine Rolle.

⁸¹⁵ REICHSPOST, 13.8.1914 Nachmittagsausgabe, S.1. REICHSPOST, 16.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁸¹⁶ REICHSPOST 10.8.1914, Mittagsausgabe, S.1.

⁸¹⁷ REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.6.

⁸¹⁸ REICHSPOST, 17.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁸¹⁹ REICHSPOST, 15.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁸²⁰ Vgl. dazu Kapitel 4.7.

Aufrufe aus dem Russischen Reich stammender Ukrainer, die aber in die gleiche Richtung gehen: so wird unter der Überschrift „Die Erhebung der Ukraine“ über die Bildung eines „Komitee zur Befreiung der Ukrainer Rußlands“ in der russischen Ukraine⁸²¹ berichtet, das vorläufig noch im Verborgenen wirke und auch alle Gebiete Weißrusslands vertrete; weiters wird ein Aufruf dieses Komitees zitiert, in dem es heißt, der Zar wolle die ganze Welt, v.a. aber Galizien, wo Volksgenossen leben, unter sein Joch bringen; jedoch wird die Zuversicht ausgedrückt, dass das deutsche und das österreichisch-ungarische Heer, das bereits die Grenzen überschritten hätte, überlegen seien und Befreiung bringen würden. So wird dazu aufgerufen, sich nicht vor der österreichisch-ungarischen Armee, in der sich Brüder befänden, zu fürchten, sondern im Gegenteil dem russischen Heer Schaden anzutun. Denn Österreich ehre die Rechte seiner Völker, es werde die russischen Beamten vertreiben und den Völkerkerker des Zarenreiches zerstören, Güter der Höflinge würden in den Besitz der Bauern fallen und niemand würde mehr gezwungen sein, einen fremden Glauben und eine fremde Sprache anzunehmen.⁸²² Die Verbundenheit der Ukrainer mit Österreich-Ungarn wird also insbesondere mit dem Schutz, den dieses gegenüber der russischen Unterdrückung biete, in Verbindung gebracht. Dies bezieht sich nicht nur auf die galizischen Ukrainer, sondern auch auf die Ukrainer in Russland. Bezüglich der Unterdrückung der Ukrainer durch Russland wird etwa berichtet, die russische Regierung hätte fast alle ukrainischen Führer in Russland verhaften lassen.⁸²³ Die antirussische Haltung der Ukrainer in Russland drückt sich u.a. in Berichten über die Stimmung aus. So heißt es etwa, der Kriegsausbruch, mit dem die Repressalien der Regierung und damit die Erbitterung der Bevölkerung noch zugenommen hätten, hätte eine ungeheure Bewegung unter den Ukrainern Russlands hervorgerufen⁸²⁴ und die Ukrainer Russlands hätten die Vorbereitungen zur Erhebung gegen Russland vollendet.⁸²⁵ Eine mit der Unterdrückung in Russland verbundene pro-österreichische Haltung wird etwa in einer Meldung gezeigt, dass Russland Angst vor einer Verführung der unterdrückten Ukrainer durch österreichische Ukrainer hätte⁸²⁶ und weiters in einem Bericht über eine „erste ukrainische Versammlung in Rußland“. Laut diesem hätten sich, nach der Eroberung von

⁸²¹ Entgegen der Darstellung der *Reichspost*, laut der das „Komitee zur Befreiung der Ukrainer Rußlands“ (Sojuz vyzvolennia Ukraïny) in Russland gegründet wurde, handelte es sich um eine in Österreich-Ungarn und Deutschland errichtete Organisation ukrainischer Emigranten aus dem Russischen Reich, das die Unabhängigkeit der Ukraine anstrebte. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. V, S.491.

⁸²² REICHSPOST, 27.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.1.

⁸²³ REICHSPOST, 13.8.1914 Nachmittagsausgabe, S.1. Tatsächlich setzten in Russland mit Kriegsausbruch Verhaftungen politischer Führer nationaler Minderheiten, v.a. der Ukrainer, Polen und Balten, ein. Besonders gründlich wurden diese in okkupierten Zonen, wie Galizien, durchgeführt. LOHR, Nationalizing, S.154.

⁸²⁴ REICHSPOST, 15.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁸²⁵ REICHSPOST 13.8.1914, Morgenblatt, S. 2.

⁸²⁶ REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.1.

russischem Gebiet durch einige Gendarmen gegen eine große Kosakenübermacht⁸²⁷, einige Ruthenen⁸²⁸ aus Czernowitz in ukrainische Landgemeinden begeben und eine Rede vor versammelten ukrainischen Bauern über die ukrainische Freiheit als Zweck des Krieges gehalten, die begeistert aufgenommen worden sei, und mitgebrachte Broschüren verteilt. Der Artikel bringt Freude der Bevölkerung über den österreichisch-ungarischen Einmarsch zum Ausdruck, allerdings mussten laut diesem die Bauern erst über die „österreichischen Ziele“ aufgeklärt werden. Gleichzeitig wird damit der Einsatz der österreichisch-ungarischen, in diesem Fall bukowinischen, Ukrainer in der Propaganda hervorgehoben.⁸²⁹ In all diesen Beispielen drückt sich eine antirussische und pro-österreichische Haltung der Ukrainer – insbesondere in Galizien, aber auch in Russland – aus. Anfang September 1914 ändert sich das Bild allerdings etwas: Zwar wird am 5.9.1914 in dem Artikel „Die Ruthenen und der Krieg“, einer Art Zusammenfassung über die Haltung der Ukrainer in Galizien, zunächst die Loyalität der Ukrainer betont, so wird der Beschluss zur Gründung einer alle ukrainischen Parteien umfassende Organisation, des „Allg. Ukrainischer Rat“, durch den Ukrainischen Nationalrat in Lemberg genannt, weiters hätten die österreichischen Ukrainer mit großer Begeisterung den Einberufungen Folge geleistet, ukrainische Schützenkorps gebildet und sich aus allen Schichten der ukrainischen Bevölkerung Freiwillige gemeldet, sowie Spenden gegeben. Allerdings wird auch auf „russische Wühlarbeit“ hingewiesen, die leider teilweise bei Ruthenen in den Grenzgebieten Erfolg gehabt hätte. Dabei wird jedoch betont, dass nicht das gesamte ukrainische Volk damit identifiziert und auch die ukrainische Führung nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne. Die ukrainische Nation insgesamt sei der Habsburgermonarchie treu bzw. ersehne die Befreiung.⁸³⁰ Schon am folgenden Tag ist aber von Feindseeligkeiten der Russophilen, die Kundschafterdienste für die Russen verrichten würden, die Rede.⁸³¹

Auch in der *Novoe Vremja* spielen die Ukrainer, wenn sie auch nicht als solche bezeichnet werden, eine wichtige Rolle. Eine Darstellung der Ukrainer im russischen Staatsgebiet aufzuzeigen ist allerdings praktisch unmöglich, da diese nicht von den Russen unterschieden werden. Zu diesem Thema kann hier also nur auf Berichte über die Stimmungen in bestimmten, ukrainisch besiedelten, Regionen verwiesen werden, die durchgehend positiv

⁸²⁷ Obwohl der Artikel erst vom 22.8.1914 stammt, deutet diese Beschreibung wohl eher auf eine Szene bald nach Kriegsbeginn, als erst Kämpfe kleinerer Verbände an der Grenze stattfanden, hin. Vgl. dazu auch Kapitel 4.3.

⁸²⁸ Anders als in vielen anderen Artikeln wird hier also die traditionelle Bezeichnung „Ruthenen“ für die Ukrainer in Österreich-Ungarn und „Ukrainer“ für die Ukrainer in Russland beibehalten.

⁸²⁹ REICHSPOST, 22.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁸³⁰ REICHSPOST, 5.9.1914, Morgenblatt, S.2.

⁸³¹ REICHSPOST, 6.9.1914, Morgenblatt, S.4.

dargestellt wird.⁸³² Leichter zu identifizieren sind die Ukrainer in Österreich-Ungarn. Insbesondere wenn von „russischen Galiziern“, die in der Berichterstattung der *Novoe Vremja* eine wichtige Rolle spielen, die Rede ist. Problematischer ist wiederum die Bezeichnung „Galizier“ ohne zusätzliche Angaben. Damit könnte einerseits die Bevölkerung Galiziens insgesamt, ohne eine bestimmte Nationalität herauszuheben, gemeint sein. Andererseits ist aber wohl zumindest in einigen Fällen davon auszugehen, dass es um Ukrainer geht, etwa wenn Galizier in Verbindung mit einem *Karpato-russischen* Befreiungskomitee, oder mit der Zeitung *Prikarpatkaja Rus'* genannt werden. Die nahe liegende Möglichkeit, dass unter „Galizier“ einfach alle Bevölkerungsgruppen Galiziens zusammengefasst werden, erscheint in diesen Fällen eher unwahrscheinlich. Die Bezeichnung Galizier scheint also oft eher zur Unterscheidung der „galizischen Russen“ von den „Russen“ in Russland gedient zu haben. Diese Annahme wird auch dadurch gestützt, dass außerdem in der russischen Wahrnehmung Galizien, worunter offenbar hauptsächlich Ostgalizien verstanden wird, als vorwiegend „russisch“ besiedelt wahrgenommen wird.⁸³³ Dies drückt sich in der *Novoe Vremja* etwa in einer Beschreibung der Bevölkerung der „Prikarpatkaja Rus“ aus, in der die „russische“ Bevölkerung hervorgehoben wird. So heißt es, zur Bestimmung der Zahl der „russischen“ Bevölkerung der „galizischen, bukovinischen und ungarischen (ugorskaja) Rus“, könne man nicht auf die österreichisch-ungarischen Angaben vertrauen, die Angaben seien verlogen und unrichtig. Dafür, wer zur russischen Bevölkerung zähle, werden eigene Kriterien angegeben, zu denen einerseits das Religionsbekenntnis gehört. So werden Orthodoxe, sowie Unierte nach dem östlichen Ritus und „Altgläubige“ unter der madjarischen Bevölkerung Nordostungarns unabhängig von ihrer Umgangssprache zu den Russen gezählt. Andererseits wird aber auch die Sprache als Kriterium herangezogen. So werden auch Angehörige der Katholischen Kirche aufgrund des Gebrauchs der „örtlichen russischen Umgangssprache“, und „orosz“⁸³⁴ genannte als Russen gerechnet. Nach diesen Kriterien werden die „russischen“ Gebiete Österreich-Ungarns bestimmt, die auch auf einer Karte eingezeichnet werden.⁸³⁵ Nach diesen Berechnungen kommt die *Novoe Vremja* auf an die 6 Millionen „russischer“ Bevölkerung.⁸³⁶ Diese hätte, obwohl sie 6 Jahrhunderte lang vom russischen Stamm losgerissen gewesen wäre, nicht das Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zur russischen Welt verloren. Der Idee des nationalen „ukrainischen“ Separatismus hänge nur eine kleine Schar

⁸³² Vgl. dazu Kapitel 4.6.

⁸³³ Vgl. dazu Kapitel 4.7.

⁸³⁴ Ungarische Bezeichnung für „Russisch“.

⁸³⁵ Vgl. Abb.1.

⁸³⁶ Nach der österreichischen Volkszählung von 1910 gab es hingegen nur ca. 3,5 Millionen Ruthenen in der österreichischen Reichshälfte und ca. 500 000 in der ungarischen. Vgl. BIHL, Ruthenen, S.559.

Halbintellektueller, die von der Wiener und Budapester Regierung abhängen, an. Die Erfolge, mit denen sich die „Mazepisten“ brüsten, würden sich durch die ökonomische Grundlage erklären.⁸³⁷ Demnach wäre also die große Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung Österreich-Ungarns pro-russisch eingestellt. Dies wird etwa auch durch Berichte über den begeisterten Empfang der russischen Truppen dargestellt. So heißt es etwa, „russische Galizier“ würden, wenn sie die russischen Einheiten erblicken, mangels weißer Fahnen mit Taschentüchern winken und den russischen Boden küssen⁸³⁸, einige würden sogar die Grenze zu Russland überschreiten.⁸³⁹ Diese Stimmung wird, ähnlich wie in der *Reichspost*, auch in der *Novoe Vremja* durch Berichte über die Tätigkeit bestimmter, im Falle der *Novoe Vremja* natürlich russophiler, Organisationen ausgedrückt. Diesbezüglich sind v.a. Artikel über das „Karpato-russische Befreiungskomitee“ (Karpato-russkij osvoboditel’nyj komitet)⁸⁴⁰ zu erwähnen. So wird etwa über die Gründung des Komitees berichtet, dessen Ziel die Benachrichtigung der russischen Gesellschaft und Armee über die politische und national-kulturelle Lage der Karpato-Rus’ und der Führung des nationalen und politischen Lebens derselben sei. Dieses würde auch vorübergehend die *Prikarpatškaja Rus*⁸⁴¹ herausgeben, bis dies wieder im befreiten Galizien selbst möglich sei. Dabei wird betont, dass die Organisation von galizischen öffentlich Tätigen, die in Kiev ankamen, getragen wird⁸⁴², welche gerne vor österreichischer Gewaltanwendung geflüchtet seien.⁸⁴³ Obwohl sich ihr Sitz in Kiev befindet, handelt es sich also um eine Organisation von *galizischen* Ukrainern, deren pro-russische Haltung damit gezeigt wird. Außerdem wird mit der Erwähnung von Flucht vor österreichischer Gewaltanwendung auch auf eine antiösterreichische Stimmung hingewiesen.⁸⁴⁴ Eine antiösterreichische Stimmung, insbesondere aber die Verbundenheit mit Russland, kommt auch in einem weiteren Artikel zum Ausdruck, in dem die politische und kulturelle Bedeutung Kievs, das sich im Moment zum Zentrum des galizisch-russischen Lebens entwickelt hätte, hervorgehoben wird. Denn „nicht nur wir überschreiten die Schwelle nach Galizien, sondern die Galizier kommen auch zu uns nach Kiev“. Die Massen von Flüchtlingen, unter denen sich auch bedeutende Leute befänden, würden nicht zweifeln, dass

⁸³⁷ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.4.

⁸³⁸ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3.

⁸³⁹ NOVOE VREMJA, 16.8.1914, S.1.

⁸⁴⁰ Das „Karpato-russische Befreiungskomitee“ wurde in Kiev von galizischen Emigranten gegründet. Vgl. WENDLAND, *Russophile*, S.548. Vgl. auch Vgl. OLENTCHOUK, *Ukrainer*, S.188-190.

⁸⁴¹ Bei der *Prikarpatškaja Rus* handelt es sich um eine 1909 gegründete, in Lemberg erschienene russischsprachige Zeitung, die als Organ der von den radikalen Russophilen geschaffenen „Russkaja Narodnaja Organizacija“ fungierte und auch in Russland und in Übersee Verbreitung fand. BINDER, *Pressewesen*, S.2113.

⁸⁴² Diesbezüglich wird z.B. ein Redakteur der *Prikarpatškaja Rus* genannt.

⁸⁴³ NOVOE VREMJA, 15.8.1914, S.2; 3.

⁸⁴⁴ Dieser Hinweis ist angesichts der mit Kriegsausbruch einsetzenden Massenverfolgung der Ukrainer durch die österreichisch-ungarische Armee sicherlich berechtigt. Vgl. dazu Kapitel 2.3. Vgl. auch Kapitel 4.8.

Galizien zu Russland gehören wird. Viele seien schon bei den Anzeichen von Kriegsgefahr mit ihren Familien nach Russland gekommen und würden hoffen in ein russisches Lemberg (L'vov) zurückkehren zu können. Auch in diesem Artikel wird wieder auf das Befreiungskomitee und die von diesem herausgegebene Zeitung hingewiesen.⁸⁴⁵ Weiters findet sich auch eine kurze Meldung zur ersten Ausgabe der *Prikarpatškaja Rus'* in Kiev.⁸⁴⁶ Auf die Rolle des Karpato-russischen Befreiungskomitees weisen auch Artikel über Aufrufe desselben hin, die besonders die historische bzw. kulturelle Einheit der Galizier mit den Russen betonen. So berichtet die *Novoe Vremja* über einen Aufruf an die „russische Bevölkerung Galiziens“, der besage, dass die ruhmreichen Truppen des orthodoxen russischen Zaren galizischen Boden betraten, um dem unglücklichen Volk Freiheit und Glück zu bringen, um es in einer ungeteilten russischen Heimat aufzunehmen. Neben den guten Absichten Russlands wird auch deren positive Aufnahme in Galizien berichtet. So heißt es die ganze russische Bevölkerung Galiziens komme den orthodoxen russischen Truppen, die den Glauben der Vorfahren und die Freiheit in ihr russisches Heimatland bringen, entgegen und die Unglücklichen, die in der feindlichen Armee kämpfen müssten, würden sich ergeben⁸⁴⁷ und würden von den Russen wie Brüder aufgenommen. Der Aufruf sei von Galiziern unterzeichnet, deren Schicksal sie nach Kiev, der Mutter der Städte, gebracht hätte und die sich dort für ihre Heimat einsetzen würden.⁸⁴⁸ In einem weiteren Artikel wird eine Proklamation des Karpato-russischen Befreiungskomitees *zitiert*, in der auf die traurige Lage der „Galizischen Rus'“, die sich seit 600 Jahren unter Fremdherrschaft befände, wodurch das russische Volk in zwei Teile geteilt worden sei, aufmerksam gemacht wird: die Unglücklichen würden somit in eine fremde Armee gezwungen, um gegen ihre Brüder zu kämpfen. Der Artikel ruft diese daher dazu auf, die Waffen wegzuwerfen, um nicht bei der Befreiung Galiziens das Blut der Brüder zu vergießen. In die Sprache des Aufrufs fließen ukrainische Elemente, wie „що“ anstatt russisch „что“, ein.⁸⁴⁹ In die gleiche Richtung geht auch ein Aufruf des russischen Oberkommandos, der zur Befreiung der „russischen“ Brüder und zur Vereinigung des „russischen“ Territoriums aufruft.⁸⁵⁰ Auf die Unterdrückung der „Russen“

⁸⁴⁵ NOVOE VREMJA, 23.8.1914, S.13. Zu Berichten in der *Novoe Vremja* über die Unterdrückung der „russischen“ Bevölkerung in Galizien vgl. Kapitel 4.8.

⁸⁴⁶ NOVOE VREMJA, 23.8.1914, S.3. Auf diese wird 4 Tage später nochmals hingewiesen, wobei ergänzt wird, dieser Ausgabe würde eine Karte vom „prikarpatischen“ Gebiet beigelegt. NOVOE VREMJA, 27.8.1914, S.3.

⁸⁴⁷ Vgl. dazu auch Kapitel 4.4.

⁸⁴⁸ Auch hier wird wieder auf Redakteure der „Prikarpatškaja Rus'“ hingewiesen. NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.3.

⁸⁴⁹ NOVOE VREMJA, 21.8.1914, S.2. Dies ist typisch für die Sprache der galizischen Russophilen. Vgl. dazu MOSER, Ruthenisch oder Russisch.

⁸⁵⁰ NOVOE VREMJA, 18.8.1914, S.2.

durch Österreich-Ungarn weisen aber neben den Aufrufen zur Befreiung auch Berichte über steigende Repressionen und Terror hin.⁸⁵¹

1915 spielen in der *Reichspost* die Ukrainer im Vergleich zu den Polen eine größere Rolle, wobei auch die Unterdrückung der Ukrainer durch die russische Besatzung in Galizien hervorgehoben wird.⁸⁵² Wie auch 1914 wird die patriotische Haltung der ukrainischen Bevölkerung hervorgehoben, wobei insbesondere auf Geistliche hingewiesen wird. So wird über „Glückwünsche der ukrainischen Geistlichkeit an den Feldmarschall“ anlässlich der Wiedereroberung Przemyśls (Przemysl) durch die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen berichtet.⁸⁵³ Weiters wird in Bezug auf die „patriotische ukrainische katholische Geistlichkeit“ deren Treue zu Kaiserhaus und Staat hervorgehoben. Sie stelle somit eine Stütze des Throns dar.⁸⁵⁴ Die patriotische Haltung der Ukrainer in Österreich kommt aber auch in einem Bericht über die Antwort des Erzherzog-Thronfolgers auf eine Huldigungsdepesche der ukrainischen parlamentarischen Vertretung in Österreich zum Ausdruck: In der Antwort des Thronfolgers wird die Hoffnung, dass „der unseren Siegen jubelnden ukrainischen Bevölkerung Österreichs die eherne Stimme unserer Geschütze den endgültigen Erfolg über den Erbfeind verkünden wird“, ausgesprochen.⁸⁵⁵ Die *Reichspost* gibt aber auch einzelne Hinweise auf Kollaboration von Ukrainern mit den russischen Besatzern.⁸⁵⁶ Auch ist von Versuchen der Russen, speziell die Sympathie der ukrainischen Bauern zu gewinnen die Rede. Andererseits wird auch die Unterdrückung der Ukraine besonders betont. Außerdem wird Kollaboration oft mit dem Zwang der Verhältnisse in Zusammenhang gebracht.⁸⁵⁷

In der *Novoe Vremja* weisen auf eine pro-russische oder antiösterreichische Haltung der ukrainischen Bevölkerung Österreich-Ungarns etwa Berichte über Flüchtlinge, die den russischen Truppen folgen, hin. Auch hier stellt sich wieder das Problem, dass dabei häufig einfach von „Galiziern“ die Rede ist, jedoch kann man aufgrund dessen, dass es sich bei den Flüchtlingen zu einem bedeutenden Teil um Ukrainer handelte⁸⁵⁸, annehmen, dass damit vorwiegend Ukrainer gemeint sind. So ist etwa am 20.6. davon die Rede, dass die Ankunft

⁸⁵¹ Vgl. dazu Kapitel 4.8.

⁸⁵² Vgl. dazu Kapitel 4.8.

⁸⁵³ REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁸⁵⁴ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.11. Auch auf deren Verdienste im Kampf gegen die orthodoxe Propaganda, die zwar unter dem Zwang der Verhältnisse einige Erfolge gehabt hätte, von der die ukrainische Bevölkerung jedoch in Wahrheit nichts wissen wolle, wird hingewiesen. Vgl. Kapitel 4.10.

⁸⁵⁵ REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁸⁵⁶ Vgl. Kapitel 4.8. Dabei werden unter „Russophilen“ im Allgemeinen Ukrainer verstanden.

⁸⁵⁷ Vgl. Kapitel 4.8.

⁸⁵⁸ Vgl. dazu Kapitel 4.10.

kleinerer Parteien galizischer Flüchtlinge in Kiev anhalte. Insgesamt seien bereits 15.700 Bauern⁸⁵⁹, die fast alle bei landwirtschaftlichen Arbeiten tätigen wären, und 1.890 Flüchtlinge anderer Stände angekommen. Ein Komitee hätte für die Flüchtlinge Unterricht in russischer Sprache, Geschichte und Geographie organisiert.⁸⁶⁰ Weiters wird dazu aufgerufen, den nach Russland gekommenen Flüchtlingen Arbeit zu geben, insbesondere geht es dabei auch um Absolventen der Lehrerkurse, die wegen der geänderten Kriegslage gezwungen wären, in Russland zu bleiben.⁸⁶¹ Besonders bemerkenswert ist aber ein Bericht über Flüchtlinge von Anfang Juni, der aus dem Rahmen des in der *Novoe Vremja* sonst üblichen Gebrauchs der Bezeichnung „Russen“ fällt. In dem Artikel heißt es, beim Rückzug der russischen Truppen aus den Bergen, womit die Karpaten gemeint sein müssen, sei auch die Bevölkerung, die „Rusiny“⁸⁶², die während der Kämpfe ruhig in ihren Ortschaften geblieben waren, den russischen Truppen gefolgt.⁸⁶³ In einem weiteren Artikel ist von Millionen nach Amerika ausgewanderten „Rusyny“ die Rede, von denen erwartet wird, dass sie nach einer endgültigen russischen Besetzung Galiziens in ihre alte Heimat zurückkehren würden.⁸⁶⁴ Auf eine antirussische Haltung Einzelner weist dagegen ein Bericht über die Tätigkeit der „Mazepisten“ hin, die in Österreich „Russen“, aber auch Polen anzeigen würden und von dieser Tätigkeit leben könnten. Die antirussischen Tätigkeiten werden hier also v.a. mit materiellen Interessen in Zusammenhang gebracht. Andererseits würden wegen der feindlichen Behandlung der Slawen, insbesondere der „Russen“, durch die Deutschen, die wahllos Slawen, darunter auch „Mazepisten“, bis zum Alter von 50 Jahren zu den Soldaten schicken und als erste in den Kampf jagen würden⁸⁶⁵, sogar „Mazepisten“ russophile Gefühle hegen.⁸⁶⁶

Die Unterdrückung der „Russen“ in Österreich-Ungarn kommt auch in Berichten über einen bevorstehenden Prozess gegen 6 „russische Galizier“ in Wien zum Ausdruck.⁸⁶⁷ Am 21.6.

⁸⁵⁹ Da man annehmen kann, dass Flüchtlinge insbesondere aus dem vom Krieg besonders betroffenen Ostgalizien kamen, bestärkt der Hinweis auf Bauern die Annahme, dass es sich um Ukrainer handelt.

⁸⁶⁰ NOVOE VREMJA, 20.6.1915, S.4.

⁸⁶¹ NOVOE VREMJA, 20.6.1915, S.6. In Bezug auf die Absolventen der Lehrerkurse wird auch von Exkursionen nach Novgorod und Moskau berichtet, die den Galiziern Denkmale des russischen Altertums und der alten Hauptstadt der Slawen zeigen sollten. NOVOE VREMJA, 21.6.1915, S.3.

⁸⁶² Bei dem Begriff „Rusyny“ handelt es sich um die traditionelle Selbstbezeichnung der galizischen Ukrainer, bis zum Ersten Weltkrieg setzte sich jedoch anstatt dessen „Ukrajincy“ weitgehend durch, gerade in der Karpato-Ukraine blieb aber „Rusyny“ vorherrschend. Die *Novoe Vremja* verwendet die Bezeichnung außer den beiden hier genannten Beispielen jedoch nicht, sondern spricht von „Russen“ (Russkie). Vgl. Einleitung.

⁸⁶³ NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.2.

⁸⁶⁴ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.4f.

⁸⁶⁵ Nach den Slawen würden die Magyaren und dann erst die Deutschen an die Reihe kommen.

⁸⁶⁶ NOVOE VREMJA, 20.6.1915, S.3.

⁸⁶⁷ Es handelt sich dabei um den ersten großen Wiener Prozess gegen Russophile während der Kriegszeit. Das Verfahren am Wiener Landwehrdivisionsgericht dauerte vom 21. Juni bis 21. August. Die sieben Angeklagten, darunter Markov, ein weiterer Reichstagsabgeordneter und der Wiener Korrespondent der *Novoe Vremja*, die

wird berichtet, am selben Tag beginne ein Prozess gegen 6 russische Galizier, darunter der Abgeordnete Markov, wegen Propaganda für die russische Sache in Galizien und Hochverrat, in den auch der Korrespondent der *Novoe Vremja*, der kurz vor der Kriegserklärung gefangen genommen worden sei⁸⁶⁸ und sich im Kriegsgefängnis befinde, hineingezogen würde. Die Beschuldigungen sehen nach dem Kriegsstrafgesetz die Todesstrafe oder Zwangsarbeit von 10-20 Jahren vor.⁸⁶⁹ In einem Artikel auf der nächsten Seite wird weiter ausgeführt, die Schuld von Markov und Genossen bestehe nur darin, dass sie die Interessen der russischen Nationalität in Galizien verteidigten, die laut Verfassung die gleichen Rechte wie die anderen Völker in Österreich-Ungarn genieße, aber von der Regierung grausam verfolgt werde. Die Angeklagten würde somit eine ungerechte Strafe erwarten.⁸⁷⁰

Die Darstellung der Ukrainer in der *Reichspost* ist also durchaus mit der der Polen vergleichbar: in beiden Fällen wird deren patriotische Haltung besonders durch Hinweise auf im Sinne Österreich-Ungarns tätige Organisationen hervorgehoben, wobei allerdings militärische Organisationen im Falle der Ukrainer eine deutlich geringere Rolle spielen. In Bezug auf die Ukrainer in Russland wird, allerdings in geringerem Maße als bei den Polen, von freundlicher Haltung gegenüber den österreichisch-ungarischen Soldaten berichtet. Anders als bei den Polen wird in Bezug auf die Ukrainer Anfang September, also in einer Zeit militärischer Misserfolge in Galizien, auch auf antiösterreichische bzw. russophile Tendenzen, deren Ausmaße jedoch gering seien, hingewiesen. Noch größere Unterschiede gibt es zwischen der Darstellung der Polen und der Ukrainer in der *Novoe Vremja*. Dies ist schon dadurch bedingt, dass die Ukrainer hier als Russen wahrgenommen werden und daher im Rahmen des Russischen Reiches überhaupt nicht speziell behandelt werden, in Bezug auf Galizien dafür eine umso größere Rolle spielen. Ähnlich wie die *Reichspost* berichtet auch die *Novoe Vremja* über die Tätigkeit ukrainischer Organisationen – jedoch in diesem Falle Organisationen galizischer Russophiler mit Sitz in Kiev – und drückt damit die russophile Stimmung der galizischen „Russens“ aus. Wie die *Reichspost* auf antirussische, weist die

bereits in den ersten Kriegstagen verhaftet worden waren, wurden des Hochverrats angeklagt. Dabei wurde ihnen, etwa von ukrainophilen Zeugen, vorgeworfen zur Zeit des Kriegsausbruchs Mitglieder russischer Vereine gewesen zu sein und weiters ein Karpato-russisches Befreiungskomitee („Karpatorusskij osvoboditel’nyj Komitet“), das die russophile Agitation leitete und für die Abtrennung der ukrainischbewohnten Gebiete der Monarchie plädierte, gegründet zu haben. OLENTCHUOK, 188f. Die Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, die Todesstrafe wurde jedoch aufgrund eines Ansuchens des Zaren Nikolaj II. von Kaiser Franz Joseph in lebenslange Haft umgewandelt. Kaiser Karl begnadigte schließlich die Häftlinge. OLENTCHUOK, 192.

⁸⁶⁸ Darüber wurde in der *Novoe Vremja* bereits zu Kriegsbeginn berichtet. Vgl. dazu Kapitel 4.5.

⁸⁶⁹ NOVOE VREMJA, 21.6.1915, S.3.

⁸⁷⁰ NOVOE VREMJA, 21.6.1915, S.4. Der Prozess und insbesondere das Vorgehen Österreich-Ungarns gegen den Korrespondenten der *Novoe Vremja* wird auch als Rechtsverletzung dargestellt. Vgl. dazu Kapitel 4.5. Berichte über den Verlauf des Prozesses scheinen im untersuchten Zeitraum nicht mehr auf.

Novoe Vremja auf antiösterreichische Stimmung aufgrund der Unterdrückung der Bevölkerung durch den Gegner hin. So berichtet die *Novoe Vremja* auch über steigende österreichische Repressionen gegenüber den galizischen „Russen“. Während 1914 die Polen in der *Reichspost* keinesfalls eine geringere Rolle als die Ukrainer spielen, liegt im Juni 1915 das Übergewicht deutlich bei den Ukrainern, wobei insbesondere deren Unterdrückung unter der russischen Herrschaft in Galizien betont wird. Wie auch 1914 wird überwiegend der Patriotismus der ukrainischen Bevölkerung in Galizien hervorgehoben, allerdings auch Kollaboration mit der russischen Besatzung erwähnt. In diesem Zusammenhang wird wiederum auf Russophile hingewiesen, andererseits heißt es, wegen der Gräueltaten der Russen würden sogar Russophile geheilt. Meist wird Kollaboration aber mit dem Zwang der Verhältnisse in Zusammenhang gebracht. Die Rolle der ukrainischen Bevölkerung in Russland tritt dagegen zurück. Die *Novoe Vremja* berichtet, wie auch 1914, von pro-russischer bzw. antiösterreichischer Haltung der „russischen“ Bevölkerung, wobei diese nun v.a. durch Flüchtlinge, die den russischen Truppen folgen, ausgedrückt wird – in diesem Zusammenhang taucht neben der Bezeichnung „Russen“ auch erstmals die Bezeichnung „Rusiny“ auf. Andererseits wird auch über „Mazepisten“ berichtet, jedoch würden sogar solche wegen der Behandlung durch die Deutschen russophile Gefühle hegen. Auch auf die Unterdrückung durch Österreich-Ungarn wird somit wieder hingewiesen.

4.9.3 Juden

Im Vergleich zu Polen und Ukrainern spielen die Juden sowohl in der *Reichspost*, als auch in der *Novoe Vremja* eine weit geringere Rolle. Auch wenn man den geringeren Bevölkerungsanteil der Juden berücksichtigt⁸⁷¹, scheinen diese in den Zeitungen unterrepräsentiert. In der *Reichspost* werden im August/September 1914 die Juden in Galizien praktisch überhaupt nicht thematisiert. Ein Jude taucht lediglich in Zusammenhang mit Verrat auf. So wäre das Umgehen einer russischen Abteilung durch den Verrat eines Juden gescheitert. Dieser sei dafür erschossen worden.⁸⁷² In Bezug auf die russischen Gebiete gibt es seitens der *Reichspost* einzelne Hinweise auf die restriktive Politik den Juden in Russland gegenüber, die im Gegensatz zu den „heuchlerischen“ Versprechen, um die Juden für den Krieg zu gewinnen, stehe.⁸⁷³ Auch in der *Novoe Vremja* wird auf Versuche der Österreicher die Juden zu gewinnen – allerdings nicht durch Versprechungen, sondern durch

⁸⁷¹ Der Bevölkerungsanteil der Juden betrug in Galizien etwa 10%, war allerdings in einigen Städten bedeutend höher, so etwa in Lemberg und Przemyśl jeweils an die 30%. Vgl. HIMKA, *Dimensions*, S.25. Vgl. ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, Bd. III, S.223;842.

⁸⁷² REICHSPOST, 29.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁸⁷³ REICHSPOST, 20.8.1914, Morgenblatt, S.2.

Abschreckung – hingewiesen. So würden österreichische Proklamationen an die Juden von schlechtem Umgang mit den Juden in Russland sprechen⁸⁷⁴ – wie dies ja auch in einem Artikel der *Reichspost* der Fall ist. Im Übrigen werden Juden, in einer Beschreibung der „russischen“ Gebiete Österreich-Ungarns, als fremdstämmige Elemente zwischen den Russen, die einen verdorbenen schwäbischen Dialekt mit einigen althebräischen Ausdrücken sprechen, dargestellt.⁸⁷⁵ Weiters ist von Hass der Bevölkerung auf die Juden die Rede.⁸⁷⁶

Im Juli 1915 werden die Juden in Galizien in der Reichspost etwas öfter erwähnt und zwar insbesondere in Zusammenhang mit dem russischen Vorgehen gegen Juden. So ist etwa von jüdischen Geiseln aus Przemyśl (Przemysl)⁸⁷⁷ von der Beschlagnahmung und Verteilung jüdischen Eigentums, um die Sympathien der Bauern zu gewinnen⁸⁷⁸, und von Deportierung sämtlicher jüdischer Einwohner aus Śniatyń (Sniatyn)⁸⁷⁹ die Rede. Aber auch von Maßnahmen gegen die Juden in anderen Regionen wird berichtet.⁸⁸⁰ Weiters wird auf antijüdische Stimmungen in Russland hingewiesen. So würde sich etwa der Juden Hass in St. Petersburg von Tag zu Tag steigern.⁸⁸¹ Und in Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Moskau heißt es, dass die nächsten Pogrome gegen die Juden erwartet würden.⁸⁸²

Die *Novoe Vremja* weist auf Juden einerseits in Zusammenhang mit Spionage hin. So wird über einen Juden aus dem Königreich Polen als Spion unter den russischen Kriegsgefangenen berichtet.⁸⁸³ Andererseits ist von in Budapest verhafteten Spekulanten, die sich als galizische Juden erwiesen hätten, die als „Flüchtlinge“ die Unterstützung der Regierung genossen hätten, die Rede.⁸⁸⁴ Von Hilfe für jüdische Flüchtlinge berichtet übrigens auch ein anderer Artikel.⁸⁸⁵ Ebenfalls als Anspielung auf die Juden könnte eine Bemerkung verstanden werden, der zufolge die galizische Bevölkerung nicht nur unter den „Teutonen“ und Magyaren, sondern auch unter „kleineren Unterjochern“, die ihr nicht durch Tapferkeit

⁸⁷⁴ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.3.

⁸⁷⁵ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.4.

⁸⁷⁶ NOVOE VREMJA, 22.8.1914, S.6.

⁸⁷⁷ REICHSPOST, 4.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁸⁷⁸ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁸⁷⁹ REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.3. Vgl. auch Kapitel 4.8.

⁸⁸⁰ So wird über ein Verbot für Juden vom rechten Weichselufer Richtung Radom zu reisen, ein Verbot sich auf Bahnhöfen zu zeigen und über die Ausweisung von 147.000 Juden innerhalb von 24h aus dem Gouvernement Kowno und Kurland und innerhalb von vier Tagen aus Kiev und Shitomir berichtet. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3. Vgl. REICHSPOST, 15.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁸⁸¹ REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁸⁸² REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁸⁸³ NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.2.

⁸⁸⁴ NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.13.

⁸⁸⁵ NOVOE VREMJA, 11.6.1915, S.4.

sondern durch Schlaueheit ein Joch auferlegt hätten, zu leiden hätte, weswegen eine Reinigung des slawischen Territoriums von allen „raubgierigen Elementen“ nötig wäre.⁸⁸⁶

Die Darstellung der Juden entspricht also den antisemitischen Tendenzen der beiden Zeitungen.⁸⁸⁷ Anders als bei Polen und Ukrainern spricht keine der beiden Zeitungen von Patriotismus der Juden – im Gegenteil wird in der *Reichspost* ein Jude in Verbindung mit Spionage erwähnt und in der *Novoe Vremja* Juden als Fremde dargestellt. Ähnlich wie bei Polen und Ukrainern, wenn auch in weit geringerem Ausmaß, weist die *Reichspost* auch auf Repressionen der Russen gegenüber den Juden hin. Auch 1915 wird kein positiveres Bild von den Juden gezeigt. Die *Reichspost* weist lediglich verstärkt auf russische Repressionen gegenüber Juden hin, die *Novoe Vremja* bringt Juden in Zusammenhang mit Spionage und Spekulationen. Während im August/September 1914 die Juden in beiden Zeitungen deutlich unterrepräsentiert sind, ist die Häufigkeit der Berichterstattung im Juni 1915 in etwa mit der der Polen vergleichbar.

4.10 Religion

Im ersten Kriegsmonat ist insbesondere in der *Novoe Vremja* auch Religion ein Thema, gerade in Zusammenhang mit der ukrainischen (bzw. „russischen“) Bevölkerung. Es gibt hier sogar eine eigene Rubrik „kirchliche Angelegenheiten“, in der gelegentlich auch galizische Themen behandelt werden. Dabei geht es meist um die Frage der Organisation der Orthodoxen Kirche in Galizien, konkret um Pläne für Maßnahmen zur geistlich-moralischen und materiellen Sicherstellung der russisch-orthodoxen Bevölkerung in Galizien⁸⁸⁸, die Ausbildung eines Kadets von Geistlichen für die galizische Kirche, der vorzugsweise aus Galiziern und Wolhyniern bestehen und den kirchlichen Aufbau der russischen Bevölkerung Galiziens in Angriff nehmen solle, und die Verbreitung von religiös-moralischer Literatur im orthodoxen Geiste.⁸⁸⁹ Schließlich wird auch die Frage aufgeworfen, ob man Galizien dem Kiever Metropoliten unterstellen und, historischen Traditionen entsprechend, nur halb-selbstständige Vikare schicken, oder eine eigenständige Metropole gründen solle.⁸⁹⁰

⁸⁸⁶ NOVOE VREMJA, 15.6.1915, S.4f.

⁸⁸⁷ Vgl. dazu Kapitel 3.1; 3.2.

⁸⁸⁸ Es geht dabei wohl nicht nur um die geringe Zahl der bereits zur Orthodoxie übergetretenen, sondern auch um die Unierten, die zur Orthodoxie „zurückgeführt“ werden sollten. Der Heiligste Synod, die oberste russische Kirchenbehörde, war die einzige offizielle russische Institution, die bereits vor dem Krieg Orthodoxen bzw. Konversionswilligen, wenn auch in bescheidenem Ausmaß, finanzielle Unterstützung gewährte. Der Synod beteiligte sich auch an der vom Galizisch-Russischen Wohltätigkeitsverein inszenierten Spendenaktion für die „Hungernden in Galizien und der Bukowina“ – diese wurde zwar bei Kriegsausbruch gestoppt, jedoch im Herbst 1914 wieder aufgenommen. Vgl. WENDLAND, Russophile, S.479-484.

⁸⁸⁹ NOVOE VREMJA, 26.8.1914, S.5. NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.3.

⁸⁹⁰ NOVOE VREMJA, 8.9.1914, S.5.

Allgemein wird der Eindruck erweckt, dass der Großteil der galizischen Bevölkerung, nämlich die „russische“ Bevölkerung Galiziens, orthodox sei, aber in ihrer Religion von Österreich-Ungarn unterdrückt⁸⁹¹ Entsprechend diesen Vorstellungen wird etwa in einem Aufruf des karpato-russischen Befreiungskomitees an die „russische“ Bevölkerung Galiziens mehrmals die Orthodoxie betont: so ist etwa vom *orthodoxen* russischen Zaren und den *orthodoxen* russischen Truppen die Rede, die, neben der Freiheit, den Glauben der Väter bringen.⁸⁹² Es werden aber auch erste Erfolgsmeldungen über gefangene Galizier, die zur Orthodoxie „zurückkehrten“, gebracht: diese haben auf eigenen Wunsch den orthodoxen Gottesdienst besucht – obwohl sie offiziell Unierte sind, zählten sie sich zu den Orthodoxen.⁸⁹³ Der hier genannte Fall erweckt allerdings weniger den Anschein einer „Rückkehr“, als viel eher den einer Nichtunterscheidung von unierter und orthodoxer Kirche seitens der Galizier.

In der *Reichspost* spielt im August/September 1914 Religion eine geringere Rolle. Allerdings treten hier mehrmals in Zusammenhang mit Aufrufen an die galizische Bevölkerung auch Geistliche, sowohl katholische als auch unierte, auf: z.B. ein Aufruf des römisch-katholischen Bischofs von Przemyśl (Przemysl) an die Geistlichkeit seiner Diözese zur Unterstützung des Nationalkomitees⁸⁹⁴ oder Aufrufe des griechisch-katholischen Episkopats zu Tapferkeit der Truppen und Unterstützung der Eingerückten, wobei der Metropolit⁸⁹⁵, indem er das Nationalmuseum für das Rote Kreuz zur Verfügung stellte, als Vorbild vorangehe.⁸⁹⁶ In beiden Fällen handelte es sich aber, wenn man auch davon ausgehen kann, dass die Aufrufe vorwiegend für die Gläubigen der jeweiligen Konfession gedacht sind, eigentlich um nationale Aufrufe, Religion spielt, soweit das aus den Berichten hervorgeht, keine Rolle. Nur in einem Artikel, der eine Kundgebung des unierten Erzbischofs von Lemberg, Graf Šeptyc'kyj (Szeptycki) zitiert, wird explizit auch auf die Religion hingewiesen: Der Erzbischof versucht in diesem Aufruf, der Verbreitung der Orthodoxie, die hier mit nationalem Verrat in Zusammenhang gebracht wird, entgegenzuwirken: so heißt es, der Krieg würde auch zur Verteidigung „unseres“ Glaubens, womit wohl in erster Linie die Griechisch-katholische Kirche gemeint ist, gegen den russischen Zaren geführt. Der Feind versuche durch

⁸⁹¹ Die Unterdrückung der Orthodoxie durch Österreich-Ungarn findet sich auch in Berichten über andere Regionen: z.B. über Repressionen gegen orthodoxe Geistliche in der Hercegovina. *NOVOE VREMJA*, 19.8.1914, S.2.

⁸⁹² *NOVOE VREMJA*, 17.8.1914, S.3.

⁸⁹³ *NOVOE VREMJA*, 29.8.1914, S.3.

⁸⁹⁴ *REICHSPOST*, 27.8.1914, Morgenblatt, S.3. Um welches Nationalkomitee es sich dabei handelt, sagt der Artikel nicht. Da es um den römisch-katholischen Bischof Pelczar geht, ist jedoch anzunehmen, dass das polnische Nationalkomitee gemeint ist

⁸⁹⁵ Es handelt sich dabei um Andrej Šeptyc'kyj, der gleichzeitig Metropolit von Halyč und Erzbischof von Lemberg war. Vgl. *ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE*, Bd. IV, S.638-641.

⁸⁹⁶ *REICHSPOST*, 13.8.1914, Morgenblatt, S.2.

List, die armen Leute zum Verrat zu verleiten, indem er behauptete, die Gläubigen von ihrem dem Kaiser geschworenen Eid zu entbinden. Šeptyc'kyj ruft dazu auf, dieser „Gotteslästerung“ kein Gehör zu schenken, jede Hilfe für die feindliche Armee, jede Verheimlichung und Vorschubleistung sei Verrat.⁸⁹⁷

Ansonsten wird in der *Reichspost* Religion noch in Zusammenhang mit der Stimmung in Russland erwähnt, wo es heißt, Popen würden das Volk religiös fanatisieren.⁸⁹⁸ Ebenfalls nicht auf Galizien bezogen, jedoch parallel zu sehen zu den Berichten der *Novoe Vremja* über die Unterdrückung der Orthodoxie in Österreich-Ungarn, ist ein Hinweis auf die Unterdrückung des Katholizismus in Russisch-Polen.⁸⁹⁹

In beiden Zeitungen wird auch über Gebete im Zusammenhang mit Kriegsereignissen berichtet: sind es in der *Novoe Vremja* Dankgebete bzw. Dankgottesdienste anlässlich militärischer Erfolge, wie der Eroberung von Lemberg (L'vov)⁹⁰⁰, sind es in der *Reichspost* in diesem Zeitraum eher Bittgebete für den glücklichen Ausgang des Krieges bzw. einer Schlacht.⁹⁰¹

Anders als im August/September 1914 treten religiöse Themen im Juli 1915 insbesondere in der *Reichspost* hervor. Dabei dient Religion u. a. zur Abgrenzung von den feindlichen Staaten, so wird etwa das „katholische Österreich“ betont, gegen das sich das „absolutistisch-schismatische Russland“ und die „Freimaurerei Italiens“ verbündet hätten.⁹⁰² In Zusammenhang mit einer verstärkten Betonung des Katholizismus könnte man auch die Bezeichnungen für die unierte Kirche sehen: findet sich 1914 noch die Formulierung „griechisch-katholisch“, treten 1915 Formulierungen, wie „ukrainische katholische Kirche“⁹⁰³ (wobei hierbei auch eher die Betonung des nationalen Charakters beabsichtigt sein kann), oder auch „katholische Kirche (ruthenischen Ritus)“⁹⁰⁴ auf. Die Zugehörigkeit der unierten Kirche zum Katholizismus wird in der Feststellung, ihre Messe folge zwar einem etwas anderer Ritus, ihr Glaube sei aber dogmatisch strengst katholisch, explizit betont.⁹⁰⁵

Es wird aber auch betont, dass es anders als in Russland, das die Aufrichtung der Orthodoxie in Galizien als das Wichtigste ansehe, in Österreich-Ungarn für die slawischen Völker

⁸⁹⁷ REICHSPOST, 30.8.1914, Morgenblatt, S.2.

⁸⁹⁸ REICHSPOST, 12.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁸⁹⁹ REICHSPOST, 9.8.1914, Morgenblatt, S.2f.

⁹⁰⁰ NOVOE VREMJA, 4.9.1914, SS.2; 3. NOVOE VREMJA, 5.9.1914, SS. 3;13. NOVOE VREMJA, 6.9.1914, S.5.

⁹⁰¹ REICHSPOST, 6. 8. 1914, Morgenblatt S. 6. REICHSPOST, 30.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁹⁰² REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1.

⁹⁰³ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.11.

⁹⁰⁴ REICHSPOST, 8.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.3.

⁹⁰⁵ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.11. Tatsächlich wurde bei der Kirchenunion zwar der orthodoxe Ritus beibehalten, aber die Dogmatik der Katholischen Kirche übernommen. Vgl. Kapitel 1.1.

wirkliche Freiheit, kulturelle Entwicklung und geistige Wohlfahrt gäbe. Es gehe in dem Existenzkampf der beiden christlichen Kaisermächte um die Bollwerke der christlichen Geistesentwicklung in Europa.⁹⁰⁶ Demgegenüber wird, wie bereits 1914, von Verfolgung des Katholizismus in Russland berichtet: so seien in Minsk Eltern bestraft worden, weil sie ihre Kinder zur katholischen Kirche zur Taufe bzw. Beichte brachten. Die Kinder sollten gegen den Willen der Eltern in der orthodoxen Religion erzogen werden.⁹⁰⁷ Ähnliches wird auch über den Umgang mit galizischen Kindern berichtet, wobei hier v.a. ukrainische – also wohl vorwiegend griechisch-katholische gemeint sein dürften: diese wären von der „gewissenlosen Clique“ von Grafen A. Bobrinskij und Erzbischof Evlogij (Eulogius) entführt und massenhaft in russische orthodoxe Klöster gebracht worden, um sie dort zu russischen Janitscharen heranzubilden.⁹⁰⁸

Auch die orthodoxe Propaganda der Russen in Galizien nimmt in der *Reichspost* nun weit größeren Raum ein als zu Beginn des Krieges. Dies ist kaum verwunderlich, wird sie doch insbesondere mit der russischen Besatzungspolitik in Galizien in Verbindung gebracht, obwohl sie auch in Kontinuität mit der „russisch-schismatischen“ Propaganda vor dem Krieg gesehen wird. Diese sei ein Versuch, den wichtigen Unterschied der Ukrainer zu den Russen, den ererbten katholischen Glauben, mit Gewaltmitteln aus der Welt zu schaffen, da katholisches Bewusstsein und katholische Treue zum Herrscherhaus ein unübersteigbarer Damm für die „schmutzige Russenflut“ sei.⁹⁰⁹ Dass die orthodoxe Propaganda in gleicher Weise gegen die Kirche wie gegen Österreich gerichtet sei, wird auch durch den Bericht von eingeführten Propagandaschriften, die anstatt Gebeten für den Papst, Gebete für den Zaren enthalten, illustriert.⁹¹⁰ Die *Reichspost* gesteht auch Erfolge der Propaganda zu, so wird am 11.6.1915 von ca. 100 in Galizien errichteten orthodoxen Pfarreien und eine Woche später von ca. 200 Gemeinden, in denen mehrere Tausend Menschen für die Orthodoxie gewonnen wurden, berichtet. Allerdings betont sie, dass diese Bekehrungen, wie auch viele der Übergetretenen beteuern, gewaltsam zustande kamen und der innere Wert solcher Übertritte daher gering sei. Unter dem Titel „Die Proselytenmacherei in Galizien“ wird beschrieben, wie aus Russland eingewanderte „Hetzpopen“ mit geringer Bildung versuchten, das Volk mit Bestechung, wie Alkohol, Geld, oder Versprechungen, der Zar werde ihnen allen Landbesitz der „Nicht-russen“ zur Verfügung stellen, zum Abfall von der griechisch-katholischen Religion zu bewegen und, wenn dies alles nichts half, Drohungen und Einschüchterungen

⁹⁰⁶ REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.1.

⁹⁰⁷ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁹⁰⁸ REICHSPOST, 12.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2f. Vgl. auch Kapitel 4.8.

⁹⁰⁹ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁹¹⁰ REICHSPOST, 5.6.1915, Morgenblatt, S.12.

folgten. Angesichts der militärischen Lage wird aber die Zukunft der auf diese Weise entstandenen orthodoxen Pfarreien in Frage gestellt: die in Ostgalizien als Pfarrer eingesetzten russisch-orthodoxen Priester hätten bereits den Auftrag erhalten, sofort nach Russland zurückzukehren, die meisten russischen Geistlichen in Lemberg seien schon vor Tagen nach Russland geflohen.⁹¹¹

Weiters wird über gewaltsame Maßnahmen der Russen gegen die „ukrainische Geistlichkeit“, die das größte Hindernis für die russische Propaganda in Galizien darstelle, berichtet: so über die Verschleppung des Metropoliten von Lemberg Šeptyc’kyj (Szeptycky)⁹¹², der die Bevölkerung zum Ausharren in Treue zur Katholischen Kirche und zum Kaiserhaus ermunterte, sowie von mehr als 300 weiteren ukrainischen katholischen Geistlichen nach Russland und über Misshandlung des Bischofs von Przemyśl (Przemysl), der an den Folgen gestorben wäre.⁹¹³ Viele hätten sich bereits vor der Invasion durch Flucht gerettet, viele seien mit Gewalt vertrieben worden. Dem wird wiederum die religiöse Freiheit in Österreich gegenüber gestellt: Viele der Geflohenen hätten Zuflucht und freundliche Aufnahme in Wien gefunden, wo sie die Hl. Messe feiern können, ja sogar eine eigene von Maria Theresia geschenkte Kirche haben. Durch die Befreiung Galiziens kehren aber auch die Geistlichen in ihre schwergeprüften und verwüsteten Pfarreien zurück.⁹¹⁴

Auch auf die Verdienste der „ukrainischen katholischen“ Geistlichkeit im Kampf gegen die orthodoxe Propaganda wird eingegangen: hierfür werden etwa die Klagen des russophilen Lemberger Blattes *Glos narodu* über die Rückkehr geflohener uniatischer Geistlicher in ihre Gemeinden, wo durch die russischen Behörden „infolge der Bitten der Gläubigen“ orthodoxe Geistliche eingesetzt worden waren, zitiert. Laut „Glos narodu“ führen die unierten Geistlichen dort „mit jesuitischen Mitteln“, nicht ohne Erfolg, Propaganda und hetzen das Volk auf. Die orthodoxen Gläubigen seien aber auch durch die bevorstehende Rückkehr der österreichischen Truppen eingeschüchtert. Um dem entgegenzuwirken seien energische Maßnahmen nötig. Die *Reichspost* kommentiert dazu, der zitierte Artikel sei selbstverständlich russophil gefärbt, v.a. in Bezug auf die angebliche Sehnsucht des Volks nach orthodoxen Popen. In Wirklichkeit liefere der Bericht ein Zeugnis davon, dass entgegen den

⁹¹¹ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 18.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁹¹² Šeptyc’kyj, der aufgrund seiner Loyalität zu Österreich-Ungarn und seiner Rolle unter den Ukrainern in Galizien den russischen Besatzern als gefährlich erschien, wurde im September 1914 verhaftet und nach Kiev, später nach Nižnij Novgorod, Kursk, Suzdal und Jaroslavl, deportiert, bis er nach der Februarrevolution 1917 schließlich entlassen wurde und nach Lemberg zurückkehrte. ENCYCLOPEDIA OD UKRAINE, Bd. IV, S.638-641.

⁹¹³ Der Tod des Bischofs Czechowicz während der Belagerung Przemyśls (Przemysls) wird drei Tage zuvor auch in einem Artikel über „Das Verhalten der Russen“ in der Festungsstadt erwähnt. Allerdings heißt es hier, der Stellvertreter des Verstorbenen hätte die russische Herrschaft als streng, aber nicht barbarisch geschildert. Diese Aussage widerspricht also dem Bericht über Misshandlungen des Bischofs. Vgl. Kapitel 4.8.

⁹¹⁴ REICHSPOST, 11.6.1915, Morgenblatt, S.11.

Lügen des Erzbischof Evlogij (Eulogius) die ukrainische Geistlichkeit und das ukrainische Volk nichts von der Orthodoxie wissen wollen und sie bekämpfen.⁹¹⁵ Weiters spricht die *Reichspost* Anerkennung für den „Heldenmut“ des Erzbischofs Šeptyc'kyj (Szeptycki) aus, dessen Verhaftung durch die Russen in Lemberg Panik, Trauer und Ergriffenheit ausgelöst hätte.⁹¹⁶

Aber auch die Verdienste der katholischen Geistlichkeit für das vom Krieg erschütterte Galizien stehen im Blickpunkt: so berichtet die *Reichspost*, wie die katholischen Geistlichen, als der Feind das Land sengend und plündernd überflutete, für Stärkung der abziehenden Soldaten und Tröstung der Zurückgebliebenen sorgten. Während beim Anzug des Feindes zahlreiche Beamte ihre Posten verließen, wäre oft nur der Ortspfarrer standhaft auf seinem Posten geblieben und hätte durch Umsicht oft vieles abwenden können. Geistliche, diesbezüglich werden auch einige katholische Bischöfe genannt, wären die ersten und z.T. auch einzigen Organisatoren der Selbsthilfe und Hort des bedrängten Volkes gewesen. Geistliche, die in vielen Fällen durch ihre Tätigkeit persönliche Unbill, Verschickung oder sonstige Maßregelungen auf sich zogen, hätten sich oft als wahre Helden, als wahre gute Hirten hervorgetan.⁹¹⁷

Etwas aus der Reihe fällt ein Artikel, der eigentlich die Geschichte Galiziens behandelt⁹¹⁸, in dem aber auch die Religion eine Rolle spielt, wobei der Autor offensichtlich griechisch-katholisch mit orthodox verwechselt. So ist in Bezug auf das 13. Jahrhundert, also lange vor der Kirchenunion, vom griechisch-katholischen Adel Galiziens die Rede, der sich mit dem ebenfalls griechisch-katholischen Großfürsten von Novgorod verbündet hätte. Die Bemerkung „Selbstverständlich machte sich dabei auch damals schon wie auch in unseren Tagen der großfürstlich-russische Einfluß ganz bedenklich bemerkbar.“ kann als Anspielung auf die russische, insbesondere die religiöse, Propaganda aufgefasst werden. Allerdings erscheint hier durch die Verwechslung des Autors die Griechisch-katholische Kirche, deren Rolle in der Abwehr der orthodoxen Propaganda und deren Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche in der *Reichspost* so häufig betont wird, als das Feindbild.⁹¹⁹

In der *Novoe Vremja* spielt dagegen die Religion in diesem Zeitraum eine vergleichsweise geringe Rolle. Angesprochen wird die Unterdrückung der Orthodoxie in Österreich und Deutschland seit Kriegsbeginn. Sie beruft sich dabei auf den Bericht eines „wie durch ein Wunder“ aus österreichischer Gefangenschaft entkommenen Geistlichen: bei Ausbruch des

⁹¹⁵ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁹¹⁶ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁹¹⁷ REICHSPOST, 15.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1. vgl. auch REICHSPOST, 10.6.1915, Morgenblatt, S.8.

⁹¹⁸ Vgl. Kapitel 4.7.

⁹¹⁹ REICHSPOST, 6.6.1915, Beilage, S.26.

Krieges seien sofort alle orthodoxen Kirchen in Österreich und Deutschland geschlossen und die Geistlichen verhaftet worden. Die Kritik an dem Vorgehen Österreichs und Deutschlands wird noch durch den Hinweis hervorgehoben, dass nicht einmal in Japan während des Russisch-Japanischen Krieges die Kirche angetastet worden war, umso mehr wäre der Schutz der Kirche von christlichen Ländern zu erwarten gewesen.⁹²⁰ Eine Seite später wird von einer Sammlung in Russland für Kriegsoffer „ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens“, berichtet. Damit wird, obwohl dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, wiederum dem Bild der Unterdrückung in Österreich das der Religionsfreiheit in Russland gegenüber gestellt.⁹²¹

Bei dem Thema Religion ist also zwischen den beiden untersuchten Zeiträumen v.a. ein deutlicher Unterschied in der Ausführlichkeit, mit der es behandelt wird, erkennbar: Im August/September 1914 werden religiöse Themen v.a. in der *Novoe Vremja* behandelt, wobei sich diese insbesondere mit der Religionspolitik bei einer Okkupation Galiziens beschäftigt, die den Charakter aktiver Mission trägt. Die Missionierung wird jedoch als das Bringen der Freiheit für den „Glauben der Väter“ dargestellt. In der *Reichspost* wird das Thema seltener und v.a. in Zusammenhang mit nationalen Aufrufen behandelt, und zwar von einem eher defensiven Standpunkt aus. So geht es insbesondere um die Verteidigung „unseres“ Glaubens gegen Russland. In beiden Fällen steht also Religion in engem Zusammenhang mit Identität und im Falle der *Reichspost* sogar mit Loyalität zu Österreich-Ungarn. In beiden Zeitungen wird der jeweils andere Staat als Unterdrücker in religiösen Angelegenheiten dargestellt, wobei dies in beiden Zeitungen im Juni 1915 noch expliziter ausgesprochen wird. In der *Reichspost*, in der das Thema Religion nun eine deutlich größere Rolle spielt, wird nun klar gegen die orthodoxe Propaganda Russlands vorgegangen und Österreich zunehmend mit dem Katholizismus, in den auch die Griechisch-katholische Kirche einbezogen wird, identifiziert. In der *Novoe Vremja* tritt dagegen 1915 das Thema Religion insgesamt stark in den Hintergrund.

4.11 „Falsche“ Darstellungen durch den Gegner

In beiden Zeitungen finden sich auch Meldungen über „falsche“ Darstellungen in der Presse des jeweiligen Feindes, wobei es sich teils um tatsächliche Falschmeldungen, teils jedoch um richtige Informationen, die aber der Bevölkerung vorenthalten werden sollen, handelt. In der

⁹²⁰ NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.4. Die *Novoe Vremja* weist diesbezüglich auch auf die im Vergleich zu den anderen Gefangenen besonders harte Behandlung eines internierten Geistlichen hin. Vor seiner Verhaftung wäre diesem zwar erlaubt worden orthodoxe Messen abzuhalten, jedoch nur unter Polizeibewachung, wobei sogar im Altarraum Polizei gewesen wäre. NOVOE VREMJA, 14.6.1915, S.2.

⁹²¹ NOVOE VREMJA, 9.6.1915, S.5.

Regel wird allerdings nicht genauer angegeben, wo diese „Falschmeldungen“ erschienen sind und daher ist meist nicht nachvollziehbar, auf welche konkreten Meldungen sich die im Folgenden angeführten Artikel beziehen, bzw. ob diese auch tatsächlich existierten.

Häufig beziehen sich solche Nachrichten auf „falsche“ Berichte des Feindes über dessen militärische Erfolge bzw. über Misserfolge seiner Gegner. Die *Reichspost* berichtet diesbezüglich, unter der Überschrift „Russische „Siege““, über Siegesmeldungen von Blättern aus Kiev und Odessa bezüglich eines Einrückens russischer Truppen auf österreichischem Gebiet, wo diese begeisterte Aufnahme durch die galizische Bevölkerung gefunden hätten; weiters wäre in der russischen Presse von einer Besetzung Krakaus und einer Revolution in Lemberg die Rede.⁹²² Nicht ausdrücklich gegen russische Zeitungen gerichtet ist ein Artikel mit dem Titel „Der Lügenfeldzug der Feinde“, jedoch ist auch hier von angeblichen russischen Erfolgen in den österreichisch-ungarischen Grenzgebieten die Rede.⁹²³ Auch in der *Novoe Vremja* ist von der Verbreitung von lügenerischen Gerüchten über angebliche Erfolge des Feindes die Rede, so würde etwa in der feindlichen Presse über eine Eroberung Warschaus und sogar St. Petersburgs berichtet. Wie bei dem zuletzt genannten Artikel in der *Reichspost* wird auch hier nicht gesagt, in der Presse welches feindlichen Staates diese Artikel erschienen sind.⁹²⁴ In einem anderen Artikel heißt es Deutschland und Österreich würden Lügen verbreiten⁹²⁵, in einem weiteren wird ausdrücklich von österreichischen Falschmeldungen berichtet: so würden in Wien Mitteilungen über die Erfolglosigkeit der russischen Truppen in Galizien, über die Bewegung der Österreicher an den russischen Grenzen und über eine Revolution im Privil'skij Gouvernement veröffentlicht.⁹²⁶ Letzterer Artikel geht also über die militärischen Ereignisse hinaus und spricht auch Meldungen über angebliche Unruhen an – ein Thema, das auch in der *Reichspost* angesprochen wird. So berichtet diese über „russische Pressephantasien“ bezüglich einer Revolution in Prag und einem Blutbad an den Tschechen.⁹²⁷ Die *Reichspost* dementiert aber nicht nur Berichte über Unruhen im eigenen Staat, sondern stellt auch russische Meldungen, in denen von Ruhe und Ordnung in ganz Russland und seinen Grenzprovinzen die Rede ist, in Frage.⁹²⁸ So heißt es

⁹²² REICHSPOST 10.8.1914, Sonderausgabe, S.3.

⁹²³ REICHSPOST, 17.8.1914, Morgenblatt, S.3.

⁹²⁴ NOVOE VREMJA, 18.8.1914, S.3.

⁹²⁵ NOVOE VREMJA, 17.8.1914, S.1.

⁹²⁶ NOVOE VREMJA, 30.8.1914, S.2.

⁹²⁷ REICHSPOST, 23.8.1914, Morgenblatt, S.5.

⁹²⁸ REICHSPOST, 1.9.1914, Morgenblatt, S.2f.

etwa auch, die „tönenden Worte“ des Zaren, das ganze Land stehe zum Thron, würden im Ausland auf berechnete Zweifel stoßen.⁹²⁹

Aber auch „Falschmeldungen“ über Gräueltaten werden in den Zeitungen angeprangert.⁹³⁰ So wird in der *Novoe Vremja* berichtet, die österreichische Regierung versuche in Galizien Hass auf die Russen hervorzurufen, in dem sie Meldungen über schreckliche Gräueltaten der Kosaken verbreite. In der Überschrift wird dies als eine *erfolglose* österreichische Provokation bezeichnet. Im Artikel selbst ist allerdings davon die Rede, dass dadurch eine Art Panik in Galizien entstanden sei.⁹³¹ In der *Reichspost* heißt es, die russische Presse versuche durch Berichte über angebliche Misshandlungen heimreisender Russen in Deutschland und Österreich-Ungarn die russischen Brutalitäten gegen Angehörige Österreich-Ungarns und Deutschlands, wie z.B. die Zerstörung des deutschen Konsulats in Moskau, nachträglich zu rechtfertigen.⁹³² Weiters ist von „russischen Räubergeschichten“, die gehässige Lügen über Verbrechen österreichisch-ungarischer Soldaten verbreiten, die Rede. Die *Reichspost* betont, es handle sich dabei um reine Propaganda, die österreichisch-ungarische Armee halte sich streng an die internationalen Gesetze.⁹³³

Die *Reichspost* verweist weiters auf falsche russische Darstellungen hinsichtlich der Kriegsschuldfrage. So wird unter der Überschrift „Die „unschuldigen“ Russen“ über das Orangebuch der russischen Regierung⁹³⁴ berichtet, welches die Tatsachen auf den Kopf stelle.⁹³⁵ Die *Reichspost* nimmt aber auch den Verbündeten Deutschland gegenüber „russischen Lügen“ in Schutz.⁹³⁶

Berichte über vom Gegner verbreitete falsche Informationen müssen sich aber nicht immer auf konkrete Meldungen beziehen, sondern werden z.T. auch durch eine Beschreibung des Informationsstandes der Bevölkerung dargestellt, womit sowohl falsche als auch fehlende Information aufgezeigt wird. So berichtet etwa die *Novoe Vremja*, laut österreichischen Kriegsgefangenen herrsche in Österreich die Überzeugung, dass Russland Österreich den

⁹²⁹ REICHSPOST, 11.8.1914, Morgenblatt, S.1f.

⁹³⁰ Wenn Berichte über Gräueltaten des Feindes auch nicht völlig aus der Luft gegriffen sind, ist sicher eine Überbetonung derselben zu erwarten. Ganz allgemein kann festgestellt werden, dass die russische und österreichische Presse während des Ersten Weltkriegs getreulich jede Nachricht von vermuteten oder nachgewiesenen Gräueltaten des Feindes registrierte. Vgl. LEIDINGER/MORITZ, Gefangenschaft, 102. Vgl. auch Kapitel 4.5.

⁹³¹ NOVOE VREMJA 13.8.1914, S.1.

⁹³² REICHSPOST, 21.8.1914, Morgenblatt, S.4.

⁹³³ REICHSPOST, 16.8.1914, Morgenblatt, S.1.

⁹³⁴ Entsprechend der Tradition amtliche Druckschriften zu bestimmten, v.a. außenpolitischen Fragen, in einer für jeden Staat traditionellen Farbe gebunden herauszugeben, erschienen zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs bereits am 4. August 1914 das deutsche Weißbuch und am 7. August 1914 das russische Orangebuch. Das österreichisch-ungarische Rotbuch wurde dagegen erst im Februar 1915 herausgegeben. Vgl. ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, S.470f.

⁹³⁵ REICHSPOST 10.8.1914, Sonderausgabe, S.3.

⁹³⁶ Vgl. REICHSPOST 8.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2. REICHSPOST, 25.8.1914, Morgenblatt, S.2.

Krieg erklärt habe. Weiters würde der Bevölkerung verheimlicht, dass England und Belgien in den Krieg eingetreten sind.⁹³⁷ Anfang September heißt es, die Polen in Galizien hätten erst jetzt vom Aufruf des Oberkommandierenden erfahren. Außerdem befänden sich nach ihrer Überzeugung in Westgalizien unter der österreichischen Armee an die 100.000 bewaffnete polnische Sokol. Die *Novoe Vremja* versucht die Nachricht von 100.000 polnischen Sokol, die sie als eine der zahlreichen österreichischen Erfindungen bezeichnet, durch Zahlen von 1911 zu widerlegen. Damals hätte der Sokol 23.000 umfasst, davon seien aber nicht mehr als 3.000 bei Schützenvereinen gewesen.⁹³⁸ In der Reichspost heißt es etwa in Bezug auf Warschau, über den Krieg seien nur die russischen Lügen bekannt.⁹³⁹

Auch im Juni 1915 nehmen Artikel über „falsche“ Darstellungen bezüglich der Kriegslage den breitesten Raum ein, insbesondere in der *Reichspost*. Die *Reichspost* berichtet diesbezüglich v.a., die Russen würden versuchen die Bedeutung ihrer Niederlagen in Galizien abzuschwächen.⁹⁴⁰ Dazu werden mehrmals Beispiele genannt. Wenn auch nicht alle diese Mitteilungen im Detail nachvollzogen werden können, muss, wenn man dazu die Kriegsberichterstattung der *Novoe Vremja* in dieser Zeit vergleicht, festgehalten werden, dass diese Vorwürfe der *Reichspost* in ihrer Grundaussage berechtigt sind. Im Konkreten berichtet die *Reichspost* z.B., die Petersburger Telegraphenagentur hätte eine lange Meldung mit dem Zweck die Verhältnisse in Galizien möglichst zu verschleiern gebracht, in der es heißt, laut Militärsachverständigen seien die Kämpfe in Galizien, bis auf noch vereinzelt andauernde Zusammenstöße, beendet, wobei die russischen Truppen, trotz furchtbarem Geschützfeuer, den mächtigen feindlichen Angriffen bewundernswerten Widerstand geleistet und die feindliche Offensive zum stehen gebracht hätten. Die *Reichspost* kommentiert dazu, diese Meldung bliebe aber eine Erklärung schuldig, warum die Feinde trotz allem auf allen Fronten Galiziens vorgedrungen sind.⁹⁴¹ Außerdem, heißt es in der *Reichspost*, würden russische Niederlagen einfach übergangen. Zur Ablenkung würden kleine Ereignisse an anderen Frontabschnitten aufgebauscht und zu Siegen gestempelt. Aber selbst dabei würden die Ereignisse nicht immer richtig wiedergegeben.⁹⁴² Weiters wird über Versuche in den russischen Meldungen berichtet, den russischen Rückzug nicht als solchen darzustellen, sondern die „Rückwärtskonzentrierung“ der russischen Armee mit einem „neuen Plan“ zu

⁹³⁷ NOVOE VREMJA, 27.8.1914, S.2.

⁹³⁸ NOVOE VREMJA, 3.9.1914, S.2.

⁹³⁹ REICHSPOST, 22.8.1914, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁹⁴⁰ REICHSPOST, 3.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁹⁴¹ REICHSPOST, 14.6.1915, Mittagsausgabe, S.1.

⁹⁴² Vgl. REICHSPOST, 18.6.1915, Morgenblatt, S.3.

erklären.⁹⁴³ Schließlich heißt es, die russische Presse würde zwar allmählich auch erlittene Niederlagen und Verluste eingestehen, und damit auf ein baldiges Ende der russischen Operationen in Galizien und Bukowina vorbereiten, diese würden aber auf eine angebliche ständige Verstärkung und übermäßige numerische Überlegenheit der Mittelmächte, die mit der defensiven Haltung der Verbündeten Russlands zusammenhänge, zurückgeführt.⁹⁴⁴ Die Bevölkerung in Russland sei aufgrund der falschen Meldungen des russischen Generalstabs, der aus Verzweiflung über den Zusammenbruch immer verworrener und unzuverlässiger Berichte veröffentliche und sogar Meldungen erfinde⁹⁴⁵, nur oberflächlich über die militärische Lage unterrichtet. Kritik würde mit scharfer Strenge unterdrückt.⁹⁴⁶ Dennoch würde in Bezug auf die Art der amtlichen russischen Berichterstattung sogar in Russland selbst Kritik laut, da diese nur Episoden und keine zusammenhängenden Nachrichten bringe, was es unmöglich mache sich ein richtiges Bild zu verschaffen.⁹⁴⁷ Auch in der *Novoe Vremja* finde sich derartige Kritik: diese werfe dem Reutherschen Bureau vor, dass es die Meldungen des Generalstabs nicht gewissenhaft wieder gäbe, so wäre in deutschen Meldungen bereits von wichtigen Ereignissen die Rede, während das Reuthersche Bureau über harmlose Schlachten berichte. Laut *Reichspost* sei diese Kritik der *Novoe Vremja* zweifellos ein verschleierter Angriff auf den russischen Generalstab, denn das Reuthersche Bureau gäbe die Nachrichten des Generalstabs getreulich wieder.⁹⁴⁸ Die *Reichspost* berichtet aber auch von Abschwächungsversuchen der Verbündeten Russlands über dessen Niederlagen.⁹⁴⁹ In der *Novoe Vremja* finden sich weit weniger derartige Meldungen. Die *Novoe Vremja* zitiert in diesem Zusammenhang etwa einen Bericht des *Russkij Invalid* über verlogene Mitteilungen der Deutschen (Nemcy) über große Trophäen, die während der Bedrängung der dritten russischen Armee in Galizien genommen worden wären. Dieser falschen Darstellung durch den Feind stehe ein Augenzeugenbericht über den heroischen Kampf der dritten Armee entgegen.⁹⁵⁰ Ein anderer Artikel bezieht sich ausdrücklich auf angebliche Siege der Deutschen. Dort heißt es, es sei interessant die feindlichen offiziellen Mitteilungen zu

⁹⁴³ Vgl. REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.2. REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁹⁴⁴ REICHSPOST, 22.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁹⁴⁵ Als Beispiel werden hier Berichte über deutsche Verluste bei Orten, die gar nicht existieren, gebracht. Vgl. REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.2.

⁹⁴⁶ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.1.

⁹⁴⁷ REICHSPOST, 8.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁹⁴⁸ REICHSPOST, 9.6.1915, Morgenblatt, S.6.

⁹⁴⁹ Vgl. REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3. REICHSPOST, 19.6.1915, Morgenblatt, S.6.

⁹⁵⁰ NOVOE VREMJA, 12.6.1915, S.2.

verfolgen, in denen über jeden Schritt, den die Deutschen (Germany) vorwärts tun, als Sieg berichtet würde.⁹⁵¹

Während also Berichte über Falschmeldungen bezüglich der Kriegslage in der *Reichspost* gegenüber 1914 stark zugenommen haben, gehen solche über russische Meldungen über angebliche Verbrechen deutlich zurück und fehlen in der *Novoe Vremja* völlig. So findet sich lediglich ein Artikel in der *Reichspost* unter dem Titel „Der Verleumdungsfeldzug unserer Gegner“, in dem es heißt, russische Lügen über angebliche deutsche Gräueltaten hätten in letzter Zeit zugenommen. Neuerdings fänden sich solche Meldungen auch häufig ohne Angaben von Ort und Zeit. Dies wäre eine Taktik des Gegners, um eine Widerlegung unmöglich zu machen. Man dürfe daher annehmen, dass es sich, wo Ort und Zeit fehlen, um Erfindungen handelt.⁹⁵² In der *Novoe Vremja* finden sich tatsächlich in dieser Zeit gehäuft Nachrichten über deutsche und österreichische Gräueltaten. Auch, dass meist Orts- und Zeitangaben fehlen stimmt, allerdings trifft dies auf einen großen Teil derartiger Meldungen, sowohl in der *Novoe Vremja* als auch in der *Reichspost*, zu.⁹⁵³

Die *Reichspost* wirft der russischen Presse auch vor, ein falsches Bild von der Stimmung in Österreich-Ungarn zu zeichnen, etwa in Bezug auf die angebliche russophile Stimmung der Galizier. So heißt es etwa, Berichte russischer Zeitungen über Begeisterung des Volkes beim Zarenbesuch in Galizien seien frei erfunden, begeisterte Zurufe wären nur von den russischen Soldaten, Beamten und Massen an Polizeispitzeln, die aus Russland geholt worden wären, gekommen.⁹⁵⁴ Die russische Presse würde außerdem, um den Mut der eigenen Bevölkerung zu heben, über angebliche Verzweiflung Österreich-Ungarns und über in der Monarchie wütende Hungersnot, Seuchen und Revolutionen berichten und „törichte Gerüchte über die Wünsche Österreich-Ungarns nach einem Sonderfrieden“ verbreiten. Die *Reichspost* betont in diesem Zusammenhang, Österreich-Ungarn habe den Krieg zwar nicht gewollt, würde ihn jedoch bis zu einem ehrenvollen und dauerhaften Frieden fortführen.⁹⁵⁵ Weiters würden russische Zeitungen durch lächerliche, erlogene Mitteilungen, etwa über deutsche Einmischungsversuche, versuchen das Bundesverhältnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich zu vergiften und zu diskreditieren.⁹⁵⁶

⁹⁵¹ NOVOE VREMJA, 18.6.1915, S.2.

⁹⁵² REICHSPOST, 14.6.1915, Mittagsausgabe, S.2.

⁹⁵³ Vgl. Kapitel 4.5.

⁹⁵⁴ REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.8. Vgl. auch REICHSPOST, 16.6.1915, Morgenblatt, S.2f.

⁹⁵⁵ REICHSPOST, 6.6.1915, Morgenblatt, S.5f.

⁹⁵⁶ Vgl. REICHSPOST, 17.6.1915, Morgenblatt, S.3. Tatsächlich verweist die *Novoe Vremja* öfters auf ein angespanntes Verhältnis der deutschen Offiziere zu den Soldaten. Vgl. dazu Kapitel 4.4. Im Gegensatz dazu hebt die *Reichspost* immer wieder das ausgezeichnete Verhältnis und die gute Zusammenarbeit zwischen den österreichisch-ungarischen und den deutschen Truppen hervor. Vgl. dazu etwa REICHSPOST, 23.6.1915, Morgenblatt, S.3.

In beiden Zeitungen werden aber nicht nur bestimmte Meldungen des Gegners kommentiert, sondern auch allgemeiner über die Presse des Gegners berichtet: In der *Reichspost* ist von einer „Nachrichtensperre in Russland“ die Rede, so würden keine ausländischen Zeitungen zur Einfuhr nach Russland zugelassen, russische Zeitungen würden nun erstmals auch Auszüge aus deutschen und österreichischen Generalstabsberichten bringen.⁹⁵⁷ Weiters wird berichtet, Österreich-Ungarn sei auch in der Berichterstattung den Russen voraus. Dazu wird ein Artikel der *Morning Post* zitiert, in dem bedauert würde, dass die Wiener und Berliner amtlichen Meldungen, die sich meist als richtig erweisen, einen Tag früher in London eintreffen als die russischen und dadurch einen starken Eindruck auf das Publikum machen.⁹⁵⁸ In der *Novoe Vremja* heißt es die österreichische Presse würde gespeist von Mitteilungen aus Berlin und die Bevölkerung glaube allen diesen Märchen, die die Presse v.a. aus Russland berichte, so sei sie etwa überzeugt, dass Russland vor Hunger stirbt und der Wodkakonsum seit dem Verbot noch zunimmt.⁹⁵⁹

Zur Kategorie der „Falschmeldungen“ können aber nicht nur Presseberichte, sondern auch auf anderen Wegen verbreitete falsche Informationen bzw. im weiteren Sinn auch mangelnde Weitergabe von Informationen an die Bevölkerung gerechnet werden. So heißt es am 3.6. in der *Novoe Vremja*, die Führung der Mittelmächte⁹⁶⁰ versuche, um Panik zu vermeiden, vor den Soldaten und auch vor den jüngeren Offizieren den Kriegseintritt Italiens zu verheimlichen.⁹⁶¹ Zwei Tage später wird unter den Titel „Reiche Phantasie“ sogar berichtet, die deutsche (nemeckoe) Führung habe unter den deutschen (nemeckie) Soldaten die Meinung verbreitet, Italien würde als ihr Verbündeter gegen Frankreich kämpfen und den Abmarsch von Truppen an die italienische Front damit erklärt, dass diese den Italienern zu Hilfe eilen würden. Der Artikel schließt mit dem Ausruf: gebe Gott, dass die deutschen (germanskie) Lügen bald zusammenfallen.⁹⁶² Die *Reichspost* reagiert wiederum auf diese Berichte, wenn auch mit einiger Verspätung. So zitiert sie am 20.6. einen Bericht der „neu eingetroffenen“ *Novoe Vremja*. Dabei handelt es sich jedoch wörtlich um den oben genannten Artikel vom 3.6.⁹⁶³ Dabei versteht sie das Wort Panik mit drei Rufzeichen, wohl um auszudrücken, diese

⁹⁵⁷ REICHSPOST, 4.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.2.

⁹⁵⁸ REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁹⁵⁹ NOVOE VREMJA, 7.6.1915, S.4.

⁹⁶⁰ Die *Novoe Vremja* schreibt hier einfach „die Führung“, ohne weitere Angaben, jedoch geht aus dem Zusammenhang hervor, dass eine feindliche Führung gemeint sein muss.

⁹⁶¹ NOVOE VREMJA, 3.6.1915, S.3.

⁹⁶² NOVOE VREMJA, 5.6.1915, S.2.

⁹⁶³ Wo die *Novoe Vremja* einfach „Führung“ schreibt, ersetzt die *Reichspost* dies allerdings durch „k.u.k. Behörden“ und bezieht den Artikel damit nur auf Österreich. Dies kommt in der *Novoe Vremja* jedoch nicht klar zum Ausdruck.

Aussage sei völlig aus der Luft gegriffen.⁹⁶⁴ Andererseits finden sich auch in der *Reichspost* Meldungen über die unter den russischen Soldaten herrschende Fehlinformation. So herrsche unter den im Norden kämpfenden russischen Soldaten die Meinung, der Krieg in Galizien verlaufe für Russland günstig und eine russische Armee hätte die Karpaten bezwungen und stehe bei Wien.⁹⁶⁵

Durch das Anprangern von „Falschmeldungen“ werden also in beiden Zeitungen verschiedene der bereits in anderen Kapiteln besprochenen Themenbereiche angesprochen, wobei insbesondere die Kriegslage im Vordergrund steht, und die eigene Sichtweise dazu klargemacht. Mit derartigen Artikeln über „falsche“ Darstellungen, die sich einerseits gegen realistische Meldungen, andererseits gegen aus der Luft gegriffene richten, sollte wohl z.T. bestimmten in der Bevölkerung verbreiteten Gerüchten begegnet, z.T. allgemein die Glaubwürdigkeit des Gegners in Frage gestellt werden. Gerade in der *Reichspost* nehmen solche Artikel 1915 noch breiteren Raum ein.

⁹⁶⁴ REICHSPOST, 20.6.1915, Morgenblatt, S.3.

⁹⁶⁵ REICHSPOST, 10.6.1915, Nachmittagsausgabe, S.1f.

Zusammenfassung

In der Berichterstattung zum Ersten Weltkrieg, die stets auch im Kontext ihrer propagandistischen Absicht betrachtet werden muss, erscheinen allgemeiner gehaltene Artikel vorwiegend zu Kriegsbeginn, viele der hier anzutreffenden Motive treten aber später auch in den Berichten über die Kriegsereignisse in Galizien wieder auf. Die Kriegsberichterstattung der *Reichspost* und der *Novoe Vremja* zeichnet zum einen ein Bild vom gegnerischen Staat als Ganzem, wobei in der *Reichspost* ein klareres Feindbild hervortritt von Russland als despotischem, korruptem unzivilisiertem, teils auch außereuropäischem Staat. Die *Novoe Vremja* sieht dagegen als Hauptfeind offenbar das Deutsche Reich, wobei im Einzelfall oft schwer zu beurteilen ist, ob sich eine Aussage nur auf dieses bezieht, oder Österreich mit einbezogen wird. Zudem wird ein einheitliches Bild der Österreicher wohl auch durch die Betonung des Vielvölkerreichs und durch die unterschiedlichen Sympathien für die verschiedenen Nationalitäten erschwert. In klar auf Österreich-Ungarn bezogenen Aussagen tritt v.a. dessen Schwäche – sowohl in militärischer als auch in politischer Hinsicht – bei gleichzeitiger Selbstüberschätzung hervor. Betrachtet man diese Bilder in Hinblick auf ihre Motivation als Propaganda für den Krieg, erscheint Russland in der *Reichspost* als Gefahr aus dem Osten, die es zum Wohle der westlichen Kultur und Zivilisation abzuwehren gilt, und Österreich in der *Novoe Vremja* als nicht ernst zu nehmender Gegner mit vermessenen Zielen. Dabei wird der jeweils Andere als der am Krieg Schuldige, der mit diesem expansionistische Ziele verfolge, dargestellt. Eigene expansionistische Ziele werden dagegen als Befreiung der vom Gegner unterdrückten Völker dargestellt. Die *Novoe Vremja* bezieht diese allgemein auf die Slawen der Habsburgermonarchie, insbesondere auf die „Russen“, aber auch die Tschechen spielen eine wichtige Rolle, die *Reichspost* scheint dabei v.a. die Polen, aber auch die Ukrainer im Blick zu haben. Diese Ziele werden durch Beschreibungen der Stimmung der jeweiligen Bevölkerungsgruppen gestützt, dies etwa in Zusammenhang mit dem Empfang der einmarschierenden Truppen, in der *Novoe Vremja* aber auch häufig in Bezug auf Desertion in der österreichisch-ungarischen Armee. Beide Zeitungen betonen auch die Loyalität der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im eigenen Staat, besonders derer, die vom Gegner als ihrem Staat gegenüber illoyal beschrieben werden. Die *Novoe Vremja* sieht den Nationalitätenkonflikt in Österreich-Ungarn sogar als Hauptschwäche dieses Staatsgebildes, wobei 1915 auch ein gewisser Antagonismus zwischen der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte hervortritt. In der *Reichspost* spielt vergleichsweise der Vorwurf der Autokratie und Rückständigkeit eine stärkere Rolle. 1915 lässt sich eine verstärkte Präsenz des Themas Hunger und Zerrüttung durch den Krieg wahrnehmen. Parallel dazu werden die

Schwächen der gegnerischen Armee geschildert: in der *Reichspost* eher die Mängel in der Führung, in der *Novoe Vremja* v.a. der Nationalitätenkonflikt in der k.u.k. Armee. In beiden Zeitungen steht die militärische Situation stark im Vordergrund. Hierbei werden von beiden Seiten die Schwäche des Gegners und die Aussicht auf eigene Erfolge hervorgehoben unabhängig von der tatsächlichen Kriegslage. Am Beispiel der Kriegsführung wird die barbarische Vorgehensweise des Gegners verdeutlicht, wobei in der *Novoe Vremja* Österreicher und Ungarn wiederum hinter den Deutschen zurückstehen – auch hier ist es oft schwer zu entscheiden inwieweit Österreicher mitgemeint sind. In der *Reichspost* werden diesbezüglich v.a. die Kosaken hervorgehoben. Während kurz nach der Kriegserklärung v.a. der gegnerische Staat als Ganzes im Mittelpunkt steht, rücken im Lauf der Zeit immer wieder bestimmte (v.a. nationale) Gruppen oder umkämpfte Gebiete in den Vordergrund.

Als umkämpfte Grenzregion spielt Galizien immer wieder eine besondere Rolle. Selbstverständlich wird hierbei die Haltung der galizischen Bevölkerung sowohl gegenüber dem russischen als auch dem österreichisch-ungarischen Staat sowie ihre Unterdrückung durch den jeweiligen Kriegsgegner thematisiert. Entsprechend der Entwicklung des Krieges ist zu Kriegsbeginn vor allem die Unterdrückung durch das Habsburgerreich (in der *Novoe Vremja*), nach der Eroberung durch Russland diejenige durch das Zarenreich (in der *Reichspost*) gemeint. Hinsichtlich der Stimmung der galizischen Bevölkerung betont die *Novoe Vremja* deren Sympathien für Russland. Die *Reichspost* stellt dagegen die galizische Bevölkerung insgesamt als loyal dar, auch wenn 1915 vereinzelt Hinweise auf Kollaboration mit den Russen genannt werden. Allerdings lassen sich gewisse Unterschiede bei der Darstellung der Haltung der einzelnen Volksgruppen feststellen. Über die galizischen Polen etwa spricht die *Reichspost* von ihrer pro-österreichischen Stimmung und betont den militärischen Einsatz der polnischen Schützen. In der *Novoe Vremja* wird zwar von einer anti-österreichischen Haltung gesprochen, aber auch gelegentlich auf eine nicht gerade pro-russische Einstellung hingewiesen. In beiden Zeitungen werden die galizischen Polen im Jahr 1914 häufiger als 1915 erwähnt. Eine größere Rolle als die Polen spielen in der *Novoe Vremja* die galizischen „Russen“, ihre pro-russische Haltung wird unter anderem durch die Nennung russophiler Organisationen untermauert, gewisse antirussische Tendenzen werden dagegen nur 1915 vereinzelt erwähnt. Die *Reichspost* nennt, trotz der Betonung der Loyalität der galizischen Ukrainer, bereits 1914 vereinzelt russophile Neigungen. Auch wird die Kollaboration mit Russen 1915 vor allem mit Ukrainern in Zusammenhang gebracht. In der *Reichspost* also werden vor allem die Ukrainer, in der *Novoe Vremja* dagegen vor allem die Polen zwiespältig gesehen. In beiden Zeitungen hingegen werden die Juden eher negativ

dargestellt oder weitgehend überhaupt ausgeblendet, wenn auch die *Reichspost* gelegentlich auf deren Unterdrückung durch die Russen aufmerksam macht.

Ein weiteres Thema stellt die Geschichte Galiziens, verbunden mit den jeweiligen Ansprüchen der beiden verfeindeten Staaten, dar. In der *Novoe Vremja*, die Galizien – entsprechend der politischen Linie – für Russland beansprucht, tritt diese bereits zu Kriegsbeginn auf. In der *Reichspost* erwacht das Interesse für die Geschichte Galiziens erst, als es gilt dieses zurück zu gewinnen. Zuvor spielt Galizien hier hauptsächlich als Frontgebiet eine Rolle. Bei der Darstellung der Geschichte Galiziens geben *Reichspost* und *Novoe Vremja* ein widersprüchliches Bild, im Falle der *Reichspost* finden sich die Widersprüche sogar innerhalb der Zeitung. In der *Novoe Vremja* geht es hauptsächlich um die Geschichte Ostgaliziens, welches, u.a. unter Berufung auf die Kiever Rus', als urrussisches Gebiet betrachtet wird, das auf die Befreiung von der Fremdherrschaft und die Wiedervereinigung mit der „russischen Mutter“ warte. Weiters wird betont, dass Galizien nur mit Zustimmung Russlands zu Österreich gelangen konnte, was freilich ein diplomatischer Fehler gewesen sei. In der *Reichspost* wird einerseits unter Berufung auf dieselbe Tatsache, der einstigen Zugehörigkeit zur Kiever Rus', auf den ukrainischen, nicht russischen, Charakter des Gebiets hingewiesen, was zwar klar die Unabhängigkeit von Russland, aber schon schwerer die Zugehörigkeit zur Habsburgermonarchie rechtfertigt. In einem anderen Artikel dagegen wird die Kiever Rus' zwar, wie in der *Novoe Vremja*, als russisch betrachtet, hierbei jedoch auf eine angeblich ursprünglich germanische Besiedelung Galiziens verwiesen und vor allem die zeitweilige Zugehörigkeit zu Ungarn, die für die Legitimation der österreichisch-ungarischen Herrschaft ausschlaggebend ist, und zu Polen hervorgehoben. Anspielungen auf die Geschichte Galiziens findet man auch in Aufrufen an die galizische Bevölkerung, die allerdings meist bereits eine gewisse Kenntnis der Geschichte voraussetzen.

Immer wieder spielt, in beiden Zeitungen, auch die Religion eine wichtige Rolle, um die Zugehörigkeit Galiziens zur eigenen Kultur hervorzuheben und damit die berechtigten Ansprüche des eigenen Staates auf das Gebiet klarzulegen: Die mehrheitlich unierte (griechisch-katholische) Bevölkerung Ostgaliziens wird von der *Novoe Vremja* als im Grunde orthodox dargestellt, während die *Reichspost* deren Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche besonders betont. Auch wird die religiöse Unterdrückung durch den jeweiligen Gegner thematisiert.

In vielen Bereichen werden Argumente des Gegners durch Berichte über „Falschmeldungen“ zu entkräften versucht.

Insgesamt weist die Berichterstattung der *Reichspost* und der *Novoe Vremja* große Ähnlichkeiten auf, so dass man sie als spiegelbildlich bezeichnen könnte: die Inhalte sind oft die gleichen aber unter umgekehrten Vorzeichen. In der *Reichspost* wird sogar mehrmals direkt auf die *Novoe Vremja* Bezug genommen und zwar als dem „Haupthetzblatt der Großfürstenpartei und der Nationalisten“. Dass sogar in diesem „Hetzblatt“ eine schlechte Stimmung in Bezug auf die Kriegslage zum Ausdruck kommt, dient der *Reichspost* als Beweis für diese Sachlage. Allerdings konnten die von der *Reichspost* angeführten Meldungen bei der Durchsicht der *Novoe Vremja* nicht nachvollzogen werden.

Unterschiede zwischen den beiden Zeitungen lassen sich in vielen Fällen v.a. bei der Gewichtung der Themen feststellen. Beim Vergleich der untersuchten Zeiträume 1914 und 1915 liegt der Unterschied meist hauptsächlich in der Präsenz der einzelnen Themen, wobei in einigen Fällen die Tendenz in beiden Zeitungen übereinstimmt, in anderen jedoch gegenläufig ist. Von einer gewissen Entwicklung im Zugang zum Thema, kann man sprechen, wenn ein Aspekt ausschließlich in einem der beiden Zeiträume auftritt, wie dies in der *Reichspost* bei der Geschichte Galiziens und den damit verbundenen Ansprüchen der Fall ist. Eine Entwicklung lässt sich in beiden Zeitungen v.a. auch bei der Stimmung bzw. Lage der Bevölkerung, sowohl im gegnerischen Staat, als auch in Galizien, feststellen: so tritt gegenüber Unruhen aufgrund nationaler Konflikte, die 1914 v.a. in der *Novoe Vremja* im Vordergrund stehen, 1915 in beiden Zeitungen verstärkt der Aspekt der Versorgungsprobleme und Leiden der Bevölkerung aufgrund der Kriegslage hervor, wenn auch in Bezug auf Galizien in beiden Zeitungen Nationalitätenprobleme weiterhin dominant bleiben. Hinsichtlich der gegnerischen Armee wenden 1915 beide Zeitungen der Verzweiflung des jeweiligen Gegners über die Kriegslage verstärkte Aufmerksamkeit zu. Während also 1914 innere Probleme in der gegnerischen Armee und im gegnerischen Staat – deren Darstellung oft alten Stereotypen und Konflikten der Vorkriegszeit entspricht – im Vordergrund stehen, rücken 1915 auch die Auswirkungen des Krieges zunehmend ins Blickfeld.

Insgesamt arbeiten beide Zeitungen, erwarteter Maßen, stark im Sinne der Kriegspropaganda, indem sie Feindbilder transportieren und versuchen Schwächen des Gegners aufzuzeigen, während Probleme bzw. Konfliktpotential im eigenen Staat weitgehend ausgeblendet werden. In Bezug auf Galizien handelt es sich sowohl im Falle der *Novoe Vremja* als auch der *Reichspost* um einen Blick von außen, beide beziehen aber gelegentlich auch Stimmen aus Galizien selbst ein, v.a. durch die Wiedergabe nationaler Aufrufe, die sich im Sinne des eigenen Staates nützen lassen.

Anhang

I. Bilder

a) Abbildungen in der *Novoe Vremja*

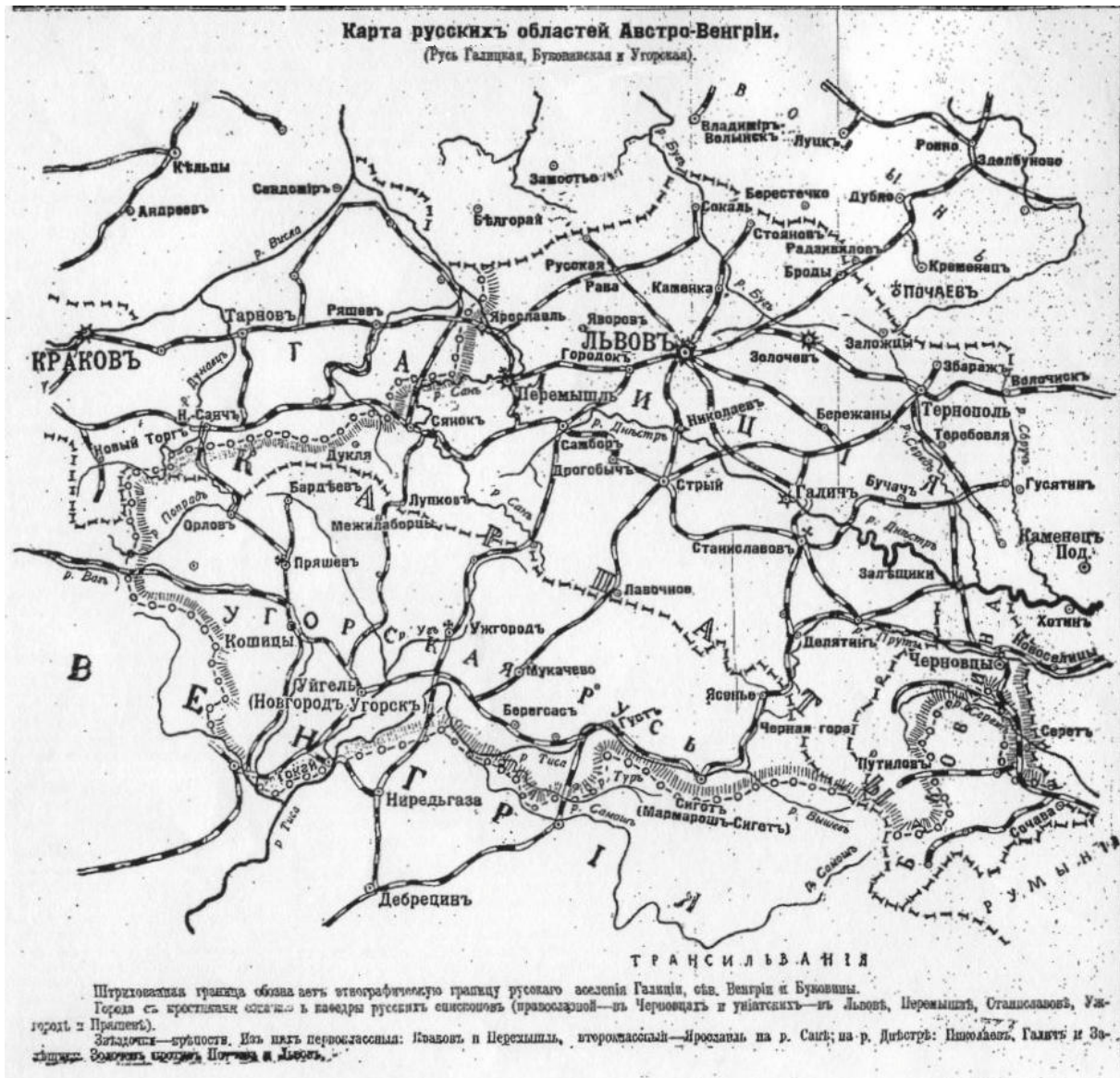


Abb.1. „Karte der russischen Gebiete Österreich-Ungarns. Galizische, bukowinische und ugrische Rus’“, *Novoe Vremja*, 17.8.1914, S.4.



Одна из древнѣйшихъ русскихъ церквей въ Львовѣ, построенная княземъ Львомъ Даниловичемъ, сыномъ основателя города, князя галицкаго Данила Романовича. Основаніе города, по преданію, относится къ 1241 году.

Abb.2. „Eine der ältesten russischen Kirchen in L'vov, erbaut durch den Fürsten L'v Daniilovič, den Sohn des Gründers der Stadt, des galizischen Fürsten Daniil Romanovič. Die Gründung der Stadt wird, nach der Überlieferung, dem Jahre 1241 zugeschrieben“, *Novoe Vremja*, 12.9.1914, Beilage, S.7.



Общанинѣ для русской учащейся молодежи во Львовѣ, разрушеною австрійскими войсками.

Abb.3. „Zur Einnahme L'vovs. Wohnheim für die russische studierende Jugend, durch die österreichischen Truppen zerstört“, *Novoe Vremja*, 12.9.1914, Beilage, S.7.



Сельскій староста в. Гми, Зборжанскаго уѣзда, привѣтствовавшій русскія войска хлебомъ и водою, по галицко-русскому обычаю, при вступленіи ихъ въ Галицію.

Abb.4. „Dorfältester im Kreis Zboraz, der die russischen Truppen bei ihrem Einmarsch in Galizien nach galizisch-russischem Brauch mit Brot und Wasser begrüßte“, *Novoe Vremja*, 12.9.1914, Beilage, S.7.



Abb.5. „Die Überreste der Festung Peremyśl'. Fort № 34. Fort Jasmanice. Fort Mačice.“, *Novoe Vremja*, 6.6.1915, S.3.



Abb.6. „Am San. Unter diesem Baum beobachteten wir den Kampf“, *Novoe Vremja*, 11.6.1915, S.3.



Abb.7. „Typen Galiziens. Bewohner der Umgebung der Stadt Stanislavov. Galizierinnen“, *Novoe Vremja*, 12.6.1915, Beilage, S.9.



Abb.8. „Typen Galiziens. Am Feiertag“, *Novoe Vremja*, 19.6.1915, Beilage, S.9.



Abb.9. „Erreichen sie es?“, *Novoe Vremja*, 19.6.1915, Beilage, S.11.

b) Abbildungen in der Reichspost



Abb.10. „Karte zu den Kämpfen nördlich von Lemberg“, *Reichspost*, 29.8.1914, Morgenblatt, S.3.



Abb.11. „Der Humor der Edelknaben. Ein Gruß an den Bürgermeister“, *Reichspost*, 30.8.1914, Morgenblatt, S.9.



Abb.12. „Der Schauplatz der Entscheidungsschlacht im Osten“, *Reichspost*, 1.9.1914, Morgenblatt, S.2.

II. Verzeichnis galizischer Ortsnamen

Das Verzeichnis enthält alle in der Arbeit genannten Orte in Galizien. Die Ortsnamen werden in der Sprache des Staates, wo sie heute liegen, jeweils Fett gedruckt.

UKRAINISCH	POLNISCH	DEUTSCH	RUSSISCH
Brody	Brody	Brody	Brody
Dembyca	Dębica	Debica	Dembica
Halyč	Halicz	Halitsch	Galič
Horodok	Gródek	Grodek	Gorodok
Krakiv	Kraków	Krakau	Krakov
L'viv	Lwów	Lemberg	L'vov
Peremyśl'	Przemysł	Przemysl/ Prömsel	Peremyśl'
Snjatyn	Śniatyn	Sniatyn	Snjatin
Stanislaviv (Ivano-Frankivs'k)	Stanisławów	Stanislau	Stanislavov
Ternopil'	Tarnopol	Tarnopol	Ternopol'
Zbaraž	Zbaraż	Sborasch	Zbaraž

III. Literaturverzeichnis

a) Quellen

- Hermann BAHR, Wien (Stuttgart 1907).
- NOVOE VREMJA, 6.8.1914–8.9.1914; 3.6.1915–27.6.1915.
- REICHSPOST, 6.8.1914–8.9.1914; 3.6.1915–24.6.1915.
- Слово о плъку Игореве, Игоря сына Святъславля, внука Ольгова. Древнерусский текст, <http://old-russian.chat.ru/05slovo.htm> (15.12.2008).

b) Sekundärliteratur

- Manfred ALEXANDER, Kleine Geschichte Polens (Stuttgart 2003).
- Klaus BACHMANN, „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907 - 1914) (=Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 25, Wien 2001).
- Aleksandra Ju. BACHTURINA, Politika Rossijskoj Imperii v Vostočnoj Galicii v gody Pervoj mirovoj vojny (Serija „Pervaja monografija“, Moskva 2000).
- Israel BARTAL, Antony POLONSKY, Introduction: The Jews of Galicia under the Habsburgs, in: Israel Bartal, Antony Polonsky (Hrsg.), Focusing on Galicia: Jews, Poles and Ukrainians 1772-1918 (= Polin. Studies in Polish Jewry 12, London 1999), S.3-24.

- Waltraud BAYER, Die russische Presse während der Bosnischen Krise 1908/9. Außenpolitische Zielvorstellungen der führenden Presseorgane vor dem Hintergrund der europäischen Politik (Diss. Univ. Wien 1990).
- Volker R. BERGHAHN, Der Erste Weltkrieg (=Beck'sche Reihe/Wissen 2312, München 2003).
- Wolfdieter BIHL, Die Ruthenen, in: Adam *Wandruszka* (Hrsg.), Die Völker des Reiches. 1. Teilband (=Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. III/1, Wien 1980), S.555-584.
- Wolfdieter BIHL, Die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland in bezug auf die galizische Frage 1908 – 1914, in: Karlheinz *Mack* (Hrsg.), Galizien um die Jahrhundertwende. Politische, soziale und kulturelle Verbindungen mit Österreich (=Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts 16, Wien/München 1990), S.35-50.
- Harald BINDER, Das ruthenische Pressewesen, in: Helmut *Rumpler*, Peter *Urbanitsch* (Hrsg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. 2. Teilband: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (=Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. VIII/2, Wien 2006), S.2091-2116.
- Barbara CHRISTEN, Propaganda an der Ostfront im Ersten Weltkrieg (Dipl. Univ. Wien 2004).
- Eva-Patricia CIMPA, Der Erste Weltkrieg im Spiegel der drei großen österreichischen Tageszeitungen: Reichspost, Arbeiterzeitung und Neue Freie Presse (Dipl. Univ. Wien 1998).
- David R. COSTELLO, *Novoe Vremia* and the Conservative Dilemma, 1911-1914, in: *Russian Review* 37 (1) (1978), S.30-50.
- Dittmar DAHLMANN, Rußland, in: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, S.87-96.
- Dž. DEJLI, *Pressa i gosudarstvo v Rossii (1906-1917gg.)*, in: *Voprosy istorii*, 2001 (10), S.25-45.
- Petronilla EHRENPREIS, Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonarchie, in: Helmut *Rumpler*, Peter *Urbanitsch*, Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. 2. Teilband: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (=Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. VIII/2, Wien 2006), S. 1715-1818.
- Richard GERMANN, Österreichisch-ungarische Kriegsführung und Kriegsbilder an der Front zu Russland 1914/15 (Dipl. Univ. Wien 2001).
- Mark von HAGEN, *War in a European Borderland. Occupations and Occupation Plans in Galicia and Ukraine, 1914-1918*, (Seattle [u.a.] 2007).

- Hans HAUTMANN, Kriegsgesetzte und Militärjustiz in der österreichischen Reichshälfte 1914-1918, in: Erika *Weinzierl*, Oliver *Rathkolb* u.a. (Hrsg.), *Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976-1993, Bd.1., (Wien 1995), S.73-85.*
- Martin HEKELE, Die Kriegszielpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie im Ersten Weltkrieg. Mit einer Gegenüberstellung der Kriegsziele der wichtigsten kriegsführenden Staaten, (Diss. Univ. Wien 1996).
- John-Paul HIMKA, Dimensions of a Triangle: Polish-Ukrainian-Jewish Relations in Austrian Galicia, in: Israel *Bartal*, Antony *Polonsky* (Hrsg.), *Focusing on Galicia: Jews, Poles and Ukrainians 1772-1918 (= Polin. Studies in Polish Jewry, Bd.12, London 1999), S.25-48.*
- Anton HOLZER, Die andere Front. Fotografie und Propaganda im Ersten Weltkrieg . Mit unveröffentlichten Originalaufnahmen aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek (Darmstadt ²2007).
- Andreas KAPPELER, Kleine Geschichte der Ukraine (Beck'sche Reihe 1059, München 1994).
- Andreas KAPPELER, Die ukrainische Nationalbewegung im Russischen Reich und in Galizien. Ein Vergleich, in: Heiner *Timmermann* (Hrsg.), *Entwicklung der Nationalbewegungen in Europa 1850 – 1914, (= Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen 84, Berlin 1998), S.175-196.*
- Andreas KAPPELER, Russische Geschichte (Beck'sche Reihe/ Wissen 2076, München ²2000).
- Andreas KAPPELER, Mazepisten, Kleinrussen, Chochols: Die Ukrainer in der ethnischen Hierarchie des Rußländischen Reiches, in: Andreas *Kappeler* (Hrsg.), *Der schwierige Weg zur Nation. Beiträge zur neueren Geschichte der Ukraine (=Wiener Archiv für die Geschichte des Slawentums und Osteuropas 20, Wien [u.a.] 2003).*
- M.È. KLOPOVA, Vnešnjaja politika Rossii i problemy Galicii nakanune pervoj mirovoj vojny (K postanovke voprosa), in: *Vestnik Moskovskogo Universiteta, Serija 8: Istorija 1999 (3), S.36-47.*
- Hannes LEIDINGER, Verena MORITZ, Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1920 (Wien/Köln/Weimar 2003).
- P.S. LIDOVSKIJ, „Ukraincy... mogut sdelat'sja čestnymi avstrijcami“. Kto učinil pogrom rusinov v Galicii, in: *Voенно-Istoričeskij žurnal 1997 (3), S. 58-61.*
- Eric LOHR, Nationalizing the Russian Empire. The campaign against enemy aliens during World War I (=Russian Research Center studies 94, Cambridge, Mass. [u.a.] 2003).

- Paul Robert MAGOCSI, *Galicia. A Historical Survey and Bibliographic Guide* (Toronto 1983).
- Paul R. MAGOCSI, *The Language Question as a Factor in the National Movement in Eastern Galicia*, in: Andrei S. *Markovits*, Frank E. *Sysyn* (Hrsg.), *Nationbuilding and the Politics of Nationalism. Essays on Austrian Galicia* (Cambridge, Mass. 1982), S.220-238.
- Rudolf A. MARK, *Zur ukrainischen Frage im Ersten Weltkrieg: Flugschriften des „Bundes zur Befreiung der Ukraine“ und ihm nahestehender Publizisten, 1914 – 1916*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 33 (2) (1984), S.196-226.
- Rudolf A. MARK, *Galizien unter Österreichischer Herrschaft. Verwaltung – Kirche – Bevölkerung* (=Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 13, Marburg 1994).
- Walter MENTZEL, *Kriegsflüchtlinge in Cisleithanien im Ersten Weltkrieg*, (Diss. Univ. Wien 1997).
- Armin MITTER, *Galizien – Krisenherd in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland (1910-1914)*, in: *Jahrbuch für die Geschichte der sozialistischen Länder Europas* 28 (1984), S.207-233.
- Michael MOSER, *Ruthenisch oder Russisch: Die Sprache der ukrainischen Russophilen in der Habsburgermonarchie*, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 48 (2002), S.99-115.
- Thomas OLECHOWSKI, *Das Preßrecht in der Habsburgermonarchie*, in: Helmut *Rumpler*, Peter *Urbanitsch*, *Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. 2. Teilband: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung* (=Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. VIII/2, Wien 2006), S.1493-1533.
- Elizaveta OLENTCHOUK, *Die Ukrainer in der Wiener Politik und Publizistik 1914-1918. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Ukrainer (Ruthenen) aus den letzten Jahren der Österreichisch-Ungarischen Monarchie* (Diss. Univ. Wien 1998).
- Svjatoslav PACHOLKIV, *Entstehung, Überwachung und Überschreitung der galizischen Grenze 1772-1867*, in: Christoph *Augustynowicz*, Andreas *Kappeler* (Hrsg.), *Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation?* (Wien/Berlin 2007), S.169-197.
- Dagobert POKORNY, *Die Wiener Tagespresse und ihre Einflussfaktoren im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918* (Diss. Univ. Wien 1950).
- Alexander Victor PRUSIN, *Nationalizing a Borderland. War, ethnicity, and anti-Jewish violence in East Galicia, 1914-1920* (Judaic studies series, Tuscaloosa, Al. 2005).
- Manfred RAUCHENSTEINER, *Österreich-Ungarn*, in: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, S.64-86.

- William A. RENZI, Who Composed “Sazonov’s Thirteen Points”? A Re-Examination of Russia’s War Aims of 1914, in: *American Historical Review* 88 (2) (1983), S.347-357.
- Ivan L. RUDNYTSKY, The Ukrainians in Galicia Under Austrian Rule, in: Andrei S. *Markovits*, Frank E. *Sysyn* (Hrsg.), *Nationbuilding and the Politics of Nationalism. Essays on Austrian Galicia* (Cambridge, Mass. 1982), S.23-67.
- Helmut RUMPLER, *Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (= Österreichische Geschichte 1804-1914, Wien 1997).*
- V.N. SAVČENKO, Vostočnaja Galicija v 1914-1915 godach (nacional’no-političeskaja situacija i politika roccijckoj administracii), in: *Otečestvennaja istorija* 2002 (5), S.76-89.
- Christoph SCHMIDT, *Russische Presse und Deutsches Reich 1905 – 1914 (=Dissertationen zur neueren Geschichte 20, Köln/Wien [u.a.] 1988).*
- Jelena S. SENJAVSKAJA, Sojuzniki Germanii v mirovych vojnach v soznanii rossijskoj armii i obščestva, in: *Voprosy Istorii*, 2006 (11), S.92-103.
- John T. SMITH, Russian Military Censorship during the First World War, in: *Revolutionary Russia* 14(1) (2001), S. 71-95.
- Eugenie STÖCKELLE, *Die Beziehungen von Österreich-Ungarn und Rußland im Spiegel der Reichspost 1908 – 1914 (Diss. Univ. Wien 1995).*
- Günther STÖKL, *Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (=Kröners Taschenausgabe 244, Stuttgart 1983).*
- Norman STONE, *The Eastern Front. 1914-1917 (London [u.a.] 1975).*
- Oleh TURIJ, Der „ruthenische Glaube“ zwischen Katholizismus und Orthodoxie 1772-1848, in: Christoph *Augustynowicz*, Andreas *Kappeler* (Hrsg.), *Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation? (=Europa Orientalis 4, Wien/Berlin 2007), S.199-212.*
- Jürgen UDOLPH, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen (=Beiträge zur Namenforschung, Beiheft 17, Heidelberg 1979).*
- Matthias UHL, Die Kosaken im Ersten Weltkrieg 1914-1917, in: Harald *Stadler*, Rolf *Steininger*, Karl C. *Berger* (Hrsg.), *Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg (Innsbruck 2008), S.69-91.*
- Marija WAKOUNIG, Dissens versus Konsens. Das Österreichbild in Russland während der Franzisko-Josephinischen Ära, in: Adam *Wandruszka* (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen. 2. Teilband (=Die Habsburgermonarchie 1848 - 1918, Bd. VI/2, Wien 1993), S. 436-490.*

- Edith WALTER, Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende. Ideologischer Anspruch und ökonomische Erfordernisse (Wien [u.a.], 1994).
- Adam WANDRUSZKA (Hrsg.), Die Völker des Reiches. 1. Teilband (=Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. III/1, Wien 1980).
- Piotr WANDYCZ, The Poles in the Habsburg Monarchy, in: Andrei S. *Markovits*, Frank E. *Sysyn* (Hrsg.), Nationbuilding and the Politics of Nationalism. Essays on Austrian Galicia (Cambridge, Mass. 1982), S. 68-93.
- Anna Veronika WENDLAND, Galizien. Westen des Ostens, Osten des Westens, in: Österreichische Osthefte 42 (3-4) (2000), S. 389-421.
- Anna Veronika WENDLAND, Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Rußland, 1848 – 1915 (=Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 27, Wien 2001).
- Anna Veronika WENDLAND, Die Rückkehr der Russophilen in die ukrainische Geschichte. Neue Aspekte der ukrainischen Nationsbildung in Galizien, 1848-1914, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 49(2) (2001), S.178-199.
- Thomas WÜNSCH, Galizien, in: Harald *Roth* (Hrsg.), Studienhandbuch östliches Europa, Bd.1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas (Böhlau Studienbücher/Grundlagen des Studiums, Köln/Wien [u.a.] 1999), S.165-175.
- Marian ZGÓRNIAK, Galizien in den Kriegsplänen Österreichs und Österreich-Ungarns, in: Józef *Buszko*, Walter *Leitsch* (Hrsg.), Österreich – Polen. 1000 Jahre Beziehungen (= Studia Austro-Polonica 5, Krakau 1996).

c) Nachschlagewerke

- ENCYCLOPEDIA OF RUSYN HISTORY AND CULTURE, hrg. von Paul Robert *Magocsi* und Ivan *Pop*, (Toronto 2002).
- ENCYCLOPEDIA OF UKRAINE, hrg. von Volodymyr *Kubijovyč* und Danylo Husar *Struk*, Bd. I-V, (Toronto 1985-1993).
- ENZYKLOPÄDIE ERSTER WELTKRIEG, hrg. von Gerhard *Hirschfeld*, (Paderborn/Wien [u.a.] 2003).
- LEXIKON DES MITTELALTERS, hrg. von Norbert *Angermann*, Bd. 7, Planudes bis Stadt (Rus'), (München 1995).
- REALLEXIKON DER GERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE, begr. von Johannes *Hoops*, hrg. von Heinrich *Beck*, Bd. 19, Luchs-Metrum, (2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl., Berlin 2001).

IV. Abstract

Diese Arbeit geht anhand der Berichterstattung der *Reichspost* und der *Novoe Vremja* der Frage nach österreichischen und russischen Wahrnehmungen von Galizien im Ersten Weltkrieg nach. Dabei erscheint Galizien zum einen als Kriegsschauplatz, als Schauplatz des Zusammenstoßes der Habsburgermonarchie und des Russischen Reichs, und zum anderen als Grenzgebiet zwischen Österreich-Ungarn und Russland, auf das von beiden Reichen Anspruch erhoben wird. Die Darstellungen Galiziens in den beiden Zeitungen geben somit sowohl einen Blick auf den „Anderen“, den jeweils gegnerischen Staat, als auch einen Blick auf ein Gebiet, das beide Seiten als „eigen“ beanspruchen. Untersucht wurden die Zeiträume August/September 1914 und Juni 1915. Die Berichte werden nach thematischen Kriterien gegliedert, beginnend mit einigen allgemeineren Kapiteln, die den gegnerischen Staat als Ganzes beleuchten, wobei dessen Armee und militärische Stärke eine große Rolle einnehmen. Die folgenden Kapitel behandeln schließlich Bilder von Galizien, der dortigen Situation und von der galizischen Bevölkerung, insbesondere von den unterschiedlichen Nationalitäten. Vor der Analyse der Berichterstattung in den beiden Zeitungen wird zum einen ein Überblick zu Galizien und seiner Geschichte sowie zum Kriegsverlauf an der galizischen Front und dessen Auswirkungen auf Galizien gegeben, womit auch das Verständnis und die Einschätzung der in den Zeitungen aufgegriffenen Themen erleichtert werden soll, zum anderen werden die beiden untersuchten Zeitungen und die Zensurbedingungen, unter denen diese im Ersten Weltkrieg arbeiteten, kurz vorgestellt.

V. Lebenslauf

Elisabeth Haid

- geboren am 5. Oktober 1984 in Wien
- 2003 Matura an der AHS GRG 3 Hagenmüllergasse
- 2003-2009 Studium der Geschichte an der Universität Wien
- seit 2003 Studium der Slawistik an der Universität Wien